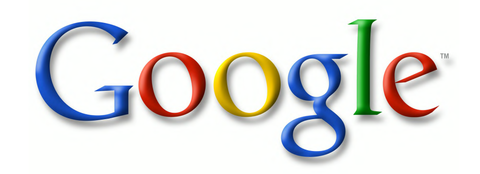


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

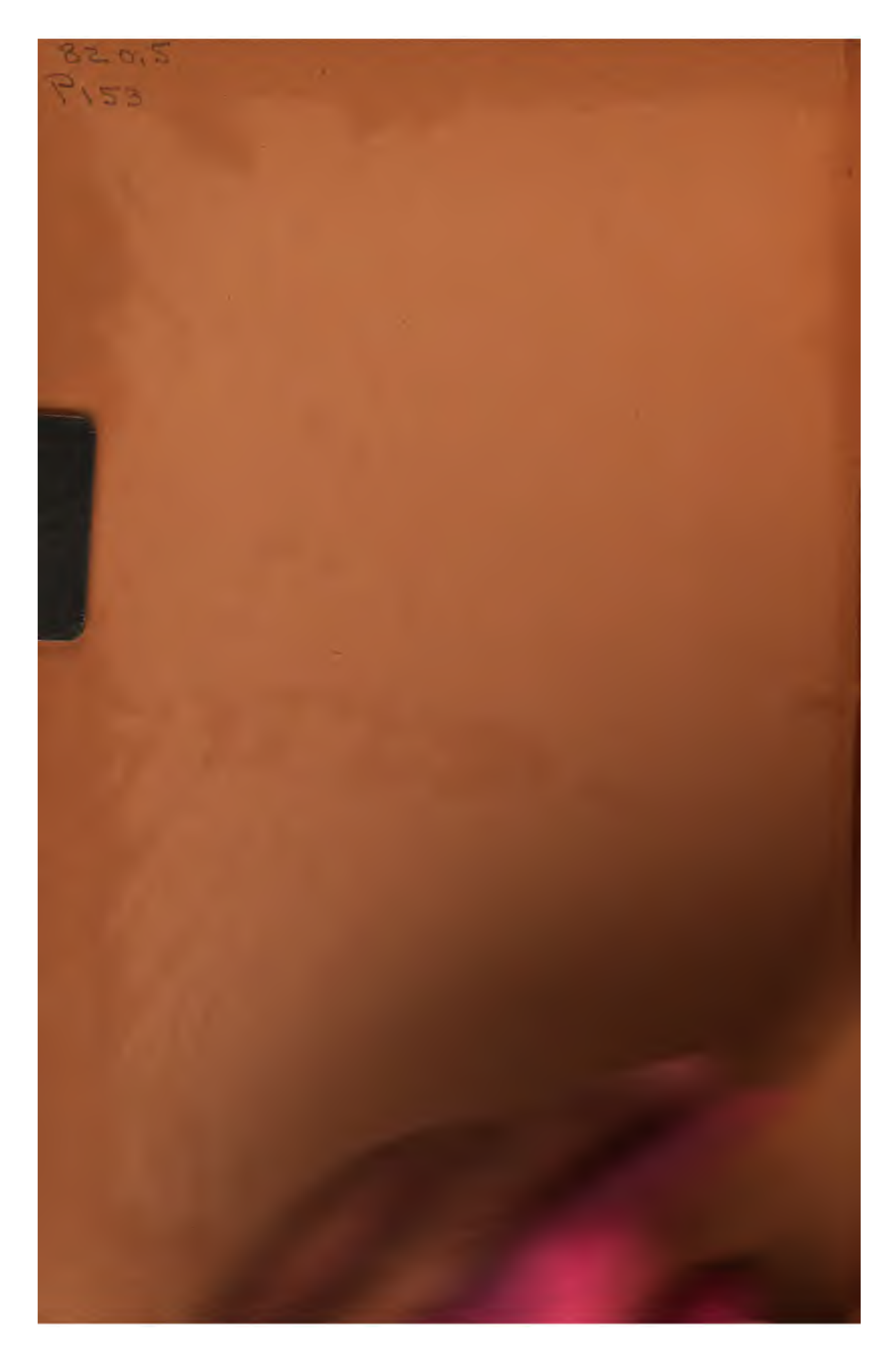
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

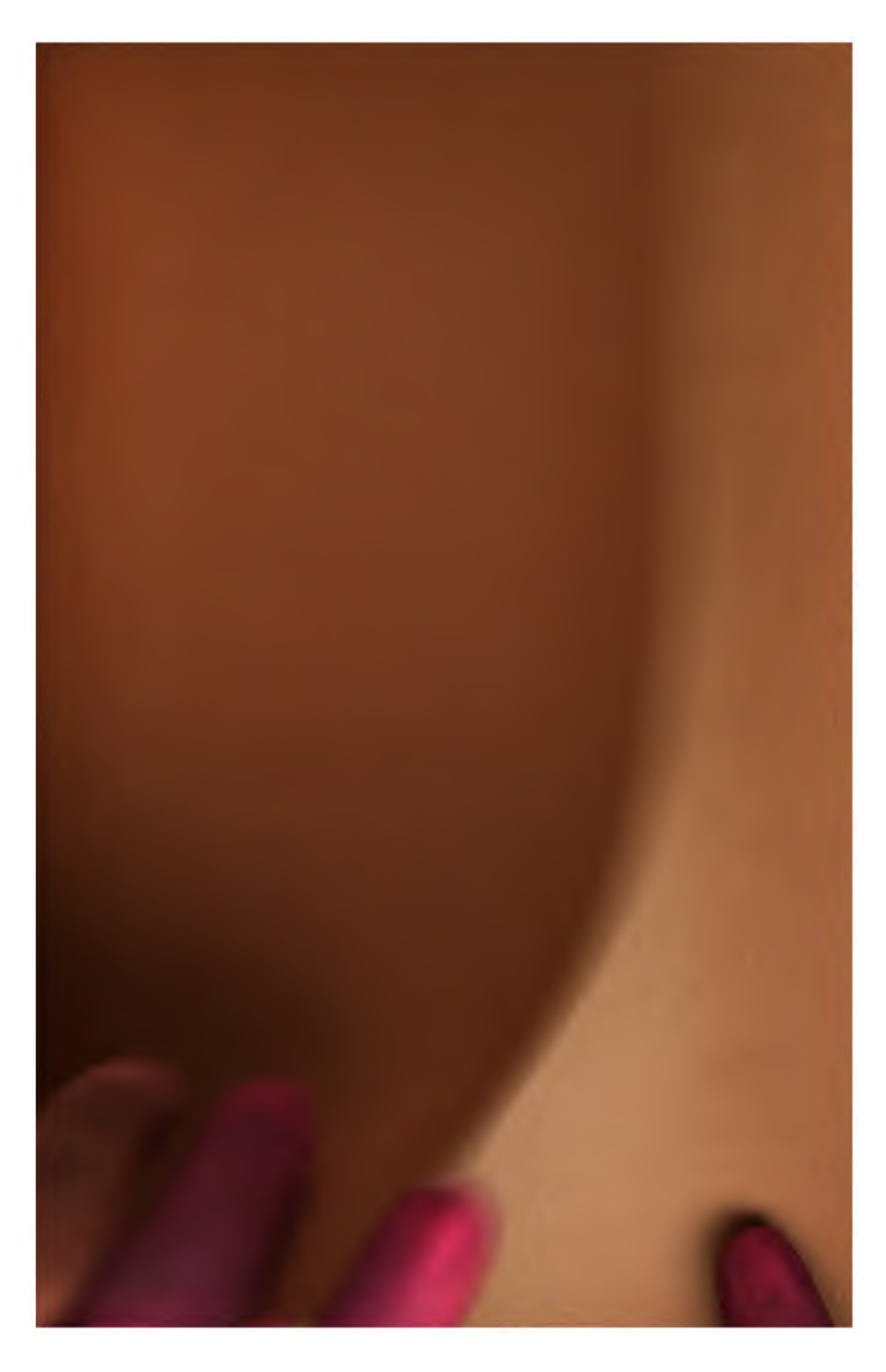
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

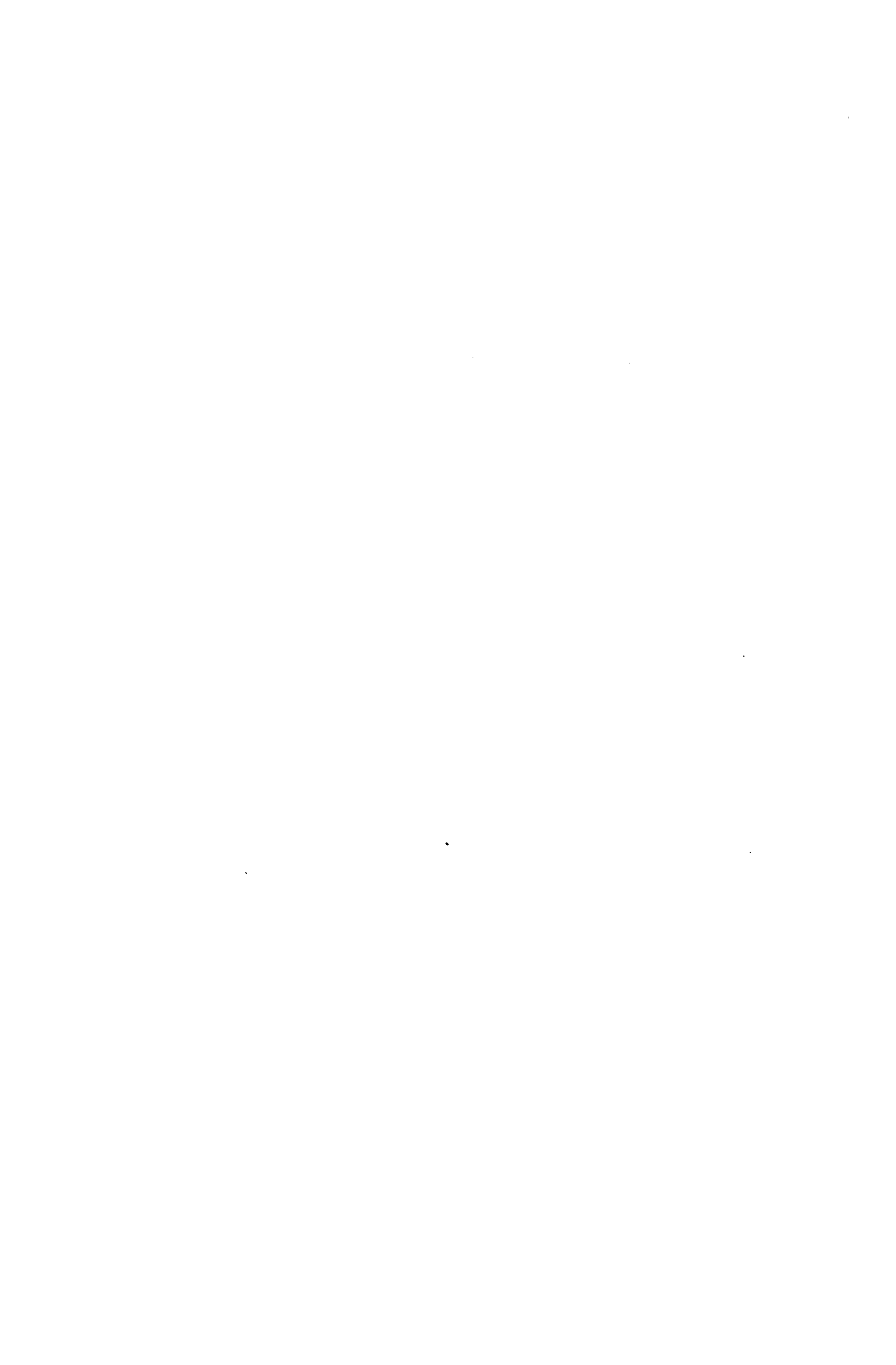
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


820.5
P153





1322-21251

1822-21251

0

PALAESTRA LXXIII.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt.

Von

Otto Runge.

BERLIN
MAYER & MÜLLER
1908

Teil I und II A. § 1—7 erschien als Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, genehmigt von der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

124109

Charlotte Runge

gewidmet.



Inhalt.

Einleitung.

Die nachstehende Untersuchung hat die Übersetzung von Ovids Metamorphosen durch Albrecht von Halberstadt (ca. 1210) zum Gegenstand. In direkter Überlieferung [1]) sind uns davon nur zwei Bruchstücke erhalten; sie machen gerade 1/50 des ganzen Werkes aus, das uns in einer Bearbeitung Georg Wickrams aus dem Jahre 1545 vorliegt.

Jacob Grimm hatte ZfdA 8, 397 ff. gezeigt, dass unter der Wickramschen Tünche hie und da echtes altes Gut hervorschimmere, so dass man es wagen dürfe, einzelne Verse des Elsässers in das Mittelhochdeutsch Albrechts zurückzuübertragen. Als Leverkus im Jahre 1859 das Bruchstück B entdeckte, das mit der Übersetzung von Ovid met. 11, 156—290 immerhin 279 Zeilen des unverfälschten Albrecht bot, unternahm es Karl Bartsch (Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter, 1861) einen grossen Teil — 10934 Verse Wickrams — in das Mitteldeutsch des 13. Jh. zurückzuleiten und unsere Kenntnis der thüringischen Mundart des 13. Jh. zu bereichern. Dass man „diesem

[1]) Halb und halb kann man hierzu noch Albrechts Prolog rechnen. Wickram setzt darin zwar seine Orthographie ein, bewahrt aber Versmass und Reime des Originals, um seinen Lesern einen Begriff von *solchem alten teütsch und kurtzen versen* (Bolte, Wickr. VII S. 4) zu geben. — Eine kritische Herstellung liefert M. Haupt (ZfdA 3, 289 ff.) und K. Bartsch (Albr. von Halberst. S. 1 ff.).

interessanten Experiment keinen grossen praktischen Wert beimessen" kann, hat Professor Bolte in seiner Wickramausgabe, Bd. VIII, Vorwort S. XXIX bereits hervorgehoben. Nur der Frage nach dem Dialekte des Dichters ist die Mühe und der Fleiss des Gelehrten zu Gute gekommen. Bartsch hat von Seite CLXVII—CCXLIII seiner Einleitung eine eingehende Untersuchung über die Mundart Albrechts angestellt. Das zweite Bruchstück (A), das erst nach der Abfassung von Bartschs Ausgabe gefunden wurde, hat wesentlich neue Punkte nicht ergeben. Lübben (Germania Bd. 10 S. 237 ff.) ist in seinen Anmerkungen auf Bemerkenswertes eingegangen.

Wesentlich anders liegt es mit der Untersuchung über die litterarische Stellung Albrechts. Da der Ehrgeiz von Bartsch dahin ging, den deutschen Nachdichter durch sich selbst sprechen zu lassen, so behandelt er die Fragen, die hier aufgeworfen werden müssen, in verstreuten Anmerkungen, die für die späteren Partieen immer spärlicher werden, und dann in der Einleitung CXXXIV—CLXII ganz unsystematisch[1]), ohne ein einigermassen abgerundetes Bild zu geben.

Endlich hat Joh. Bolte, Vorwort zu Wickram Bd. VIII, S. VIII ff. eine erschöpfende Zusammenstellung dessen gegeben, was wir von Albrechts Herkunft und Lebensdaten wissen. Leider sind die Urkunden, die hier in Betracht kommen, nicht sehr ergiebig. Auch in der Quellenkunde für Albrechts Zusätze zu seiner lateinischen Vorlage — schon O. Behaghel hat in seiner Ausgabe der „Eneide" CXCIX—CCIII auf mannigfache Be-

---

[1]) Dass es infolgedessen nicht ohne Widersprüche abgeht, dafür nur ein Beispiel: Zu met. 1, 147 *Lurida terribiles miscent aconita novercae* sagt Bartsch S. 310: „Albrecht liess es wohl weg, weil es zu seiner Zeit nicht häufig vorkam". Eine spätere Stelle widerlegt diesen Schluss sofort: met. 9, 181 *Mors mihi munus erit, decet haec dare dona novercam* = W 9, 376 ff. *Reich her den todt, nemm hin mein leben! | Die gob, so all stifmutter geben | Iren stiffkindern, die gib mir!*

rührungen mit Heinrich von Veldeke hingewiesen — verdanken wir Bolte wertvolle Erkenntnisse. Nur konnte es seine Aufgabe nicht sein, die Frage nach der litterarischen Stellung Albrechts erschöpfend zu behandeln. Die nachstehende Arbeit ist ein Versuch, diese Lücke auszufüllen.

Herr Professor Dr. G. Roethe, der diese Untersuchung anregte, hat sie mit warmer Teilnahme und freundlicher Unterstützung begleitet. Ihm, Herrn Professor Dr. Joh. Bolte, der mir liebenswürdigerweise die Druckbogen der noch nicht vollständig veröffentlichten Wickramausgabe zur Verfügung gestellt hat, und Herrn Professor Dr. H. Magnus, der mir gleichfalls vielfache Förderung zu Teil werden liess, sei hier herzlichster Dank ausgesprochen.

Teil I.

Das Verhältnis Wickrams zur Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt.

§ 1. Vergleichung der erhaltenen Bruchstücke mit Wickrams Text.

Wenn wir die dichterische Persönlichkeit Albrechts von Halberstadt in helleres Licht rücken wollen, müssen wir zuerst Wickrams Zutaten auszuscheiden und seine Änderungen herauszukennen suchen. Wir müssen dabei von einem Vergleiche der beiden uns erhaltenen Bruchstücke mit dem entsprechenden Texte Wickrams ausgehen.

brA = Wickram 6, 906—1041 = Ovid met. 6,440—481.
brB = Wickram 11, 278—542 = Ovid met. 11, 156—290.

Bartsch a. a. O. CXXXIV — CXXXVIII erläutert durch Beispiele aus brB die Hauptgründe für die Änderungen Wickrams: „Albrechts Mundart (bes. Apokope des *n* im Infinitiv[1]), mangelnder Umlaut); unverständliche und ausser Gebrauch gekommene Worte und Formen; klingender Reim; rührender Reim; fehlende Senkung;

[1]) In einigen Fällen lässt Wickram die *n*-lose Form stehen: *habe* = W 13, 17 f. 14, 159 f. *thu* = W 4, 928. 1268. 10,726. 11,158. 666. 965. 1061. 12, 439. 13, 661. 1209. 15, 31. 566. *bewende* = W 13, 1823 f. Wickram gewöhnt sich, wie die Belege zeigen, in den letzten Büchern an Albrechts Dialektform.

Accus. cum infinitivo [1]); direkte Anrede an handelnde Personen; Hervortreten der Subjektivität". Hierbei betont aber Bartsch fast nur die Fälle, die den Versausgang betreffen, und wendet den Änderungen im Versinnern weniger Aufmerksamkeit zu. Seine Darstellung ist also zu erweitern und aus dem von ihm nicht benutzten brA zu ergänzen [2]).

Der Gründer der Meistersingerschule in Kolmar fühlte sich bei seiner Bearbeitung vor allem durch das Gesetz gebunden, das für Verse mit stumpfem Ausgang 8 und für Verse mit klingendem Ausgang 9 Silben verlangte. Deshalb musste er ändern, wo Albrecht weniger Silben gab, umsomehr, als durch Synkope und Apokope zahllose mhd. Wortformen für Wickram an Silben verloren. Um die Verse zu füllen, setzt Wickram eine grosse Menge Formwörter ein. Oft entstehen dadurch kopulative Ausdrücke, die für die Scheidung Albrechts und Wickrams wichtige Merkmale bieten. Ich füge in solchen Fällen die verbindende Partikel — meist ist es *und*, seltener *auch* — hinzu.

1) Als Flickwörter sind Partikeln besonders beliebt:

brA *wider* (2 mal), *dann, je, ja, nun, und dass, auch, darumb, also, darzů.* — brB *auch* (11 mal)[3]), *aber* (3), *darumb* (3), *darzu* (3), *doch* (2), *so* (2), *ab, all, damit, deshalb, demnach, do, dann, dafür, umb das, wider, zusammen.*

2) Pronomina:

brA *solch* (3), *mir, sich, semeliche, ihrn.* — brB *solch* (4), *im* (3), *semlich* (2), *dem, des, er, mir, einem.*

3) Adverbia:

brA *gantz* (4), *gleich* (2), *entlich, billich, weit, sampt und.* —

---

[1]) Ausnahme: W 12, 815 f. *Den vogel glaub ich sunder triegen | Ceneum selb gewesen sin.*

[2]) Ich führe aus den Partieen, denen eine direkte Überlieferung zur Seite steht, stets sämtliche Belege an, um trotz der Dürftigkeit des Vergleichungsmaterials ein möglichst klares Bild von der Tätigkeit Wickrams zu geben.

[3]) Ein Beispiel besonderer Ungeschicklichkeit bietet W 11, 524 f. *Er wer vertrieben auss dem landt, | Auch auss seim reich.*

brB *gantz* (8), *baldt* (7), *gar* (3), *zustundt* (3), *hernach* (2), *jetzundt* (2), *keyneswegs* (2), *sampt*, *auss der moss*, *sehr*, *offt*, *hart*, *fest*, *von grundt*, *zulandt*, *eben*, *jhe*, *schon*, *endlich*, *in eyner summ*[1]).

Das Heer von Flickwörtchen bringt in Wickrams Stil etwas Klappriges, wovon Albrecht ganz frei ist. Den Eindruck des Holperns und Stolperns vermehrt die lange Reihe der Flickverba. Wickram hat viel mehr selbständige kleine Sätze als Albrecht. Den 38 Sätzen des brA entsprechen bei Wickram 45, den 78 Sätzen des brB bei Wickram 115.

Die Flickverba in brA sind folgende:

fürnam, *empfing*, *und sagt*, *fürtraff*, *er hatt*, *und bat*, *waren*. — brB *hat er* (2), *fing ahn und*, *zwang*, *gemacht von*, *wusst das*, *thet* (mit Inf.), *musst*, *was* (mit Inf.), *welcher was*, *dann er nit haben wolt*, *sass sie*, *verstellt und*.

Zum eintönigen Klappern der *auch*, *gantz* etc. kommt die ermüdende Breite farbloser Flickadjektiva[2]):

brA *hertzlich*, *lenger*, *vil des* (genit.), *glücklich*, *fürgenommen*, *kürtzlichen*, *frͤohlich*, *geschwornen*, *reich*, *schoner lichter*, *liechtenden*, *züchtig*, *reyn*, *kͤoniglich*, *hert*, *falsch*, *behendt*. — brB *gross* (5), *und zart* (2), *hohen*, *gantzen*, *beurisch*, *torechten*, *hübschen*, *andern*, *rich*, *starck*, *gewaltiglich*, *rot*, *fast lang*, *trewloss und*, *liebsten*, *obgemelten*.

---

[1]) Das mhd. *vil* liebt Wickram nicht; er ersetzt es 2 mal durch *manch* (W 11, 440. 530) und lässt es 5 mal weg (brA 13. 22. 46. 64. 74). Einmal setzt er *vil* gegen Albrecht brA 19 ein, und da hat es keinen Sinn; denn nur um seine Schwägerin abzuholen, muss sich Tereus *mit vil der schiffen zů der fart* bereiten. Man sieht, wie mechanisch Wickram arbeitet.

[2]) Einen Fall besonderer Gedankenlosigkeit Wickrams führe ich an. brB 2—6 *Tynolus der alde von den oren daz geboume hinestreich* ist ein hübscher, märchenhafter Zug. Das Kollektivum *geboume* hat Albrecht glücklich gewählt; es entspricht dem Märchenton des Ganzen. Dagegen erzählt uns Wickram 11, 283 f.: *Er selbe auch von seinen ohren | Die starcken hohen bͤaum er streych.* Diese Adjektive lassen unserer Phantasie nicht genug Spielraum; sie rücken die Erzählung zu sehr ins Licht der Wirklichkeit. Ebenso undichterisch ist Wickram 11, 284 f.: *Umb sein haubet eyn grosse eych | Hat er mit iren eychlen gebunden.* — Dass wir die Verführung der Thetis durch Peleus *grüntlich* von ihm hören sollen, meint der ernsthafte Kolmarer Bürger auch nicht so schlimm, eben so wenig wie die Versicherung v. 437 *Das sie Peleus gantz nackent fandt.*

Auch Substantiva müssen Wickram helfen, die Verse zu dehnen:

brA *ko̊nig und, treu und, volg, fart, Her schweher, sonder list, gewülck, dem andern unkrut, und lieb, und tumm, schwäher, schin*[1]). — brB *ko̊nig* (2), *des ko̊nigs, ko̊nigstochter, berg, roren, harpffen, eyn krantz, esel, die ohren, grass und roren, aus dieser gruben, der statt, gwalt, solcher gestalt, ghen himel, eyn wort, auss seim reich.*

Mit dem Streben, die Verse zu strecken, hängt es auch zusammen, dass Wickram mehr Eigennamen in den Text setzt als Albrecht, der hierin wie das ganze Mittelalter sparsam ist und sehr oft mit dem Pronomen auskommt:

W 6, 908. 942. 952. 1004 *Philomela.* 6, 1018. 1040 *Tereus.* W 11, 360. 367. 375 *Neptunus.* 11, 399. 481 *Thetis.* 11, 350 *Midas.* 11, 359 *Phebus.* 11, 369 *Laomedon.* 11, 403 *Protheus.* 11, 455. 460. 476. 488 *Peleus*[2]).

Nicht immer sind Flickwörter nötig, um das Verssilbengesetz zu erfüllen; oft genügt es, kurze Worte und Ausdrücke durch längere zu ersetzen:

brA *uf* ~ *damit*; *des* ~ *darumb*; *do* ~ *sobaldt*; *eidam* ~ *tochtermann*; *warumbe* ~ *was d ursach wer*; *heim* ~ *Alher inn ewer ko̊nigreich*; *die wile* ~ *in solchen dingen*; *darumbe* ~ *von dern wegen*; *recht al samelichen* ~ *Mitnander sampt und sonderlichen*; *reine* ~ *wohlgethon*; *kint* ~ *jungfraw*; *er solde* ~ *ihm sein fraw empholen hatt.* — brB *lorboum* ~ *krantz von hübschen lorbeerzweigen*; *suzecheit* ~ *süss anregen*; *got der twerge* ~ *ko̊nig von den zwergen*; *phyfen* ~ *rhorpfeiffen*; *wen* ~ *sunder*; *ruch* ~ *horecht*; *schiere* ~ *alsobald*; *gildest* ~ *entgildest*; *alsus* ~ *in solcher gestalt*; *sloz* ~ *zammenschloss*; *liechte* ~ *durchleuchtende*; *wen* ~ *alleynig*; *wenech* ~ *kurze zeit*; *ich buten* ~ *Mein miltigkeyt ist bereyt*; *und* ~ *darzů.*

Sehr gern ersetzt Wickram den bestimmten Artikel Albrechts durch das Possessivpronomen und gewinnt so eine Silbe für seinen Vers. W 6, 917. 928. 989. 11, 282.

---

[1]) Wenn Wickram 6, 954 von Philomelas Kleidern die Redensart braucht: *Von golde gaben sie liechten schin,* so setzt er einen gut mhd. Ausdruck ein, den er vielleicht an einer anderen Stelle seiner Vorlage wirklich gelesen hat. Ebenso echt sieht W 11, 362 das Attribut *rotes goldt* aus, und doch lesen wir in brB 89: *ein bescheiden golt.*

[2]) Ausnahme: brB 232 *Focum*: W 11, 496 *sein eygnen bruder.*

284. 295. 317. 381. 453. Wir haben hier ein Schulbeispiel für das Verschwinden des starken deiktischen Elementes, das dem Artikel ursprünglich zukommt.

Alle diese Zutaten und Änderungen lassen die Verse Albrechts noch durchschimmern; schlimmer steht es da, wo Wickram radikaler vorgeht und Sinnesänderungen vornimmt, weil er den mhd. Ausdruck nicht versteht oder nicht scharf genug erfasst. Hierbei geht sehr viel für uns wertvolles mhd. Kolorit verloren.

brA 45 *an grozeme homûte* (= met. 6, 451 magno paratu) ersetzt W 6, 952 durch *Philomela das edel blût* und verwischt so einen mhd. terminus techn. — Für brA 54 f. *daz man gotes wunder | Dar ane mochte scouwen* steht bei W 6, 960 f. *Sodass man an ihr schönen gestalt | Mocht spüren gottes gnad und gewalt.* Wickram gibt der Vorlage eine ihr fremde, pastorale Färbung und ein schwereres Ethos als Albrecht. — brA 95 f. denkt Tereus daran, Philomela zu *beherten | mit blûtigen swerten.* Ganz falsch versteht das W 6, 1004 ff.: *So Philomela solcher bitt | An sie gelegt in gweret nit | Wolt er sie mit blûtigem schwerdt | Dringen, darzû mit schrecken hert.* — Das grade Gegenteil liest Wickram aus Albrechts Worten brB 54 *Eine grûbe maze tief* heraus, wenn er W 11, 338 den Knecht *eyn grub, tieff und gross* machen lässt. Natürlich passt diese Kraftleistung nicht in den Zusammenhang. — Durch W 11, 319 *Welcher im offt zu zwagen pflag* ersetzt Wickram den Ausdruck brB 44 *der ime ze soumende phlach.* Bartsch p. 206, 44 lässt übrigens *soumende* in seinem revidierten Text stehen. Aber *soumen* 'das *soumros* besorgen' passt nicht zur Situation; *scûmen*[1]) wird zu lesen sein; denn

[1]) Dafür, dass man sich im Mittelalter den Kopf mit Seife wusch, vgl. Zappert, Archiv für österr. Geschichtsquellen 21, 89 ff.: Chron. Salernitanium — vor 981 — (c. S. X. P. Mon. Germ. 5, 494. l. 27, 237): *dum denique Sico caput sapone inungeret.* 1305 gedenkt Bernh. Gordon des häufigen Kopfwaschens mit Seife. Das „Scheren" (der deutsche Ausdruck lässt unbestimmt, ob darunter ein mässiges Kürzen der Haupt- und Barthaare oder eigentliches Rasieren zu ver-

das gehört zu den Obliegenheiten des Königlichen Leibschers, auf den die Vorlage Albrechts, met. 11, 182, hinweist.

brB 86 kommen Apollo und Neptun *alse liute*, d. h. als Menschen, nicht als Götter, zu Laomedon, um ihm die Mauern Trojas zu bauen; man sieht leicht, wie Wickram 11, 358 zu dem Ausdruck *als werckliut* kommt. — brB 98 heisst es: *daz erhůb sich an ir art* (Ackerland); bei W 11, 371 lesen wir die nichtssagenden Worte: *Das meer bewegt er zu der fart.*

Ein Verblassen des Gedankens liegt vor, wenn Wickram 11, 375 f. sehr allgemein sagt: *Neptunus auss dem meer | Eyn opffer begehrt zu verehr.* brB 101 ff. heisst es bestimmter: *Des meres got begunde were | einem wunder uz dem mere.* — Mechanisch übersetzt Wickram Albrechts Ausdruck brB 236 *der ellende* (Peleus) mit den Worten 11, 499 *gantz eliglichen*, das nicht mehr peregrinus, sondern miser bedeutet, wie W 1, 426 und W 10, 1044 zeigen.

Neben den logischen Unebenheiten der Wickramschen Übersetzung trifft man auf zahlreiche syntaktische Ungeschicklichkeiten. W 11, 282 f. hat einen groben Anakoluth: *Er selber auch von seinen ohren | Die starcken hohen båum er streych.* Dafür, dass Wickram einen Gedanken 2- oder 3 mal ausdrückt, diene als Beispiel W 11, 945 = 946 = 949, während im brA 42 nur steht: *daz swer ich bi dem eide.*

Wortwiederholungen innerhalb weniger Verse können wir in der Regel auf Wickrams Konto setzen: W 6, 923 f. *fart*; W 6, 958 = 960 = 963 = 964 = 971 *schôn*; W 6, 973 = 980 = 985 = 987 *schôn*; W 11, 287 f. *ror*; W 11, 293 f. *auch*; W 11, 302 f. *urtheil*; W 11, 307 = 309 *esel*; W 11, 502 f. *kônig*; W 11, 511 f. *darzů*; W 11, 512 = 515 *hett verborgen.*

---

stehen sei), geschah unmittelbar nach dem Bade, sicher deshalb, weil schon das Mittelalter wusste, dass Seife die Haut am besten für das Rasieren praepariere. — Man benutzte auch für das Schneiden des Kopfhaares bes. bei Mönchen das Messer neben der Schere.

Wickram übersetzt, wie wir oben gesehen haben, manches, was er nicht versteht, fehlerhaft. Vieles, und zwar oft Wertvolles, lässt er ganz weg. Hierhin gehören die Fälle:

brA 28 *die snoden.* 2 f. *ob ich etteswanne | Iu vliz in hulden icht getete.* 39 *wiltu daran genenden.* 127—130 *Ouch weinet er darunder, | wie getan ein wunder, | Das weinen*[1]) *an der erden | uber ne mach werden.* brB 9 f. *waz wize wir den stunden | Sprach er, daz wir die sumen nu?* 49 f. *der knecht dumphen (tumb werden) began.* 157 *noch vûzes nicht ne lazzet.*

Aber die Bruchstücke enthalten auch Ausdrücke und Verse, die Wickram übergeht, ohne dass man dafür einen bestimmten Grund sieht. Es fehlen im brA v. 50 und v. 56 (beide Verse kommen für Stilfragen bei Albrecht in Betracht). 80 f. (Wickram lässt einen Vergleich Albrechts weg). 135. — Vom brB fehlen bei Wickram folgende Ausdrücke: v. 15 *die sueze von . .*; v. 63 *das stopphen was in unplech*; v. 94 *Unde begundez in untswere*; v. 185 *zû siner missewende*; v. 187 *mit maneger bete rune*; v. 227 *an derselben aventiure.* Ferner v. 72. 130. 172 f. 206. 229.

Albrechts Wortschatz und Stil weist viele Ausdrücke auf, die Wickram und seiner Zeit nicht mehr geläufig sind. Wickram ändert hier fast durchweg.

brA 30 *redete die krumbe* ∾ W 6, 935 *saumet sich.* — 51 *sie wurden da vil tiure* ∾ W 957 *Möcht sie mit recht nit drüber klagen.* — 53 *creatiure* ∾ W 958 *jungfrewlich schon.* — 60 *tagesterne* ∾ W 965 *morgenstern.* — 74 *trat vil lise* ∾ W 973 f. *kam gantz züchtig gangen.* — 101 *daz kint* ∾ W 997 *die jungfraw.* — 118 *diu minne tet in redehaft* ∾ W 1020 *Sein bitt ghen seim schweher war gross.* — 109 *ander weide* ∾ W 1016 *zum andren mal.* — brB 123 f. *was gemeit unde vro | uwer minne* ∾ W 11, 395 *Wann im zu eynem gmahel wart.* — 139 f. ∾ W 11, 413 ff. — 148 f. *ne wil is*[2]) *uch nicht betragen* ∾ W 11, 148 f. — 158 f. *die krumbe gevestenet* ∾ W 11, 428 *geformt wie eyn sichel krumb.*

Bemerkenswert ist die Änderung Wickrams 6, 925

---

[1]) Das überlieferte *meinen* gibt hier keinen Sinn; dagegen passt sehr gut: Solche Tränenströme wurden noch nie vergossen.

[2]) Bolte, Wickr. Bd. VIII, S. 100 unten: [*l. ich*] ist ein Versehen.

Der wind ihm auch gantz glücklich w a r d t ∾ brA 20 *ouch stunt der wint dare* w a r t.

Zur Vorsicht bei der Frage nach echt und unecht mahnen folgende Fälle: brA v. 67 *diu reine* übersetzt Wickram mit dem gut mhd. Epitheton *die wolgethon.* — v. 108 *in duchte nicht ze groz* ∾ W 6, 1010 *Dann in gentzlich* b e f i l t *nicht.* — brB v. 89 *ein bescheiden golt* ∾ W 11, 337 r o t e s *goldt.* — v. 226 *ritter* ∾ W 11, 491 *manlich* h e l t. Nach Wickram sollte man glauben, dass Albrecht einen Ausdruck der älteren mhd. Sprache angewandt habe; erst das Bruchstück belehrt uns, dass Albrecht den modernen Ausdruck gewählt hat. — v. 266 f. *Ich buten | lant unde gût* ∾ W 11, 529 ff. *Mein* m i l t i g k e y t *| Ist bereyt.* Könnten wir Wickram nicht an Albrecht kontrollieren, so würden wir vermuten, dass Albrecht von der *milte* des Ceyx geredet habe.

Die freie mhd. Satzstellung ändert Wickram zu Gunsten der normalen in folgenden Fällen: brA v. 40 f. ∾ W 6, 946 ff. v. 57 f. ∾ W 6, 962 f. brB v. 138—141 ∾ W 11, 411—415.

Überhaupt hat Wickram die Vorlage oft geändert, ohne dazu gezwungen zu sein, weil ihm ein synonymer oder sinnesähnlicher Ausdruck in die Feder fliesst. brA v. 12 *wir* ∾ W 6, 917 *du.* v. 25 *gesehen* ∾ W 6, 930 *heymsuchen.* v. 32. 38. 53 f. v. 60—70 ∾ W 6, 965—971 (Wickram verschiebt das tertium comparationis). v. 76 *ir gesellen dar na* ∾ W 6, 973 *Mit irem zimmer* (Albrecht gibt hier die Hofrangordnung genauer wieder). v. 78 f. 84. — brB v. 5—9. 16. 27. 29 f. 34. 38. 41. 57 ff. ∾ W 11, 332 (Wickram führt gegen Albrecht und Ovid direkte Rede ein)[1]. brB 59. 105. 109. 135 f. 156 *trittes nicht* ∾ W 11, 426 *keyn huffschlag.* v. 25 *got der twerge* ∾ W 11, 300 *kõnig*

[1]) Dazu vgl. brA 34 f., wo schon Albrecht gegen Ovid direkte Rede einsetzt. Man sieht, dass in solchen Fragen eine Scheidung zwischen Albrecht und Wickram da unmöglich ist, wo wir auf Wickram allein angewiesen sind.

von den zwergen; dagegen v. 87 *koning uz dem mer* ∾ W 11, 359 *der gott auss dem mer*. Wickram ändert wohl, weil ihm Zwergenkönig und Meeresgott geläufiger sind als die umgekehrten Zusammensetzungen. — Weitere Beispiele für Änderung der Vorlage bietet Wickram in den Versen brB 150—157 ∾ W 11, 419—426; brB 164—170 ∾ W 11, 436—422; brB 210—227 ∾ W 11, 476—489; brB 230—233 ∾ W 11, 494 ff.

Die Beispiele für die bisherige Erörterung haben gezeigt, dass Wickram die Vorlage mit seinen Änderungen verflacht und verbreitert. Diesen Eindruck verstärken die vielen Flickverse, die oft nur die platte Wiederholung eines eben gesagten Gedankens enthalten oder inhaltleer sind.

brA 27 ff. *Er grüzte sine geste | die snoden unde die beste | Mit sconem antfange*[1] ∾ W 6 932 ff. *Fröhlich empfing er seine gest, | Grüsst sie, so er mocht, uff das best. | Tereus saumet sich nit lang | Und sagte gleich an dem anfang.* — Vgl. ferner mit dem brA: W 6,909. 911. 935. 938. 939. 940 = 944. 943. 945 = 946 = 949. 975. 979. 981. 987. 1008 f. 1015. 1019. 1021. 1034. 1038 f. mit brB: W 11, 304. 339. 347 f. 350. 354. 356. 360. 367 f. 380. 410. 431 f. 434 f. 444. 461. 464. 497. 538 = 540.

Besonders hässlich ist W 11, 403 f.; Wickram zerreisst den Zusammenhang einer Rede, die er obendrein halb indirekt, halb direkt wiedergibt. — Ausnahme: Wickram kürzt die Darstellung Albrechts: brB 77—85 ∾ W 11, 353—357; brB 143—145 ∾ W 11, 416.

Es bleibt noch übrig, Wickram und Albrecht im Hinblick auf Ovid zu vergleichen. Zunächst Fälle, in denen Wickram von Ovid weiter abrückt als Albrecht.

brA v. 2 f. = met. 6, 440 f. *si gratia ulla mea est.* Wickram fehlt; — v. 80 f. = met. 452—454 W f.; — v. 118 f. = met. 469 W f.; — v. 127 = met. 471 W f.; — v. 132—134 = met. 475 f. W f.; — v. 9. *kome* = met. 442 *veniat* ∾ W 6, 914 *bring mir*; —

[1]) Es ist fraglich, ob Wickram *antfange* wirklich missverstanden hat (s. Bolte, S. XXVIII); denn v. 932 *empfing* kann nur durch Albrechts v. 29 *antfange* veranlasst sein. Wickram brauchte für *lang* noch einen Reim, und da blieb nur *anfang* übrig.

v. 95 f. = met. 464 ~ W 6, 1003—1007 (Wickram liest aus Albrecht das Gegenteil heraus); — v. 141—143 = met. 480 ~ W 6, 1039; — brB v. 94 = met. 206 W f.; — v. 103 = met. 211 *monstro aequoreo* W f.; — v. 172 = met. 242 W f.; — v. 217 *und ersufte* = met. 263 *ingemuit* W f.; — v. 229 = met. 266 *Felix et nato, felix et conjuge Peleus* W f.; — v. 232 *Focum* = met. 267 *Phoci* W f; — v. 245 *unfro* = met. 272 *maestus* W f.; — v. 275 = met. 288 ~ W 11, 531 f.; — v. 9 f. = met. 11, 161 *nulla mora est.* ~ W 11, 286 (ein leerer Flickvers); — v. 44 = met. 182 ~ W 11, 319 *zwagen*; — v. 86 *alse liute* = met. 203 *Mortalem induitur formam* ~ W 11, 358 *als wercklint.*

Wir dürfen also annehmen, dass sich Albrecht oft in einzelnen Ausdrücken mit seiner Vorlage deckt, ohne dass Wickrams Text das vermuten lässt.

In einer Reihe von Fällen nähert sich aber Wickram dem lateinischen Original mehr als Albrecht.

Dabei kann an einigen Stellen von Zufall keine Rede sein; es sind Korrekturen nach Ovid selbst.

1) met. 11, 245 *maculosae tigridis* = W 11, 451 *ein gross tigerthier* ~ brB 182 *ein wisent vreisam.*

2) brA 95 f. *Unde sie beherten | mit blûtigen swerten* steht an einer früheren Stelle, als Ovid erwarten lässt. Wickram fügt es dagegen an der Parallelstelle zu Ovid ein. Wir erhalten folgendes Zahlenbild:

met. 6, 461 ~ brA 92—94 ~ W 6, 991—993.
met. 6, 462/3 ~ brA 97—105 ~ W 6, 994—1002.
met. 6, 464 ~ brA 95/6 ~ W 6, 1003—1007.

3) met. 6, 477 *Perque suam contraque suam petit ipsa salutem* hat bei Albrecht keine Parallele; dagegen Wickram 6, 1031—33: *Wust doch nichts von den falschen griffen | So ir schweger inn seim sinn trug, | An sie gwalt zlegen mit unfug.*

4) met. 11, 161 *calamis agrestibus* = W 11, 289 *so beurisch* ~ Albrecht fehlt.

Besonders beachtenswert sind die Fälle, in denen Wickram ein Wort Ovids als Fremdwort in seinen Text setzt, ohne dass Albrecht ihn darauf hinweist.

5) met. 11, 231 *Portus erat* ~ W 11, 420 *hatt das*

meer so *eyn nider port* ~ brB 151 f. *hat daz mere sinen stad.*

6) met. 8, 170 *monstrum* ~ W 8, 327 *Das ungeheur monstrum und tier:* (*ir*). Der kopulative Ausdruck mit seinen identischen Gliedern beweist, dass ein Substantivum Flickwort Wickrams ist; *tier* : *ir* ist aber sicher Albrechts Reim gewesen.

7) met. 13, 469 *Liber erit sanguis* ~ W 13, 653 *dem warlichen liber wird* | *Eyn reyn geblût* — Der Komparativ *liber* kommt in dieser adverbiellen Bedeutung im mhd. des 12. Jh. nirgends vor; es heisst da immer *mê* oder *ê* (*êr*). Erst im Frühneuhochdeutsch entwickelt sich die Bedeutung *lieber* = *potius* neben der alten *lieber* = *carior.*

Auffallend und schwerlich alle dem Zufall zuzuschieben sind folgende Übereinstimmungen:

8) met. 6, 449 *Coeperat adventus causam* = W 6, 936 *was d ursach seiner zukunfft wer* ~ brA 32 f. *warumbe* | *Er dar komen were.*

9) met. 11, 172 *Iudicium placet* = W 11, 302 *lobten die urtheil* ~ brB 27 *folgeten der rede.*

10) met. 11, 229 *curvos falcatus in arcus* = W 11, 438 *Geformet wie ein sichel krumb* ~ brB 158f. *die krumbe.*

11) met. 11, 280 *Quoque satus* = W 11, 520 *Woher er wer und sein geschlecht* ~ brB 217 *wie here were sin geslehte.*

12)[1]) met. 11, 162 *Midan delenit* = W 11, 291 *den kônig Midan* ~ brB 16 *Dich bewegete Myda.*

Es ist nun die Frage, ob Wickram selbst oder sein „Berater" (vgl. Bolte, Vorwort XXVI—XXVIII) die Divergenzen zwischen Albrecht und Ovid entdeckt und

---

[1]) Unsicher, aber zu beachten sind folgende Fälle: met. 6, 10 *Satyri imagine* = W 6, 224 *wie ein satyrus.* met. 7, 354 *nympharum* = W 7, 726 *Von den nimphis.* Albrecht redet sonst stets — es sind Dutzende von Fällen — von *schrätzen, twergen, wasserfrouwen, waltfrouwen* etc. etc.

ausgeglichen hat. Dieser Berater hätte dann mindestens im 6. 8. 11. 13. Buche, also innerhalb einer grossen Partie, seine Hand bei Einzelheiten und Kleinigkeiten im Spiele gehabt. Er hätte Wickram souffliert, dass er dieses und jenes Fremdwort aus Ovid in den Text setzen könne; aber er hätte Wickram nicht nur bei den auf Schritt und Tritt (vgl. § 2) begegnenden Missverständnissen im Stich gelassen, sondern auch ruhig der Konfusion zugesehen, die sein Klient im 3. und 8. Buche anrichtet. Wickram selbst gedenkt eines solchen Helfers in der Vorrede mit keiner Silbe.

Nun dürfen wir elementare Lateinkenntnisse bei Wickram selbst voraussetzen; nur war er nach seiner Aussage nicht *so erfahren inn latinischer sprach*, dass er *diss buch auss dem latain transferiert* hätte. Mit dem *so* macht er auf ein gewisses Mass von Erfahrung im Lateinischen Anspruch.

Es sollte danach — auch in Anbetracht der vielen groben Fehler, die der vermeintliche Ratgeber stehen lässt — doch erwogen werden, ob nicht Wickram selbst den lateinischen Text einsah, ohne dass eine Mittelsperson ihm half. Sicher entscheiden lässt sich die Sache nicht, zumal da auch die Möglichkeit besteht, dass die von Wickram benutzte Handschrift des Albrechtschen Textes von den erhaltenen Bruchstücken abwich oder lateinische Glossen enthielt.

§ 2. Parallelen aus dem Wickramschen Texte, dem keine direkte Überlieferung Albrechts zur Seite steht.

Es handelt sich hier in der Hauptsache um Fehler, die man Wickram zuschreiben muss, nachdem man seinen Text mit den Bruchstücken Albrechts verglichen hat.

Da Wickram mechanisch arbeitet, ist er oft unlogisch, wenn er Flickwörter einschiebt:

a. Adjektiva. W 4, 93 Anmerkung: *Thisbe eilt bei finster nacht gen waldt*, aber 4, 113 *Der mon schein*

auss der mossen hell. W 4, 152 ist es wieder *finster nacht*, aber schon 4, 189 ist wieder heller Mondschein. — met. 13, 533 geht Hecuba *passu anili* zum Ufer. Bartsch p. 251, 185 wird das Richtige treffen, wenn er Albrecht sagen lässt: *dar nâch sie zu dem staden gie.* Wickram aber kommt über diese Mittelstufe zum Gegenteil von Ovid: W 13, 755 *Zu dem staden gieng sie behendt.* — Ähnlich steht es mit met. 14, 230. *Esse ratos aurum* heisst es da von den Gefährten des Odysseus, die nach dem windgefüllten Sacke neidisch schielen. Bartsch p. 272, 238 f. trifft, wenn nicht den Wortlaut Albrechts, so doch den Sinn: *der liderin sac erschein | voller all mit golde.* Aber bei W 14, 237 heisst es: *Der liderin sack klingend erscheyn.* — Unlogisch sagt W 14, 452 ff. vom Specht: *Sein farb und gfider sieht zu recht | Nach der pfelinen gülden wot. | Die grün farb drum der vogel hot.* Das Flickwort *gülden* stammt aus Vers 456, wo von dem *goldes faren* Haupthaar die Rede ist. — Ferner nimmt W 2, 1549 ff. *Mercurius götlich gestalt an sich | Eynem gar schonen jüngling glich*, wo bei Albrecht etwa vorgelegen hat: *einem jungelinge scone | was er gliche gestalt.*

b. Substantiva, mit denen Wickram seinen Text ausflickt: met. 6, 648 *Et patrii moris sacrum mentita est Procris.* Bartsch p. 121, 516 überträgt: *sie ladete in* (Tereus) *nâch gewonheit*; bei W 6, 1441 wird daraus *Und lud ihn nach des lands gewonheit*, worunter man nur das Land des Tereus verstehen kann. — met. 10, 581 sagt Hypomenes, nachdem er Atalante erblickt hat, ich verstehe jetzt die Kühnheit der Jünglinge, *quos modo culpavi. Das ich die magt gescholten hon*, lesen wir bei W 10, 1066. Wickram wird hier das zweideutige Pronomen *sie* bei Albrecht durch ein falsches Substantivum ersetzt haben. Der Fehler ist um so schlimmer, als vorher W 10, 1059 Hypomenes noch richtig die Jünglinge *taub und tumm* schilt. — Nach met. 8, 788 wohnt der Hunger *Scythiae in oris*; dem entspricht wohl, wie schon Jac. Grimm vermutet, bei Albrecht *in Scythiam*

daz kalde. W 8, 1160 macht das Land der Scythen zu einer *insel kalt.* — Wickrams schwache geographische Kenntnisse verraten sich auch W 15, 492, wo Caesar *Britanniam und Engellant* erobert. Was hier der kopulative Ausdruck verdächtig macht, hat Bartsch p. 301, 8 in *allez britischez lant* gebessert. — Vielleicht gehört unter die Kategorie der Flicksubstantiva auch W 12, 883 *der fürst Attrides.* W 13, 492 f. *der Atrides, der do heysset Agamemnon* zeigt uns den Ausdruck ohne Flickwort, wie ihn Albrecht gebraucht haben wird.

Einen falschen Rufnamen nimmt W 12, 451 an: *Theseus Centauren warff.*; vgl. Bartsch p. 234, 289 f. — Ebenso wie die pastorale Färbung der Verse W 6, 960 f. kommt wohl auf Wickrams Konto die schwerfällige und unpassende Moral W 3, 588–590 *Hie soln all jeger mercken zwar,* | *Was dise fabel meynen will:* | *Bullschafft, weidwerck und federspiel* | *Noch manchen bringt zu solchem zil.* — Auch die Mahnung W 4, 272 *On falsch nach rechter liebe streben* klingt nach dem gut bürgerlichen Pathos Wickrams. — Auf einem ähnlichen Missverständnis wie W 11, 499 *gantz eliglichen* beruht W 7, 1055 *Darzu das holtz zum todtenfewr* | *Jetz mangels halben worden tewr,* also kostspielig; met. 7, 613 *nec sufficit arbor in ignes* verlangt die Bedeutung *tiure = rarus.* Andere Fälle, die nicht mehr durch das mhd. Original kontrolliert werden können, in denen wir aber stark mit Missverständnissen Wickrams zu rechnen haben, sind folgende: W 1, 813 ff. *schuff er* (Apollo), *das man bald eyn bild* | *Auffrichten thet inn dem gefild.* | *Semlichs war eyn schimpflicher streit,* | *Den můst man halten.* Bartsch p. 25, 805 ff. überträgt das gut: *hiez er zeime bilde* | *ûfrichten im gevilde* | *einen schimpflîchen strît.* — met. 5, 346 ff. heisst es von den Giganten: *Vasta Giganteis ingesta est insula membris* | *Trinacris, et magnis subjectum molibus urguet* | *Aetherias ausum sperare Typhoëa sedes.* W 5, 634 ff. übersetzt: *Eyn landt das heisset Trinacris,* | *Do hatten die rysen gross fleiss,* | *Dann sie do trugen berg auf bergk*; schliesslich aber werden die Giganten *gdeckt*

mit bergen schwer, | *Das keyner auff mocht kummen mehr.* Wickram verlegt also die Auftürmung des Ossa und Pelion nach Sizilien. Er brauchte nur ein temporales *do* Albrechts lokal zu fassen, und der Fehler war fertig. — met. 5, 476 ff. *Ceres omnes terras ingratas vocat,* | *Trinacriam ante alias, in qua vestigia damni repperit.* Bei W 5, 886 lesen wir im Gegenteil: *Allein Sicaniam nicht leydt* der Göttin Zorn. — met. 4, 609 f. behauptet Acrisius: *genus* (Bacchi) *non esse Iovis, neque enim Iovis esse putabat Persea, quem pluvio Danaë conceperat auro.* W 4, 1128 macht daraus sehr merkwürdig: *Darzu widerredt er allweg,* | *Das Iupiter der bulschafft pfleg* | *Noch kinder auff der erden hett.* | *Gantz frevelich er widerredt,* | *Das Iupiter ... Mit Danae het bulschafft pflegen, ...* | *Dann Perseus wer nit ir* [1]) *son.* Wie solche Wortwiederholungen zu beurteilen sind, zeigt brA 42 ∾ W 6, 945 = 946 = 949. An unserer Stelle W 4, 1128 ff. hat Wickram dem Gedanken zuerst eine falsche Fassung gegeben; der weitere Verlauf der Erzählung zwingt ihn aber, den Fehler zu berichtigen, und so lesen wir das Falsche und das Richtige nebeneinander. — Nach derselben Methode verbessert Wickram seine Fehler an folgenden Stellen: met. 4, 241 f. *Dissipat hunc* (tumulum) *radiis Hyperione natus iterque dat tibi* (Leucothoe): W 4, 450 ff. *Phebus* | *Den vatter mit seinr hitz durchschein,* | *Das im sein gantzer leib zerkein.* | *Sein schein gieng so starck durch den lufft,* | *So das dass grab gewan eyn klufft.* — met. 4, 523 f. *Euhoe Bacche sonat. Bacchi sub nomine Iuno risit*: W 4, 1013 f. die Mutter *rufft Bachum an,* | *dergleich Iuno mit grossem grimm.* | *Iuno gar fast lachen begundt.* — met. 5, 282 f. *subiere minores saepe casas superi*: W 5, 481 ff. *Dann manigs mal seind darinn gangen* | *Gross götter, auch under ander kleyn obtach.* — Die doppelte Fassung von W 1, 1132—1138 hat schon Bartsch p. 34, 1124—1130 bemerkt. — Sehr merkwürdig ist Wickrams Übersetzung

---

[1]) Albrecht hatte hier vielleicht den bestimmten Artikel; s. S. 9.

von met. 8, 172 f. *ope virginea nullis iterata priorum | Ianua difficilis filo est inventa relecto.* W 8, 336—343 wird dadurch verdächtig, dass das *klewlin garn* eine doppelte Funktion ausübt. Ariadne macht nämlich Theseus *von bech etlich klôs | Wie klewlein garn in solcher grôss* | . . . *Auch* (vgl. S. 5) *bandt sie im eyn faden ahn.* Ovid weiss nichts von den Pechklössen, die wohl Wickrams Erfindung sind. — Dass Wickrams Phantasie zu wunderlichen Konstruktionen neigt, wenn seine Vokabelkenntnis versagt, hat schon Jac. Grimm Kl. Schr. VII, 322 für Wickram 9, 488 nachgewiesen. Hercules lässt sich einen Scheiterhaufen *inn der gestalt wie eyn r o s e n* (W 9 Cap. 5 Überschrift) errichten, und dazu erfindet Wickram 9,502 ff. das schöne Bild: *er brann uff der rosen, der hertzhafft man,* | *Als leg er inn eym r o s e n gart*[1]). Wickram hätte nach Jac. Grimm das mhd. *raze* missverstanden. Näher liegt es, dass er mhd. *rôs* (*f.*) (rogus) mit *rôse* (rosa) verwechselt hat. — Vielleicht gehört hierher auch der Fall met. 6, 708 *Dum volat Boreas, arserunt agitati fortius ignes* (*amoris*). Bei W 6, 1582 stehen die Worte: *Im was gegen den wolcken goch | Die spatzen flogen im starck noch.* Kurz vorher (v. 1574 ff.) ist in einem Gleichnis vom Winde die Rede, der bei einem Brande aufkommt und *staub und sandt* und dazu *s p a r r e n,* nicht *sparen*, wie Wickram versteht, durch die Luft wirbelt. — Merkwürdig ist auch die Übersetzung von met. 4, 481 f. *Tisiphone madefactam sanguine sumit | Importuna facem*: W 4, 917 f. *Die Tobsucht nam zum selben mol | Eyn blos, die füllt sie blûtes vol.* Dass eine Verwechselung Wickrams von *blâse* f. und *blas* n. (Fackel) vorliegt, hat schon Bartsch gesehen. — Unter Missverständnisse Wickrams rechnet Bartsch auch W 5, 1215 ff. die Verwandlung des Königs Lyncus *inn eyn gifftige notter*, während es met. 5, 660 heisst: *Lynca Ceres fecit* (regem). Ebenso bessert

---

[1]) Jac. Grimm versucht nach met. 9, 237 f. die Rekonstruktion *als er in bluomen læge | und senfter ruowe pflæge.*

Bartsch p. 297, 298f. die Verse W 15, 297f., die das Gegenteil von met. 15, 257f. sagen.

In Widersprüche verwickelt sich W 6, 1522f.: Erechtheus *nit hat eins hares breyt | An ritterschaft oder reichheyt*, obwohl er nach W 6, 1520f. als Erbe Pandyons *sein landt, sein reich und kôniglichs huss bsass.* Die lat. Vorlage ist met. 6, 678 *Iustitia dubium, validisne potentior armis.* — Auf das Konto von Wickrams Logik wird auch kommen, dass es met. 5, 288 *Vimque parat, quam nos sumptis effugimus alis* gegenüber W 5, 49ff. bei dem Wunsche bleibt: *Do weren wir im gern entflogen.* — *Me regia Cadmi sub domina est*, rühmt sich Niobe met. 6, 177f.; bei W 6, 377ff. behauptet sie aber: *Auch dienet mir und meinem man | Der Cadmus, welcher zuerst fieng an, | Die mechtig statt Thebe zu bawen.* — Unverständlich ist die Übersetzung von met. 6, 197—200 durch W 6, 433—436 und von met. 13, 775 *Altera iam rapuit* (oculum) durch W 13, 1009 *Das hat warlichen andren gewalt.* Bartsch p. 257, 199 bessert: *des hât ein ander gewalt.* — *Von den vier zeiten dess jars, und erstmals von der gülden zeit* schreibt W 1, cap. 5 als Überschrift, obwohl im ganzen Kapitel von den 4 Jahreszeiten keine Rede ist. — W 12, 14 unternehmen die Griechen mit *mehr dann mit tausent schiffen* ihre Heerfahrt; in der Anmerkung zum selben Verse bringen sie *tausend schiff* vor Troja. — W 1, 838 heisst es: *Von lorbeerkrentzen wust man nit*, trotzdem (1, 840f.): *welcher siegt in dem schimpff und streit, | Dem wirt eyn krantz von lorbeerast.* — Da geht es auch, dass man W 1, 426 einem Menschen *sein haupt elendiklich abschlug* und dass er 1, 429 noch nicht *gentzlich todt* ist. vgl. Bartsch p. 15, 421 *Licâon slûc einen man.* met. 1, 227 hat *jugulum mucrone resolvit.* — Dass Phoebus W 2, 207 zum Reiter gemacht wird, der sich mit Mühe auf den Sonnenrossen hält, während in der ganzen Partie vom Sonnenwagen die Rede ist, hat bereits Bolte XXVIII bemerkt. — W 2, 221 nimmt die Mutter Phaetons *Drey töchter* mit auf den Weg; W 2, 251 sind es *vier* geworden. —

Hüte dich, sagt die Krähe zum Raben, Apollo von der Untreue seiner Geliebten etwas zu sagen; mir ist mein Botendienst schlecht bekommen. *Kein ding auff erdt ist, das eyn man | So ungern hört, als wan sein weip | Brüchig ist worden an seim leip. So wirfft er* — nach Wickram 2, 1173 nicht auf den Boten, sondern — *auff sie seinen grimm.* — W 7, 903 f. klagt Aeakus: *Meins alten volcks ich keyn mehr hab, | Mit todt sindts mir all gangen ab.* Und doch fragt ihn Cephalus v. 915 *Wo seindt die alten? Ich seh keyn,* worauf Aeakus noch einmal versichert (v. 918) *Die alten seindt todt.* — Wickram lässt Iason nach der Flucht Medeas 2 mal heiraten: W 7, 741 f. u. 7, 755 f., während met. 7, 394 ff. nur von einer *nova nupta* die Rede ist. — Es reimt sich nicht, dass Polyphem W 13, 1138 ff. versichert: *Fürwar sich mag gott Iupiter | Da oben inn seim himelreichen | Meiner grôss in keyn weg vergleichen,* und wenn ihn W 13, 1165 ff. Iupiters Blitze *aussermossen dick* erschrecken. met. 13, 857 f. sagt davon nichts. — Unklar ist die Situation beim Tode des Nessus. Merkwürdigerweise wartet Hercules *mit trauern uff den andern tag*, ehe er an eine Verfolgung denkt (W 9, 232 f.). W 9, 253 f. lesen wir auf einmal das, was wir erwarten: *Er schoss schnell dem fliehenden noch eyn pfeil.* — W 8, 419 f. schildert das Gleichnis vom Vogel, der seine Jungen fliegen lehrt, als wirklichen Vorgang. vgl. Bolte XXVIII. — Ähnlich liegen die Fälle met. 9, 220 ff. ∾ W 9, 478 ff. und met. 2, 826 ∾ W 2, 1759 f. — Eine falsche Gedankenverbindung Wickrams liegt vielleicht auch met. 2, 756 f. vor: *Aglauros sine matre creatam | Lemnicolae stirpem vidit*: W 2, 1614 *Aglauros, welch geboren war mutterlos.* — Eine Kontamination scheint Wickram 9, 410—415 vorgenommen zu haben, indem er aus Gorgo und Cerberus ein Wesen macht (met. 9. 184 f.). — Eine wunderliche Moral macht sich Cephalus W 7, 1218—1226 zu eigen. Solcher frivolen Logik versagt sich selbst Ovid met. 7, 704 ff. — Sehr verschieden ist das Benehmen der verlassenen Deianira bei Ovid met. 9, 149 f. von dem bei Wickram

9, 312--320. — W 6, 713 ff. machen die Bauern Schiffe am Gestade; dagegen met. 6, 344 f. *agrestes illic fruticosa legebant* | *Vimina cum iuncis gratamque paludibus ulvam.* Hat hier Wickram bei Albrecht davon gelesen, dass sie *schilf macten*[1]?

Wohl aus Versehen heisst es W 11, 586 f.: *Baldt zweyer monat zeit verging,* | *Gelag sie zweyer schöner kindt*; vgl. met. 11, 310. — Dasselbe nimmt Bartsch p. 260, 348 f. an für W 13, 1158 f. *Ich han Eyn aug sthon, das ist grösser zwirn,* | *Dann zwen halber schilt mögen sein.* — Ebenso tritt Erigone fälschlich 2 mal auf: W 6, 260 und W 6, 264, während man hier *Philyra* erwartet. — Eine weitere Konfusion, deren Wickram wenigstens verdächtig ist: met. 7, 273 f. *Vivacisque iecur cervi, quibus insuper addit* | *Ora caputque novem cornicis saecula passae*: W 7, 585 f. *Eyns alten hirtzen leber nam* | *Der müst neun hundert jar han glebt* und W 7, 591 f. *Sie thet auch in den kessel legen* | *Eyn hirn von eyner alten kregen.*

Namen sind an folgenden Stellen durcheinandergegeraten. W 8, 599 f. *Theseus und sein lieber freundt Panopeus* (statt *Peirithous*, wie es met. 8, 303 heisst). *Panopeus* stammt aus met. 8, 312. — met. 8, 308 *Actoridesque pares*: W 8, 604 f. *Ipodion sampt seim fast lieben sun Actor.* Bartsch p. 170, 239 liest hier *zwene sune Actor*[2]. — W 10, 1118 rechnet neben Neptun auch Megareus fälschlich zu den *gmelten köngen aus dem meer*; vgl. dazu met. 10, 603 f. — Ich führe noch einige Beispiele ungeschickter Gedankenverbindung bei Wickram an. W 12, 35 f. *Wiewols noch nit von federn rauch,* | *Frass ers doch all*

---

[1]) Wenn Neptun bei W 12, 826 seinen Hass *Eyn gantzes jar* verborgen hält, (met. 12, 584 *fere per duo quinquennia*), so trägt hieran vielleicht der Setzer Schuld, der bei Wickram *neyn gantzer jar* las. Ein Setzerfehler ist vielleicht auch W 14, 618 *Numyrot* statt met. 14, 773 *Numitor.*

[2]) met. 8, 307 *et cretus Amyntore Phoenix* ~ W 8, 606 *Eyn sun Phenix gnant Amintor* hält Bartsch p. 140, 240 für einen Fehler Albrechts; ob mit oder ohne Recht, ist schwer zu entscheiden.

inn seinen bauch. — W 13, 851 ff. *Den sun ich auch nit bey mir hon,* | *Dann er sicht in den lüfften ho,* | *was immer inn der welt soll gschehen.* Niemand wird nach dem Zusammenhang darunter die Übersetzung von met. 13, 650 *Delius augurium dedit huic* vermuten, sondern man wird an jemand denken, der selbst in den Lüften schwebt. — W 12, 449 f.: Theseus ergreift einen goldnen Becher, *Darzu ergrabne bilder scharff*; met. 12, 235 f. redet von einem *crater signis extantibus asper.* — Einen ähnlichen Anakoluth wie W 11, 282 f. enthält W 5, 904—906 *Das wasser streych sie mit der handt* | *Von irem grien triefenden har* | *Gar manchen weissen wasserzar.* — Hässlich ist W 2, 1269 f. *Ir magtum ir benummen wardt* | *Von irem eygnen vatter zart.* — Ganz unverständlich ist W 1, 1505—1510. — Vgl. noch W 2, 285—295. W 6, 860—877. W 6, 878—903. W 12, 147—155. W 12, 686—696 (∾ met. 12, 445 ff.).

Belege für Wiederholungen desselben Gedankens ähnlich dem W 11, 945 = 946 = 949 sind: W 1, 1561—64 = 1567—70. W 2, 98 f. = 103. W 2, 945—951 = = 961 f. W 2, 952 = 959. W 3, 725 f. = 737 f. W 5, 545—547 = 553—557. — Unschön ist die immer wiederkehrende Phrase *ich meyn*[1]), z. B. 10, 985 f. *Und folget nach dem jüngling schone,* | *Ich meyn, dem sehr hübschen Adone*; vgl. noch W 12, 424. 13, 655. 14, 489.

Wickrams Erneuerung ist nicht frei von mhd. Ausdrücken und Wortformen, die ihm sonst nicht geläufig

[1]) In gewissen Fällen wird schon Albrecht diese Wendung gewählt haben. Besonders, wenn der Leser auf etwas gespannt werden sollte, wird des Rätsels Lösung mit einem einleitenden *ich mein* gegeben worden sein; vgl. Hartmann Gregor v. 885. Hervorhebend soll z. B. auch Wolfram Parz. 108, 17 wirken. Für Albrecht beansprucht diese Redensart Bartsch p. 287, 239 nach W 14, 894 f. Über die Phrase bei mhd. Dichtern vgl. Roethe, Reinm. v. Zweter S. 292 f. — Zweifelhaft sind auch Übergänge wie W 6, 1296 *Hie wend wirs eyn weil lassen bleiben.* Wickram wendet sie allerdings in seinen Romanen häufig an. Vgl. aber auch Hartmann Gregor v. 923 *nû lâzen dise rede hie* u. a. m.

sind; in der Metamorphosen-Übersetzung zum Teil häufig belegt, finden sie sich in den übrigen Werken Wickrams überhaupt nicht, oder sie haben die Bedeutung gewechselt. Besonders dem Reim zu Liebe behält sie Wickram bei (vgl. die Reste des *n*-losen Infinitivs S. 5); doch findet sich manches auch im Versinnern.

Im Reime stehen:

abewort, *agestein*, *alterseine*, *amie* (5), *anderswar* (4), *anderweide*[1] (6), *ane* (ohne), *ange* (angel), *anlegen* (*einem den todt*), *ant*[2] (ente 11, 1340), *atzen* (abweiden), *ufbinden nach* (streben nach), *ufrinnen* (der Rauch *r. u.*), *ufzucken* (3 schnell ergreifen), *berahen* (einnehmen), *beresten*, *besigen* (2 benetzen), *bete* (3), *beziehen* (3 einholen), *bleichvar* (3), *blûtesvar*, *blûtrar* (2), *castelan*, *diu diet*, *doln* (8), *ern* (ackern), *enblecken* (entblössen), *entslifen* (2), *sich ervallen*, *erkrigen*, *erlechen* (verschmachten), *erniuwen* (2), *ernern* (2), *erdiezen*, *vahen*, *diu var*, *feldstriche*, *vreise*[3] (2), *vürspan* (Spange), *galm*[4], *gebende* n. (3), *gebære*, *geriute* n., *gerûchen* (4), *gebresten* (2), *gelph* n. (Geschrei), *goldesvar*, *griez* (2), *giel* m. (Maul), *habe*[5] f. (3 Hafen), *halsbein* (Genick), *herzeser* n., *hus* (5), *jager*, *kere* f., *klagebære*, *kranc* (5 schwach), *kür* f. (6), *leimvar*, *liche* (Leiche), *liehtvar*, *mage*, *magetûm*, *merminne*, *merswin*, *merwunder*[6] (3), *melm* m., *missetreten*, *missevar*, *mase* (Narbe), *niunvalt*, *notzogen*, *och* (*ouch*), *ort* (Spitze), *parte* f., *quëln* (Qual leiden), *rihte* f. (2), *rich* (9), *rone* m., *reren* (2), *rotvar*, *rûchen*, *sange* f. (Ährenbündel), *schinen*, *schiere*, *slafgeselle* (4), *swachen* (schwach sein), *ser* (wund), *serben* (kränkeln), *sigen* (2), *sinwel* (5), *sumerlate* f. (2), *sur* (: *natur*), *sus* (: *vluz*), *tambure* (Trommel), *tusentstunt*, *totvar*, *tuft* m. (2), *ich tar* (2), *unbilde* n., *ufwart*[7] (8), *herewart* (1), *hinderwart* (1), *niderwart* (4), *unde*[8] f., (2) *ungehabe*[9] f. (2), *unmaze* f., *unphlec*, *unsite* m., *verquëln* (2), *verswenden* (vernichten),

---

[1]) *anderweide*: W 11, 38 = brB 110.

[2]) *ant*: *ent* im Versinnern W 11, 1342.

[3]) *vreise*: Bartsch vermutet aber bei W 15, 58 *gevreischen*; gewöhnlich hat Wickram *freysam*.

[4]) *galm*: W 11, 290 = brB 15.

[5]) *habe*: im Versinnern *hafen*; vgl. W 14, 105.

[6]) *merwunder*: W 11, 469 = brB 200.

[7]) *ufwart*: im Versinnern *uffwartz*; vgl. W 13, 192.

[8]) *unde*: W 11, 457 = brB 188.

[9]) *ungehabe*: der Reim W 7, 1449 f. beweist für Albrecht *n*-losen Inf. Dazu vgl. ferner W 13, 585 f. (Wickram schwankt in der Flexion des ihm ungeläufigen Wortes).

verswinen (2), *vürwart* (fortan), *verwilden* [1]) refl. v., *wiel* praet. von *wallen* (6), *wielt* praet. von *walten* (4), *wizvar, widerslahen* (zurückstrahlen), *wigant* (2), *wolgetane* f., *zerkinen, zerkein* praet. von *zerkinen* (3), *zevorn* (8), *zwirn* (zweimal), *zwig* (: *lusticlich*).

Worte des Versinnern, die in Wickrams übrigen Werken nicht vorkommen, sind folgende:

abeslifen (2), *agelster, amie* (2), *anderst, antreche* m., *bedempfen* (ersticken), *begreifen* (3 ergreifen), *benemen* (3 nehmen), *beschaben* (abgenagt), *besulgen* (besudeln), *bete* f., *beziehen* (3), *blœde* (schwach), *bœse* (wertlos), *brisen* (schnüren), *brustleffel, bulge* [2]) (Welle), *cete, zinemin* (2), *en-* (mhd. Negation 6), *ervolgen, ergraben, erkrigen, erscheinen* refl. v., *finstere* f. (5), *gebende* n., *gerwen* (bereiten), *gereichen* (erreichen), *gesenften, gesatten, getemere* n., *hagelstein, horn* (Spitze), *krammen* (verwunden), *kunder* [3]), *lanke* f. (Hüfte), *luzen* (lauern), *lüejen* (4), *magesat, magetûm* (3), *merwunder* (2), *mörderie, nordert* (4), *phellel* n., *phellelin* u. *phellin* (3), *pflanzen* (schmücken), *rihte* f., *schapære* m., *slafgeselle, sundert, verligen* refl. v., *verspulgen, vetter* (Oheim), *walgen* refl. v. (4), *wase* m. (Rasen), *wirs, wolgetan, zwirent.*

Sehr wichtig ist die Mehrzahl dieser Worte für die Erschliessung von Albrechts litterarischer Stellung nicht. Auf das, was für den thüringischen Dialekt in Betracht kommt, haben Jacob Grimm und Bartsch aufmerksam gemacht.

Einige Worte erfordern die beiden grossen Lücken der Wickramschen Bearbeitung im 3. und 8. Buche. Dass Albrecht eine Ovidhs. mit grossen Lücken als Vorlage benutzt hat, ist von vornherein unwahrscheinlich. Aber für met. 8, 542 – 715 lässt sich direkt beweisen, dass Albrecht diese Verse gelesen hat. W 8, 1037 heisst es: *Das war eyn lindt und auch eyn eych.* | *Do sah man, wie das volck her streych. streichen* in der Bedeutung „gehen, wandern“ hat Wickram nur in seiner Metamorphosen-Erneuerung, da aber häufig. Der Reim und damit auch die Erwähnung von Linde und Eiche gehört also sicher

---

[1]) *verwilden*: W 11, 446 = brB 175.

[2]) *bulge*: sonst bei Wickram = Tasche.

[3]) *kunder*: W 4, 689, wo Bolte *kuder* liest, nach met. 4, 367 *polypus* gebessert.

Albrecht. Von diesen beiden Bäumen kann aber nur der reden, der met. 8, 620 *tiliae contermina quercus* d. h. genau die Mitte der Lücke gelesen hat.

Die zweite Lücke umfasst met. 3, 572—700. Dass Wickram hier mit Schwierigkeiten zu tun hat, zeigt W 3, 1348—55 ~ met. 3, 562—571: Bacchus gebietet seinen Knechten, *Dass sie Pentheum für in brechten | Schentlich gefangen und gebunden. | All seine freund in do nit kunden | Von seinem fürnemen abwenden, | Er thet den gott noch fester schenden.* Bei Ovid befiehlt Pentheus seinen Dienern, Bacchus gefesselt vor ihn zu bringen. Acoetes weigert sich den Befehl auszuführen, weil Bacchus ihm Gutes getan habe. Wickram sagt also 3, 1348–52 das Gegenteil von Ovid, um mit v. 1353 ohne jeden Übergang den richtigen Weg einzuschlagen (vgl. S. 21). Bewiesen wird allerdings durch einen Fehler Wickrams eine korrupte Vorlage noch nicht; aber er stützt die Annahme, dass die Lücke im 3. Buche ebenso zu beurteilen ist, wie die im 8. Buche.

Ich möchte zum Schluss auf die beiden Liedeinlagen in der Wickramschen Übertragung eingehen. Es heisst W 5, 612 ff.: Calliope *rurt die harpffen, das si klang, | Damit erhub sie ir gesang | Von Cerere der göttin rich | Hub sie an singen süssiglich: Ceres, du göttin reiche, | Von dir so heb ich an | Zu singen süssigliche, | Wie ich dich preisen kan, wie ich dich preisen kan.* Sieht man von dem Flickvers 619 ab, so bleiben von der ersten Strophe die 3 Verse 616—618 übrig, eine platte Wiederholung und Zerdehnung des Reimpaares 614/5 *von Ceres der richen | sang sie süezeclichen*; denn so oder ähnlich wird sich Albrecht ausgedrückt haben. Wenn Wickram aber die erste Strophe aus einem Reimpaar Albrechts geschmiedet hat, so wird er die Verantwortung für die andern auch übernehmen müssen. Der künstlerische Wert des Preisliedes der Kalliope entspricht dem Vermögen des Kolmarer Ratsweibels durchaus, und ebenso steht es mit dem Gesang des Orpheus im 10. Buche. Der erste

Vers der ersten Strophe v. 39 *Traurig so will ich singen* ist aus den Worten *Traurig er* (v. 33) *sang* (v. 38) hervorgegangen. Das legt den Schluss nahe, dass Wickram hier ebenso vorgegangen ist, wie bei dem Gesang auf Ceres; er hat Reimpaare seiner Vorlage zu Strophen umgegossen [1]).

Wenn wir die Resultate der bisherigen Untersuchung zusammen fassen, so ergibt sich zweierlei: an Sprache und Stil Albrechts hat Wickram so viel geändert, dass hier im wesentlichen die Bruchstücke Aufklärung geben müssen. Die Bearbeitung des Elsässers beweist, dass Vokabelkenntnis und Sprachkenntnis zwei sehr verschiedene Dinge sind, und oft genug versagen sogar die elementaren Kenntnisse Wickrams.

Den Inhalt von Albrechts Übertragung gibt er im grossen Ganzen treu wieder, wenn wir von einigen Missverständnissen absehen; auch mag er einige Stellen, denen er ratlos gegenüber stand, ausgelassen haben. Wie sich Albrecht zu Ovid inhaltlich verhält, wird uns Wickrams Umarbeitung also noch sagen können.

---

1) Dass vierzeilige Strophen in mhd. Epen nicht unerhört sind, zeigt die Totenklage der Helena bei Herbort von Fritzlar v. 14031 ff. Ich glaube aber, dass die Analyse der Lieder beweiskräftiger ist als diese Parallele.

Teil II.

Albrechts Verhältnis zu Ovid.

A. Stil und Sprache.

Den Römer kennzeichnet eine geniale Beherrschung der Kunstmittel, mit denen er eine schillernde und glitzernde Novellenkette vor unsere Augen zaubert. Fast jeder Stein in ihr ist mit bewusster Kunst aufs feinste geschliffen. Ovid ist unerschöpflich an überraschenden Wendungen, an geistreichen Schlaglichtern, ein Meister glänzender Charakteristik. In Albrechts Verdeutschung funkelt kaum einer dieser Sterne. Episch ruhig und breit fliessen die Verse unseres Nachdichters.

§ 1. Anapher.

Die Anapher in dem Umfange, den Roethe (die Gedichte Reinmars von Zweter p. 295) diesem Begriffe gibt, nämlich „jede Wiederholung gleicher Worte, Wortteile, Wortstämme" ist das augenfälligste Stilmittel Ovids. Übersehen kann sie Albrecht nicht; er muss sich für oder gegen diese Kunstform entscheiden. Wir werden also sehen, was er seinem Publikum geben will, und was nicht.

Zunächst Anaphern von einfacher Form und Wirkung; Anaphern, die auch die Alltagsrede kennt. Ein Wort trägt in einer Gedankenreihe den Hauptakzent

und hallt in uns so stark nach, dass wir es nicht mit dem Pronomen aufnehmen, sondern dass uns das Nomen selbst wieder über die Lippen fliesst.

met. 6, 461 ff. *Impetus est illi . . . rapere et saevo raptam defendere bello.* Albrecht brA 92 ff. vermeidet diese Anapher. — Oder met. 13, 943 *Pabula decerpsi, decerptaque dente momordi* ∾ W 13, 1289 f. (die Anapher fehlt). — met. 6, 270 *sine vi, sine caede regebat* ∾ brB 239 *mit frede stunt sin lant.* — Weitere Belege dafür, dass Albrecht von diesen einfachen Anaphern Ovids absieht (ich beschränke mich auf das erste Buch): met. 1, 20. 45. 54 f. 144. 167. 292. 311. 329. 402. 413. 429. 458. 474. 564 f.

Ein besonderer Fall der einfachen Anapher, bei dem die akzentuierende Wirkung kaum noch zu Tage tritt, ist die reciprok-anaphorische Formel, die Schwester der allitterierenden Formel, deren schöner Glanz auch längst verblich. Ovid zeigt keine Vorliebe für sie; sie ist ihm zu blass. Albrecht hat sie im Vergleich zu anderen Formen der Anapher am häufigsten; sie ist ihm bequem, denn er braucht sie nicht selber zu schaffen.

Dass met. 6, 447 *dextera dextrae iungitur* von Albrecht brA 27 mit den Worten *er grûzte sine geste* übersetzt wird, ist verständlich. Der Deutsche kennt keine analoge Anapher, die zugleich feste Formel wäre. Dagegen ahmt Albrecht met. 9, 44 f. *Cum pede pes iunctus, | Et digitos digitis et frontem fronte premebam* bewusst nach: W 9, 73 f. Jeder wollte *brust hert wider brust thun trucken, | Beyn satzten wir hert wider beyn.* — Vgl. noch met. 13, 1209.

Die Fälle, in denen Albrecht anaphorische Formeln anwendet, ohne dass ihn seine Vorlage darauf hinweist, sind folgende[1]: W 3, 298 *man wider sein man.* W 5, 71 *schlag um schlag.* W 5, 272 *pfeil dem pfeil entgegen.* W 5, 637 *berg auff bergk.* W 8, 736 *ger über ger.* W 8,

---

[1]) Anaphern wie W 5, 288 *von ort zu ort,* W 6, 844 *von stück zû stück,* W 9, 847 *von tag zû tag* können leicht Wickram gehören.

1239 *Zeen wider zeen.* Bemerkenswert ist W 4, 1273 ff.: Dir, Andromeda, ziemte mehr, *das du lieb gebst gegen lieben,* | *So man umbschleusst arm mit armen* als Übersetzung von met. 4, 678 f. *non istis digna catenis* | *Sed quibus inter se cupidi iunguntur amantes.* Albrecht schmeckt das Salz dieser an den Witz streifenden Antithese, das beweist die doppelte Anapher; aber ihm genügt das einfachere Kunstmittel der reciprok-anaphorischen Formel. — Vgl. noch W 4, 88 u. 4, 259.

Formelhaft ist auch W 1, 493: Er hiess *mit starken banden binden* | *Aeolum, den könig der winden* [1]). Hierher gehört auch W 6, 1224 f. *Daraus macht er ein starck gebend,* | *Und band die zarten, weissen hendt.* Albrecht etwa: *mit starkem gebende* | *er band ir wizen hende.*

Ich komme zu Anaphern von stärkerem Akzent. Ihre Formen sind sehr mannigfach, an allen Versstellen finden wir sie, alle Wortarten haben daran teil. Sie gehören mehr zum Rüstzeug des Rhetors als des Poeten; sie heben hervor; sie unterstreichen. Ovid wendet sie gern an, Albrecht nicht.

met. 11, 243 f. *Sed modo tu volucris — volucrem tamen illa tenebat;* | *Nunc gravis arbor eras: haerebat in arbore Peleus.* ~ brB 171 ff. *an einem vogel er sie behielt;* | *Zeinem boume wart sie dan,* | *da hanget er mit den armen an.* — met. 12, 219 *saevorum saevissimus Centaurorum* ~ W 12, 414 *der grimmsten riesen ein* [2]). — In Wickrams Text fehlen die Anaphern: met. 1, 635. 2, 179. 6, 104. 484 f. 501 f. 7, 68. 208 f. 8, 26 f. 9, 184 f. 603. 680 f. 10, 300. 564. 722. 11, 305. 13, 458. 489 f. 14, 305. 800 f. 15, 335 f. — Vielleicht gehört Albrecht die Anapher W 8, 249 f. *do*

---

[1]) Bartsch p. 17, 485 übersetzt: *er hiez mit starkem binde trucken.* Wickrams schöner Genitiv *der winden* legt aber nahe, dass ein *n*-loser Infinitiv in der Nähe stand. Also etwa: *er hiez mit banden binde* | *den kunec aller winde.*

[2]) W 9, 1188 *Eyn wunderbarlich grosses wunder* d. h. etwa *ein wunderlichez wunder* ist eine Formel, die nicht erst Albrecht geschaffen hat.

zimet deinem schnôden leib | Pasiphoe, das schnôde weib und W 4, 278 *Von hertzen liebes blût blûtfar.*

Sehr wirksam ist eine Form der Anapher bei der die anaphorisch gebrauchten Wörter an der Spitze von kurzen Parallelsätzen stehn. Albrecht übergeht sie meist. Vgl. met. 1, 111 ∾ W 1, 194 oder met. 2, 806 ∾ W 2, 1724; ferner met. 1, 480. 558. 574. 660. 4, 117. 8, 830 f. 9, 430 f. 11, 44 ff. 52. 82 f. 639. 13, 764 ff. 15, 147. — Einige Male übernimmt Albrecht die Anapher Ovids: met. 11, 266 *Felix et nato, felix et coniuge Peleus* ∼ brB 229 *an wibe, an kinde Peleus* [1]). Vgl. ferner met. 11, 624 ff. u. met. 11, 727 f. — Fälle, in denen Albrecht diese Form der Anapher gebraucht, ohne sie in der Vorlage zu finden, sind brA 56 *vür megede, vür vrowen*; brB 211 *mit armen, mit gebende.* — Vgl. noch W 10, 349 ff. u. W 11, 1247 f. — Bemerkenswert ist met. 6, 245—247. Albrecht gibt den starken Parallelismus wieder, aber mit einer bequemen Formel (W 6, 512 ff.).

Besonders wirksam sind anaphorisch gebrauchte Wörter, die am Anfang zweier aufeinander folgender Verse stehen. — Albrecht versucht nicht nachzuahmen: met. 6, 430 f. 433 f. 9, 20 f. 453 f. 635 f. 12, 332 f. 349 f. 13, 785 f. 956 f. 14, 4 f. 223 f. — Das kräftigste Beispiel in Albrechts Versen ist die vierfache Anfangsanapher W 2, 1725 ff. *Vor neid*; met. 2, 812 hat hier nur eine zweifache Anapher. Dreifache Anapher hat Albrecht in den Versen W 3, 1101 ff. *Mich irret*; Ovid met. 3, 448 f. wirkt mit seinem anaphorischen *nec* weniger emphatisch als Albrecht. — Die Anapher W 10, 976—979 hat in met. 10, 530 f. keine Parallele; ebensowenig W 14, 29 f. und W 14, 835 f.

Eine Liebhaberei Ovids sind anaphorische Verspaare, bei denen die Mehrzahl der Worte des einen im zweiten refrainartig wiederkehrt. Auch hier ist die rhetorische Wirkung grösser als die poetische. Albrechts

[1]) Wickrams Text (W 11, 493) verwischt hier jede Spur der ovidischen Anapher, die Albrecht, wenn auch entfärbt, übernommen hat.

Geschmack sagen sie nicht zu; vgl. met. 1, 325 f. ∾ W 1, 609 ff.; oder met. 1, 481 f. ∼ W 1, 914 f.; vgl. noch met. 1, 361. 2, 584. 5, 369. 605. 6, 15. 419. 9, 488. 792. 10, 200. 317. 589.

Auch Albrecht kennt solchen Versparallelismus. W 9, 1001 f. *So ich hals oder küsse dich, | Du halsest oder küssest mich* (∾ met. 9, 560) oder W 15, 151 f. (∼ met. 15, 172). Aber bei ihm entspringt der Parallelismus ohne weiteres aus der Situation; er ist natürlich. Ovid trägt ihn in die Situation erst hinein; sein Parallelismus ist Manier.

Die beiden letzten Beispiele betrafen schon Anaphern, die bei Albrecht ein starkes antithetisches Element enthalten, während Ovid die Begriffe nur betont. Antithese und Betonung sind aber nichts von Grund aus Verschiedenes. Sie gleichen den beiden Bildern auf einer Münze; hinter dem einen steht immer das andere. Bisher stand auf der Vorderseite der Begriff der Betonung und auf der Rückseite der Gegensatz. Nun zu Anaphern, deren Hauptwirkung in der Antithese liegt. Ovid entfaltet hierin eine Virtuosität, von der Albrecht weit entfernt ist; nur die Anaphern, die sich aus der Situation ohne geistreiche Konstruktion ergeben, übernimmt Albrecht zuweilen.

In der deutschen Übertragung fehlen met. 1, 141 *ferrum ferroque nocentius aurum* oder met. 1, 524 *Nec prosunt domino, quae prosunt omnibus artes.* Vgl. noch met. 1, 240. 353. 519 f. 586 f. 590. 621. 2, 313, 568. 781. 3, 98. 415. 4, 61 f. 64. 191. 194 f. 227. 509. 5, 108. 315 f. 6, 3. 261. 273. 333 f. 7, 151 f. 697 f. 8, 76 ff. 322 f. 430. 441 f. 459. 782 f. 832. 9, 198 f. 259 f. 631. 712 f. 10, 252. 302 f. 345. 660. 706. 12, 28. 621. 13, 564. 624 f. 935. 967. 14, 12. 81. 770. 15, 175.

Zuweilen meidet Albrecht ovidische Anaphern sehr zum Vorteil seiner Nachdichtung. Vgl. met. 13, 472 f. *at populus lacrimas, quas illa tenebat, non tenet* ∾ W 13, 670 f. *Noch was die maget also hert, | Auss irn augen keyn*

zaher wil. Vgl. ferner met. 2, 322 ∾ W 2, 684 u. met. 10, 108 ∾ W 10, 225. Er verzichtet auch auf die Wortklingelei von met. 1, 597 und met. 13, 736.

Oft begnügt sich Albrecht mit einfacher Antithese, wo Ovid die Anapher hat; vgl. met. 8, 436 ∾ W 8, 824; met. 7, 604 f. ∾ W 7, 1043 f.; met. 11, 774 ∾ W 11, 1344. Auch die Anapher met. 4, 187 f. vermeidet Albrecht, ohne sich in seiner Übersetzung W 4, 323 f. den Scherz entgehen zu lassen. — Die Fälle, in denen der Anapher Ovids eine Anapher Albrechts entspricht, sind folgende: met. 2, 256 f. ∾ W 2, 133 f.; met. 4, 152 f. ∼ W 4, 242 ff.; met. 8, 231 ∾ W 8, 438; met. 9, 250 ∾ W 9, 525 ff.; met. 9, 549 f. ∾ W 9, 995 f.; met. 12, 114 ∾ W 12, 223; met. 13, 384 f. ∾ W 13, 545.; met. 13, 495 *videsque tuum, mea vulnera, vulnus* ∾ W 13, 699 ff. *Jetz sich ich, liebste tochter mein | Mit grossem leid die wunden dein.* Der letzte Fall zeigt, wie Ovid mit seiner kalten, spitzen Rhetorik hinter unserem Albrecht mit seiner ruhigen, aber eindringlichen und von herzlicher Wärme getragenen Redeweise zurückbleiben kann.

Den grossen quantitativen Unterschied bei der Anwendung von Anaphern macht besonders met. 9, 725—758 deutlich. Ovid hat in diesen 34 Versen 6 Anaphern. Albrecht übernimmt nur die erste: met. 9, 725 = W 9, 1272. Er übergeht met. 9, 729. 734. 749. 757 f. — Ein paar Mal läuft Albrecht eine Anapher in die Feder, die Ovid nicht vorzeichnet: W 9, 962 f. 12, 868 f. 13, 534 f.; aber nur W 4, 294 ff. witzelt in der Manier Ovids. Etwas künstlicher als die Mehrzahl von Albrechts Anaphern ist allenfalls noch W 11, 640 f. Die entsprechende Ovidstelle, met. 11, 339, hat keine Anapher. Dass Albrechts Ausdrucksweise aber ganz im Sinne Ovids ist, beweist met. 13, 669 f.

Bedeutete nun die antithetische Anapher Ovids, die den Text gleichsam mit geistreichen Glossen versieht, keinen absoluten Höhepunkt für sein poetisches Können, so versteht es der Sprachkünstler ausgezeichnet, die

Anapher in den Dienst der. Situationsmalerei zu stellen. Albrecht versucht hier am wenigsten, seine Vorlage zu erreichen. Hie und da lässt aber ein prägnanter Ausdruck das Vorbild erkennen; vgl. met. 6, 42 f. ~ W 6, 81 f. oder met. 7, 648 f. ~ W 7, 1125 ff. Sehr kunstvoll schildert Ovid die Verwandelung des Cadmus; met. 4, 575 f.; die Übersetzung W 4, 1077—1084 lässt Ovids Kunst ganz vermissen. Schwach ist auch W 4, 664 als Übersetzung von met. 4, 350 f., wo Ovid die Anapher in den Dienst der Sinnlichkeit stellt. Ebenso matt ist W 10, 966 gegenüber met. 10, 520—524, oder W 11, 1249 ff. gegenüber met. 11, 722 f.

Aber wenn Ovid met. 7, 187 das Schweigen im Walde malt, so sagt auch Albrecht hübsch: *Das laub an beumen hat auch rast* (W 7, 407). Und in der Übertragung von met. 12, 390 f. erreicht Albrecht auch ohne Anapher, den entsetzlichen Vorgang anschaulich zu machen (W 12, 657 ff.). — Bei Ovid sehr beliebt, von Albrecht nirgends nachgeahmt ist das anaphorisch gebrauchte *que* (resp. *et*). W 1, 245—253 gibt das hastige, sich jagende von met. 1, 129 ff. nicht wieder. — Den Begriff der Totalität kann Ovid mit einer Kreisbewegung seines Armes nicht deutlicher ausdrücken als mit den Worten met. 1, 515 f. *per me quod eritque fuitque | Estque patet.* Albrecht nach W 1, 995 nur: *Mir dienen alle reich und landt.* Immerhin lernt der Deutsche von seiner Vorlage; vgl. met. 4, 461 ~ W 4, 863—868; met. 12, 238 ff. ~ W 12, 455 ff. Auch bei der Übertragung von met. 10, 371 f. wirkt die Meisterschaft Ovids auf Albrecht, wenn dieser auch sein Vorbild in den Versen W 10, 670 ff. nicht erreicht. Bei dem Prachtstück des römischen Sprachkünstlers, met. 9, 523—527, findet man ebenfalls Spuren von Ovids Kunst in Albrechts Übertragung W 9, 943—953. Vgl. noch met. 1, 267. 284. 301 f. 387 f. und besonders met. 14, 61—67 ~ W 14, 92—94.

Äusserst lebendig wirkt die Anapher im Ausruf. Zu met. 11, 778 *piget, piget esse secutum* hat W 11, 1353 f.

nichts Entsprechendes. Ebenso wenig erreicht Albrecht die Hast der Verse met. 1,504f., wenn auch die Übersetzung W 1,965f. nicht ungeschickt ist; vgl. auch kurz darauf met. 1,510—515 ∾ W 1,985—993; ferner met. 1,651ff. 6,385f. 9,531. 11,349. 377f. 12,241. — Nachzuahmen scheint Albrecht die Anapher met. 5,599f. *quo properas .... quo properas?* ∾ W 5,1079ff. *War wiltu .... war wiltu doch?* Vgl. auch met. 7,811ff. = W 7, 1419. 1420. 1425 und met. 11,694 = W 11,1201. Sogar die gekünstelte Ausrufsanapher met. 11,684f. übernimmt Albrecht in den Versen W 11,1180ff., und für die Anapher W 11,682ff. gibt Ovid nicht einmal die Anregung; auch W 4,203ff. hat bei Ovid keine Parallele.

Zu den Anaphern der Situationsmalerei gehören auch die, mit denen Ovid gewisse Ausdrücke als feierliche Formel, oder bestimmte Handlungen als Ceremonie kennzeichnen will. Derartige Anaphern Ovids fehlen bei Albrecht: met. 7,246f. ∾ W 7,533f.; met. 9,300f. ∼ W 9, 604; met. 14,20ff. ∼ W 14,31f.; met. 7,261 ∾ W 7,562ff. Auch met. 6,327f. ahmt Albrecht nicht nach; aber seine Übersetzung W 6,680f. zeigt, dass Ovids Kunstmittel Eindruck auf ihn gemacht hat. Albrecht versteht Ovids Kunst besser, als er sie wiedergeben kann. Von met. 14,386f. übernimmt Albrecht nur die Anapher des zweiten Verses (W 14,445ff.), wobei er sich mit v. 445f. nicht streng an den Wortlaut von met. 14,386 hält. Ohne Ovids Vorgang bildet Albrecht die Anapher W 4,142ff. — Alles in allem. Je künstlicher der Typus der Anapher, desto seltener ist er bei Albrecht vertreten. Wirklich lebendig ist bei ihm nur die reziprok-anaphorische Formel und die Anapher, die sich unmittelbar aus der Situation ergibt. Im ersten Buch hat Ovid in 779 Versen etwa 70 Anaphern. Für Albrecht kommt nach dem Wickramschen Texte nur der anaphorische Gebrauch von *kein* (W 1,166ff.), *banden, binden* (W 1,493) und *ach wart ... ach wart* (W 1,967ff.) in Betracht; also nicht eine einzige poetische Anapher! Gewiss wird Wickram manches verwischt

haben, aber spröde ist auch Albrecht der Anapher gegenüber. Das kann man durchaus nicht von allen mhd. Epikern sagen; flicht doch Hartmann die antithetische Anapher namentlich in seine Reflexionen gern ein, und wie wissen Gottfried, Rudolf anaphorisch zu glänzen! Unser Nachdichter bestätigt also die Ansicht Roethes a. a. O. p. 295 ff., dass der Mitteldeutsche sich zur Anapher ablehnender verhalte als der Oberdeutsche.

§ 2. Lautmalereien und rhythmische Malereien.

Die Lautmalereien Ovids vermag Albrecht noch weniger nachzubilden als die kunstvollen Anaphern des Römers. Ich beschränke mich auf die ohrfälligsten Beispiele aus dem Überreichtum Ovids. met. 11, 190 f. *Creber harundinibus tremulis ibi surgere lucus* | *coepit* übersetzt Albrecht im brB 64 f.: *Seht, wie roren da entsprungen, die riefen unde sungen.* Ein leises Summen klingt wohl in diesen Versen, aber von der bewussten Kunst Ovids sind sie weit entfernt. — Wie Thetis den Griffen des Peleus in immer neuen Verwandlungen sich entwindet, schildert ein aalglatter Vers Ovids, met. 11, 254. Albr. brB 198 f. gibt das in ruhigem Epenstil wieder. — Ein Knistern und Prasseln hört man in den Versen met. 6, 455 ff. Albr. brA übersetzt sie überhaupt nicht. — Auch das Stichelnde, Bohrende von met. 6, 480 gibt Albr. brA 142 ff. nicht wieder. Ebensowenig ahmt er in W 10, 788 die Lautmalerei von met. 10, 425 nach. — Auch mit met. 14, 51 ff. wendet sich Ovid direkt an unser Ohr, während Albrecht das Flüstern Circes nicht anders als mit W 14, 82 f. *Sagt etlich wort, doch gar nit laut*; | *So gantz leiss mit beschlossnem mundt* betonen kann. Das berühmteste Beispiel für Lautmalerei finden wir met. 6, 376: *Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant.* Bei Wickram 6, 780 heisst es nur: *sie stets quacken, fluchen, schelten* [1]).

---

[1]) Voss übersetzt: „Ob sie die Flut auch bedeckt, auch bedeckt noch schimpfen sie kecklich".

Oft verbindet Ovid Lautmalerei und r h y t h m i s c h e Malerei. Als Beispiel mag met. 11, 254 *Sed preme, quidquid erit, dum quod fuit ante, reformet* gelten. Wie die Übersetzung brB 198 f. *Wen halt iz vast unverzaget, | unz sie wider werde zeiner maget*, auf Wiedergabe der Lautmalerei verzichtet, so verrät auch der Rhythmus der deutschen Verse nichts von der Kunst der Vorlage. Das, was uns nur bei Wickram vorliegt, kommt zwar hier nicht in Betracht; aber das Bild würde sich bei reicherer direkter Überlieferung kaum ändern. — Was uns Ovid zu Gehör oder zu Gesicht bringt, gibt uns Albrecht zu verstehen. *Dumque exit et intrat saepe fores* erzählt uns Ovid, (met. 9, 309 f.) und wir s e h e n Galantis wie ein Wiesel türein, türaus schlüpfen. Nach Albrechts Übersetzung W 9, 621—625, v e r s t e h e n wir, dass die Zofe gerade in ein Wiesel verwandelt wird. — Vgl. noch met. 8, 390 ~ W 8, 737 f.

§ 3. Pointierte und antithetische Ausdrucksweise Ovids.

Ovid bevorzugt Ausdrücke, die eine g e i s t r e i c h e S p i t z e haben, er formuliert seine Gedanken nicht gern nach dem Sprachgebrauch einfacher Prosaerzählung. Albrecht teilt die Vorliebe des Römers nicht, aber der Stil Ovids wirkt hie und da auf ihn; er gibt Antithesen der Vorlage einigemale in antithetischer Fassung wieder. Vgl. met. 3, 54 *teloque animus praestantior omni* ~ W 3, 140 ff. *Gar gross war sein hertz und manheyt, | Ja mehr dann alle wafen hart, | So er mit im trug uff die fart.* met. 5, 416 ~ W 5, 793. met. 5, 518 ff. ~ W 5, 956 ff. met. 6, 356 ~ W 6, 736. met. 8, 463 ~ W 8, 887 ff. met. 8, 478 ~ W 8, 917 f. met. 8, 480 f. ~ W 8, 930 ff. met. 8, 502 f. ~ W 8, 969 f. met. 10, 467 f. ~ W 10, 873—876. met. 11, 127 ~ W 11, 219. met. 12, 229 ~ W 12, 427 ff. — Eine schärfere Gegenüberstellung als Ovid erreicht Albrecht mit W 6, 575 *Mein jammer ist die freude dein* (met. 6, 250 *Pascere, crudelis nostro Latona dolore*). Vgl.

noch met. 9, 101 f. ∾ W 9, 201 f. Hübsch ist auch die Steigerung W 7, 1304 ff. *Hett man gelobet mir | Halb soviel, als ich globt hab dir*, ich hätte mich auch bestechen lassen (met. 7, 750 *si munera tanta darentur*).

In der Regel wählt Albrecht aber einfache Ausdrücke für die Übersetzung ovidischer Antithesen und Pointen. met. 1, 463 f. *figat tuus omnia, ... te meus arcus* ∾ W 1, 885 f. *Und müsst bekennen, das ich mehr | Gwalt und macht hab dann du.* Oder met. 3, 292 *Laeta malo* ∾ W 3, 700 *Semele war der wort gantz fro.*

Vgl. noch met. 2, 50 ∾ W 2, 121 f. met. 2, 331 f. ∾ W 2, 715 f. met. 2, 368 f. ∾ W 2, 795. met. 3, 354 ∾ W 3, 868 f. met. 6, 216 f. ∾ W 6, 464 ff. met. 8, 767 ∾ W 8, 1128. met. 9, 4 ∾ W 9, 3 ff. met. 9, 24 ff. ∾ W 9, 52 ff. met. 10, 563 ∾ W 10, 1025. met. 11, 560 ∾ W 11, 947. met. 11, 640 ∾ W 11, 1105. met. 12, 29 f. ∾ W 12, 61 f. met. 13, 383 ∾ W 13, 536. met. 13, 551 ∾ W 13, 773. met. 14, 730 f. ∾ W 14, 880. met. 15, 64 ∾ W 15, 13 f.

Oft lässt Albrecht geistreiche Bemerkungen Ovids ganz weg. Vgl. met. 1, 214 f. 2, 5. 3, 5. 4, 108.

§ 4. Negationen.

Die **Negation** ist ein Hauptcharakteristikum für den **rhetorischen** Stil Ovids. Ein Wort oder einen Gedanken durch das negierte Gegenteil auszudrücken, gehört zu den Lieblingsmitteln des Römers. Auch hierauf verzichtet Albrecht sehr oft. Für die beiden Bruchstücke und die ihnen entsprechenden Ovidverse ist das Verhältnis 6 : 13.

a) Albrecht gibt den Gedanken Ovids positiv wieder. met. 6, 462 f. *nec non ingentibus .... datis* ∾ brA 102. *durch lon unde durch miete.* met. 11, 174 f. *nec Delius aures | Humanam stolidas patitur retinere figuras* ∾ brB 29 ff. *Phebus schûf den einen teil | ...... als eines eseles gestalt* [1]). met. 11, 207 ∾ brB 96. met. 11, 211 ∾ brB 101. met. 11, 270 ∾ brB 239. met. 11, 273 ∾ brB 244 f. met. 11, 284 ∾ brB 266 f. — Vgl. noch met. 1, 291 f. 2,

[1]) Vgl. met. 8, 93 f. ∾ W 8, 173 ff.

13 f. 4, 498 f. 566 f. 6, 155 f. 9, 126. 10, 311 f. 12, 93 f. u. v. a. Den Stilunterschied von Ovid und Albrecht macht folgendes Beispiel besonders deutlich: met. 6, 254 f. *At non simplex vulnus Damasichthona afficit* ∾ W 6, 523 *an zweyn wunden.*

Gelegentlich lässt sich Albrecht durch einen negativen Ausdruck Ovids zu einer falschen Übersetzung verleiten. met. 9, 13 *alii cessere duobus* heisst noch lange nicht W 9, 21 f. *Hercules aber und auch ich | Erwurben die jungfraw gentzlich.* Im Gegenteil, nur Hercules als Sieger im Zweikampf mit Achelous darf sich Deianiras Besitz erfreuen.

b) Albrecht übernimmt die Negation Ovids. met. 6, 465 f. *nihil est, quod non . . . ausit* ∾ brA 108 f. *in duchte nicht ze groz . . . ze tûne.* met. 11, 216 *Nec . . . sine honore recessit.* ∾ brB 115 *nicht ne schiet ane ere dan.* met. 11, 160 f. ∾ brB 10 f. met. 11, 201 ∾ brB 82 ff. met. 11, 224 ∾ brB 139 f. met. 11, 263 ∾ brB 218. — Vgl. noch met. 3, 297 ∾ W 3, 714 f. met. 7, 507 ∾ W 7, 897 f. met. 8, 313 f. ∾ W 8, 607 f. etc. Beispiele aus den Wickramschen Partieen zu häufen, ist nicht nötig, da die Bruchstücke Albrechts Verhältnis zu Ovid deutlich machen.

§ 5. Rhetorische Fragen, Ausrufe, Apostrophen, Künstliche Kopulationen, Parenthesen, Übergänge.

Von Ovid für lebendige Schilderungen sehr häufig verwandt, werden die rhetorischen Fragen von Albrecht nicht mit gleicher Vorliebe in seine Übertragung aufgenommen. Er hat für den rhetorischen Stil Ovids keine innere Neigung; aber ganz entzieht er sich dem Einfluss seiner Vorlage nicht. Er lässt manchem Gedanken den Akzent, den ihm Ovid gibt: Vgl. met. 2, 62 *quid Iove maius habemus?* ∾ W 2, 139 f. *wer ist doch gewaltiger | Dann . . . Jupiter?* met. 9, 75 *Quid fore te credas . . .?* ∾ W 9, 153. *Was thiers bistu doch?* met. 1,

358 ff. ∾ W 1, 658 ff. met. 4, 193 ∾ W 4, 340 ff. met. 11, 731 ∾ W 11, 1271. — Einige Beispiele dafür, dass Albrecht die rhetorische Frage Ovids ablehnt — ich gebe die Belege des ersten Buches —: met. 1, 249 f. 397. 400. 474 ff. 498. 617. Aber wir sind bei Wickrams Erneuerung vor Unterschlagungen nicht sicher: vgl. brB 9 f. ∾ W 11, 286.

Ausrufe Ovids nimmt Albrecht gern in seine Übertragung auf, wie er ja die einfachen, natürlichen Kunstmittel seiner Vorlage am wenigsten verschmäht. Vgl. met. 4, 513 *io, comites* = W 4, 985 *hoscha, hola mein lieben gsellen.* met. 6, 227 *ei mihi*! = W 6, 488 *Au weh*! met. 8, 491 = W 8, 942. met. 12, 498 = W 12, 776.

Auch die Anrede Ovids an eine Person der Erzählung oder an einen personifizierten Gegenstand ist Albrecht als Kunstmittel nicht fremd. Leider hat hier Wickram, wie die Bruchstücke zeigen, manches verwischt. Die Apostrophe met. 11, 257 *Thetis . . . solebas* beseitigt Albrecht brB 161. Er fügt sie aber in den Versen brB 16 f. 123 f. und 225 f. sogar gegen Ovid ein; Wickrams Text hat die Apostrophe in allen 3 Fällen verwischt (vgl. W 11, 290 f. 396. 490). Man kann deshalb nicht entscheiden, wie met. 1, 438 ff. ∾ W 1, 785 ff., met 1, 720 ∾ W 1, 1443 oder met. 1, 728 ∾ W 1, 1465 zu beurteilen sind. Wickrams Text gibt in den genannten Fällen Ovids Apostrophe nicht wieder.

Dass Albrecht einfache Stilmittel Ovids übernimmt, aber alles, was sich der Manier nähert, durch einfache Ausdrucksweise ersetzt, zeigt sich auch bei kopulativen Ausdrücken, die trotz spezifischer Verschiedenheit ihrer Glieder éin Verbum bei sich haben. In Fällen, bei denen Ovid zur Künstelei neigt, weicht Albrecht ab: met 2, 601 *Et pariter vultusque deo plectrumque colorque | excidit* ∾ W 2, 1289 f. *Den lorbeerkrantz er von im warff, | Auss seiner handt fiel im die harpff.* Vgl. noch met. 3, 99 f. ∾ W 3, 243. met. 4, 175 ∾ W 4, 292. met. 1, 28. 4, 129. 8, 327. 522. — Albrecht übernimmt Ovids Aus-

drucksweise in folgenden Fällen: met. 9, 266 f. *serpens posita cum pelle senecta* ~ W 9, 557 f. *eyn schlang | Verleust die haut und auch die jar.* met. 10, 459 ~ W 10, 853. met. 10, 414 ~ W 10, 769. — Ohne Ovids Vorgang ist gebildet W 6, 1421 f. *Ir zung sampt irer ehr genummen* und W 6, 1431 *Sein red und leben bed gelagen.*

Die Beobachtung, dass sich Albrecht von manirierten Ausdrücken fernhält, machen wir auch bei dem Stilmittel der Parenthese; freilich geht der deutschen Übertragung infolge Albrechts Abneigung gegen Parenthesen auch manche hübsche Wendung verloren. Wir werden aber Albrecht nicht schelten, wenn er met. 5, 397 *Et matrem et comites — sed matrem saepius — clamat* mit den Worten W 5, 756 f. *Gar offt rufft sie ir gspilen ahn. | Ir mutter ruffen sie began* übersetzt, also auf Ovids spitzfindige Abwägung verzichtet. Die bare Lust am Wortgeklingel hat Ovid die Verse met. 7, 659 f. *Cum primum qui te feliciter attulit, eurus — | Eurus enim attulerat — fuerit mutatus in austros* eingegeben. Albrechts Übersetzung W 7, 1142 *Derhalb fart hin, wann ir habt windt!* ist einfacher und besser. Wie sehr Albrecht mit seiner einfachen Darstellung Ovid gegenüber im Vorteil sein kann, zeigt besonders deutlich die Gegenüberstellung von met. 6, 358 f. *Hi quoque vos moveant, qui nostro bracchia tendunt | Parva sinu — et casu tendebant bracchia nati.* ~ W 6, 740—745 *Ach lond euch doch noch heut erbarmen | Zwey meiner jungen kind der armen, | Die sich mit mir zu gnad erbieten! | Dan sie sich auch gross durstes nieten. | Wer möcht sich der kindt nit erbarmen, | So ich hie trag uff meinen armen?* Vgl. auch met. 5, 281 f. ~ W 5, 477 f. und met. 13, 493 ~ W 13, 694.

Dass Albrecht die Geschmacklosigkeit von met. 14, 613 f. *post hunc Capetusque Capysque — Sed Capys ante fuit* vermeidet, verdient leider nur halbes Lob; denn sie ist Albrecht nicht aufgefallen. W 14, 596 f. *Noch im Capetus dess reichs wielt, | Capys hernach das reich erhielt* übersetzt vertrauensselig den Vordersatz Ovids, ohne

auf die Listen und Ränke des Nachsatzes zu achten. — Leider ist Albrecht nicht nur im Bösen, sondern auch im Guten schwächer als Ovid. So lässt er sich den schönen Zug met. 5, 614 f. *vidi praecedere longam | Ante pedes umbram, — nisi timor illa videbat* entgehen. Bei ihm fehlt met. 13, 748 — *sum tibi fida* — d. h. erzähle nur, ich bin verschwiegen wie das Grab. — Andere Belege dafür, dass Albrecht die Parenthesen Ovids — gute und schlechte — verschmäht: met. 1, 400. 688 f. 700. 6, 583. 9, 17. 12, 191. 389. 13, 203 f. 645. 14, 25 ff. 742.

Eine und die andere Parenthese übernimmt Albrecht; aber immer fügt sie sich leicht und ohne Künstelei in die Erzählung ein. Vgl. met. 12, 440 — *Scit tuus hoc genitor* — ~ W 12, 677 — *Das weisst Peleus der vatter dein*; met. 9, 55 f. ~ W 9, 107 ff., met. 15, 238 ~ W 15, 269.

Zu den Lieblingsstilmitteln Ovids gehört es, eine neue Erzählung, eine veränderte Situation durch künstlerische, mitunter freilich auch künstliche Übergänge anzukündigen. Auch hier wählt Albrecht einfachere Formen und Ausdrücke, die der Umgangssprache angehören: met. 3, 141 f. *At bene si quaeras, fortunae crimen in illo, | Non scelus invenis. quod enim scelus error habebat?* ~ W 3, 332 *Wie das geschach, wil ich euch sagen.* — Vgl. noch met. 4, 663 ~ W 4, 1236; met. 6, 36 ~ W 6, 71; met. 12, 24 ~ W 12, 51. — Ganz fehlen bei Albrecht Übergänge wie met. 4, 469 f., met. 12, 344 f., met. 14, 324 f. Auch in den beiden Fällen, wo Ovid in bauschigen Übergängen eine ganze Reihe von Verwandlungssagen flüchtig skizziert (met. 4, 43–51. 276–284) folgt Albrecht der Vorlage nicht. Ebenso fehlt das imposante Praeludium zur Tragoedie der Myrrha, met. 10, 300—304.

Eine Vorliebe, die Albrecht gleichfalls nicht teilt, hat Ovid dafür, Tages- und Jahreszeiten poetisch zu umschreiben; zuweilen hinterlässt immerhin Ovids Bildlichkeit einen schwachen Abglanz: met. 11, 257 f. *Pronus erat Titan inclinatoque tenebat | Hesperium temone fretum* ~

brB 203 f. *diu sunne ie zû ze tale schoz,* | *Vergangen was der mitter tach.* — Den verstiegenen Versen met. 4, 399—401 gegenüber macht sich Albrecht mit Recht die Arbeit leichter: W 4, 750 *Der tag vergieng, die nacht fieng an.* — Vgl. noch met. 4, 629 ~ W 4, 1165 f. met. 6, 486 f. ~ W 6, 1059. met. 7, 324 ff. ~ W 7, 573. met. 8, 1 f. ~ W 8, 13. met. 8, 11 ~ W 8, 20. met. 10, 126 f. ~ W 10, 250. met. 10, 164 f. ~ W 10, 400 f. met. 10, 174 f. ~ W 10, 318. met. 15, 418 ~ W 15, 469. Es fehlen in Wickrams Text ganz met. 6, 571. 10, 446 f. 450 f. 11, 353 f. 14, 53 f. 416. 711.

§ 6. Knappheit des Stils. Dramatische Elemente.

Ovid findet fast immer den knappsten Ausdruck dafür, eine Situation mit plastischer Deutlichkeit zu kennzeichnen, eine Handlung treffend zu charakterisieren. Albrecht sucht hier am wenigsten mit der Kunst seiner Vorlage zu wetteifern, ohne dass man ihm den Vorwurf übermässiger Breite machen kann. Freilich verwischt das epische Kolorit, das er seiner Erzählung gibt, manche Feinheit Ovids. Oft genügt es für diesen, éin Wort an die richtige Stelle zu setzen, um etwas mit allem Nachdruck zu betonen; Albrecht braucht 2 Verse und wirkt matt.

met. 6, 443 f. *magni mihi muneris instar* | *Germanam vidisse dabis*: || *iubet* . . . ~ brA 17 f. *der koning nicht enbeite,* | *wan daz er sich bereite.* Vgl. noch met. 6, 449 *Coeperat* . . . ~ brA 30 ff. met. 6, 452 *Divitior forma* ~ brA 52 f. met. 6, 470 *Ulterius iusto* ~ brA 119 ff. met. 11, 184 *Dedecus* ~ brB 47 f. met. 11, 194 *Ultus abit* ~ brB 72 ff. met. 11, 205 *Stabat opus* ~ brB 90 f.

Aus Wickrams Bearbeitung nur ein paar besonders auffallende Beispiele (man beachte die Caesuren bei Ovid): met. 7, 841 f. ~ W 7, 1486—1492. met. 6, 514 f. ~ W

[1]) Vgl. met. 1, 281 ~ W 1, 538 ff. u. met. 11, 629 ≈ W 11, 1085.

6, 1130 ff. met. 10, 409 f. ∾ W 10, 759 ff. met. 12, 1 f. ∾ W 12, 1 ff. Sehr wirksam bereitet Ovid met. 1, 76 ff. auf die Schöpfung des Menschen vor; W 1, 145 ff. ist dagegen matt [1]).

Der Stilunterschied zwischen Ovids novellistischer Knappheit und Albrechts epischer Breite zeigt sich auch sonst in der Ausdrucksweise. met. 6, 441 *me visendam* ∾ brA 4—8! — met. 6, 442 *redituram tempore parvo | Promittes socero* ∾ brA 10—13. — Ovid met. 6, 449 f. deutet den Inhalt von Tereus' Erzählung in 8 Worten an. Albrecht braucht mit brA 34—42 volle 40 Worte für eine ausgeführte direkte Rede. — Den 9 Worten met. 6, 469 *quotiensque — ferebat* entsprechen bei Albrecht brA 119—126 nicht weniger als 37 Worte. — met. 6, 451 *Ecce venit . . .* sagt mit knappster Schärfe: Wie ein Blitz durchzuckt es Thereus; Philomela betritt in strahlendem Glanze den Saal. Bei Albrecht heisst es ruhig und nüchtern brA 43 f. *die wile quam her gegan | darumbe daz biten wart getan.* — In den Versen met. 11, 176 f. drängt Ovid 4 Verba finita auf 2 Zeilen zusammen; er wählt das lebendige Praesens als Tempus: die Ohren des Midas wachsen vor unseren Augen. Albrecht interessieren nach brB 35—37 die wackelnden Eselsohren mehr als die Stilkunst Ovids. Die Drohung met. 11, 207 gibt Albrecht infolge der geänderten Satzstellung in brB 95 f. nicht so frappant wieder.

Sehr gut zeigt eine Analyse der Ovidpartie, die dem brA entspricht, den Unterschied von dramatischem Stil bei Ovid und epischer Behandlung durch Albrecht. Ovid vermeidet met. 6, 440—481 fast jeden Schmuck, jeden poetischen Ballast. Mit fliegender Hast eilt die Schilderung zur Katastrophe. Ein Verbum dicht hinter dem andern; oft 2, ja 3 verbale Ausdrücke in einem Verse.

---

[1]) Dass die mhd. Sprache an und für sich fähig ist, mit Ovids Kunst zu wetteifern, zeigt Hartmann, Gregor 871—885, Verse, die eine starke Spannung erzielen.

Alles Bewegung, Tätigkeit. Philomela allein verleiht Ovid einen ruhigeren Glanz (met. 6, 451—453)[1], aber nur, um gleich darauf in stärkstem Kontrast den Vergleich met. 6, 455—457 zu bringen: Jäh wie dürres Gestrüpp flammt auf das Begehren des thrakischen Königs. — Albrechts Flügelschlag ist matt; er weiss kaum, dass er an einer Perle vorübergeht, wenn er Ovids Vergleich verschmäht. Freilich versucht auch er auf seine Art zu steigern: brA 119—121 und weiter 127—130. Aber wenn Albrecht hier Anläufe macht, die Situation zu charakterisieren, so treibt er einen Keil in die Einheit der Handlung, indem er von Vers 48—81 Vergleich an Vergleich reiht, um uns von der Schönheit Philomelas zu überzeugen[2].

Auch ein Vergleich von met. 11, 236—246 mit brB 160—185 ist lehrreich. Wir reden bei Ovid Frau Thetis selbst an; v. 238 malt uns mit seinen schweren Spondeen die schlafumfangene Göttin; v. 239 f. springt zum lebendigsten Tempo des Praesens über. 2 wirkungsvolle Anaphern bedeuten den Höhepunkt der Schilderung im Ringen des Peleus und der vielgestaltigen Thetis; v. 245 f. wendet sich das Blatt, Peleus weicht vor der Tigerin zurück. — Albrechts Übertragung ist nicht ungeschickt. Er hält sich genau an den Gedankengang der Vorlage und gewinnt so eine klare und durchsichtige Darstellung. Aber er löst das Drama in Epik auf. Ihm fehlen alle Stilmittel, statt der Erzählung eine steigende und fallende Handlung zu geben.

§ 7. Ovids Rhetorik.

Ovid ist ein Meister des Wortes, ob er den Ton der leichten Unterhaltung anschlägt, wie er im Kreise ver-

---

[1]) Vers 454 ist ein pedantischer Flickvers.

[2]) Freilich, wer will Albrecht schelten, wenn Hartmann dem Rosse Enites fast 500 Verse widmet!

trauter Freunde gehört wird, oder ob er vor versammeltem Volk mit den scharf geschliffenen Waffen der Rhetorik ficht. Auch hier verspürt man den Hauch ovidischen Geistes in der deutschen Nachdichtung. Aber von einer bewussten Nachahmung Albrechts ist keine Rede, mag ihm seine Sprachtechnik versagen oder das Verständnis für Ovids Kunst mangeln.

Wie fein vermag Ovid met. 1, 612 ff. das Hintenherumfragen Junos wiederzugeben; bei Albrecht W 1, 1195 versagen die Mittel des Ausdrucks. — Oder wie dringlich fragen die Freunde des Cephalus met. 7, 686 *Cur sit, et unde datum, quis tanti muneris auctor.* Albrecht fühlt hier, was Ovid sagen will, aber seine Übersetzung W 7, 1185—1187 lässt die Kunst der Vorlage vermissen. — Gegen Jupiters elegante Wendung met. 9, 257 f. kann Juno nicht viel machen; bei Albrecht W 9, 542 ff. nichts von der ausgesuchten Höflichkeit des hohen Gemahls. — Die vollendeten Formen des römischen Dichters zeigen sich met. 5, 334 f. *sed forsitan otia non sint.* | *Nec nostris praebere vacet tibi cantibus aures?* W 5, 601—604 klingt dem gegenüber nach treuherziger Einfalt; freilich wird dabei einiges auf Wickrams Rechnung kommen. — Reizend sagt die liebedürstende Venus zu Adonis met. 10, 554 ff. *Sed labor insolitus iam me lassavit, et ecce* | *Opportuna sua blanditur populus umbra* | *Datque torum caespes.* Halb so schelmisch und doch noch hübsch sagt W 10, 1019 ff. *Doch das thus hören mögst dess bass,* | *Sitzen wir zamen inn das grass* | *Under diss pappelbaumes schatten.* — Schwach ist Albrechts Übersetzung von met. 6, 284 f. in den Versen W 6, 585 f. — Besonders auffallend ist der Stilunterschied Ovids und Albrechts in den Worten, die Juno in den Mund gelegt werden. met. 3, 262 ff.: Juno schäumt vor Wut über die Schmach, dass eine andere Jupiters Kind im Leibe trägt. Es funkelt und blitzt in den Versen Ovids. Die Übersetzung W 3, 618—638 ist ungeniessbar; ihr fehlt das Salz des Temperamentes. Wickram wird dabei sehr im Spiele sein; aber

der epische Rhythmus gehört Albrecht. — Noch weniger gelingt Albrecht die Übersetzung von met. 2, 512—530. In den Versen W 2, 1078—1125 wirkt Juno mit ihrem polternden Renommieren tragikomisch. Ein schwacher Anflug von Ironie liegt allein in den beiden Versen 1111 f. — Dass Albrecht wenig Sinn für die spitzen Pfeile der Ironie hat, zeigt auch ein Vergleich von met. 6, 38 und W 6, 72; der Deutsche fährt da gleich mit dem gröbsten Geschütz auf. — Wie fein ist met. 5, 506—508, wo Arethusa der trostlosen Ceres verkünden muss: Pluto hat deine Tochter zum Hades geführt. Wie schlecht versteht dagegen Albrecht in den Versen W 5, 933—936 zu trösten. — Für Albrechts Verhältnis zu Ovids Konversationsstil vgl. noch met. 8, 864 f. ~ W 8, 1299 f.; met. 9, 8 f. ~ W 9, 15—17; met. 7, 674 f. ~ W 7, 1169 f.

Dass Albrecht aber mit seinem Stil nicht immer im Nachteil ist, zeigt ein Vergleich von met. 1, 350 ff. mit W 1, 650 ff. *Lacrimis obortis* eröffnet der alte Deucalion eine höchst geistreiche Ansprache an Pyrrha mit der steifen Begrüssungsformel *O soror, o coniunx, o femina sola superstes.* Dagegen W 1, 649 ff. *Zů seinem weyb er traurig sprach: | Nun hant wir freud und ungemach | Gar offt gehapt bis diser stund.* — Einfacher und herzlicher klingt auch die Anrede W 1, 718 gegenüber den hochtrabenden Patronymicis von met. 1, 390. — Als verletzte Göttin redet Latona bei Ovid met. 6, 206—213, als gekränkte Mutter bei Albrecht W 6, 446—462; Vers 452 f. *Meinenthalb loss ichs glück gern walten, | Doch thut mirs weh von euwertwegen* ist ein schöner Zusatz des deutschen Nachdichters, der besser als der Römer weiss, was ein Mutterherz empfindet. — Empfindlicher noch stört uns diese Lücke in Ovids Gefühlswelt bei Hecubas Klage um Polyxena; wie kalt ist die Rhetorik der Verse met. 13, 494—498! Albrecht entfernt sich in der Übersetzung W 13, 695—702 nicht weit von Ovids Gedankengang, aber er trifft mit einfachen Ausdrücken einen warmen, herzlichen Ton. — Man mag Ovid übrigens zu Gute halten, dass die eben behan-

delte Stelle zu den Partien gehört, denen er die letzte Feile nicht mehr gegeben hat.

Merkwürdigerweise liefert er kurz vorher sein Meisterstück im Redekampf des Aiax und Odysseus. Albrecht hält sich im ganzen eng an die Vorlage, ohne die geniale Steigerung von Ovids Rhetorik wiedergeben zu können. Schon in der Rede des Aiax lässt Albrecht oft das weg, was die ehrliche, aber plumpe Kraft des Telamoniers gut charakterisiert; so, wenn gleich zu Anfang met. 13, 17—20 Aiax „das Maul sehr aufreisst". Albrecht übergeht, dass Aiax dem Odysseus die sehr verschiedene soziale Stellung ihrer beiden Ahnen im Hades klar macht (met. 13, 25 f.); es fehlt abgesehen von den Anaphern met. 13, 11. 31. 40 die hohnvolle Wendung met. 13, 80 f. *At postquam eripui, cui standi vulnera vires | Non dederant, nullo tardatus vulnere fugit.* Für die verblüffend grossspurige Wendung met. 13, 95—97 gibt Albrecht die dürftige Übersetzung W 13, 137 f.

In der Gegenrede des Odysseus met. 13, 128—381 ∾ W 13, 205—531 vermissen wir die Spitzen und Pfeile Ovids noch mehr, ohne nach dem Ergebnis der Bruchstücke viel auf Wickrams Konto schieben zu können. Den Poseur in Odysseus scheint Albrecht nicht bemerkt zu haben. Er überträgt zwar met. 13, 125 f. *oculos paulum tellure moratos | Sustulit ad proceres* mit W 13, 191 ff. sehr genau; aber für met. 13, 132 f. *manuque simul veluti lacrimantia tersit | Lumina* lesen wir bei W 13, 201 ff. *Damit Ulysses wuscht sein zaren | So im inn seinen augen waren*; *|Die trucknet er mit seiner handt*[1]). Bei Wickram fehlt die Antithese met. 13, 130 und der bissige Witz met. 13, 135 *Huic modo ne prosit, quod, uti est, hebes esse videtur*; ferner die Anaphern met. 13, 133 f. 158. 170. 201. 319. 335. 364 f. 375 ff. Die Anaphern, die Albrecht ohne Ovids Vorgang bildet, sind farblos: W 13, 271 ff. W 13, 289 ff.

---

[1]) Bartschs Rettung a. a. O. p. 243, 201 ff. ist hübsch, aber unsicher.

Es fehlt der Hieb auf Aiax, met. 13, 164 *In quibus Aiacem* (scl. *deceperat* Achilles); W 13, 257 nur: *Das uns sein gstalt nah betrogen.* Die Pointe met. 13, 171 *Ergo opera illius mea sunt* versucht W 13, 277 *Darumb was er begangen hatt,* | *Schaf alls mein redt an diser statt* wiederzugeben, ohne die Schärfe der Vorlage zu erreichen. Noch weniger vermag W 13, 285 ff. das Oxymoron met. 13, 177 f. nachzubilden. Dass sich Albrecht an Oxymora nicht wagt, zeigt auch die Übersetzung von met. 13, 327; der Deutsche begnügt sich mit der Ironie W 13, 438 f. Albrecht übergeht Ovids eleganten Scherz met. 13, 189 f.; es fehlt die ironische Bemerkung met. 13, 194 f. Die Übersetzung W 13, 341 ff. ist halb so giftig als met. 13, 219 ff. Wir vermissen bei Albrecht die höhnische Verbeugung vor Aiax met. 13, 270 f. Wie fein ist met. 13, 271 f. die Handbewegung hin nach den fürstlichen Richtern des Wettkampfes: *atque aliquem v o b i s*(!) *quoque reddat honorem.* W 13, 389 ff. schmeckt das Gewürz nicht, das Ovid da einstreut. — Mit ähnlicher Geste berührt Odysseus den wundesten Punkt im Herzen der hohen Richter: met. 13, 307 ff. und 314. Dieser Haupttreffer fehlt in Wickrams Text ganz. W 13, 469 u. 475 wendet sich an alle Griechen, wo Odysseus bei Ovid met. 13, 346 f. viel stärker auf Aiax allein hinweist.

Das Pathetische berücksichtigt Albrecht noch eher als das Geistreiche, Antithetische, Satirische. met. 13, 284 ff. übersetzt W 13, 404–409 ganz wirkungsvoll. Die Antithese met. 13, 286 f. fehlt wieder, ebenso die Grobheit met. 13, 290. Odysseus kämpft bei Ovid mit vergifteten Waffen: met. 13, 295 *Postulat, ut capiat, quae non intelligit, arma.* Albrechts Pfeil (W 13, 424 ff.) hat weder Spitze noch Gift.

Nur e i n Mal in der langen Rede des Odysseus findet Albrecht einen eigenen Gedanken: W 13, 440 ff. *Ja, wann das wasser gehn berg gaht* | *Und wann der waldt wirt laubes lehr,* | *So wirt in Aiax bringen her.* Nur e i n Mal — gegenüber so vielen Auslassungen und Abschwächungen

— verwendet Albrecht ein stärkeres Stilmittel als Ovid. Er gibt met. 13, 352 in der Form einer rhetorischen Frage wieder (W 13, 480 ff.). Aber die Rhetorik von met. 13, 350 f. ist viel stärker als die von W 13, 407 f.

Und dann der brillante Schluss bei Ovid! met. 13, 380 f. *Este mei memores! aut si mihi non datis arma | Huic date! et ostendit signum fatale Minervae*; — und bei Albrecht W 13, 529 ff.: *Dieweil euch nun solchs nutz mag sein, | So man ich euch, zu gdenken mein, | Das ir mirs nim versagen doch.*

Am meisten versagt die Kunst Albrechts bei dem Schwanenliede des Herakles (met. 9, 114—204). Ovid lässt die wilden Klagen und Anklagen des Heros in einem Hymnus auf die eigenen Heldentaten gipfeln. Es gelingt der Rhetorik Ovids, die Klippen der Situation zu meiden: eine lange Aufzählung, wo alles fiebert, zittert, zum Ende drängt. Ovid führt die rhetorische Frage ein. Kurze Sätze; Frage auf Frage; wenige Stichworte, die Ruhmestaten anzudeuten. Nur so wird es glaublich, dass Herakles in den Ängsten und Qualen der Todesstunde so viel redet. Bei Albrecht löst sich alles in Erzählung, ja in Detailerzählung auf: met. 9, 183 f. = W 9, 396—409! oder met. 9, 198 = W 9, 437—441.

Das Kapitel von der Rhetorik zeigt im kleinen dasselbe Bild, das uns die Vergleichung von Ovid und Albrecht überhaupt gewährt. Albrechts poetische Begabung ist viel schwächer als die Ovids. Hier der Römer, dessen Sprachtechnik kein Dichter römischer Zunge wieder erreicht hat; dort der Deutsche, mit der Sprache ringend und kaum ein Wegbereiter unserer mhd. Klassiker. Aber sobald neben dem Dichter der Mensch zur Geltung kommt, wächst Albrechts Gestalt oft über Ovid hinaus. Wir sehen Linien eines unkomplizierten, aber echten Charakters.

§ 8. Eigennamen.

Mehr noch als der starke dramatisch-rhetorische Einschlag geben novellistische Elemente den Metamorphosen Ovids ihr Gepräge. Seine eigene Begabung verbunden mit der Kunst seiner griechischen Quellen ergibt eine Stilmischung, die jede Ermüdung von uns fern hält. Dass Albrecht an ein bewusstes Herausarbeiten der ovidischen Rhetorik nicht denkt, haben wir gesehen. Dasselbe gilt für die novellistischen Stilmittel von Albrechts Vorlage. Unser Nachdichter geht an vielem achtlos vorüber. Am wenigsten ist ihm das bei der bunten Fülle der Eigennamen zu verargen; Namen, die dem Griechen lieb und vertraut, dem Römer noch verständlich sind, werden für den deutschen Leser zu totem Ballast. Zudem ist das deutsche Mittelalter nicht entfernt so namensfroh wie Hellas, wo jeder Baum, jeder Stein seinen Namen hat. Für den Deutschen spielen Statisten ihre Rolle ohne Namen. Die Wegelagerer, die Erek erschlägt, sind namenlos. Die Räuber, von denen Theseus Thebens Umgegend befreit, die Periphetes, Procrustes, Sinis und Sciron erfreuen sich alle eines Namens. Je berühmter ein Grieche ist, desto mehr Bezeichnungen für ihn kennen die Sänger, die ihn verherrlichen[1]. Ein Held, ein grosser Name gilt für den deutschen Dichter. Und nur der Held wird häufiger genannt. Vertreter von Nebenrollen müssen oft lange warten, ehe sie uns vorgestellt werden. Ebenso werden Frauen häufiger Nennung des Namens nicht gewürdigt. Iwein v. 59 *Artus und die künegin* ist bezeichnend für die mittelalterliche Praxis; so oft auch Artus' Gemahlin in der Eingangsszene des Iwein genannt wird, immer heisst sie *diu künegin*; und Iweins Gemahlin, die v. 1161 zum ersten Male auftritt,

---

[1]) *πολυώνυμε* ist ein Ehrentitel des Bacchos in der ‚Antigone' des Sophokles v. 1115. Im ‚Hymnus auf Artemis' des Kallimachos v. 6 f. bittet Artemis den Vater: *δὸς πολυωνυμιὴν ἵνα μή μοι Φοῖβος ἐρίζηι.* Vgl. noch Aischylos, Prometheus v. 210. *Γαῖα πολλῶν ὀνομάτων, μορφὴ μία.*

wird erst v. 2421 als *vrou Laudine* vorgestellt. Albrecht steht in alledem fest in der Tradition mhd. Epik.

Während Ovid sich scheut, Götter und Helden mit dem gewöhnlichen Namen zu nennen, hat Albrecht nur e i n e n feststehenden Namen für sie.

Den *Delius*, *Latoius*, *Philyreius heros*, *Delphicus*, *Titan*, *Hyperione natus*, *proles Latoia* Ovids entspricht bei Albrecht nur der e i n e *Phebus*. *Alcides*, *Aonius*, *Amphitryoniades*, *Tirynthius* bei Ovid; *Hercules* bei Albrecht.

Patronymika[1]) und Matronymika oder Heimatsbezeichnungen wie met. 11, 249 *Carpathius vates*, 11, 282 *Trachinius* etc. ersetzt Albrecht durch den herkömmlichen Rufnamen. Auch Doppelbezeichnungen wie met. 1, 624 *Arestorides Argus*, 1, 452 *Daphne Peneia* etc. übernimmt er nicht. W 1, 1229 und 849 heisst es einfach *Argus* und *Daphne*. Statt der Namen wählt Albrecht gern eine naheliegende Umschreibung, z. B.: *den koning* (met. 11, 282 *Trachinius* ~ br 6266; met. 11, 383 ~ W 11, 671; met. 13, 430 ~ W 13, 596; met. 13, 534 ~ W 13, 778; met. 13, 565 ~ W 13, 796; met. 13, 530 ~ W 13, 748).

Oft erfahren wir den Namen einer Person, einer Gegend, eines Flusses etc. überhaupt nicht. Besonders Namen, die für die Handlung keine Bedeutung haben, ersetzt Albrecht häufig durch allgemeine Bezeichnungen. z. B. met. 1, 369 *Cephisidas undas* ~ W 1, 677 *zû eynem wasserfluss*. Vgl. ferner met. 1, 515 f. ~ W 1, 995; met. 1, 601 ~ W 1, 1172. 2, 636 ~ 2, 1355; 3, 701 ~ 3, 1365 etc. etc.

Oft fehlt bei Albrecht selbst eine allgemeine Bezeichnung und Andeutung da, wo uns Ovid mit Namens-

---

[1]) Scheinbare Ausnahme: W 4, 1487 und 5, 168 *Lyncides*. Albrecht empfindet diesen Namen aber nicht als Patronymicon. Ferner *Tytides* (W 12, 882. 13, 103. 357. 478. 484), den Albrecht von *Diomedes* (W 13, 148, 151. u. 13, 359!) unterscheidet! Sonst noch W 12, 672 *Poloniden, den starcken heldt* und schliesslich *Attrides* (W 12, 883 und 13, 492), der zwar als Patronymikon steht, aber beide Male im Reim.

nennung ausführlich berichtet. Mit dem Namen wird auch die Sache übergangen.

Im brB fehlen met. 11, 195—198. Nach Wickrams Text fehlen met. 1, 61. 64. 216—218. 226. 313. 320. 598. 2, 268 f. 415. 684. 688 ff 3, 132. 559—561. 4, 296. 5, 253. 276 ff. 306. 312 f. 323. 407 f. 648. 6, 116 f. 146. 682. 7, 120 f. 398—401. 723. 9, 226 – 230. 644. 762. 10, 151. 168 f. 221. 223. 11, 137 f. 152. 408 f. 12, 173. 209. 13, 99. 770 f. 14, 5. 47 f. 223. 422. 822. 15, 164.

Nach bestimmten Gründen für jede Auslassung zu suchen, ist unangebracht; nur einzelne Fälle lassen eine plausible Erklärung zu. So kann man sagen, dass Albrecht bei der Übersetzung von met. 9, 294 *Lucinam Nixosque patres clamore vocabam* ≌ W 9, 592 *Ich rufft Lucinen* männliche Helfer in der Not der Geburtswehen für unangebracht hält. — Es ist auch kein Zufall, dass von den Gottheiten met. 9, 796 *Venus et Iuno et Hymenaeus* bei W 9, 1390 f. nur *fraw Venus* und *Himeneus* genannt werden; denn Iuno ist Albrecht als Schirmerin der Ehe weniger geläufig als die beiden andern. — In der Übersetzung von met. 9, 690—693 nennt Albrecht von den ägyptischen Gottheiten nur *Iphis* als Sprecherin · die Statisten *Anubis*, *Bubastis*, *Apis* und *Osiris* fehlen; — Vgl. noch met. 9, 498 f. ~ W 9, 904 ff.

Dass Albrecht ihm fremde Namen eher weglässt, braucht kaum durch Beispiele wie met. 10, 478 *Palmiferos Arabas Panchaeaque rura* ~ W 10, 895 *Arabiam* oder met. 13, 918 f. *Proteus*, *Triton*, *Athamantiadesque Palaemon* ~ W 15, 1252 *Proteus noch Triton* belegt zu werden.

Dass Albrecht aber auch Namen, die ihm kaum geläufig sind, herübernimmt, zeigt met. 11, 592 *Cimmerios* ~ W 11, 1009 *inn Cimmeria* und noch im 15. Buch met. 15, 293 = W 15, 322 f. Sicher weiss Albrecht nicht, was met. 2, 709 die *Munychii agri* bedeuten; denn er redet nicht von den Feldern Athens, sondern W 2, 1514 *über halb Munichiam*; er nimmt also einen ihm fremden Namen auf.

Für das künstlerische Empfinden Albrechts ist es

charakteristisch, dass er katalogartigen Aufzählungen Ovids gegenüber weniger spröde ist als einzelnen Namen. Er gibt der Verlockung nach, Namen leicht und schnell zu Versen zusammenzustellen[1]). Etwas wehrt sich Albrecht freilich auch hier gegen den Namenschwall der Vorlage. So übergeht er met. 4. 6—32 die lange Reihe der Beinamen des Bacchus; met. 4, 204—208 die Liebschaften Apollos; met. 7, 433—450 die Taten des Theseus. — met. 13, 705—729 (Gegenden, die Aeneas durchfährt,) deutet er W 13, 915—921 nur allgemein an; met. 14, 251 f. (die Gefährten des Odysseus) nennt er nicht. Albrecht übergeht auch im namenreichen Kampf der Lapithen und Centauren einige Namen: met. 13, 303. 305—307. 378 f.; aber die grosse Mehrzahl übernimmt er in seiner Übertragung.

Von den 23 brennenden Bergen met. 2, 217—226 lässt Albrecht nur 10 weg, dabei neben solchen, die er selten gehört haben wird, wie *Mimas*, *Dindyma*, *Mycale* auch bekannte, wie *Helicon*, *Cithaeron*, *Alpes*. — Von den 28 verschmachtenden Flüssen met. 2, 242—259 fehlen nur 7, darunter bekannte Ströme wie der *Peneus*, *Rhodanus* und *Padus*. — Noch gewissenhafter zählt Albrecht (W 3, 474—530) die 36 Jagdhunde Actaeons (met. 3, 204—233) auf; es fehlen nur *Lycisce* und *Oresitrophos*[1]). — Von den kondolierenden Städten met. 6, 414—418 fehlt nur *Calydon*. — Vgl. noch met. 7, 224 f. = W 7, 488 ff.; met. 7, 228—233 = W 7, 496—500; met. 8, 220—222 = W 8, 422—427; met. 8, 299-317 = W 8, 585—613. Bei met. 11, 755 ff. = W 11, 1309—1314 fehlt der Albrecht von W 10, 291 ff. her bekannte Ganymed, während Assaracus, von dem Albrecht sicher nichts weiss, genannt

[1]) Freilich kann sich auch Hartmann im Erek 1629—1698 nicht versagen, uns im Anschluss an seine französische Vorlage die Tafelrunde des Königs Artus samt und sonders vorzustellen. Und es ist bekannt, wie Wolfram Namenlisten liebte und sogar erfand.

[2]) *Lachne* (met. 3, 222) scheint sich unter W 3, 500 *Zene* zu verstecken.

wird. met. 13, 174 f. = W 12, 280—283; met. 13, 255—260 = W 13, 374—379. Und noch im 15. Buche die Aufzählung von Städten: met. 15, 287 f. = W 15, 314 f.

§ 9. Epitheta.

Ovid verleiht seinem Gedicht mit der Buntheit der Epitheta einen besonderen Reiz; sie sind fast immer charakteristisch und ornamental zugleich. Auch hierfür hat Albrecht wenig Sinn; er ist arm an Beiwörtern und wählt meist die gewöhnlichsten, farblosesten Epitheta des poetischen Wortschatzes seiner Zeit.

Albrecht beachtet es nicht, wenn Ovid. met. 11, 158 von einer *coma caerulea* oder von dem *caput flavum* Apollos redet, wenn er 11, 159 die *tempora Tmoli cava* nennt, oder wenn der urbane Dichter verächtlich von *calamis agrestibus* und *barbarico carmine* des Pan spricht. Für den Christen Albrecht ist der Tmolus nicht *sacer* (met. 11, 163) oder *sanctus* (met. 11, 172). Es fehlen bei Albrecht Ovids Epitheta: met. 11, 169 *docto*, 181 *purpureis*, 192 *leni*, 212 *dura*, 194 *liquidum*, 237 *frenatus*, 244 *gravis*, 265 *ingens*, 282 *placido*.

Die Epitheta der beiden Bruchstücke wirken eintönig. Je blasser ein Beiwort ist, desto häufiger kehrt es wieder. brA: *groz* (v. 14. 45. 99. 142) *scone* (v. 29. 134. 140) *wunneclich* (v. 53. 58. 78) *luter* (v. 61) *edel* (v. 68) *wiz* (v. 135). Etwas kräftiger nur: *wild* (v. 81) *blûtig*[1]) (96) *ungetriuwe* (v. 143). — brB *groz* (v. 83. 137. 139) *scone* (v. 119. 160) *wunderenscone* (v. 206) *edel* (v. 226) *ture* (v. 226) *liecht* (v. 240) *mere* (v. 78) *kûne* (v. 146) *vreisam* (v. 182) *selech* (v. 226). Etwas stärker charakterisierend nur: *tumb* (v. 71) *wonlich* (v. 208)[2]) *nacket* (v. 163. 165)[3]).

---

[1]) = met. 6, 464 *saevo.*

[2]) = met. 11, 259 *consueta.*

[3]) = met. 11, 233 *nuda.*

Epitheta etc. in den nur indirekt vergleichbaren Partieen.

Albrecht kommt es nur darauf an, Hauptsachen treu zu berichten; er geht seinen Weg auf der breiten Heerstrasse, der Haupthandlung folgend, nicht wie Ovid hier einen Seitenpfad einschlagend, der zu lauschigen Plätzchen, zu schönen Ausblicken führt, oder dort verweilend, um eine Blume zu pflücken, ein buntes Steinchen aufzuheben. Schon die Bruchstücke zeigen, dass die Buntheit der Ovidischen Epitheta unsern Nachdichter nicht zur Nachahmung reizt, dass Adjektiva, die Albrecht beachtet, nicht die Regel, sondern die Ausnahme bilden. Die nicht direkt vergleichbaren Partieen der Metamorphosenübertragung bestätigen das durchaus.

Aus dem Überreichtum Ovids gebe ich eine Auswahl von Adjektiven, die für Ovid charakteristisch sind und besonders häufig vorkommen. Am allerwenigsten erreicht Albrecht Ovid als Virtuosen der Adjektivkomposition; es gibt nicht ein einziges Wort, das er nachkomponiert hätte, aber auch Umschreibungen sind äusserst selten. Ovid hat in 53 Fällen Adjektiva mit dem Kompositionsglied *-fer* zum Schmuck seiner Verse verwandt, und zwar in 32 verschiedenen Bedeutungen. Nur 7 mal findet sich in Wickrams Text eine Andeutung über den Inhalt des lateinischen Epithetons:

met. 13, 930 *falcifer* (*manus*) : W 13, 1267 *Darzu von sicheln unverhawen;* — met. 5, 656 *frugifer (messes)* : W 5, 1197 ff. *dess samens an weyssen habern gerst und korn;* — met. 15, 129 *laborifer (iuvencus)* : W 15, 103 *Den ochssen, welche den pflug ziehen*; — met. 9, 166 *letifer (vestis)* : W 9, 338 *das gifftig kleydt*; — met. 1, 579 *populifer (Spercheios)* : W 1, 1125 *Durch bappelbeum der fluss Spercheus flos;* — met. 2, 642 *salutifer (puer)* : W 2, 1366 f. *Dann du bist zwor geboren der gantzen welt zů nutz und frommen;* — met. 1, 672 *somnifer (virga)* : W 1, 1345 *Er nam eyn růt, damit er macht* | *Einen schloffen.*

In 33 Fällen ist jede Spur der ovidischen Adjektiva verwischt! (13 Fälle können nicht verglichen werden, da in unserem Text die betreffenden Partieen fehlen).

Von 16 Adjektiven Ovids auf *-ger* ist im deutschen Text nicht ein einziges Mal auch nur der Inhalt angedeutet. — Dasselbe gilt von den 7 Adjektiven auf *-pes* und den 10 Kompositionen mit *-ficus*. — Bei den 10 Adjektiven auf *-gena* ist in 2 Fällen wenigstens das zweite Kompositionsglied übertragen: met. 7, 212 *serpentigena* : W 456 *Die gwachssnen ritter*, met. 7, 141 *terrigena* : W 306 *Die gwachssnen mann*. — Das Epitheton Jupiters, *omnipotens*, von Ovid 7 Mal angewandt, fehlt in Wickrams Text ganz, ebenso das zweimal von Phoebus brauchte *arcitenens*. — Ebensowenig Nachahmung finden die *anguicomus*, *centimanus*, *frugilegus*, *quadrupedans*, *septemfluus* etc. etc.

Aber auch einfachere Adjektivbildungen, deren Nachbildung nicht so schwer ist wie die der ebengenannten Epitheta, verschmäht der deutsche Bearbeiter. Ovid kennt 23 Epitheta ornantia auf *-osus* in ca. 50 Fällen, (ich sehe dabei *studiosus* nicht als poetisches Schmuckwort an). Im deutschen Text findet sich eine einzige Übertragung: met. 8, 848 *generosa* (*virgo*): W 8, 1279 *Das edel kindt, die tochter fein*, wobei nur 6 Fälle an Stellen stehen, die mit Lücken in Wickrams Text zusammenfallen. Die *frondosus*, *herbosus*, *lacrimosus*, *nervosus*, *nimbosus* etc. etc. haben in Wickrams Text keine Spur hinterlassen.

Bei Ovid findet man 21 mal Adjektiva mit der Bedeutung „gekrümmt, gebogen“ (*aduncus* 12, *uncus* 6, *obuncus*, *reduncus*, *repandus* je 1). Die deutsche Übertragung kennt einen einzigen Fall der Nachahmung: met. 14, *adunca falx* = W 14, 671 *eyn krums messer*. — Ein Lieblingsadjektivum Ovids ist *sacer*; es findet sich 30 mal (abgesehen von dem als Substantiv gebrauchten Neutrum); in Wickrams Text fehlt jede Spur; dasselbe gilt von dem 8 mal angewandten *sanctus*. — 2 lateinische Stellen fallen mit Versen der beiden Bruchstücke zusammen (met. 11, 163 u. 172). — Neben der Unbekümmertheit um den poetischen Schmuck seiner Verse wird bei Albrecht hier

auch die Scheu davor mitgespielt haben, heidnischen Kultusgebräuchen und -bezeichnungen das Epitheton zu geben, das seiner Kirche, seinen Vermittlern mit Gott zukommt.

Interessant ist die Rolle, die das Epitheton der Erotik *nudus* in der Übertragung des geistlichen Nachdichters spielt, der den meisten Epithetis seiner Vorlage so spröde gegenübersteht. In übertragenem Sinne, von blätterberaubten Bäumen, entblössten Schwertern, von nacktem Boden, aufgelöstem Haar, braucht es Ovid 9mal. Nur einmal gibt uns der deutsche Text eine Umschreibung: met. 12, 512 f. *nudus* | *Arboris Othrys erat* = W 12, 796 f. *Otriss* | *Als seins schattens beraubt ist.* In 8 Fällen fehlt jede Andeutung. — Unerotisch ist auch der Gebrauch von *nudus* an den Stellen met. 2, 23. 3, 481. 7, 183. 559. 8, 227. Nur einmal beachtet der deutsche Text das latein. Epitheton, nämlich met. 8, 227 *nudos quatit ille lacertos* = W 8, 435 f. *das er also bloss* | *Mit starkem fal zur erden schoss.*

Eine ganz andere Beachtung schenkt Albrecht dem Epitheton da, wo es dem Eros dient. In erotischen Situationen verwendet Ovid das Epitheton seltener, als der geistliche Bearbeiter! Das wundert uns freilich nur im ersten Augenblick. Die Sinnlichkeit des römischen Elegants ist sehr verfeinert, und die Worte, die er met. 1, 500 ff. Phoebus in den Mund legt, geben seinen eigenen Geschmack wieder: *laudat digitosque manusque* | *Bracchiaque et nudos media plus parte lacertos*: *Siqua latent, meliora putat.* Es spricht für eine gesündere Sinnlichkeit bei Albrecht, dass er die Reflexionen über den Reiz des Halbnackten übergeht und die Schönheit der Glieder Daphnes unmittelbar auf sich wirken lässt: W 1, 949 f. *Gantz rund und wolgeschickt warn ir ermlin,* | *Gantz weyss und lind als wie eyn hermlin.* Wenn dem *Theti nuda* Ovids (met. 11, 237) im brB zwei Verse gegenüberstehen,

die die Nacktheit der Göttin hervorheben, so findet das eine Reihe von Parallelen [1]).

met. 3, 178 *nudae nymphae*: W 3, 422 *Dianam, weil sie nacket was* und W 3, 440 f. *Dianam | Nackendt mit irn megten.* — met. 5, 595 *nudaque mergor aquis* : W 5, 1083 *Ich schickt mich nackent zů der flucht* und W 5, 1087 *Dann als er mich nackent anblicket.* — met. 10, 266 *nec nuda minus formosa* : W 5, 459 *Welches do scheyn nacket und bloss* und W 5, 461 *Und nacket wer gestellet dar.* — met. 2, 459 *Nuda superfusis tinguamus corpora lymphis* überträgt zwar W 2, 961 nur: *Do wend wir zamen baden sitzen,* aber gleich darauf 2, 965 *Gantz nackent stunden sie alsamen* (met. 2, 460 *cunctae velamina ponunt*).

In einer Reihe von Fällen gibt Ovid seinem deutschen Nachdichter das Epitheton gar nicht an die Hand:

met. 10, 280 *simulacra suae petit ille puellae* : W 10, 528 *Welchs do nacket an seim bett lag.* met. 13, 906 *visae virginis* : W 13, 1235 f. *Als er sie sach | Sich nacket baden.* met. 14, 52 *Grata quies Scyllae*: W 14, 77 f. *fand er also nacket sitzen.*

Den zuletzt genannten Adjektiven, die für den Menschen Albrecht aufschlussreicher sind als für den Künstler, reihe ich zum Schluss eine Gruppe an, die zum elementarsten Rüstzeug des Dichters gehört, von denen man am ersten erwarten darf, dass sie Albrecht aus der Vorlage herübernimmt: die Gruppe der Farbenadjektiva. Aber auch auf diesen einfachsten Schmuck seiner Verse verzichtet Albrecht mit einigen Ausnahmen.

Von den 3 Epithetis met. 11, 158 *caerula*, 165 *flavum*, 181 *purpureis* finden wir im brB nicht ein einziges wieder. — Am zugänglichsten ist Albrecht noch den Farben: schwarz, weiss, rot.

Ovid hat folgende Bezeichnungen für schwarz resp. dunkel: *ater* (17 mal), *niger* (14), *nigrans* (1), *obscurus* (4), *opacus* (6), *squalidus* (3), *pullus* (3); zusammen 48 Fälle. In 19 Fällen finden wir in Wickrams Text eine Übertragung. Albrecht übernimmt die bildlichen Wendungen:

met. 11, 314 *de candentibus atra facere* = W 11, 592 ff.; met. 2,

[1]) Mit Wiederholungen Wickrams ist natürlich hier wie überall zu rechnen.

790 *nubibus atris* = W 2, 1695 *Mit schwartzem gwülck*; met. 3, 218 *villis Asbolus atris* = W 3, 496 *Der schwartz Asbolus*; met. 7, 244 *guttura velleris atri* = W 7, 532 *Eyns schwartzen stieres*; met. 5, 360 *atrorum equorum* = W 5, 671 *Vier starcker, schwartzer pferd*; met. 6, 568 *atras vestes* = W 6, 1258 *eyn schwartzes kleit*; met. 2, 478 *nigris villis* = W 2, 1011 *schwartz*; met. 6, 325 *nigra favilla* = W 6, 671 *von alter ganz missfar;* met. 6, 521 *in stabula obscura* = W 6, 1142 f. *inn eyn gefildt* | *Von beumen finster, dick und wild.*

met. 10, 54 *(trames) obscurus, caligine densus opaca* = W 10, 152 f. *Die finstre so man greifen mag,* | *Begunde sie zu bergen da.*

Hier verstärkt also Albrecht den Ausdruck Ovids noch; dasselbe ist der Fall bei

met. 2, 198 *nigri veneni* : W 2, 411 *Vol eytcr geschwoln, schwartz als ein kol;* met. 2, 760 *nigro tabo* : W 2, 1627 *Von gifft und eyter grosser summ* | *Schwartz anzusehen als ein kol*; met. 2, 236 *nigrum colorem* : W 2, 485 *schwertzer dann eyn kol.*

Ohne Ovids Vorgang sind W 2, 1315 *schwertzer dann agstein* und W 2, 1340 f. *Und wart vil schwartzer dann ein scharb!* | *Ja schwertzer dann eyn schwartzer kol.*

Das Bild Ovids met. 11, 500 *Stygia nigrior unda* überträgt Albrecht gleichfalls mit einem bildlichen Ausdruck: W 11, 866 *Demnach wardts wie eyn bech tunckel.* Man beachte, dass sich alle Belege für diesen Vergleich Albrechts im 2. Buche finden. Ein Zeichen grosser poetischer Begabung ist es nicht, ein Bild immer und immer wieder zu benutzen, um es dann auf einmal ganz zu verlieren. 4 Fälle von den 18, in denen Albrecht Ovids Adjektiva überträgt, scheiden für unsere Betrachtung aus, da sie der Zusammenhang fordert, unser Nachdichter also gar nicht vor eine Wahl gestellt wird; es sind met. 2, 535. 4, 52. 160. 15, 187.

Für w e i s s, w e i s s s c h i m m e r n d hat Ovid die Adjektiva *candidus* (17), *nitidus* (20), *niveus* (15), *albus* (4), *niteus* (4), *argenteus* (3), *eburneus* (3), *marmoreus* (2); zusammen 68 Fälle. 25 mal übernimmt Albrecht das Adjektivum der Vorlage.

met. 3, 484 *candida parte rubent* = W 3, 1183 *Die weiss farb scheyn daneben zart*; met. 8, 43 *Candida tentoria* = W 8, 83 f. *das zelt, welchs gantz herrlich scheyn;* met. 14, 367 *niveae Lunae* = W

14, 409 *den lichten mon*; met. 3, 423 *niveus candor oris* = W 3, 1049 f. *Das rodt artlich undter das weiss | Verflösset was*; met. 10, 432 *nivea veste* = W 10, 807 *das die kleyder weren weiss*; met. 13, 674 *niveas columbas* = W 13, 892 *weisse tauben*; met. 13, 294 *nitidumque Orionis ensem* = W 13, 422 *Und dein liechtes schwert, Orion;* met. 3, 407 *nitidis undis* = W 13, 997 *Eyn brun lauter*; met. 2, 694 *nitidam vaccam* = W 2, 1484 *eyn weisse ků*; met. 4, 348 f. *nitidissimus Phoebus* = *Gleich wie eyn liecht im Spiegel klar.*

Der ovidische Vergleich von menschlicher Schönheit und dem Schimmer des Elfenbeins scheint Albrecht zu gefallen, er übernimmt ihn von 3 Fällen 2 mal:

met. 3, 422 *eburnea colla* = W 3, 1030 f. *Sein kal und hals nit anderst scheyn | Dann wie eyn balliert helffenbeyn;* met. 10, 592 *terga eburnea* = W 10, 1093 f. *Dann sie inn schönem glantz erscheyn | Wie eyn bolliertes helffenbeyn.*

Sehr beliebt ist bei Albrecht das Bild vom Schnee:

met. 4, 354 f. *siquis tegat claro candida lilia vitro*: W 4667 *Sein schneeweis haut erausser schein*; met. 2, 534 f. *cum candidus ante fuisses, Corve loquax* : W 2, 1141 *Dann er was weisser dann der schne*; (W 2, 1156 *der schneeweiss rapp*); met. 2, 861 *et flores ad candida porrigit ora (Jovis)* : W 2, 1819 *Sein farb wass weisser dann der schne*; met. 1, 610 f. *nitentem iuvencam* : W 2, 1191 *Zů einer khu weiss als der schne*; met. 12, 144 f. *albam in volucrem* : W 12, 288 *weiss als der schne.*

Ein andres Bild hat Albrecht für met. 2, 536 f. *argentea ales*; W 2, 1145 heisst es: *Der rap war weisser dann eyn schwan.* Die Übertragung der Adjektiva von met. 1, 603. 15, 30. 187. 232 verlangt der Zusammenhang.

Für rot, goldrot etc. hat Ovid die Adjektiva: *purpureus* (16), *rubens* (6), *rutilus* (8), *ruber* (1), *roseus* (1), *aureus* (5); zusammen 37 Fälle. — Albrecht beachtet das Epitheton Ovids in 9 Fällen:

met. 3, 485 *purpureum colorem* : W 3, 1190 f. *Gleich dem grün, so neben dem roten | An einem apffel zeiget sich*; met. 10, 595 f. *velum purpureum* : W 10, 1095 *Inn dem die rot farb durch eyn glass | Herrlich und schon erscheinen was;* met. 6, 577 *purpureas notas* : W 6, 1275 *Eyn gschrifft von rot seiden buchstaben*; met. 2, 23 *purpurea veste* : W 2, 46 *Das gmach erschein gantz purpurfarb;* met. 10, 125 *purpureis capistris* : W 10, 238 *Von purpur eyn zaum.*

Zweimal verwendet Albrecht das Bild von der Morgen-

röte, um weibliche Schönheit zu rühmen; beidemale gibt es ihm Ovid an die Hand:

met. 3, 183 f. *Qui color esse solet purpureae Aurorae* = W 3, 430 f. *Eyn wunderliche farb so schon | Gleich die morgenröt auff thut ghon*; met. 6, 47 f. *ut solet aer | Purpureus fieri, cum primum aurora movetur* = W 6, 89 *Und stund do gleich der morgenröth.*

Das Bild Ovids met. 4, 332 f. (*Hic color est*) *sub candore rubenti, cum frustra resonant aera auxiliaria, lunae* ersetzt Albrecht durch ein anderes, das der Vorlage an künstlerischem Wert nicht nachsteht: W 4, 625 f. *wardt also rodt | Als eyn ross, die uff dem feld stoht.*

Auch den Vergleich Ovids met. 12, 276 ff. *ut dare ferrum | Igne rubens plerumque solet* . . . beachtet Albrecht (W 12, 506 *Wie eysen, das do glüt uffs best*).

Interessant ist eine Korrektur, von der man leider nicht bestimmt sagen kann, ob sie Albrecht oder Wickram gehört. met. 2, 375 *digitosque ligat iunctura rubentes* (*cygni*): W 2, 813 *Sein füss inn schwartz farb kerten sich.*

Gelb ist eine bei Ovid sehr beliebte Farbe, vom Safrangelb *croceus* (3) über goldgelb *flavus* (12), *flavens* (4), *luteus* (3), zum dunkel- und braungelb *fulvus* (16) und *fuscus* (1). — Nur in 2 Fällen hat der deutsche Text das latein. Epitheton beachtet.

met. 3, 509 f. *croceum pro corpore florem | Inveniunt* = W 3, 1233 ff. *Eyn schöne weisse blům . . . | Mitten eyn gelber butzen schon*; met. 11, 124 *Lammina fulva dapes admoto dente premebat* = W 11, 212 *Das ward zustundt als gülden rodt.*

Für die blaue Farbe hat Ovid die Epitheta *caeruleus* (24) und *livens* (4). Nur einmal überträgt Wickrams Text *caeruleus*, und zwar met. 9, 173 *caeruleus sudor* mit W 12, 363 *viel gäler dann eyn russ*, und met. 8, 536 *liventia pectora tundunt* findet eine genaue Parallele in W 8, 1028 *Von hertzen blewen.*

Grün, bei Ovid *viridis* (14) und *virens* (7), findet bei Albrecht 3 mal eine Übersetzung:

met. 9, 32 *reieci viridem de corpore vestem* = W 9, 67 *Mein grüns kleydt*; met. 13, 960 *viridem barbam* = W 13, 1321 f. *Mein bart und auch mein har begundt | Mir gleich zu grunen an der stundt;* met. 4, 301 *virentibus herbis* = W 4, 582 *inn grünes grass.*

Grau, bei Ovid *canus* (13), *incanus* (1), *pallidus* (4) und *pallens* (8), wird im deutschen Text 4 mal wiedergegeben.

met. 13, 427 *canum crinem* = W 13, 592 *Ir grawes hor;* met. 4, 474 *canos capillos* = W 4, 899 *die Tobsucht graw und bleych*; met. 11, 691 *Pallentem (Ceyca) vidi* = W 11, 1196 *bleich und ungethon.*

Dass die Meinungen Ovids und Albrechts über die Farben des Schwans auseinandergehen, zeigt wieder eine Korrektur des deutschen Bearbeiters. met 2, 373 f. *canae plumae* ∼ W 2, 814 *Mit gantz schneweissen federn klar.*

Anders als bei den Epithetis ornantibus einer dichterischen Kunstsprache ist das Verhältnis Ovids und Albrechts bei einer Gattung von Beiwörtern, die in der Volks- und Umgangssprache wurzelt, den runden Zahlen.

Diese einfachste Form der Hyperbel ahmt Albrecht gern nach, ja er braucht sie öfter als die Vorlage [1]).

met. 1, 493 *Mille gravem telis exausta paene pharetra* = W 1, 799 *Bei tausend pfeilen er verschoss*; — met. 11, 589 *mille colorum* = W 11, 1006 *von tausend farben* — Vgl. noch met. 8, 462 = W 8, 883; met. 9. 50 = W 9, 106; met. 12, 73 = W 12, 144; met. 12, 171 = W 12, 329; met. 12, 589 f. = W 12, 837; met. 13, 119 = W 13, 179; met. 13, 241 = W 13, 360; met. 13, 784 = W 13, 1029; met. 13, 953 : W 13, 1315; met. 14, 255 = W 14, 274; met. 14, 673 = W 14, 673.

Über die Vorlage hinaus werden typische Zahlen verwendet: W 1, 872. 6, 44. 355. 9, 773. 11, 1040. 13, 284. 15, 168. — Auch die Angabe W 1, 592, dass das Wasser der Sintflut *bey viertzig klaffter tief* sei, hat bei Ovid keine Parallele; ebensowenig erfährt Albrecht aus seiner Vorlage, dass es *Ungzempter starcker ochssen vier* waren, mit denen Jason pflügen soll (W 7, 254); *Die vier starcken wintschnellen folen* des Sonnenwagens W 2, 261 mögen hier nachwirken.

---

[1]) Nur die Formel *terque quaterque* met. 9, 217. 12, 133. 288. 14, 206 etc. hat keine Parallele im Deutschen. Einmal übernimmt Albrecht das erste Glied der Formel: met. 1, 179 f. *Concussit terque quaterque* | *Caesariem* : W 1, 337 *Sein haupt zu drei malen er bewegt.*

§ 10. Andere Vereinfachungen.

Der Stilunterschied Ovids und seines Nachdichters, der in der Behandlung der Epitheta ornantia zu Tage tritt, zeigt sich auch bei der Fülle kleiner charakteristischer Züge, mit denen der römische Dichter seine Personen beleuchtet, Situationen ausmalt und nüanciert. Schon das kleine brB zeigt, wieviel sich Albrecht entgehen lässt. Zunächst einige Parallelen dazu, dass Albrecht von der Schilderung des Gewandes Apollos met. 11, 165 ff. nichts in seine Übersetzung aufnimmt, obwohl solche Ausschmückungen bei mittelalterlichen Dichtern beliebt sind; wissen doch davon die von Fest zu Fest fahrenden Spielleute gerade am allermeisten zu singen und zu sagen und verliert doch über der Ausmalung von Enitens Ross und seiner Aufzäumung selbst Hartmann den Faden der Erzählung. Bei Wickram fehlt eine Parallelschilderung zu den Versen met. 5, 51—53 (Athis) *Indutus chlamyden Tyriam, quam limbus obibat* | *Aureus*; *ornabant aurata monilia collum* | *Et madidos murra curvum crinale capillos.* — Wickrams Text hat nichts davon, dass Hymenaeus met. 10, 1 *croceo velatus amictu* zur Hochzeit des Orpheus fliegt, oder wenn Aphrodite met. 10, 536 *Fine genus vestem ritu succincta Dianae* den Spuren des geliebten Adonis folgt, oder wenn rasende Frauen met. 11, 3 f. *tectae lymphata ferinis* | *Pectora velleribus* sich auf Orpheus stürzen. — met. 9, 3 *inornatos redimitus harundine crines* hat im Deutschen keine Parallele. — Dass met. 11, 310 *Phoebus anum simulat*, um sich Chione zu nähern, erfahren wir bei Wickram nicht; ebensowenig, dass met. 11, 384 f. Alcyone *nondum totos ornata capillos* aus ihren Gemächern stürzt, um den Gatten mit Bitten zu bestürmen. Wickrams Text sagt uns nichts von den *Tempora tecta pelle lupi* des Dorylas (met. 12, 380).

Ovid malt uns aber nicht nur die Gewandung einzelner Personen aus, um ihnen ein besonderes Gepräge zu geben, er charakterisiert sie auch durch Gesten,

Mienen, Bewegungen so, dass wir sie sehen und hören. Auch hier übergeht Albrecht manche feine Wendung.

met. 11, 161 *calamis agrestibus insonat ille* (Pan) und dann met. 11, 167 ff. *Instrictamque fidem gemmis et dentibus Indis | Sustinet a laeva: tenuit manus altera plectrum. | Artificis status ipse fuit. tum stamine docto | Pollice sollicitat* (Phoebus). Der Leser tritt unwillkürlich auf die Seite dessen, den uns der Dichter so plastisch deutlich gestaltet. Im brB ist die Situation ganz ausgeglichen: brB 12 ff. *Pan begunde grifen | ze siner rorpfyfen | Unde sang an sineme halme* und dann brB 18 f. *Des rürte sunder beiten | Phebus sine seiten.*

In Wickrams Text steht nichts von dem schönen Zug met. 11, 553 f. *positaque in stipite dextra | Sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus*; noch die verwandelte Daphne zittert vor dem liebeglühenden Verfolger. — Oder met. 5, 398 ff. *et ut summa vestem laniarat ab ora | Collecti flores tunicis cecidere remissis. | Tantaque simplicitas puerilibus affuit annis, | Haec quoque virgineum movit iactura dolorem.* — Bei Wickram nichts von dem Bilde met. 10, 356 ff. *At puer Amphissos materna rigescere sentit | Ubera; nec sequitur ducentem lacteus umor*, oder wenn es von dem aus berstendem Baume geborenen Adonis met. 10, 513 zum Beweise voller Lebensfähigkeit heisst: *vagitque puer.* — Nichts davon in Wickrams Text, wenn met. 9, 395 f. *Eurytidos lacrimas admoto pollice siccat | Alcmene* oder wenn es met. 13, 746 ganz ähnlich heisst: *Quas (lacrimas) ubi marmoreo detersit pollice virgo* oder gleich darauf met. 13, 738: *Qui dum pectendos praebent Galatea capillos* — Sehr hübsch heisst es leider nur bei Ovid met. 10, 559: *ac mediis interserit, oscula verbis* (Venus); weiter nur bei Ovid met. 9, 471: *et erubuit, quamvis sopita iacebat* (Byblis); oder met. 5, 1171: *et digitis morientibus ille retentat | Fila lyrae.*

Es fehlt bei Wickram die Bemerkung Ovids met. 13, 456 *Inque suo vidit* (Polyxena) *figentem lumina vultu* (Neoptolemum) — Ovid met. 2, 154 f. *hinnitibus auras |*

Flammiferis implent pedibusque repagula pulsant (die Rosse des Phoebus) ist ohne Parallele in Wickrams Text. — Es fehlen die Gotteslästerungen des Arcas met. 8, 394 f., die seinen frechen Trotz so gut charakterisieren, oder ähnlich met. 12, 298 *assiduae successu caedis ovantem* (*Rhoetum sude figis obusta*). — *Fessis lux grata carinis* (*turris*) heisst es met. 11, 393, sodass selbst dieser nebenbei erwähnte Turm eines Charakteristikums nicht entbehrt; bei W 11, 693 ist es ein Turm, wie alle Türme sind. — Das malerische Bild met. 1, 347 *limumque tenent in fronde relictum* (*silvae*, nach der grossen Flut) veranlasst Albrecht, nach Wickrams Text wenigstens, nicht zur Nachahmung. — Es fehlen met. 9, 334 f. *Est lacus, acclinis devexo margine formam | Litoris efficiem*, oder met. 14, 51 *Parvus erat gurges, curvos sinuatus in arcus.*

Über Fortlassung von Gleichnissen Ovids vgl. Bolte Vorwort Bd. 8. p. XXI f. Zu erwähnen ist etwa noch der Vergleich met. 2, 184 ff.: Phaeton auf dem Sonnenwagen, wie ein Schiff vom Nord getrieben oder met. 11, 330: Daedalion hört auf die Tröstungen des Bruders nicht mehr *quam cautes murmura ponti*, oder met. 12, 274: Die Haare des Lapithen flammen auf *veluti seges arida*.

Wo Ovid uns durch Gleichnishäufung etwas anschaulich machen oder wo er eindringlich wirken will, begnügt sich Albrecht leicht mit einem Bilde seiner Vorlage.

met. 12, 480 *Non secus haec (sarissa) resilit, quam tecti a culmine grando | Aut siquis parvo feriat cava tympana saevo* ∾ W 12, 754 f. nur: *Dann als eyn schloss thut schlagen nider | Und uff eyn tach springet herwider.* — met. 13, 366 ff. *quantoque ratem qui temperat, anteit | Remigis officium, quanto dux milite maior, | Tantum ego te supero* ∾ W 13, 510 ff. *So weit der stewrman den fürgeht | Imm schiff, welcher dasselb umbtreht.* met. 15, 303 f. Die Gewalt der Winde schwellt die hüllende Erde, *ceu spiritus oris | Tendere vesicam solet aut direpta bicornis | Terga capri* ∾ W 15, 337 nur: *Und bleet sich auff wie eyn bloss.* —

Von den 3 Vergleichsgliedern met. 14, 711—713: *Saevior illa* (*Anaxarete*) *freto . . . Durior et ferro | Et saxo*

fehlt in Wickrams Text (W 14, 842 ff.) das letzte. — Vgl. noch met. 9, 659—662 ∾ W 9, 978 ff.; oder met. 11, 771—773 ∼ W 11, 1343. — Ähnlich fehlt von den 3 Verwandlungsmöglichkeiten met. 13, 653 f. *In segetem, laticemque meri bacamque Minervae* auch die dritte. Lässt man nun hier die Erklärung gelten, dass Albrecht mit diesen *bacae Minervae* nichts anzufangen weiss, so versagt sie bei met. 13, 630: Der König schenkt dem Enkel des Anchises *chlamyden pharetramque*, wo Wickrams Text 3, 906 ff. die *chlamys* mit 3 Zeilen bedenkt und über die *pharetra* hinweg geht, oder wenn met. 13, 926 f. eine Aue geschildert wird: *Quas* (herbas) *neque cornigerae morsu laesere iuvencae, | Nec placidae carpsistis oves hirtaeve capellae,* während W 13, 1284 nur sagt: *Weder die schoff weder die geiss dort grasten.* — met. 4, 361—367 vergleicht Salmacis, die den Geliebten umschlingt, mit der Schlange die einen Adler umstrickt, mit rankendem Efeu und mit dem Polypen, dessen Arme den Feind umklammern. Albrecht hat nur das erste und das letzte Gleichnis (W 4, 683—692) übertragen; das Bild vom Efeu fehlt. Dem dritten Bilde Ovids met. 4, 366 f. *Utque sub aequoribus deprensum polypus hostem | Continet ex omni dimissis parte flagellis* entspricht W 4, 689 ff. *Auch gleich so eyn das ruder*[1]) *irret | Und sich mit gantzer krafft verwirret | Umb eyn nackend schwimmenden man, | So dass er nirgent schwimmen kan.*

Albrecht vereinfacht aber seine Nachdichtung nicht nur dadurch, dass er Epitheta und Bilder der Vorlage auslässt oder ausschmückende Einzelzüge übergeht; auch da, wo er dem Original folgt, weicht er im Ausdruck vielfach zu Gunsten der Einfachheit von Ovid ab. Der hochgebildete Römer vermag abstrakter zu denken und zu reden, da er eine gründliche philosophische Schulung

[1]) Bolte hat für das unverständliche *ruder kuder* 'Werg' eingesetzt. Näher liegt für das lateinische *polypus* ein deutsches *kunder* als Übersetzung. Möglich ist es allerdings, dass Wickram aus einem *kv̊der* Albrechts ein *kuder* herauslas.

besitzt, Philosophie studiert, philosophische Schriftsteller gelesen hat. Albrecht denkt und redet einfacher. In seinem Berufe als Geistlicher bleibt er dem Volke und seiner Sprache nahe; wenn er in Mussestunden für seine Bildung sorgt, d. h. im wesentlichen sich in die poetischen Erzeugnisse seiner Zeit vertieft, lernt er von einer Litteratur, deren stärkste Wurzeln in der geistlichen Poesie, im Spielmannssang und in der Ritterdichtung ruhen. Alle drei sind weit entfernt von philosophischer Beeinflussung. met. 11, 157 f. *aures liberat arboribus* ist abstrakter als brB 5 f. *er selbe von den oren | daz geboume hinestreich.* Vgl. auch met. 11, 193 *dominique coarguit aures*: brB 69 ff. oder met. 11, 227 f. *In sua succedere vota nepotem | Iussit*: brB 143 f.

Beispiele aus Wickrams Text:

met. 8, 80 *numero finita potestas Acheloi* : W 8, 1320 ff. *gwalt | Inn dreyerley verkertes bild.* — met. 11, 597 *Non vigil ales ibi cristati cantibus oris* : W 11, 1020 *Dann an dem ort kreht nit der han.* — met. 13, 406 *Externasque novo latratu terruit auras* : W 13, 581 f. *Hecuba | Inn eynen hundt gentzlich verkart.* — Das, was Ovid mit met. 9, 133 *Dat munus raptae velut irritamen amoris* kurz andeutet, führt W 9, 268—277 genau aus. — Vgl. noch met. 1, 238 : W 1, 447 f.; met. 8, 195 : W 8, 382; met. 8, 287 : W 8, 547 ff.; met. 8, 881 : W 8, 1323; met. 9, 15 : W 9, 30 ff.; met. 9, 320 : W 9, 645; met. 9, 372 f.: W 9, 726 f.; met. 9, 665 : W 9, 1183; met. 11, 314 f. : W 11, 592 ff.; met. 13, 382 f. : W 13, 533 ff.; met. 13, 905 : W 13, 1231 ff.; met. 13, 913 : W 13, 1245; met. 15, 170 : W 15, 162 f.

Einige Übersetzungen wirken wie ein Kommentar zu Ovid. — met. 8, 478 f. *et auratis mutavit vestibus atras*: W 8, 858 *Ir freid inn weinen gekert wardt.* Für met. 6, 346 f. *positoque genu terram pressit* gibt W 6, 71 den Grund an: *Doch was der staden ir zu hoh.* Als Erklärung dafür, dass eine Schlange Eurydice in den Fuss stechen kann, betont W 10, 18: das Unglück geschah, *als sie barfuss gieng.* Sehr hübsch ist die Auslegung von met. 10, 244 f. *vitiis, quae plurima menti | Femineae natura dedit*; es heisst bei W 10, 442: *Auch dass sie nit dann falschen Sinn | Tragen inn iren hertzen drinn.* Wenn met. 14, 312 Circe mit Odys-

seus *sola moratur*, so wird Albrecht viel deutlicher: W 14, 332 *Als fraw Circe und Ulysses | Beinander an eym bettlein lagen.* Sehr ehrenwert ist Albrechts Auslegung von met. 9, 140 *Amphitryoniaden Ioles ardore teneri*: W 9, 292 f. *Iole, welche er neulicher that | Zů eynem weib gefreiet hatt*; und ganz ähnlich met. 14, 771 *et mutua vulnera sensit*: W 14, 952 f. *Die magt die nam Vertumnum ahn | Zu eynem lieben eigenen mann.* — Vgl. noch met. 11, 603: W 11, 1032 ff.; met. 7, 619: W 7, 1008; met. 7, 244: W 7, 532; met. 8, 388: W 8, 732; met. 8, 431: W 8, 813. — Sehr fein ist das Rätsel, das Ovid met. 8, 247 ff. seinen Lesern aufgibt:

Primus et ex uno duo ferrea bracchia nodo | Vinxit, ut aequali spatio distantibus illis | Altera pars staret, pars altera duceret orbem.

Albrecht ahmt das Rätsel treulich nach, aber voran stellt er die Lösung:

W 8, 473 ff. *Perdix | Den zirkel auch durch list erfand, | Wellichen man mag inn der handt | Künstlich brauchen und haben muss, | Stillsthon lost man den einen fuss, | Dass ander theil herumb thut ghon.*

Die poetische Ausdrucksweise Ovids löst sich also bei Albrecht in prosaische Beschreibung auf, ohne dass er viel ändert.

§ 11. Syntax.

Gewisse Freiheiten in der Übertragung Einzelheiten gegenüber, aber nirgends grössere Abweichungen. Nicht die Arbeit eines Philologen, aber auch nicht das Werk eines ποιητής, der neuen Wein in alte Schläuche gösse, sondern die Verdeutschung eines gebildeten Liebhabers der ovidischen Poesie, den der Stoff im allgemeinen interessiert.

Und in einem lernt Albrecht vom Römer. Seine Syntax bleibt klar und einfach, ohne monoton und schleppend zu werden. Dass ihn eigene Phantasie nicht eigene Pfade weist, sondern dass er in enger Anlehnung an die Vorlage verdeutscht, das bewahrt ihn vor allzu langen

Perioden ebenso wie vor eintöniger Parataxe. Albrecht von Halberstadt verdankt es Rom, wenn seine Syntax einen Fortschritt der epischen Kunstsprache gegenüber der seines litterarischen Mentors, Heinrichs von Veldeke, bedeutet.

In den beiden Bruchstücken decken sich oft Satzanfänge und Gedankeneinsätze mit Ovids Einschnitten Zeile für Zeile. Ich stelle die Fälle aus dem Bruchstücke A zusammen:

met. 6, 440 *si gratia ulla mea est* = br 2 *ob ich . . . in hulden iht getete*; — met. 6, 442 *soror huc veniat* = br 11 *diu swester komme zu mir here;* — met. 444 *iubet ille* = br 17 *der koning nicht enbeite*; — met. 447 *Ut primum data copia* = br 23 *do der sueher vernam*; — met. 451 *Ecce venit* = br 43 *die wile quam her gegan*; — met. 455 *Non secus exarsit* = br 91 *Er begunde brinnen*; — met. 461 *Impetus st illi* = br 97 *do gedacht er . . .*; — met. 465 *Et nihil est, quod non* = br 108 f. *In duchte nicht ze gross;* — met. 467 *Jamque moras male fert* = br 113 *daz swigen ducht in alze lang*; — met. 469 *Facundum faciebat amor* = br 118 *diu minne tet in redehaft*; — met 469 b *quotiensque rogabat* = br 119 *Swenn er . . .*; — met. 471 *Addidit et lacrimas* = br 127 *Ouch weinet er darunder*; — met. 475 *Quidquid idem* = br 131 *Zû sinem ungelucke.*

Das Bruchstück B weist 44 Fälle genauer syntaktischer Übereinstimmung auf. Bei der Übersetzung von met. 11, 261 f. *donec sua membra teneri sentit* verfällt Albrecht sogar der lateinischen Konstruktion des acc. c. inf.: brB 213 ff. *unz sie sich den snellen | Untsub vaste halde.*

Die angeführten Beispiele zeigen ihrer Art und Zahl nach, wie sehr die Arbeit Albrechts den Charakter der Übersetzung trägt. Nicht, dass Albrecht das beabsichtigte, — Abweichungen, die später zu behandeln sind, zeigen, dass die Verdeutschung in gewissem Sinne von Albrecht wirklich *inn dichten gedacht* wurde (Prolog, v. 99) —; aber er sucht sich seine Arbeit zu erleichtern und lehnt sich aufs engste an die Vorlage an, wo seine Sprache für die knappen und klaren Ausdrucksformen Ovids eine wortgetreue Übertragung zulässt oder gar nahe legt. Wie sehr sich das bis in Einzelheiten und Nebensachen

zeigt, mögen noch einige Beispiele aus Wickrams Text dartun.

met. 3, 440 *paulumque levatus* : W 3, 1079 *eyn wenig aufgericht;* — met. 8, 725 f. *cunctos moverat, Thesea praecipue* : W 8, 1643 f. *Eyn semlichs bewegt sie alsammen, Theseum sunderlich*; — met. 8, 744 *Stabat quercus una nemus* : W 8, 1089 *Der machet für sich selb eyn walt*; — met. 10, 367 *Demisit vultus* : W 10, 659 *Sie hing ir gsicht schamhafft zu thal*; — met. 11, 599 *nec sagacior anser (et canes) silentia rumpunt* : W 11, 1023 f. *Da sicht man den antrechen nicht,* | *Welcher morgens die stilnis bricht*; — met. 13, 281 *Graium murus Achilles* : W 13, 412 *der Kriechen mauer Achilles*; — met. 14, 728 *adero, ut lumina pascas* : W 14, 876 *Ich schaff dir eyn augenweid.* — Vgl. noch met. 4, 271 : W 4, 529; met. 5, 393 : W 5, 744 f.; met. 7, 228 : W 7, 496; met. 8, 406 : W 8, 759; met. 11, 388 : W 11, 684; met. 9, 737 : W 9, 1295; met. 10, 384 f. : W 10, 699 ff.; met. 14, 693 : W 14, 812; met. 15, 260 f. : W 15, 300 f.

Gern beginnt Albrecht Apostrophen mit denselben Worten wie Ovid:

met. 2, 649 *care pater* = W 2, 1386 *Traut vatter mein*; met. 6, 496 *care gener* = W 6, 1096 *Ach liebster tochtermann*; met. 12, 367 *gratissime Crantor* = W 12, 622 *Crantor, du viel lieber man*; met. 13, 168 *nate dea* = W 13, 270 *O gottin sun;* met. 13, 774 *o vatum stolidissime* = W 13, 1007 *Ei, du [bist eyn] tummer weissag*[1]); met. 12, 80 *Quisquis es iuvenis* = W 12, 159 *du jüngling, wer du bist . . .*; met. 12, 177 *Dic age* : W 12, 340 *Nestor sag an.*

Auch personifizierende Apostrophen übernimmt Albrecht: met. 4, 73 *Invide ... paries, quid amantibus obstas?* = W 4, 63 f. *Ach du verfluchte wand so alt,* | *Wie übst du mit uns deinen gwalt.*

Und den Lohn für seine Treue der Vorlage gegenüber erntet Albrecht, wenn ihm eine Übersetzung wie die von met. 7, 193 *Nox arcanis fidissima* gelingt; es heisst bei W 7, 419 f. *O Nacht, wie treu du bist,* | *Mir nit müglich zu sagen ist.*

Einige Beispiele auch dafür, dass Albrecht rhetorische Fragen und Ausrufe Ovids herübernimmt:

---

[1]) *bist eyn* ist wohl Wickrams Versdehnung.

met. 6, 42 *Cur non ipsa venit? cur haec certamina vitat?* = W 6, 81 *Wann mag sie kummen, wess wart sie?* — met. 8, 499 *ubi sunt pia iura parentum?* = W 8, 962 *wo ist die liebe kommen hin,* | *So mutter zů irem kindt treyt?* — met. 9, 4 f. *quis enim sua proelia victus* | *Commemorare velit?* = W 9, 6 f. *Wer wolt von eym streit sagen gern,* | *In dem in sein feindt hat erleyd!* — met. 10, 320 *Et secum: quo mente feror? quid molior? inquit* = W 10, 592 f. *und sagt: weh mir,* | *Woher kumpt mir solch schnōd begir!* — met. 11, 725 *ille est, exclamat* = W 11, 1259 *Er ist's, schrey sie mit lauter stimm.* — met. 12, 19 *gaudete Pelasgi* = W 1245 *Freut euch, ir Griechen gut.* — met. 13, 340 f. *ubi sunt ingentia magni* | *Verba viri?* = W 13, 455 f. *Wo waren do, wie ir habt ghort,* | *Des starcken mannes grosse wort?*

Aber Albrecht nimmt nicht nur Satzanfänge oder einelne Satzglieder wörtlich in seine Übersetzung auf, sondern auch vollständige kleine Sätze decken sich im Wortlaut mit der Vorlage.

met. 4, 226 *ego sum, quis longum metior annum* = W 4, 417 *Ich bin, der misst das gantz jor!* — met. 5, 638 *ut se mihi misceat*: W 5, 1153 *Domit er sich vermischt mit mir.* — met. 9, 177 f. *Pascere, et hanc pestem specta, crudelis ab alto* | *Corque ferum satia*: W 9, 369 f. *Sich abher von dem himmel hoch* | *Und ersettig dein bōses hertz.* — Vgl. noch besonders met. 2, 570—574 = W 2, 1223—1232; ferner met. 2, 700 f. : W 2, 480 f.; met. 4, 356 : W 4, 672; met. 5, 379 ff. : W 5, 710 ff.; met. 6, 303 : W 6, 627; met. 6, 655 : W 6, 1453; met. 8, 354 : W 8, 680; met. 10, 359 : W 10, 640; met. 10, 402 : W 10, 743; met. 11, 376 : W 11, 663; met. 12, 106 : W 12, 209; met. 13, 102 : W 13, 151; met. 14, 415 : W 14, 500; met. 14, 607 : W 14, 583; met. 15, 255: W 15, 293.

Zum Schluss noch ein Beispiel dafür, dass Albrecht die schönsten Früchte seiner Nachdichtung vom Baume ovidischer Poesie pflückt. Noch unter der mühseligen Reimerei Wickrams spürt man den Hauch ovidischer Anmut: met. 9, 89—92 = W 9, 179—189.

met. 89 ff.: *Dixerat: et nymphe ritu succinta Dianae,*
Una ministrarum, fusis utrimque capillis,
Successit totumque tulit praedivite cornu
Autumnum et mensas, felicia poma, secundas:

W 9, 179 ff. *Als Achelous solche sag,*
Erzelt, so kompt eyn wassermagt
Uffgschurtzt, als kem sie von der jaget,
Als wie Diana pflag zu gohn
Uff dem gjegt, die jungfraw schon,
Die hatt ir hor zurück geschlagen,
Das horn thets inn den henden tragen,
Drinn lagen schoͤne apffel rodt,
Wie mans noch für tisch tragen thut,
So man froͤliche gastung halt
Und mancherley obs für wirt gstalt.

B. Inhalt.

§ 12. Arbeitsweise Albrechts.

Die Untersuchungen über das Verhältnis Albrechts zu Ovid in Stil und Sprache haben gezeigt, dass sich der Deutsche nicht ängstlich an die Vorlage klammert. Er verzichtet auf schwerwiederzugebende Ausdrücke, beschneidet das üppige Rankenwerk des ovidischen Gedichtes und hat nicht für jede Feinheit des ovidischen Stils Verständnis. Aber bei bequem übersetzbaren Stellen schliesst sich Albrecht eng an Ovid an. Dem Inhalt der Vorlage steht er ebenso unbefangen gegenüber wie der Form; er bindet sich nicht sklavisch an den Wortlaut. Für eine Reihe von Änderungen lässt sich kein tieferer Grund finden als der, dass Albrecht die Vorlage überlesen hat, ohne auf jede Einzelheit zu achten. Vorstellungen und Begriffe, die einer Situation, einer Gedankenfolge gleich nahe liegen, vertauschen sich leicht so, dass der weniggeschulte Übersetzer nicht den Begriff der Vorlage selbst gibt, sondern den Parallelbegriff, an den er durch die Vorlage erinnert wird.

So erklärt sich leicht met. 4, 101 *velamina tergo lapsa reliquit* (*Thisbe*) ∾ W 4, 124 *Und liess do fallen ir gebend.* Dass Albrecht den einmal gewählten und ebenso gut passenden Begriff beibehält, auch wenn ihn spätere Stellen der Vorlage, wie hier met. 4, 104 und

115 auf seine Abweichung hinweisen, daraus kann ihm niemand einem Vorwurf machen. — Ähnlich ersetzt Albrecht met. 6, 581 *vestes* durch *eynen gürtel* (W 6, 1272). — Nach met. 8, 229 f. *Ora excipiuntur aqua*; dagegen W 8, 436 f. Icarus *mit starckem fal zur erden schoss*, | *Zerschmettert wol inn tausent stück.* (Vgl. auch W 8, 446 ff.). — Statt der *lunaria cornua*, in deren Schmuck Io met. 9, 668 erscheint, redet W 9, 1220 vom Schmucke *Zwei schöner glatter kueshorn* im Hinblick auf Ios Verwandlung, die in einem Zusatz W 9, 1222—25 noch einmal kurz rekapituliert wird. — Kein innerer Grund kann Albrecht bestimmen, W 1, 603 f. Themis selbst erst mit Deukalion und Pyrrha auf den Parnass gelangen zu lassen, während nach met. 1, 318 ff. Deukalion und sein Weib zu Themis auf den Parnass kommen. — Oder Jupiter blickt nach W 2, 900 *von oben nider* und sieht Callisto, während er nach met. 2, 405 schon unten in Arcadiens Fluren weilt. — Den zweideutigen Ausdruck met. 2, 509 *Juno descendit* übersetzt W 2, 1072 f. mit den Versen: *Gar baldt sie auf irn pfawen sass* | *Und liess sich uff die erd zuhandt*, und Albrecht bleibt bei dieser Vorstellung auch W 2, 1130 trotz met. 2, 531 f. *habili curru.* — Ohne besonderen Grund stellt Albrecht den *nigra corpora* (met. 4, 578) die Worte *Sein leib ward weiss* (W 4, 1087) gegenüber, und für met. 4, 602 f. *Nunc quoque nec fugiunt hominem, nec vulnere laedunt,* | *Quidque prius fuerint, placidi meminere dracones* setzt er auch ohne ersichtlichen Grund W 4, 1091 f. die ihm geläufige Vorstellung ein: *Sunst was er schon eyn grosser Schlang,* | *Ungheur, erschrockenlich und lang.* Dass das auf Cadmus wenig passt, macht unserm Nachdichter keinen Kummer. — Bemerkenswert ist die Stelle W 14, 517—526: *Des wunders hab ich* (Makareus) *gsehen vil,* | *Biss ich bin kommen zů dem zil,* | *Das wir all wider zů den schiffen* | *Von newem zů den rudern griffen.* | *Solchs was der Sonnentochter leydt,* | *Und sagt uns, was wir für arbeyt* | *Uff dem meer noch erleiden solten,* | *Dieweil wir nicht beleiben wolten.* | *Daruff thet ich besorgen*

mich | *Und bin also hie blieben ich.* Das ist nur so zu verstehen, dass Makareus auf der Insel der Circe bleibt! Albrecht übersieht [1]) in den Versen met. 14,437—440 *Rursus inire fretum, rursus dare vela iubemur:* | *Ancipitesque vias et iter Titania vastum* | *Dixerat et saevi restare pericula ponti.* | *Pertimui, fateor: nactusque hoc litus* (i. e. *Caietam* nach met. 12,443) *adhaesi* die Worte *nactusque hoc litus.* Ovid meint, Macareus sei mit Odysseus abgefahren, habe sich aber aus Furcht vor dem *iter vastum* an der nächsten Insel, von der man Circes Eiland noch sehen konnte, (met. 14, 244 *quas procul hinc cernis*) ausschiffen lassen [2]).

Hält man diese zahlreichen inhaltlichen Abweichungen grade in Einzelheiten mit den vielen wörtlichen Entlehnungen Albrechts zusammen, so fragt man sich: Wie hat er gearbeitet, wie hat er die Vorlage benutzt? Eine Untersuchung ergibt zunächst, was wir ja auch von jedem Übersetzer erwarten, dass sich Albrecht nicht nur über die ersten Zeilen, sondern über ein grösseres zusammenhängendes Stück der Vorlage inhaltlich genau orientiert, ehe er an die Übertragung denkt.

met. 1,66 heisst es nur: *terra madescit ab austro*; der an eigenen poetischen Bildern arme Albrecht aber

---

[1]) Man darf aber Albrecht sein Versehen um so weniger zum Vorwurf machen, als ein Gelehrter des 20. Jahrhunderts dasselbe Versehen begeht. Hartman, „De Ovidio poeta Commentatio (London 1905) p. 55: „Caietam enim Aeneae navis, qua Achaemenides vehebatur, appulerat, ibi huic obviam venit Macareus, qui apud Circen substiterat". Er vindiziert hieraus für Ovid einen logischen Fehler; denn „non idem est, ut opinor, Caieta et Circei (loci), quamquam non ita longo spatio inter se hi loci distant".

[2]) Weitere Beispiele für Abweichungen ohne innere Begründung: met. 4, 516 ~ W 4, 995; met. 4, 608 f. ~ W 4, 1121—25; met. 5, 169—173 ~ W 5, 297—300; met. 5, 619 f. ~ W 5, 1109 ff.; met. 7, 348 ~ W 7, 704—707; met. 8, 64 f. ~ W 8, 123 ff.; met. 8, 136 f. ~ W 8, 255 f.; met. 8, 170 f. ~ W 8, 322 f.; met. 8, 755 f. ~ W 8, 1113—1116; met. 10, 29 f. ~ W 10, 71—78; met. 10, 76 ~ W 10, 179—185; met. 10, 716—W 10, 1314; met. 12, 342 f. ~ W 12, 582 ff.; met. 345—348 ~ W 12, 587—596; met. 14, 314 ~ W 14, 343.

hat nach W 1, 125 ff. den Zusatz: *Inn sein fettichen ist er lass,* | *Dann sie im seind von regen nass* | *Und auch von wasser hart beschwert.* Albrecht entlehnt dies Bild aus einer späteren Stelle Ovids; denn met. 1, 264 heisst es: *madidis Notus evolat alis.* — Mit den Versen W 3, 1068 f. *Gar offt küst ers im brunnen kalt,* | *So küst es ihn herwider baldt* sagt Albrecht mehr als die Vorlage met. 3, 427 *Irrita fallaci quotiens dedit oscula fonti.* Er nimmt met. 3, 451 f. schon voraus: *Nam quotiens liquidis porreximus oscula lymphis,* | *Hic totiens ad me resupino nititur ore.* — Ebenso beweisen die Verse W 3, 1070 f. *Dann so ers wolt mit der handt fohen,* | *So thet sich sein hand zu im nohen,* dass Albrecht neben den Parallelversen der Vorlage met. 3, 428 f. *In medias quotiens visum captantia collum* | *Bracchia mersit aquas, nec se deprendit in illis* schon an met. 3, 458 denkt: *Cumque ego porrexi tibi bracchia, porrigis ultro.* — Wenn Albrecht met. 4, 57 *contiguos tenuere domos* (Pyramus und Thisbe) mit W 4, 42 *Nichts dann eyn wandt thet scheiden sie* übersetzt, so weiss er schon, dass grade die Wand, die bei Ovid erst met. 4, 65 f. zum ersten Male erwähnt wird, die Hauptrolle spielt. — W 7, 902 ff. *Wiewohl mir neulich volcks zerran,* | *Meins alten volcks ich keyn mehr hab,* | *Mit todt sinds mir all gangen ab.* An der Parallelstelle met. 7, 510 steht nur: *Robora non desunt; superat mihi miles et hosti.* Albrecht nimmt hier met. 7, 521 *Ossa cinisque iacent, memori quos mente requiris* schon voraus. — W 8, 22 weiss Albrecht bereits von Nisus, dass *Sein tochter Scylla bei ihm was,* während met. 8, 8 nur von Nisus redet und uns die *filia Nisi* erst met. 8, 17 vorgestellt wird. — W 8, 1062 *Demnach hatt er* (Proteus) *eyns hirschen bildt*; die Parallelstelle met. 8, 732 weiss aber von dieser Verwandlungsmöglichkeit nichts. Dass sie Albrecht frei erfunden hat, ist von vornherein unwahrscheinlich, und met. 8, 873 finden wir des Rätsels Lösung: *modo cervus abibat Erysichthonis nata.* Albrecht kombiniert also 2 Vorstellungen Ovids, wie so oft, wenn er sich auf sein Gedächtnis verlässt; bemer-

kenswert ist dabei der Zwischenraum von 150 Versen, den Albrecht überbrückt. — met. 9, 283 *Praepositam timidis parientibus Ilithyiam* übersetzt Albrecht nach W 9, 579 *Lucina löss dir uff den strick*, obwohl er den Namen *Lucina* erst met. 9, 294 findet. — Ebenso weiss Albrecht schon W 9, 1193 *Theletusa ⟨so⟩ hiess sein weib*, während met. 9, 673 nur *conjugis aures* hat und erst met. 9, 682 der Name *Telethusa* genannt wird. — Wenn met. 11, 740 *populus dubitabat*, W 11, 1279 f. aber *Nun theten zwen am staden gahn*, | *Die hatten zweiffel beyd daran* , so weicht Albrecht von Ovid ab im Gedanken an das Zwiegespräch met. 11, 749 ff. — Dass Albrecht seinem Gedächtnis freies Spiel bei der Übertragung lässt, zeigt auch eine Stelle aus dem brB. Ovid redet met. 11, 252 von *laqueis vincloque*, die Peleus der Göttin anlegen soll. Albrecht hat an der entsprechenden Stelle brB 194 nichts davon; er denkt also nicht daran. Aber bei brB 210 *mit gebende* muss ihm die frühere Stelle der Vorlage wieder eingefallen sein; denn met. 11, 260, die Parallelstelle zu brB 210, gibt ihm die *vincla* nicht wieder an die Hand. — Ganz ähnlich heisst es als Übersetzung von met. 5, 575 *virides que manu siccata capillos* W 5, 1033 nur: *Sie rang bald auss ir nassen har.* Aber W 5, 904 f. erzählt uns: *Das wasser streych sie mit der handt* | *Von irem grien triefenden har*, obwohl hier Ovid met. 5, 488 nur *rorantes comas* erwähnt. — met. 7, 476 f. *occurrunt illi* (dem König Minos) *Telamonque minorque* | *Quam Telamon Peleus, et proles tertia Phocus.* Albrecht hat davon an der Parallelstelle W 7, 846 zu 847 nichts. Erst in der ähnlichen Situation met. 7, 494 f.: *Aeacidae longo iuvenes post tempore visum* | *Agnovere tamen Cephalum* bringt Albrecht mit der Übersetzung W 7, 875 f. *Phocus uud Thelamon,* | *Auch Peleus*, die Namen, die Ovid bei der Begrüssung des Minos genannt hat. Erklärlich ist dies Verhalten Albrechts nur dann, wenn er im wesentlichen nach dem Gedächtnis übertragen und dabei die beiden ähnlichen Situationen kontaminiert hat. — Dass Albrecht die Ge-

danken nicht sklavisch Zeile für Zeile nach der Vorlage aufreiht, zeigen auch verschiedene Umstellungen. Wenn Bartsch, Einleitung p. CLXII für met. 1, 89—112 ∾ W 1, 167—202 an eine Umstellung in der Ovidhandschrift denkt, so geht das in einem Falle, den uns das brA bietet, schon nicht mehr, ohne dem lateinischen Original völligen Unsinn zuzumuten.

met. 6, 461 = brA 92—94.
464 = 95 u. 96.
462/3 = 97—105.

Beweisend für Albrechts Umstellung ist folgende Stelle: met. 1, 632 *Frondibus arboreis | et amara pascitur herba* = W 1, 1243 *Auch nehrt sie sich alleyn mit grass* und 1249 f. *Das bitter kraut vol staub und moss | Můsst sie essen on underlos.* — met. 1, 633 f. *Proque toro terrae non semper gramen habenti | Incubat infelix, | limosaque flumina potat* = W 1, 1251 *Auff herter erd was ir leger* und 1246 f. *Aus wüsten pfützen uff der weyd | Tranck sie, wie wol irs war zuwider.* Eine Umstellung in der Ovidhs. ergäbe hier ein sinnloses Gemisch von alleinstehenden Halbzeilen und Langzeilen. — met. 8, 361 *socii rapuere iacentes* 402 f. *Viscere lapsa fluunt, madefacta terra cruore est*: W 8, 686—688 *sie beydsamen lagen todt. | Das gderm in zu der seit rhaus fiel, | Das blůt sehr zů der erden wiel.* — met. 12, 43 *Fama tenet, summaque domum sibi legit in arce,* 12, 62 f. *Ipsa, quid in caelo rerum pelagoque geratur Et tellure, videt totumque inquiritur orbem*: W 12, 122—125 *Der Fama pallast steht sehr ho, | Dass sie darab mag alle ding | Gesehen und allen heling, | So inn der gantzen welt wirt gtohn.*

met. 2, 411—415	416	418	419; — met. 4, 96
W 2, 919—922	923 f.	912	913; — W 4, 119

97	98	100 f.; — met. 9, 43	44 f.	46—49; —
126/8	129	123; — W 9, 90	73 f.	93—99; —

met. 9, 190	191 f.	192	194/6	197; — met. 9, 290 f.
W 9, 428/31	421/4	425/7	fehlt	432/6; — W 9, 608/9

298 f.; — met. 10, 143 f.	145—147; — met. 11, 14
602/7; — W 10, 216/8	287; — W 11, 27/8
24 f.	29 f.
29—32	33—39.

Vgl. noch met. 12, 6—26 ~ W 12, 15—23.

Die bisherigen Feststellungen berechtigen zu folgender Annahme: Wo unserm Nachdichter die Bearbeitung formale Schwierigkeiten macht, sucht er Hülfe und Stütze in enger Anlehnung an Ovids Phraseologie und Satzbau. Wo solche Schwierigkeiten für ihn nicht vorliegen, bewegt er sich freier und verlässt sich auf sein gutes Gedächtnis, das ihn in Hauptsachen nicht im Stiche lässt, aber an vielen Weglassungen und Abänderungen im Einzelnen Schuld ist.

Man kommt demnach in vielen Fällen ohne die Annahme aus, dass Albrecht abweicht, weil er seine Vorlage falsch verstanden oder überhaupt nicht verstanden hat. Wir haben also nicht das Recht, ihm diese Abweichungen als Übersetzungsfehler anzustreichen. Freilich, ganz sattelfest ist Albrecht nicht. Wir müssen auch bei ihm mit Missverständnissen rechnen.

§ 13. Missverständnisse Albrechts.

Die Fälle sind nicht selten, in denen Albrecht Worte der Vorlage als Fremdworte in seine Übertragung aufnimmt; oft ohne Gefahr, dabei einen Fehler zu machen.

met. 1, 151 *Temperiem* = W 1, 179 *sind temperiert.* — met. 2, 572 *nam cum spatiarer* = W 2, 1226 *Als ich eyns tags spatzieren ging.* — met. 2, 788 *Murmura parva dedit* = W 2, 1690 *Murmelnd etliche wörter sprach.* — met. 3, 34 *triplice ordine* = W 3, 89 *Eyn drifach ordnung.* — met. 6, 101 *Circuit oleis oras* = W 6, 147 f. *eyn zirkel von oliven.* — met. 7, 297 *odium falsum*, W 7, 635 *Sie gieng hin inn sein hauss felschlich.* — met. 9, 70 *serpens*: W 9, 145 *den serpant.* — met. 14, 752 *fenestris*: W 14, 921 *Von eynem fenster.* — met. 14, 644 *Corbe tulit*: W 14, 711 *Eyn korp trug er.*

Auf halbem Wege zu einem Fehler ist Albrecht aber schon, wenn er met. 1, 99 *non galeae* (*erant*) zwar richtig

mit den Worten W 1, 172 *da war kein helmlin gar* übersetzt, aber sich durch den rein äusserlichen Anklang von *galea* an *galie* noch zu dem Zusatz W 1, 180 *Do war kein hilck, galee noch naff* bestimmen lässt. — Der Anklang von *luctari* an *luctus* veranlasst Albrecht zu der Übersetzung W 5, 644 *Do het man ghort Typheum klagen* für met. 5, 354 *Saepe luctatur.* — Klar ist auch, wie Albrecht zu der Sinnesabweichung von met. 7, 189 f. *flumine crinem* | *Inroravit aquis* kommt; er übersetzt W 7, 414 f. Medea *Ir har im kůlen taw rumbkert,* | *Und thet damit besprengen sich.* — Vielleicht gehört hierher auch die Übersetzung von met. 12, 273 *Tempora fulva protecta capillo*: W 12, 500 f. Rhoetus *schlug Charaxum durch den hut.*

Sicher hat bei der Übertragung von met. 6, 451 *magno paratu* durch brA 45 *an grozem homůte* der Anklang von *paratus* an *braht* eine Rolle gespielt. — Und für met. 6, 476 *Blanda tenens umeros* = brA 135 *mit wizen iren henden* ist der Anklang von *blandus* an *blanc* zu beachten. — Ebenso wahrscheinlich ist es, dass die Übersetzung brB 228 *in Tracyam* für met. 11, 269 *Trachinia tellus* auf einer Deutung beruht, zu der die Ähnlichkeit der Namen verführt hat; wer mit einem *Thracia tellus* der Ovidhs. rechnet, nimmt für die Vorlage eine schwere Verletzung des Metrums in Anspruch. — Sehr verständlich ist auch, wenn Venus die goldnen Äpfel nach W 10, 1191 *Fern inn den Damascener felden* holt, während nach met. 10, 644 f. der *ager*, — *indigenaė Tamasenum nomine dicunt*, — | *Telluris Cypriae pars optima*, sie birgt; zählt doch Damascus infolge der Kreuzzüge für das Mittelalter zu den allerbekanntesten Städten des Orients. Vgl. noch met. 5, 60 *Assyrius Lycabas*: W 5, 101 *von Syria Lycabas.* — met. 9, 331 *Oechalidum Dryope*: W 9, 668 *Über das gantz Italiam* (dagegen met. 9, 136 *ab Oechalia*: W 9, 282 *von Oechalia*). — met. 8, 270 *Huius opem Calydon petiit:* W 8, 516 *Die von Sidon* [1]). — Andre Bei-

[1]) Anders zu beurteilen sind met. 5, 252 *a dextra Cythus Gyaroque relictis*: W 5, 415 f. *Liess Cyprien das mechtig landt* | *Do liegen*

spiele für Verwechselung von Namen s. bei Bolte, Vorwort XIV².

Wir brauchen auch die Hülfe der Ovidhs. nicht anrufen, wenn sich Albrecht W 8, 593 einen *Toxippus* aus met. 8, 441 *Toxeus* bildet, der dann so schön auf W 8, 594 *Plexippus* reimt.

Sehr oft fasst Albrecht den Sinn der Vorlage nicht scharf genug; er bezieht Worte der Vorlage falsch. met. 6, 440 f. schmeichelt Progne: *si gratia ulla mea est* d. h. wenn ich in eurer Huld stehe; dagegen im brA 2 f. *ob ich etteswanne | In vliz in hulden icht getete.* — met. 6, 447 *Ut primum soceri data copia*: brA 23 f. *do der sweher vernam, daz sin eidem dare quam*; es ist hierbei nicht nötig anzunehmen, dass ein *socero* in der Vorlage gestanden und Albrecht bestimmt hat, übersetzt er doch auch met. 6, 475 *Quid quod idem Philomela cupit* mit brA 131 *Zu sinem ungelucke* statt *irem*, wie der Zusammenhang der Vorlage erwarten lässt. — Wenn Albrecht met. 11, 261 f. *sua membra teneri | Sentit et in partes diversas bracchia tendi* im brB 216 f. mit den Worten übersetzt: *do begunde sie ze lufte | die arme*, so darf man daraus nicht auf ein *bracchia tendit* der Vorlage schliessen, das in grellem Widerspruche zu *membra teneri* stehen würde.

Verständlich ist auch, wenn es met. 2, 306 ff. heisst: *summam petit arduus arcem, unde solet imbres inducere. | Unde movet tonitrus vibrataque fulmina iactat* ~ W 2, 659 ff. *Iuppiter baldt sein handt ausreckt, | Die wolken er zumal beweckt, | Tunder und plix zammen brocht.* — Das genaue Gegenteil behauptet Albrecht, wenn er met. 3, 50 *Fecerat exiguas iam sol altissimus umbras* mit den Versen W 3, 130 ff. *Und jetz der schaten alle welt | Bedecket hatt und grüne feldt* übersetzt, nur weil er die beiden Adjektiva nicht beachtet. — Albrecht macht sich auch nicht klar, was met. 3, 149 ff. *nunc Phoebus utraque | Distat idem terra*

---

zû der rechten handt; — met. 10, 718 *Chytron pervenerat* W 10, 1301 *Fur durch den lufft inn Cyprenlandt.* Vgl. den Abschnitt über Lesarten der Vorlage Albrechts. S. 92.

finditque vaporibus arva bedeutet; er übersetzt nämlich nach W 3, 355 ff. *Zu der rhû wend wir uns jetzt keren,* | *Die übrig nacht inn freiden leben.* — Eine ähnliche Zeitabweichung und ein andres Missverständnis dazu zeigt die Übersetzung von met. 9, 93—96 *Lux subit; et primo feriente cacumina sole* | *Discedunt iuvenes. neque enim dum flumina pacem . . . habeant . ., opperiuntur* ∾ W 9, 190 ff. *Als es nun ward umb mittentag* | *Und das wasser gentzlich gelag,* | *Die gantz gselschaft iren weg kart.* Die *Worte cacumina sole* haben Albrecht dazu verführt, für die Sonne einen Zenithstand anzunehmen; er übersieht sowohl das *primo* als das *neque* Ovids. — met. 6, 579 f. *rogata* | *Pertulit ad Prognen* veranlasst Albrecht zu der Annahme eines weiblichen Boten; W 6, 1281 *Und gab ihn eynem weib zuhandt,* indem er den acc. plur. *rogata* scl. *stamina* als nom. sing. fasst. — Nach met. 11, 575 überlegt Alcyone *quas, ubi venerit ille* (*maritus*) | *Ipsa gerat* (*vestes*); das *ubi venerit ille* bringt aber Albrecht auf eine ganz andre Vorstellung: W 11, 974 f. *Ietz schetzet sie in an dem ort,* | *Dann meint sie, er wer ann dem endt.* — met. 4, 464—469 ∾ W 4, 869—882; Albrecht macht hier Ixion zu einem Bruder des Athamas, indem er met. 4, 465/6 *rursus ab illo* (*Ixione*) *Sisyphon aspiciens* übersieht. — met. 8, 174 ff. *Diam vela dedit* (*Theseus*) *et comitemque suam crudelis in illo* | *Litore destituit.* W 8, 347—352 lässt *Dia* weg, sodass man glauben muss, Theseus habe Ariadne schon auf Creta verlassen. — met. 10, 156—160 ∾ W 10, 294—288. Bei Albrecht wird Ganymed in einen Adler verwandelt, während bei Ovid Iupiter in Gestalt eines Adlers ihn raubt. — Falsch deutet Albrecht met. 11, 380 *Nereida ortam* (d. h. nach met. 11, 398 *Psamathe*, die Gattin des von Peleus getöteten Bruders Phocus) als Thetis (W 11, 669). — W 13, 86 ff. und 13, 429=437 verwechselt das Geschick des Philoktet mit dem des Palamedes. — Wörtlich, aber ohne sich viel dabei zu denken, übersetzt Albrecht met. 14, 623 *Rege sub hoc Pomona fuit* mit W 14, 757 *Zu dises*

kónigs zeiten was Pomona. Bei Ovid ist dieser König Proca, bei Albrecht aber Romulus, weil er die Pomonaepisode an den Schluss der römischen Königsreihe stellt. — met. 14, 775 f. *Tatius patresque Sabini* | *Bella gerunt* d. h. Tatius führt als Sabinerkönig Krieg mit den Römern; nach W 14, 619 ff. führt Tatius als König der Römer mit den Sabinern Krieg.

Nur in ganz wenigen Fällen hat man mit Missverständnissen Albrechts zu rechnen, die gegen die Logik verstossen; meist dürfen wir Wickram dafür verantwortlich machen. Albrecht ist es wohl zuzuschreiben, wenn er sich durch das Namengewirr des Lapithen-Centaurenkampfes einmal verwirren lässt. Nach met. 12, 296—301 wagt sich Rhoetus an Dryas und wird von ihm getötet; nach W 12, 530–538 stürmt Rhoetus auch auf Dryas ein, aber Medon tritt dazwischen und tötet Rhoetus. Doch später flieht Dryas vor Medon (W 12, 541), während nach Albrechts Auffassung in den vorangehenden Versen beide zu einer Partei gehören. — Vielleicht ist auch für eine andre Schiefheit schon Albrecht verantwortlich zu machen. Sehr wunderbar sind nämlich die Beispiele, die Pomona vor Sprödigkeit warnen sollen. W 14, 765—768 *Hett Helena die kónigin* | *Gehabt eyn solchen keuschen sin,* | *So hett sie nit so vil gehabt* | *Der freyen werber, so sie batt*; und dann ganz kurios W 12, 769—772. *Auch wer der grimme streit gespart,* | *Welcher durch Hippodamen wardt* | *Von* ⟨*all*⟩ *den rysen, die zu huss* | *Gebetten hett Pirithous.* met. 14, 669—771 heisst es dagegen sehr schön: *Atque utinam velles! Helene non pluribus esset* | *Sollicitata procis, nec quae Lapitheïa movit* | *Proelia* [1]).

Unklar ist auch die Übersetzung von met. 10, 215 f. *Ipse* (Apollo) *suos gemitus foliis inscripsit, et AI AI* | *Flos habet inscriptum*: W 10, 380—388 *Phebus, zu bdeuten seine*

[1]) Aber darf man Albrecht schelten, wenn Bartsch, der sonst die kleinsten Unebenheiten beseitigt, in seiner Rekonstruktion p. 284, 107—114 den widersinnigen deutschen Text Wort für Wort herübernimmt?

noth | *An dise blûm thet schreiben drot* | *HYA und AIA, welch buchstaben* | *Iacynt und Aiax* (!) *bdeutet haben.* | *Diser jüngling ward gnant vor dess* | *Mit seim namen Amiclides,* | *Sidher aber hie(ss) in Phebus* | *Von dem YA Yacynthus,* | *Damit sein namen doran steh,* | *Wann er (Phebus) die blûm anseh.* Albrecht versteht hier vor allem die Interjektion *ai* nicht; er erinnert sich aber der Sage vom Tode des Aiax (met. 13, 394—402) und kontaminiert nun beide Entstehungssagen; dunkel ist auch die Umtaufung des Hyacinthos bei Albrecht. — Einige Male versteht unser Nachdichter lateinische Worte falsch; so, wenn met. 2, 2 *flammasque imitante pyropo* (einer Art Goldbronze) bei W 2, 7 *Piropus der liecht kôstlich steyn* gegenübersteht. — Ganz im Unklaren ist Albrecht über die Waffe des Perseus, die *harpe.* met. 5, 69 *Vertit in hunc harpen spectatam caede Medusa*: W 5, 113 ff. *Perseus hůb im das haupt gegen sein gesicht* usw. met. 5, 175 f. *Perseus Cyllenide confodit harpe:* W 5, 301 ff. *Perseus* | *Mit Medusenhaupt herfürsprang.* Bei Albrecht scheinen hier die Begriffe *harpe*, Harpyien und Gorgonen durcheinanderzugehen. — Von den *trieterica Bacchi* (met. 6, 587 f.), d. h. Festen, die alle 3 Jahre gefeiert werden, behauptet Albrecht nach W 6, 1304 f. *Zu dreien malen inn dem jahr* | *Eyn solche hochzeit bey ihn was.* — Wenn es met. 1, 157 heisst: *natorum sanguine Terram* | *Immaduisse,* so hält Ovid die Giganten nicht für Erdensöhne in unserm Sinne; Albrecht nach W 1, 304 übersetzt also falsch: *sie kamen von menschenblût.* — Ebenso falsch ist die Übersetzung von met. 1, 383 *Ossaque post tergum magnae iactate parentis* (d. h. der Mutter Erde): W 1, 704 ff. *wo ir bein finden* | *Von ewren eltern,* | *werffens z stund* | *Hinter sich.* — Wenn met. 15, 103 ff. der Mensch *non utilis auctor* einer schlimmen Sitte heisst, der zuerst Fleischnahrung zu sich nahm, so versteht Albrecht (W 15, 82 ff.) unter diesem *auctor* Gott, der *den thieren hat erschaffen* | *Und also mit grausamen straffen* | *Umbgab er sie,* | *das man sie schlug,* | *Dem menschen zur speiss kocht, ufftrug.* — Bei der Übersetzung

von met. 3, 553 *At nunc a puero Thebae capiuntur inermi*: W 3, 1327 ff. *Ir habt eyn schemliche rott*, | *An ewrem leib ir gantz bloss sind.* | *Auch ewer hauptman ist eyn kind*, scheint Albrecht *inermis* falsch verstanden und bezogen zu haben. — met. 3, 536 *Femineae voces* sind wirklich feminae, quae clamant; deshalb ist W 3, 1306 *Ir schreiend wie die truncknen weib* nicht in Ovids Sinne übersetzt. — Aus met. 4, 434 *Styx iners*, einem Fluss, der immer steht, macht Albrecht nach W 4, 786 einen *fluss*, *der nimmer steht.* — Und wenn Perseus nach met. 4, 777 *per devia* zur Behausung der Gorgonen kommt, so geht nach W 4, 1509 f. *zů ihn durn wald eyn stross* | *Gantz eben gbandt semlicher moss.* — Allzuwörtlich nimmt Albrecht das *regale decus* von met. 9, 690; er scheint an *decus regis* zu denken, wenn er W 9, 1221 f. übersetzt: *Und sach, als wann sie wer eyn man*; | *Dann sie* (Io) *hett mannes kleyder ahn*[1]).

Einige Beispiele siehe noch bei Bolte, a. a. O. XXI. Doch möchte ich für W 1, 1134—1140; 5, 493; 5, 886; 6, 377 Wickram verantwortlich machen. (Vgl. die Ausführungen über Fehler Wickrams S. 15 ff.).

Dass Albrecht kein exakter Übersetzer ist, dass er Stellen, die bei oberflächlichem Hinsehen zweideutig sind, falsch deutet, dass aber seine Interpretation — im Gegensatz zu Wickram — dem gesunden Menschenverstand und der poetischen Auffassung fast immer gerecht wird,

---

[1]) Weitere Beispiele für solche Fehler findet man met. 1,488 f. ~ W 1, 928—930; met. 2, 63 f. ~ W 2, 144 f.; met. 3, 83 f. ~ W 3, 216 f.; met. 3, 282 f. ~ W 3, 665 – 669; met. 5, 403 f. ~ W 5, 766; met. 6, 122 f. ~ W 6, 248—253; met. 6, 230 f. ~ W 6, 492—497; met. 6, 312 ~ W 6, 646—648; met. 6, 407 f. ~ W 6, 842—844; met. 6, 552 f. ~ W 6, 1223—1226; met. 7, 353—356 ~ W 7, 724—729; met. 7, 481 ~ W 7, 847 f.; met. 8, 738—740 ~ W 8, 1075 f.; met. 9, 182 f. ~ W 9, 391; met. 9, 273—275 ~ W 9, 569 f.; met. 9, 670—673 ~ W 9, 1191—1194; met. 11, 299 ~ W 11,547—549; met. 11, 320 ~ W 11, 603; met. 13, 193 f. ~ W 13, 302 f.; met. 13, 276 f. ~ W 13, 394; met. 13, 319 ~ W 13, 433 f.; met. 13, 731 f. ~ W 13, 925—930; met. 13, 859 f. ~ W 13, 1171—1174.

diesen Eindruck gewinnt man aus allen Stellen, die er fehlerhaft übersetzt.

§ 14. Albrechts Kenntnis der Antike. Die von Albrecht benutzte Ovidhandschrift.

Im Anschluss an Missverständnisse und Fehler Albrechts lässt sich die Frage beantworten: Was weiss unser Nachdichter von Hellas, seiner Sprache, seiner Lage, seinem Lande? Dass Albrecht der griechischen Sprache mächtig war, ist zu einer Zeit nicht von vornherein ausgeschlossen, wo man anfängt, Aristoteles ins Lateinische zu übertragen und unter den Übersetzern vereinzelt Deutsche wie der Dominikanermönch Wilhelm von Moerbecke hervorragen; aber wahrscheinlich ist es nicht; denn gerade in Deutschland liegt Althellas zu Albrechts Zeit noch in tiefstem Dornröschenschlafe.

Wenn Albrecht (W 1, 697) von Phaetons Grabschrift sagt: *Diss gschrifft warn griechische buchstaben*, oder wenn er weiss, dass man *kriechischer wiss* Scylla den *vogel Ciris* nennt (W 8, 277), so besagt das nur: Albrecht wusste, dass es ein besonderes griechisches Alphabet und eine griechische Sprache gab. Dass aber für Albrecht der Zusammenhang zwischen *Ciris* und *κείρω* klar war, kann man aus W 8, 279/80 *Der namen ist ir worden zwar* | *Von Nisi ires vatters har* nicht entnehmen. Möglicherweise ist der Ausdruck *kriechischer wiss* nur die Übersetzung einer Glosse zu met. 8, 151 *Ciris*, wo der Name etwa *ex lingua Graeca* erklärt wird. — Dass bei Albrecht nach W 3, 518 Melaneus grade *der weiss* ist, spricht nicht für seine Bekanntschaft mit der griechischen Sprache. Ebensowenig die Begründung W 7, 1134 ff. *Mirmidonas ich das volck nant.* | *Dann dises volck zu aller will* | *Mag dulden grosser arbeit vil* als Übersetzung von met. 7, 654 *Myrmidonasque voco, nec origine nomina fraudo.*

Für die Geographie des Altertums darf man bei Albrecht nur die unsichersten Kenntnisse und Vorstel-

lungen voraussetzen. So lässt Aeneas auf der Fahrt von Troja nach Delos Thracien *zur linken hand* liegen (W 13, 826); Albrecht redet *vom köngreich Kriechen* (W 6, 858) neben den *königen* von Sparta, Argos, Corinth und Athen. Und wenn nach W 7, 519 ff. Medea vom Olymp *inn Kriechen* kommt, so weiss man nicht, wohin er sich den Olymp denkt. — Wenn Albrecht die *hamadryadas Nonacrinas* (met. 1, 690) nach W 1, 1381 *inn Arcadien* ansiedelt oder aus met. 10, 480 *terra Sabaea* ein Land *Sabea* (W 10, 899) macht oder wenn met. 14, 159 *Neritius Macareus* nach W 14, 122 aus *Naricia* stammt, so würde das selbst dann nicht Wunder nehmen, wenn man bei Albrecht eine hohe Stufe gelehrter Bildung voraussetzen könnte. — Aber er hält nach W 1, 600 ff. Helicon und Cithäron für die beiden Gipfel des Parnassos (vgl. auch W 5, 419 f.) und verlegt diesen nach Thessalien (W 2, 453). Umgekehrt liegen nach W 6, 153 ff. *Zwen berg inn Arcadia*, | *Der gross Hemus und Rhodope.* — Dagegen heisst es W 10, 186 f. richtig: *Hemus und Rhodope* | *Die liegen imm tracischen landt*, weil met. 10, 83 von *Thracum populis* die Rede ist. — Albrecht hält nach W 2, 516 *Sicania* für einen Fluss, und aus met. 2, 217 *Taurusque Cilix* macht er nach W 2, 458 *Taurus und Cilix.*

Auch der griechischen Mythologie, Götter- und Heldensage steht Albrecht fremd gegenüber. Er verwechselt die Graien mit ihren Schwestern, den Gorgonen (met. 4, 773 ff. ∼ W 4, 1498—1504). — *Auss kriechenlandt von allen enden* muss man dem Kreterkönig Minos den blutigen Zins zahlen (W 8, 504 ff.). — Und wenn Aeneas nach met. 13, 613 *Intrat Apollineam urbem* (Delos), so heisst es W 13, 831: *Zuletzt er hin ghen Athen kam.* Dass Athen nicht von Apollo den Namen hat, macht sich Albrecht nicht klar. — Nach W 14, 306 ff. werden die Gefährten des Odysseus in Stiere verwandelt; und von Nestor, der zur Zeit der Telemachie noch lebt, heisst es W 8, 696 f.: *Ihm aber erst sein todt was breyt* | *Vor Troy*; Albrecht fällt hier der zweideutigen Wendung met. 8,

365 ff. *Forsitan et Pylius citra Troiana perisset* | *Tempora* zum Opfer, weil ihm die Kämpfe um Ilion nicht geläufig sind. — Dass er neben *Diomedes* einen *Tytides* stellt, war schon erwähnt. — Wenn met. 13, 655 *Troiae populator Atrides* bei W 13, 861 als *Menelaos*, *welcher Troy hat zerstört* gedeutet wird, so ist auch Iphigenie nach W 12, 58 *Menelai dess kőnigs kindt.* Umgekehrt ist met. 13, 359 *maioris frater Atridae* nach W 13, 492 *der Atrides* | *Der do heysset Agamemnon*, und der *hasta minoris Atridae* (met. 15, 162) entspricht nach W 15, 142 *Agamemnons spiess.*

Wer aber mit den Hauptthelden des Homer, der dem Mittelalter doch aus lateinischen Epitomen bekannt war, so umspringen konnte, dem traut man schwerlich zu, dass er selbst met. 15, 233 *Tyndaris* richtig als *Helena* (W 15, 258) deutet, während er z. B. aus met. 3, 168 f. *Ismenis Crocale* ohne weiteres *Ismenis und Crocale* macht. (W 3, 400). Und wenn Albrecht met. 8, 301 *Tyndaridae gemini* wirklich verstünde, so würde er aus Castor und Pollux nicht nach W 8, 587 f. *der beschreigten Helena* | *zwen sün* machen; es liegt nahe, zu glauben, dass er nur eine Glosse: *Helenae* (zu *gemini*) übersetzt hat, wobei er das zweideutige *gemini* falsch deutete. Die Vermutung liegt um so näher, als fast jede Ovidhandschrift ein paar Elementarglossen ähnlicher Art enthält. — Für met. 7, 458 ∾ W 7, 829 ist eine Glosse nahezu erwiesen (s. Bolte, Vorwort S. XIX). — In einigen Fällen ist das lateinische Scholion, dem Albrecht folgt, mit Händen zu greifen: met. 2, 324 *Excipit Eridanus* [*fluvius Italicus*]: W 2, 687 f. *Er fiel inn den Eridanum*, | *Den italischen fluvium.* Den Po, in dessen Ebene deutsche Kaiser im 12. Jh. die heissesten Kämpfe fechten, hätte Albrecht seinen Lesern nicht als *Eridanus* vorgestellt, wenn er selbst diesen Namen deuten konnte. — Zu met. 4, 269 f. *illa suum* | *Vertitur ad Solem* gibt Albrecht W 4, 515 erst die Glosse: *Und ist sol sequium genannt*, und 4, 516 übersetzt er sie: *Heysst wegweiss weit durch alle landt.* — met. 8, 146

fulvis haliaeëtus alis (Glosse: *falco nisus*): W 8, 267 *Nisos, der jetz eyn sperber was.* — met. 8, 150 f. *vocatur Ciris* (Glosse: *graeca lingua*): W 8, 277 f. *Welchen man nent kriechischer wiss | Den horecht vogel Ciris.* — met. 8, 235 *et tellus a nomine dicta sepulti* (Glosse: *mare Icareum*): W 8, 457 f. *Drumb noch der staden, meer und landt | Von ihm Icareum wirt gnant.* Schon Bartsch S. 377 vermutet hier eine Glosse. — met. 11, 238 f. *Illic te Perseus, ut somno vincta iacebas | Occupat* übersetzt Albrecht brB 165 *nacket unde also bereit*, also mit einer erotischen Pointe, die wir Ovid, aber nicht ihm zutrauen, und wirklich handelt es sich um ein Citat aus Ovid: met. 5, 603 *Et quia nuda fui, sum visa paratior illi.* Dass Albrecht, der mit seiner Übersetzung schwer ringt, bei der Übertragung des 11. Buches sich selbst noch an eine Einzelheit im 5. Buche erinnert, die er dort gar nicht beachtet, ist ausgeschlossen; dass er aber Glossen, die sich vom fortlaufenden Texte abheben, beachtet und übersetzt, ist psychologisch verständlich. — Ein Liviuscitat: Liv. I, 3, 5 (nicht wie Bolte, Vorwort S. XIX: I, 3, 8) liegt wohl zu met. 14, 614—616 vor:

W 14, 599 ff. *Tyberinus kam disem nah*
Der ertrank im fluss Albula,
Welcher jetzunder Tyberis
Noch dem ertroncknen heisst gewiss.

Liv. I, 3, 5:
fluvius Albula
quem nunc Tiberim
vocant.

Albrechts Vorlage scheint zu jenem nicht seltenen Typus von Glossenhandschriften zu gehören, deren Glossator die Lust am Handwerk verliert: zuerst reichere, später nur spärliche Scholien.

Besonders eifrig scheint er im 2. Buche mit seinen Berg- und Flussregistern an der Arbeit gewesen zu sein. Albrecht überrascht uns hier mit einer ganzen Reihe von Zusätzen zum Ovidtext.

met. 2, 217 *et Oete (ardet)*: W 2, 451 ff. *Oetes, | Uff welchem sich hat Hercules | Selber inn eynem fewr verbrannt.* — met. 2, 245 *Arsurusque iterum Xanthus*: W 2, 548 *Xantus vor Troy hinfleusst.* — met. 2, 251 *Quodque suo Tagus amne vehit, fluit ignibus aurum*: W 2, 543 ff. *Tagus und der Pactolon, | Welcher vil goldt hat inn seinem grundt.* — Vgl. noch met. 2, 242 ∼ W 2, 522 ff.; met. 2, 248 ∼ W 2, 541; met. 2, 248 ∼ W 2, 517—520; met. 2, 249 ∼ W 2, 508—512; met. 2, 367 ∼ W 2, 793; met. 2, 643 ff. ∼ W 2, 1373—1384; met. 2, 839 ∼ W 2, 1784 ff.

Aus anderen Büchern der Metamorphosen vgl. met. 5, 566 f. *Nunc dea, regnorum numen commune duorum | Cum matre est totidem, totidem cum coniuge menses*: W 5, 1016—1025 *Proserpina solle stohn | Am himel, | welche ist der mon, | Eyn halben monat, tag und nacht* [1]).

Nach W 7, 344—353 tötet Medea ihren kleinen Bruder, um den nacheilenden Vater aufzuhalten, während in met. 7, 158 nichts davon steht. — Nach W 7, 742 bringt Medea Isyphile mit einer vergifteten Krone ums Leben; met. 7, 394 heisst es nur: *Colchis arsit nova nupta venenis.* Dass den Namen der Isyphile Wickram — und zwar nach Stainhöwel: De claris mulieribus — in den Text gesetzt hat, ist möglich (s. Bolte Vorwort S. XXVI); aber die Zusatzgeschichte von der Giftkrone lässt sich so nicht erklären.

Für Glosseme kommen noch folgende Stellen in Betracht:

met. 7, 74 f. ∼ W 7, 185—191; met. 8, 49 f. ∼ W 8, 130—134; met. 8, 120 ∼ W 8, 220—222; met. 8, 304 ∼ W 8, 592 ff.; met. 9, 183 f. — W 9, 396—409; met. 9, 647 ∼ W 9, 1150; met. 14, 694 ∼ W 14, 811; met. 15, 309 f. ∼ W 15, 341; met. 15, 150 ∼ W 14, 801. Vgl. Bolte, Vorwort S. XIX Anm. 2) und 3).

In einer Reihe von Fällen ist es zweifelhaft, ob für Albrecht Glossen mit Citaten von verwandten Ovidstellen vorlagen oder ob er aus dem Gedächtnis heraus Zusätze zum Texte der Vorlage machte. So rekapi-

---

[1]) Dazu, dass Proserpina astronomisch fixiert wird, vgl. Porphyrius Tyrius: vita Pythagorae 41, wo er die Planeten *κύνας τῆς Περσηφόνης* nennt.

tuliert Albrecht bei der Übersetzung von met. 2, 533 *pictis caeso pavonibns Argo* in den Versen W 2, 1131—1138 die Io-Argus Geschichte (met. 1, 717—721).

Zu met. 3, 308 = W 3, 741—747 vgl. met. 3, 138—250; — zu met. 3, 520 = W 3, 1265—68 vgl. met. 3, 310—312; — zu met. 3, 513 = W 3, 1248—52 vgl. met. 3, 126; — zu met. 2, 171 f. = W 2, 368—373 vgl. met. 2, 528—530; — zu met. 6, 591 f. = W 6, 1309—21 vgl. met. 3, 710 ff.; — zu met. 9, 736 nur: *filia Solis* = W 9, 1292 *Pasiphae* vgl. met. 8, 136 *Pasiphaen*; — zu met. 9, 180 f. = W 9, 385 f. vgl. met. 9, 67—79; — zu met. 10, 207 f. = W 10, 367 ff. vgl. met. 13, 391—398; — zu met. 11, 113 f. = W 11, 189—192 vgl. met. 4, 646 ff.; — zu met. 11, 117 = W 11, 199—202 vgl. met. 4, 610 f.; — zu met. 13, 24 f. = W 13, 53 f. vgl. met. 7, 1 ff.; — zu met. 15, 319 = W 15, 359—363 vgl. met. 4, 385 ff.

Wie sich eine Reihe von Zusätzen Albrechts durch Glossen der Vorlage erklären lässt, so werden einige Abweichungen unseres Nachdichters durch Lesarten seiner Vorlage bestimmt worden sein, die vom Vulgattext abweichen. Die meisten Varianten finden wir bei unbekannten Eigennamen. Da das ganze Mittelalter ihnen gegenüber unbefangen ist, so werden wir manche Entstellungen auf Albrechts Konto buchen dürfen: z. B. met. 2, 543 *Haemonia* ∾ W 2, 1148 *Hâmonichâa* oder met. 14, 161 *Achaemeniden* ∾ W 14, 136 *Achimeden* oder met. 14, 775 *Tatius* ~ W 14, 619 *Tacitus* etc. etc. In vielen Fällen lässt sich keine Entscheidung treffen. Aber für einzelne Namen haben wir noch handschriftliche Lesarten, die sich mit Albrechts Formen z. T. decken oder ihnen näher als die Formen kommen, die wir heute in den Ausgaben finden.

W 5, 414 *Cyprien* = hs. *Cypro*; met. 5, 252 *Cythno* correxit Nauger; — W 12, 548 *Astylos* = hs. *Astylos*; heute met. 12, 308 *Asbolus*; — W 12, 703 *Pyracmon* = hs. *Pyracmon*; heute met. 12, 460 *Pyracten*; — W 12, 702 *Stiplilum* ~ hs. *Stiphelum*; heute met. 12, 459 *Styphelum*; — W 12, 703 *Helenum* ~ hs. *Helimum*; heute met. 12, 460 *Elymum*; — W 11, 1332 *Epiroen* ~ Planudes: Ὑπερίην; heute met. 11, 769 *Hesperien*; — W 12, 672 *Pholoniden* ~ hs. *Phonoleniden*; heute met. 12, 433 *Tectaphon Oleniden.*

Einige andere Eigennamenvarianten s. Bartsch Einleitung S. CLXIV f.

Abgesehen von Eigennamen sind folgende Lesarten, die wir für Albrechts Vorlage voraussetzen dürfen, handschriftlich belegt.

W 1, 899 *Von goldt beschlagen* = hs. *auratum*; heute met. 1, 470 *hamatum*; — W 7, 239 *inn sein herberg* = hs. *tecta*; heute met. 7, 99 *tesca*; — W 8, 126 *so hert* = hs. *durus*; heute met. 8, 65 *dirus*. — W 8, 215 *Der welt verlust acht ich nit gross* = hs. *exponimus orbem*; heute met. 8, 117 f. *exponimur orbe*; — 11, 600 f. *Iupiter ir ahn* = hs. *progenitore tonanti*; heute met. 11, 319 *comanti* (*Lucifer*).

Merkwürdig ist die Übersetzung von met. 8, 719 f. *Ostendit adhuc Cityreius illic | Incola de gemino vicino corpore truncos* = W 8, 1038 f. *Do sah man, wie das volck her streich | Und branten do iren w i r a u c h*. Handschriftliche Varianten zu met. 8, 719 sind *thineius*, *chineius*, *thyneius*, *thyrneius*; nach Albrechts Übersetzung möchte man *t h u r a r i u s* vermuten.

Nicht bekannt aus handschriftlichen Varianten sind folgende Lesarten, die in Albrechts Vorlage gestanden haben können.

met. 1, 552 überliefert *nitor*; W 1, 1068 ff. lässt *liquor* erwarten. — met. 2, 589 übl. *diro*; W 2, 1259 l. *ira* erw. — met. 2, 629 übl. *semina sed*; W 2, 1333 ff. l. *lumina et* erw. — met. 4, 502 übl. *Erroresque vagos caecaeque*; W 4, 957 f. l. *Ferrum quo squalent saetaeque* erw. — met. 4, 503 f. übl. *omnia trita*; W 4, 960 l. *semina tria* erw. — met. 5. 385 übl. *Henneis a moenibus*; W 5, 722 f. l. *Aetneis a montibus* erw. — met. 7, 559 übl. *durā*; W 7, 980 f. l. *nudă* erw. — met. 587 f. übl. *tura*; W 7. 1019 l. *aura* erw. — met. 7, 702 übl. *florentis*; W 7, 1215 f. l. *rorantis* erw. — met. 7, 776 f. übl. *exutae glandes*; W 7, 1551 f. l. *exuta grando* erw. — met. 8, 825 übl. *vana*; W 8, 1240 l. *vasta* erw. — met. 9, 57 übl. *sudore*; W 9, 120 ff. l. *cruore* erw. — met. 11, 86 übl. *meliore*; W 11, 137 f. l. *meliora* erw. — met. 11, 702 übl. *mens*; W 11, 1208 ff. l. *mors* erw. — met. 14, 339 übl. *flumina*; W 14, 367 l. *flamina* erw. — met. 3, 203 übl. *non*; W 3, 465 l. *tum* erw.[1]).

---

[1]) Anders als dieser letzte Fall, erklären sich wohl 2 weitere Stellen, an denen Albrecht das Gegenteil von dem sagt, was im Ovid steht. met. 1, 12 *Nec circumfuso pendebat in aere tellus*: W 1, 6 f. *Wasser und erd, die stunden hoch, | Dann sie domals den lufft begriffen*. Albrecht hat hier vielleicht die sich ähnlichen Abkürzungen von *nec* und *et* verwechselt; ebenso zu beurteilen ist met. 13, 918 ~ W 13, 1249.

An den Schluss dieses Exkurses über die Vorlage Albrechts stelle ich eine Übersicht über die unechten oder mindestens angezweifelten Verse der Metamorphosen.

Von Albrecht übersetzt sind:

met. 1, 207 f. = W 1, 393 f.; met. 1, 709 = W 1, 1427; met. 2, 824 = W 2, 1754; met. 3, 123 = W 3, 298—301; met. 3, 240 f. = W 3, 565; met. 3, 400 f. = W 3, 980 f.; met. 3, 415 = W 3, 1024 f.; met. 4, 126 f. = W 4, 185 f.; met. 5, 622 = W 5, 1117; met. 6, 139 = W 6, 297; met. 6, 452 f. = brA 80 f.; met. 6, 490—493 = W 6, 1074—1089; met. 6, 532 = W 6, 1162 f.; met. 7, 26 f. = W 7, 66—70; met. 7, 79-83 = W 7, 197—204; met. 7, 150 f. = W 7, 323—332; met. 7, 317 f. = W 7, 658—661; met. 7, 340 f. = W 7, 694—696; met. 7, 609 f. = W 7, 1051 f.; met. 8, 96 = W 8, 182; met. 8, 124 = W 8, 234; met. 8, 190 = W 8, 378; met. 8, 490 = W 8, 941; met 8, 476—480 = W 8, 915—918; met. 8, 505 — W 8, 976; met. 8, 821 f. = W 8, 1232 f.; met. 10, 200—209 = W 10, 353—372; met. 10, 282—288 = W 10, 532—545; met. 11, 47 f. = W 11, 76—84; met. 11, 131 = W 11, 227; met. 11, 144 f. = W 11, 250/2; met. 11, 180 f. = brB 39 f.; met. 11, 293 = W 11, 554—556; met. 11, 332—339 = W 11, 624—636; met. 11, 495 f. = W 11, 860 ff.; met. 11, 490 f. = W 11, 863—866; met. 11, 510—513 = W 11, 881—884; met. 11, 517—519 = W 11, 891—894; met. 12, 100 f. = W 12, 198; — met. 12, 487 = W 12, 750 f. met. 12, 518—521 = W 12, 808—811; met. 13, 223—227 = W 13, 343; met. 13, 404—407 = W 13, 579—582; met. 13, 849 = W 13, 1153 f.; met. 14, 72—74 = W 14, 99 f.; met. 14, 207 = W 14, 203; met. 14, 602—604 = W 14, 580; met. 14, 733 f. = W 14, 886 f.

Alle andern in Betracht kommenden Verse haben in Wickrams Text keine Spur hinterlassen, und es ist nicht zu entscheiden, ob sie in Albrechts Vorlage fehlten, ob sie Albrecht übersah oder ob erst Wickram sie überging. Nur bei wenigen Versen kann man nach der Art, wie Albrecht die betreffenden Partieen übersetzt, vermuten, dass sie im lateinischen Original fehlten: met. 4, 232. 6, 454. 7, 78. 7, 145/6! 11, 48 b f.

Über Verse und Verspartieen, die vermutlich Albrecht übergangen hat, ist zu den Ausführungen Boltes, Vorwort S. XXII ff. wenig hinzuzufügen; nachzutragen zu der Anmerkung zu S. XXII sind die Verse: met. 4, 276—284. 304—309 (Übergänge); met. 4, 296—301

(Ausmalung einer Quelle); met. 4, 531—542 (Verwandlung), met. 9, 551—557. 563—567; 13, 297—307. 328—334; 14, 208—212. 285—292 (Kürzungen langer Reden und Berichte). Vgl. das Folgende.

Mit einer gewissen Absichtlichkeit lässt Albrecht genealogische Bemerkungen Ovids fort. Es fehlen met. 4, 212 f. (Herkunft des Orchamos); met. 5, 47 ff. (Abstammung des Athis). Vgl. ferner met. 5, 639 ff. 6, 7—11. 6, 119 f. 8, 241 ff. 9, 716 f. 12, 502—505. 13, 750. 14, 698 f. 15, 61 f. — Verwandlungsschilderungen Ovids kürzt Albrecht zuweilen: met. 5, 669—676 ∾ W 5, 1237—1243; met. 5, 425—437 ∾ W 5, 805 - 812; met. 5, 455—488 ∾ W 5, 848—851; met. 9, 350—393 ∾ W 9, 692—765; met. 14, 431—434 = W 14, 515 f. — Ebenso Reden: met. 8, 855—861 ∾ W 8, 1292—1294; met. 11, 352—379 ∾ W 11, 650—666; met. 15, 120—142 = W 15, 96—122.

Wichtiges fehlt selten. So vermissen wir etwa met. 13, 677—679 (die Absicht, die Aeneas nach Delos führt) oder met. 14, 285—292 (Odysseus erhält den Bericht vom Schicksal seiner Gefährten bei Circe und wird vor der Zauberin gewarnt).

Dass Albrecht bei des Übersetzens Müh' etwas erlahmt und unter den z. T. matten Partieen der letzten Bücher mehr sichtet und ausscheidet, und nicht der mechanisch arbeitende Vielschreiber Wickram, das ist wohl sicher. Mehrfach spricht sich Albrecht, besonders in den späteren Partieen, ausdrücklich für Kürzungen aus (s. Bolte Vorwort S. XXIII). Wenn Albrecht met. 9, 431/2 *fatis iuvenescere debent | Callirhoe geniti, non ambitione nec armis* weglässt, so übergeht er damit wohl absichtlich eine Beziehung auf die von ihm unterdrückten Verse met. 9, 401—418. — Dass Albrecht met. 9, 441—449 gelesen, aber absichtlich weggelassen hat, geht wohl daraus hervor, dass er mit den Versen W 9, 809—811 eine allgemeine Andeutung über die fortgelassenen Ovidverse macht. — Ebenso hat von met. 14, 233—247 wenigstens Vers 240 in W 14, 256—258 eine Spur hinterlassen. —

Die Kürzung von met. 14, 75—153 (Irrfahrt des Aeneas) begründet Bartsch. Einleitung Sp. CLX mit der Rücksichtnahme auf Veldeke. Dass das vorkommt, belegt Haupt, Erec p. 323 mit einem Beispiele. Aber wenn Bartsch dasselbe für met. 14, 452—583 behauptet, so stimmt das nicht, da nur die allerletzten Verse met. 14, 567—580 in Veldekes Eneide eine Parallele haben.

§ 15. Albrechts Verhältnis zu einzelnen Stoffgebieten der Vorlage.

Es bleibt noch übrig, eine Reihe von Stoffgebieten daraufhin zu untersuchen, wann Albrecht dem Inhalte seiner Vorlage mit Interesse folgt und wann nicht.

a) Das antike Kolorit der Metamorphosen-Übersetzung.

Den Metamorphosen Ovids ihr antikes Kolorit zu Gunsten moderner Auffassung zu nehmen, ist Albrecht nicht ernstlich bemüht, ebenso wenig aber auch, es treu zu bewahren. Die Unbefangenheit dem Originale gegenüber, die sich nicht an feste Grundsätze und Methoden bindet, zeigt Albrecht auch hier. Er versucht ebenso wenig wie Veldeke und Herbort von Fritzlar, den Hörer völlig in die antike Sagen- und Märchenwelt hineinzutäuschen. Wenn es bei Veldeke 6094 heisst: *und was in den ziten site* oder bei Herbort 17521: *Bi den geziten phlac man des,* so betont auch Albrecht nach W 1, 837: *Solch krônung war damal der sit* oder W 6, 1299 *Es was eyn heidenischer sit* oder W 11, 623 *Nach der alten brauch und gewonheyt.*

Unübersetzt lässt Albrecht die Verse, die Ovid persönlich an eine bestimmte Adresse richtet. met. 1, 1—4 (Ovids Gebet an die Götter, seinem Werke gnädig zu sein); — met. 1, 200—203 (Vergleich zwischen Augustus und Iupiter); — met. 1, 171—176 (Vergleich der Götterwohnungen mit der domus Augusti auf dem Palatin) und schliesslich die byzantische Wendung met.

15, 750 f. *neque enim de Caesaris actis | Ullum maius opus, quam quod pater extitit huius* (Octaviani). — Es fehlt met. 2, 365 f. (ein Hinweis auf Roms Schöne und ihren Schmuck); met. 2, 538 f. (ein Hinweis auf die sagenhafte Rettung des Kapitols) und die Verherrlichung Roms met. 2, 259 *cuique fuit rerum promissa potentia Tybrin.* — Auch die beiden Theatervergleiche met. 3, 111—114 und met. 11, 25 ff. hat Albrecht übergangen. — Über Albrechts Verhalten zur antiken Gewandung ist wenig zu sagen; er legt auf die Schilderung prächtiger Kleider keinen Wert, und Verse Ovids, die sich damit beschäftigen, übergeht er oft. Den *purpureis tiaris* des Midas (met. 11, 181) stellt Albrecht *eine huben von zindale* gegenüber; die *mitra picta* des Vertumnus (met. 14, 654) übergeht er, und auch von den *niveis vittis*, die die Schläfe des Anius umwinden (met. 13, 643), sagt er uns nichts. — Libationen deutet er realistisch um: met. 13, 531 f. *Quid moror interea crudelia vulnera lymphis | Abluere et sparsos inmiti sanguine vultus?* Nach W 13, 750—754 ist es Hecuba nur darum zu tun, sich selbst von dem Blute zu reinigen, *so noch an ir war | Von irer tochter her und dar.* Dass es Albrecht weniger auf die Forderungen der Pietät und Gottesverehrung als auf Reinlichkeit ankommt, möchte man auch aus einer anderen Änderung schliessen. met. 1, 371 ff. *Inde ubi libatos inroravere liquores | Vestibus et capiti, flectunt vestigia sanctae | Ad delubra deae* verliert bei Albrecht W 1, 677 ff. den Charakter der Libation: *Zû eynem wasserfluss sie giengen, | Wuschen ir hendt vor allen dingen, | Auch ir angsicht und kleider glich.* Einen Beleg, der des Humors nicht entbehrt, bietet die Übersetzung von met. 4, 479 *quam caelum intrare parantem | Roratis lustravit aquis Thaumantias Iris* ∾ W 4, 912 ff. *Doch eh sie inn ihrn stul sass nider, | Liess sie sich weschen manigsmol, | Dann sie der kelschen gstenk was voll. | Der Regenbogen wusch sie schon. | Demnach sass sie inn iren thron.* — Dass Albrecht das Epitheton *sanctus* unübersetzt

lässt, war früher hervorgehoben; es ist der einzige wichtigere Fall, in dem sich der deutsche Bearbeiter konsequent zeigt. — Mit einer gewissen Absichtlichkeit scheint der Altar von Albrecht übergangen zu werden, der im Palaste des Cepheus steht und in dessen Nähe sich die Kämpfe zwischen Phineus und Perseus abspielen. met. 5, 36 *nisi post altaria Phineus isset* ~ W 5, 62 *Legt sich auff die erd*; oder met. 5, 104 *incidit arae* ~ W 5, 178 *auff der erden.* Vgl. noch met. 5, 103 f. ~ W 5, 177.

Eine modern-christliche Anschauung spricht sich in der Übersetzung von met. 11, 411 aus: *Anxius prodigiis turbatus pectore Ceyx*: W 11, 712—716 *Ceyx trauert und wusst doch nicht, | Von was im kem semliches leit, | Dann dass sein eygen hertz im seit, | Wies dann gemeinlich zeiget an, | Das leidt, so im sol z henden ghan.* — Fast selbstverständlich ist die Verdeutschung von met. 7, 258 *Bacchantum ritu* durch W 7, 559 ff. *als wenn sie sinnlos wer, | Ja gleych als wer sie truncken satt.* — Sehr oft finden Opfer oder Opferfestlichkeiten in den Versen Ovids eine Erwähnung oder eine eingehendere Schilderung. Albrecht verhält sich dabei verschieden. brB 186 f. ersetzt das Wein-, Tier- und Weihrauchopfer des Peleus (met. 11, 247 f.) durch ein einfaches Gebet zu Neptun. — Die Festopfer in Athen zur Feier der Erlösung vom Minotauros (met. 8, 264 – 266) fehlen ganz; ebenso das Opfer des Achill (met. 12, 150—154); ferner fehlt die Schilderung der Opfertiere met. 15, 130—132 und der Opferschau met. 15, 136 ff. Auch das Bild met. 5, 122 *more iuvenci mactati (procubuit terrae)* lässt Albrecht weg, ebenso den Opfervergleich met. 12, 248 f. *veluti qui candida tauri | Rumpere sacrifica molitur colla securi.* — Auf der anderen Seite malt Albrecht met. 6, 164 *Turaque dant* sogar aus: W 6, 343—346 *über gantz Thebas | Von dem rauchwerck eyn nebel wass, | So fast der weyrauch gbrennet hatt | Allenthalben inn der gantzen statt.* — Bei der Übersetzung von met. 6, 569 *falsisque piacula manibus infert* vereinigt Albrecht antikes Opfer und christliches Gebet: W 6, 1264 f.

Gross opfer bracht sie für die gött, | *Darzu offt für sie bitten thet.* — Das Tieropfer met. 7, 160—162 übersetzt Albrecht ganz genau, ohne zu fürchten „die Erinnerung an die heidnisch-germanischen Opfer zu wecken", womit Bartsch p. 384 die Fortlassung von met. 8, 763 f. erklären will. — Die Übersetzung von met. 7, 427—429 durch W 7, 812 f. zeigt uns den Weg zur richtigen Erklärung. Albrecht hat keine Freude an bunten und lebendigen Einzelheiten; er gibt den Hauptgedanken wieder, ohne mit Ovid bei den Reizen des Details zu verweilen; dabei ist es verständlich, dass er diesen Vergleich und jene Schilderung weglässt. Nur ungenau schildert W 8, 1091—1093 den griechischen Opferbrauch met. 8, 744 f. Aber vereinzelte Detailschilderungen finden wir auch bei Albrecht: met. 10, 270—273 ∾ W 10, 496—503 (die Opfer des Venusfestes) und met. 10, 431—435 ∾ W 10, 801—812 (die Opferfestlichkeiten zu Ehren der Ceres). — Die griechische Sitte, Tote zu verbrennen, fällt Albrecht ebenso auf wie Herbort v. 9196 f. So heisst es W 2, 1330 *Drinn man sie verbrannt nach gwonheyt* oder W 11, 622 f. *Als er sein tochter brennen sach* | *Nach der alten brauch und gewonheyt.* Aber zuweilen ersetzt Albrecht den antiken Brauch — sicher ohne besondere Absicht — durch die christlich-deutsche Art, Tote zu bestatten. met. 3, 508 *Jamque rogum quassasque faces feretrumque parabant*: W 3, 1231 *Als sie in yetz wolten begraben* oder met. 13, 426 *cineres secum tulit Hectoris haustos*: W 13, 590 *Si irs suns gebein mit ir nam.* — Die antike Sitte, κενοτάφια zu errichten, scheint Albrecht nicht zu kennen. Er übersetzt unbefangen met. 11, 418 f. *Et saepe in tumulis sine corpore nomine legi* mit dem Gegenteil W 11, 739 f. *Auch hab ich gsehen, die do haben* | *Die ertrunckenen leut begraben.* met. 6, 568 *inane sepulchrum* | *Constitit* fehlt ganz; ebenso met. 12, 2 f. *tumulo quoque nomen habenti* | *Inferias dederat cum fratribus Hector inanes.* Nach W 12, 4 f. *weint* Hector nur *hertzlich den bruder sein.* — Die antike Sitte, zum Zeichen der Trauer Asche aufs

Haupt zu streuen und sich im Staube zu wälzen, übernimmt Albrecht in der Übersetzung von met. 8, 529 f. durch W 8, 1015 ff. — Trauer und Schmerz des Weibes äussert sich bei Ovid besonders im Schlagen der Brüste. Veldekes Dido und Herborts Ecuba und Andromacha kennen diese Sitte nicht. Herborts Frauen zerkratzen nur Hände und Gesicht zum Zeichen höchsten Schmerzes. Wolframs wunderschöne Verse: Parz. 110, 18—111, 2 setzen aber Bekanntschaft damit voraus, und bei Hartmann findet sich eine ganze Reihe von Belegen: Erec 5757. 8113. Arm. Heinr. 1284 b. Gregor 2391. 2456. 2486. 3314. Der Iwein hat keinen Beleg mehr. Bei Albrecht finden sich auch einige Übersetzungen dieser Sitte. met. 13, 491 *pectora plangit*: W 13, 692 *Und schlug jemerlich an ir brůst*; weiter ist W 8, 1028 von *hertzen blewen* die Rede. (= met. 8, 527), und W 6, 1163 heisst es von Philomela: *und schlug mit feusten an ir hertz* (= met. 6, 532). Endlich entspricht met. 3,498 bei W 3, 1210 der Vers: *So offt er* (Narcissus) *sich an sein brust schlug* und met. 4, 554 bei W 4, 1045 der Vers: *Die ander an die brust wolt schlagen.* Unübersetzt lässt Albrecht das *pectora*, *ora lacertos plangere* oder *ferire* etc. bei met. 2, 346. 2, 584. 4, 694. 6, 248. 8, 447. 2, 335. 11, 61. 11, 681! 11, 726. 10, 723. 8, 536. 10, 386. In einigen Fällen schwächt Albrecht den antiken Ausdruck der Trauer zu einem Händeringen oder Wehklagen ab: met. 4, 138. 4, 546. 3, 179. 10, 727. 3, 505. Endlich vertauscht er met. 9, 637 *planxit lacertos* mit einer Trauerbezeugung, die er auch sonst, wo sie ihm Ovid an die Hand gibt, meist übernimmt: W 9, 1122 *Ir har das riss sie von dem haubt.*

Herbort ist diese Sitte ganz geläufig: v. 9735. 9754. 10610f. etc. Hartmann hat sie im Erek v. 5760; im Gregor v. 2487 und im Iwein v. 1310f. 1329f. 1671 ff. Für Albrecht vergleiche noch W 4, 1030. 8, 1028. 2, 752. 5, 473. 4, 1053. 4, 214. 6, 1161. 11, 1178. 10, 701. 11, 1260 f. — Sehr oft ist mit dem Ausreissen des Haares ein Zerreissen der Gewänder, des Schmuckes

verbunden; vgl. darauf hin von den zuletzt genannten Stellen die in Sperrdruck.

Die Stellungnahme der deutschen Epiker zu den genannten Bräuchen, dem *plangere pectus* und dem *laniare comas et vestem* ist charakteristisch. Bei Veldeke, der nie die stärksten Farben aufträgt, fehlen Belege. Dido und die Eltern des Pallas geben ihrem Schmerz in Worten Ausdruck. Bei Herbort, der grellere Farben liebt, finden wir sowohl den ersten Typus (allerdings nicht rein) als auch den zweiten Typus häufig. Albrecht verhindert die Abhängigkeit vom Original, sich mit dem ihm geläufigen Typus zu begnügen; aber die Ziffern der Belege zeigen deutlich, nach welcher Seite er neigt: *plangere pectus* übersetzt 5 mal; fortgelassen 12 mal. *laniare comas* et *vestem* übersetzt 10 mal; fortgelassen 2 mal, über Ovid hinaus gebraucht 1 mal. Auch die Verteilung der Belege auf die einzelnen Werke Hartmanns beruht kaum auf Zufall.

Einige Worte erfordert noch Albrechts Stellungnahme zu den antiken Göttern. Den meisten lässt er ihren griechisch-römischen Namen, und zwar nennt er sie, wie wir früher gesehen haben, stets mit ein und demselben Namen. Nur wo es nahe liegt, wählt er Verdeutschungen.

Wie Herbort v. 8910 von *mereminnen* redet, so verwandelt auch Albrecht die *naides* Ovids in *waltfrawen* oder *waltfeien* und *elbinnen*, die *nymphas pelagi* zu *meerfeyen*, *meerfrawen* oder zur *wassermagt*. Er redet von *wasserholten* und *waltjunckfrawen* und *wasserfrawen*. — Die *fauni*, *satyri*, *monticolae Silvani* werden bei Albrecht zu *waldmenlin* und *gezwergen*, zu *schretzen* und *elben*, ähnlich wie bei Herbort v. 756 Jason wähnt: *die elber trigent mich* oder v. 12836 Achilles verneint, dass ihn *ein elbisch vure* verwirrt habe. — Die Giganten, Centauren und Cyclopen macht Albrecht zu Riesen. Wenn bei Ovid die Toten über den Styx oder den Acheron fahren oder durch die *praeclusa ianua leti* in den Tartarus versinken,

so fahren sie bei Albrecht *hinab zur hell*; *todt* ist bei ihm, wer nach Ovid *apud manes* weilt. — Die *nocturna Diana* ist bei Albrecht *der mon*, Titan oder Phoebus *die son*. — Die *horrifera Erinys* (met. 1, 725) ist nach W 1, 1461 *die tobesucht*, und die *Eumenides* (met. 10, 46) sind nach W 10, 130 die *drei schwestern von der nacht*. In einem Zusatz W 4, 836 macht uns Albrecht mit den Namen der 3 Schwestern bekannt: *Hört den namen der schwester eyn*: | *Sie heysst das Tödtlich hertzen leidt*, | *Die ander heysset Vergessenheyt*, *Die dritt genannt die Tobendsucht*. Etwas anders werden ihre Namen in einem Zusatz W'8, 920 ff. angegeben: *Die totenliche Hertzenleydt* | *Unsinn und auch Vergessenheit*. Vgl. noch met. 1, 149 f. ∾ W 1, 245 f. oder met. 4, 484 f. ∼ W 4, 923 f.

b) Moralia.

Seinen christlich-geistlichen Standpunkt betont Albrecht im Prolog. In den Metamorphosen selbst tritt das christliche Bekenntnis unseres Nachdichters ganz zurück. Von den *abgoten* redet er weniger als Herbort, selbst den Teufel lässt er im Gegensatz zu Herbort völlig beiseite. In einem Zusatz des ersten Buches W 1, 25—42 führt Albrecht einen Vergleich durch zwischen einem Vogeler, der sich in unbekannten Wäldern verirrt und einem Grübler der die Wunder der Schöpfung ergründen wolle. Der Schluss verklingt in ungezwungenem Anschluss an Augustus mit einem Hinweis auf Christus und einem Lobe Gottes (vgl. Bolte. Vorwort S. XXII). Hoch anzurechnen ist es Albrecht, dass er sich dem Inhalte der Vorlage mit unbefangenem Wohlgefallen hingibt, ohne die einzelnen Erzählungen mit moralisierenden Nutzanwendungen zu verbrämen[1])

---

[1]) Mit Recht betont Bolte Vorwort S. XXVII gegen die Ansicht von Bartsch p. CXLIV, dass die geschmack- und gedankenlose Warnung vor *bulschafft*, *weidwerck und federspiel* (W 3, 587 ff.) auf Wickrams Konto kommt.

Ein ausgeführtes *fabula docet* hat Albrecht nur in engem Anschluss an met. 9, 455 *Byblis in exemplo est, ut ament concessa puellae*: W 9, 230—833 *Derhalb alle jungfrawen sich | Sollendt bewaren fleissiglich | Vor solcher unzimlicher lieb, | Welche ist aller zucht eyn dieb.* — Auch mit Sentenzen ist Albrecht sparsam. Wo Ovid selbst sie ihm an die Hand gibt, nimmt er sie gern auf, z. B.: met. 8, 406 f. *licet eminus esse | Fortibus*: W 8, 761—764 *Eyn unverzagt und tapffer mann | Soll allweg sorg vor schaden han. | Zu vil verwegene künheit | Hat manchen brocht inn grosses leidt.* — met. 9, 629 *Quod super est, multum est in vota, in crimina parvum*: W 9, 1108 f. *Der wille gleicht sich nach der that, | Dann das die etwas freidt mehr hat.* — met. 10, 586 *Audentes deus ipse iuvat*: W 10, 1082 *Die gött helffen den künen jhe.* — met. 13, 354 *pugnacem sapiente minorem*: W 13, 486 *Der stark dem weisen weichen soll.*

Dem persönlich gefassten met. 9, 593 *Auferor in scopulos* gibt Albrecht mit den Versen W 1052—1057 eine allgemeine Wendung: *Dann welcher uff dess meeres und | Sein segel also weit uffloht, . . . Der treibt leichtlich uff eynen steyn.* Ohne Ovids Vorgang sind die Sentenzen:

W 8, 854 *freudt nimpt eyn end gwonlich.* W 10, 836 *frumkeyt ist der sünd gehass.* W 12, 351 *gmeinlich den alten gschicht vergesslich zu werden.* W 13, 520 *Dem arbeyter man lohnen soll.* W 8, 105—108 *Doch man undr zweyen bösen soll | Das beste kiesen allemol. | Verretterei, die thut offt kommen | Dem siglosen zů grossem frommen.*

Hartmann wählt die Form der Sentenz gern, um mit Pfeilen des Scherzes nach kleinen weiblichen Schwächen zu zielen. Vgl. Iwein v. 1866 ff. 6294 ff. etc. W 7, 1287 ff. *Nun sich ich wol, | Was man weibern vertrauen soll*, ist nur scheinbar eine Parallele, da sich das Misstrauen des Cephalus als töricht und unberechtigt erweist. Von dem kräftigen Antifeminismus Herborts (vgl. v. 14886—90 und bes. v. 14908—15) ist Albrecht weit entfernt. Das männkräftige Auftreten Atalantes im Wettlauf mit Hypomenes, ihre Teilnahme an der Jagd auf den kalydonischen Eber, veranlasst Albrecht nicht zu Beschwörungen wie der bei Herbort 14908 ff. *Got wolle daz in unsen iaren | Sulich dinc niet gesche | Daz man wip zu strite se.*

c) Erotik.

Auch in der Erotik tritt bei Herbort eine robustere Natur zu Tage als bei Albrecht. Scherze wie sie Herbort 4051 ff. mit dem Namen des *Xerses* treibt, hat Albrecht nicht. Und wenn Herbort auf die Reminiscenz aus den zierlichen Versen Ovids ars amat. 1, 149—151 in den Versen 711—720 eine sehr ungehobelte Attacke des *riter* Jason auf die Königstochter Medea folgen lässt, so findet das bei Albrecht auch keine Parallele.

Und doch erfreut sich unser Nachdichter mit gesunder Sinnlichkeit an dem reichen Liebesleben der Metamorphosen. Albrechts Übersetzungen der erotischen Erzählungen Ovids gehören nicht zum Schlechtesten in seiner Umdichtung. Freilich vermag er die sinnliche Glut einzelner Ovidverse nicht immer wiederzugeben. W 1, 1011—1018 (die fliehende Daphne) bleibt weit zurück hinter der Schilderung met. 1, 527—530. — Matt ist auch die Übersetzung von met. 4, 346 f. *Tum vero stupuit nudaeque cupidine formae* | *Salmacis exarsit*: W 4, 659 f. *Sobald Salmacis das ersach*, | *Von liebe ir gantz weh geschach.* — Die Übersetzung von met. 10, 591—593 verliert sich mit den Versen W 10, 1093—1101 in mittelalterliche typische Vergleiche, und den Versen W 5, 1068—1071 fehlt trotz enger Anlehnung ans Original met. 5, 592—595 die lockende Grazie Ovids.

Die krassesten Effekte Ovids vermeidet Albrecht. So die wiederholte Schändung Philomelas met. 6, 561 f. und den brutalen Witz des Cyclopen met. 13, 865 f. *divulsa membra* ⟨*Acidis*⟩ *per tuas spargam — sic te sibi misceat! — undas.* — Die perversen Regungen Myrrhas, in denen Ovid met. 10, 311—340 schwelgt, übergeht W 10, 628 ff. mit den Worten: *Noch vil mehr redt Myrrha hat gethon*, | *Doch will ich solche underlohn* | *Und schandhalb solche Wort furghon.* — Selbstverständlich übergeht er die Verse, die auf Knabenliebe hindeuten (met. 3, 403 und 353). Selbst wenn ihn nicht „fromme Bedenken“ (Bolte S. XXII) hinderten, würde er dem zarten Bilde

des Narcissos nicht einen Zug geben, mit dem Lavinias Mutter nach Veldeke (Eneide 10, 645—49 und 11, 446 f.) Aeneas zum diabolischen Unhold stempeln will. Dass aber Albrecht auch bei minder krassen erotischen Pointen Ovids nicht dem Jäger gleicht, dem nichts entgeht, das zeigen 3 Beispiele. Bei Ovid, dem Freund und Meister der unzweideutigen Zweideutigkeit heisst es met. 2, 863: *vix iam vix cetera differt.* Albrecht übersetzt das harmlos genug mit den Versen W 2, 1834 f. *Jedoch thet er erwarten kaum, | Das er ir nit gab eynen kuss.* — Auch die Auslegung von met. 8, 848 *dominum generosa recusat* macht Albrecht Ehre; W 8, 1279 f. heisst es: *Daʒ edel kindt, die tochter fein, | Hatt nit gewont eyn magt zu sein.* — met. 7, 21 f. *quid thalamos alieni concipis orbis? | Haec quoque terra potest, quod ames, dare* sagt Ovids Medea mit sehr entschiedenem erotischem Egoismus; bei Albrecht kommt das gedämpfter zum Ausdruck: W 7, 49 ff. *Solt ich mit eynem frembden man | Ziehen vom vatter weit hin dan, | So würdt ich an der frembd eyn gast | Und allem volck eyn überlast.*

Aber prüde steht Albrecht der Erotik, die in den Metamorphosen ja den breitesten Raum einnimmt, nicht gegenüber. Das beweist die eingehende Schilderung des Strafgerichtes, das über die verführte Callisto ergeht (W 2, 927—990) ebenso wie die von der Schändung Philomelas (W 6, 1139—1158) oder die Thetis-Peleus Episode (brB 160—227). — Die Schilderung W 3, 364—409 (Diana und ihre Nymphen baden im kühlen, klaren Waldquell) gehört zum frischesten und anmutigsten, was Albrecht gelingt, er ist hier ausführlicher als Ovid met. 155—173. — Nicht ohne Anmut ist auch Albrechts Übertragung des Pygmalionmärchens met. 10, 243—297 ∾ W 10, 440—567. Albrechts Interesse zeigt sich am besten darin, dass er sogar Ovids Epitheta ornantia in seine Übersetzung aufnimmt. Pygmalion schenkt seinem Bilde nach W 10, 479 ff. *hůpsche bickelstein synwelle* (= met. 10, 230 *teretesques lapillos*), *kleine vôgelin* (= met. 10, 261 *parvas*

volucres) und *schöne gemolte belle* (= met. 10, 262 *pictas pilas*). Schmuck für Schmuck zählt Albrecht treu nach Ovid auf. — Die raffinierte Kunst des Römers in der Myrrhanovelle met. 10, 300—502 täuscht Albrecht wie jeden anderen Leser über das Widernatürliche des Inhalts hinweg; seine Übersetzung W 10, 568—938 lehnt sich eng an die Vorlage an; er übergeht nur met. 10, 311—340, den krassen Höhepunkt der Verirrung Myrrhas, die ihre verbrecherische Liebe zum Vater vor sich selbst zu rechtfertigen versucht. Wie immer, wenn Albrecht Ovid nahezu wortgetreu folgt, so ist das auch hier ein Gewinn für die deutsche Nachdichtung. Verse, wie W 10, 839—868, haben auch unter der Tünche Wickrams die packende Wirkung und den starken tragischen Akzent nicht verloren.

d) Das Genrehafte in Albrechts Übertragung.

Albrechts Neigung ist aber nicht so sehr dem Tragischen als vielmehr dem Genrehaften, dem Idyllischen in Ovids Poesie zugewandt; er achtet hier auch auf Kleinigkeiten: met. 1, 639 ∼ W 1, 1263: Argus treibt die in eine Kuh verwandelte Io auf Auen, *do sie offt gespilt hat als eyn kind.* — Wie zierlich und liebevoll ist die Schilderung W 2, 1826—1847: Jupiter sucht sich als Stier in das Herz Europas zu schmeicheln. — Mit Cypressus freut sich Albrecht daran, den zahmen Hirsch aufs Schönste zu schmücken (W 10, 227—246), mit Pygmalion, *sein gschnitens schons bülin* mit allerlei Flitter zu zieren. — Rührend und dem Vorbild nicht nachstehend ist die Schilderung des kleinen Itys in den Versen W 6, 1404—1407 nach met. 6, 624—626. Es heisst in Wickrams Text:

Das kindt zu seiner mutter gieng,
Mit seinen ermlin sie umbfieng,
Gar freundtlich es sie halst und kust
Und spilt kintlich auff ihrer brust.

Die frische Schilderung Dianas im Bade war schon

hervorgehoben. — Mit grosser Liebe führt uns Albrecht die eitle kleine Nymphe Salmacis bei ihrer Toilette am klaren Born im grünen Wald vor Augen; auch von ihren sonstigen Beschäftigungen weiss er launig zu melden: W 4, 582—588:

Jetz satzt sie sich inn grünes grass,
Dann lag sie nider inn den klee;
So sie dann nit mocht ligen meh,
Sprang sie bhend inn das wasser nider,
Mit lust so schwam sie hin und wider
Und wusch ir zarten glider weiss;
Das waz all ir arbeyt und fleis.

e) Subjektive Wärme der Empfindung in Albrechts Verdeutschung.

Weichheit und Wärme der Empfindung, denen Rührung und seltener Humor die Schattierung gibt, verleihen Albrechts Nachdichtung ein gewisses subjektives Gepräge. Der Herrscher von Kolchis ist nach met. 7,53 der *pater saevus*, der sich für die Flucht der Tochter schwer rächen würde. Ganz anders W 7, 181 f., wo Medea einwendet: *Ach wie werd ich dem vatter mein* | *Bringen so schmerzlich grosse pein!* — Näher als die Bacchantin Ovids steht uns die Procne Albrechts. met. 6, 597 ff. *Exululatque euhoeque sonat, portasque refringit* | *Germanamque rapit raptaeque insignia Bacchi* | *Induit et vultus hederarum frondibus abdit*: W 6, 1345 ff. *Gar laut schrei sie do an der statt.* | *O schwester mein, wo haltst du dich?* | *O schwester mein, kum und trost mich.* | *Ach du bist lang zeit hie gelegen,* | *Das dein gar niemans hat gepflegen.* Ovids Bild ist freilich malerischer, aber Albrechts Gefühl entschädigt für den Mangel an poetischer Auffassung. — Die Bitten, die Daphne an ihren Vater richtet, sind bei Ovid met. 1, 486 f. im Lapidarstil gehalten; Albrecht (nach W 1, 918—927) sucht sie viel eindringlicher, flehender zu geben. — Auch der Ton, in dem Sol und sein Sohn Phaeton miteinander verkehren, ist bei Albrecht wärmer als bei Ovid. Man vergleiche nur die Anrede met. 2, 35

o lux immensi publica mundi | Phoebe pater mit W 2, 115 *Drum, liebster vatter, mich gewer!* Die Klagen Phaetons W 2, 403—407 sind Albrechts Zusatz. — Eine bewegliche Klage macht Albrecht aus met. 2, 873 f. *paret haec litusque ablata relictum | Respicit* ~ W 2, 1860—1866 *Die junckfraw kont nit fliehen mehr, | Gar offt sie hinder sich thet sehen | Mit grossen seufftzen, heissen trehen. | Sie thet auch offt und dick gedencken: | Weh mir! Der ochs wird mich ertrencken, | Sich selb auch inn des meeres tieffen. | Offt thet sie iren junckfrawen riefen.* — Von der Trauer Agenors um seine Tochter Europa W 3, 7—12 hat Albrechts Vorlage nichts. — Noch wagt Niobe bei Ovid met. 6, 282 zu sagen: *per funera septem | Efferor*, dagegen bei W 6, 577 ff.: Du hast mir die Söhne und den Gatten genommen, *Uff welchem ich jetz klagend lig.* — Und wenn es met. 9, 316 heisst: *Numine decepto risisse Galanthida fama est*, so klingt W 9, 640 *Dess lacht von hertzen mein Galanthis* weit wärmer und dankbarer im Munde der Herrin, die von der treuen Magd aus den Qualen der Wehen erlöst wird.

Dass Albrecht den Vorgängen in den Metamorphosen mit innerer Anteilnahme folgt, zeigt sich auch sonst in einer Reihe kleiner Bemerkungen: W 1, 1224 Io wird von Jupiter verschenkt, *welcher sie beschirmet haben solt.* — W 3, 795 ff. *Vielleicht aus eynem sondren hass, | Den er zu allen schlangen trug, | Er sie mit eynem stecken schlug.* — W 6, 481 f. *Der war seinr mutter erstes kindt, | Welche gewöhnlich die liebsten sindt.* — W 12, 304—308 *Zustundt sie sich an ir rhu leiten | Noch irem sehr grossen arbeiten; Sie mochten doch geschloffen nicht, | Wie dann noch grosser arbeit gschicht. | Do fiengen sie zu reden ahn.* — Über den Vegetarismus des Pythagoras gerät Albrecht beinahe in Harnisch: W 15, 24—26 *Demnach lert er eyn ander ding, Eyn wunderlich und seltzam ler, | Welche fürwar nit gůt z thun wer.* — Auch gegen die Seelenwanderungstheorie des Pythagoras, bes. die Möglichkeit, vom Menschen zum

Tier hinabzusinken, wehrt sich Albrecht (W 15, 151—158).

f) Witz und Humor.

Für Scherz und Witz in Ovids Metamorphosen hat Albrecht viel übrig, selten lässt er sich solche Stellen entgehen. So fehlt etwa met. 7, 84 f. *Et casu solito formosior Aesone natus | Illa luce fuit: posses ignoscere amanti*; oder met. 9, 28 *et accensae non fortiter imperat irae Hercules.*

Wie Albrechts litterarischer Lehrer und Freund Heinrich von Veldeke Fehler und Schwächen seiner Helden gern ironisch beleuchtet (vgl. Eneide 7466 ff. 7476 f. 8647 ff. 8776 ff. 8981 ff. 12129 ff. 12681 ff.), so macht es auch dem Schüler Vergnügen, Ovids mutwillig-grausame Scherze nachzubilden. met. 5, 115 *Pettalus irridens „Stygiis cane cetera,“ dixit*: W 5, 195 *in der hellen spil deinen gesellen*; oder met. 12, 474 ff. ∾ W 12, 723 ff. (Latreus spottet über die weibliche Vergangenheit seines Gegners Ceneus). — Und wenn Rhoetus met. 12, 285 f. spottet: *sic cetera sit fortis castrorum turba tuorum*, so heisst es W 12, 517—519 mit einer anderen Wendung: *Du mussest iemmermehr | Jetzundt und auch zu allen zeiten | Mit solcher geschicklichkeit thun streiten.* Vgl. noch met. 12, 490 f. ∾ W 12, 756—759.

Ja in einigen Fällen steigert Albrecht die Ironie Ovids zum Witz: met. 5, 452 *puer | Constitit ante deam risitque, avidamque vocavit*: W 5, 841 ff. *Das kind sprach: Ich sah sicherlich | Nie weip ziehen so krefftiglich, | Die do nit joch an dem hals het.* — met. 7, 716 f. *facies aetasque iubebat | Credere adulterium*: W 7, 1237—42 *Dann so ich zu wald wer noch wildt, | So sucht sie auch uff irem gfildt | Ir gattung.* — met. 12, 259 *cur non utimur istis?*: W 12, 450—452 *Gryneus, der sah den tisch ahn, | Uff welchem do der wirrauch bran: „Was stet diss müssig“? thet er sagen.* — *daz stopphen was in unpleck* (ungewohnt) versichert uns Albrecht in einem heiteren Zusatz brB 63 von den

Rohren, die aus der gut verstopften Grube aufwachsen, um der Welt des Midas Eselsohren zu verraten.

Albrecht hat guten Humor. W 1, 500 charakterisiert er *Auster, den schwartzen wind so nass* als *eyn rechts regenfass.* — met. 2, 270 f. *Ter Neptunus aquis cum torvo bracchia vultu | Exserere ausus erat: ter non tulit aëris ignes*: W 2, 579 ff. *Neptunus auss dem wasser bodt | Dreimalen seinen kopf inn zorn, | Liess ihn aber nit lang hie vorn.* — Sehr hübsch ist der Scherz met. 9, 271 ff. *Herculem pater omnipotens radiantibus intulit astris. | Sensit Atlas pondus*: W 9, 564—567 *Zu stundt wardt Hercules eyn gott, | Inn solchem augenblick Atlas | Brüfft, das der himmel schwerer was.* — Albrecht gehört der humorvolle Zusatz W 12, 289—291: Cygnus wird von Achill gewürgt und entflieht diesem in Gestalt eines Schwanes; denn *Der wolte sich jetzundt nit meh | Do hart und schwerlich trucken lassen | Und får gar schnell dohin sein strassen.* — Ausführlich schildert uns Albrecht die humoristische Szene, wie Nestor mit kühnem Schwunge vor dem Eber auf einen Baum flieht: met. 8, 366—368 ∾ W 8, 698—704. — Eine humoristische Färbung gewinnt bei Albrecht viel mehr als bei Ovid der Beginn des Kampfes zwischen Lapithen und Centauren: met. 12, 242—244: W 12, 460—469. Unserm Nachdichter mögen wohl deutsche Dorf- und Bauernszenen vorschweben, wie wir sie heute noch von der Kirchweih her kennen, denn so anschaulich wie hier schildert er sonst nur das, was ihm selbst genau bekannt und vertraut ist.

Natürlich findet Albrecht auch an der Geschichte vom Cyclopen und seiner unglücklichen Liebe zu Galatea grossen Gefallen, besonders, wie sich der Riese für seine Liebe putzt und schmückt: met. 13, 765 f. ∾ W 13, 985—988 *Sein rauhen löck nass und ungleich | Mit eyner eyden niderstreich, | Das was verworren, rauch und hart, | Mit sicheln schar er seinen bart.* — Allerliebst ist die Übersetzung von met. 13, 769 *et tutae veniunt abeuntque carinae. Welch schiffleut meinen namen kunden, | Die hiess er faren zu*

den stunden, weiss Galathea W 13, 993 f. von dem verliebten Riesen zu berichten. — Vor allem aber ist es der Hymnus Polyphems auf Galatea, der Albrechts Beifall findet. Die ungefüge Poesie des Riesen beginnt bei Ovid met. 789—797 mit einer Reihe von 14 Vergleichen zum Preise der Geliebten. Albrecht überbietet das noch; er hat 16. Das Interesse macht ihn erfinderisch, und ihm allein gehören W 13, 1042 *Auch klarer dann der wilde see.* 1045 *Vil frischer dann eyn summerlatt.* 1049 *Du bisl vil edler dann der mey* 1050 f. *Die weisse haut an eynem ey,* | *Die mochte nit so weych gesin.* 1052 *Richender dann der cimetrin.* 1054 *Vil süsser dann fraw nachtigall.* — Es fehlen bei Albrecht die Vergleiche met. 13, 790 b. 791 b. 795. 796 b. 797. —

Während es aber bei Ovid durchweg Tugenden sind, die auch wir zu würdigen wissen, erfindet Albrecht noch ganz besondere Schönheiten. So behauptet er v. 1041: Galatea sei *grüner dann klee* und v. 1048 *geler dann die blümlin fein.* Nicht so viel Interesse zeigt Albrecht für die Vergleiche, die Galateas schlechte Eigenschaften hervorheben. Er bringt es den 15 Vergleichen Ovids gegenüber nur auf 13. (Es fehlt met. 13, 803).

g) Albrechts Verhältnis zum Grotesken und Schrecklichen.

Es erscheint auf den ersten Blick wunderbar, dass Albrecht bei aller Neigung zum Genrehaften und Humoristischen auch das Wunderliche, Groteske, ja das Furchtbare und Grausige eingehend und mit sichtlichem Interesse schildert.

Veldeke, der in Szenen des Zornes, der Leidenschaft nie die stärksten Akzente setzt, erscheint uns in demselben Zwielicht wie Albrecht, wenn er Sibylle und Cerberus als „scheussliche Wunderwesen ausmalt“ (Scherer, Gesch. d. Lieteratur. S. 148) und dabei die Schilderung seines Originals noch überbietet.

Und Herbort, der freilich nicht zimperlich ist, muss sich von W. Reuss (Die dichterische Persönlichkeit Her-

borts von Fritzlar, Diss. Giessen 1896) gefallen lassen, dass Verse wie 13652. 6464. 8856 „lächerlich durch Übertreibung und zugleich ein Beweis für Herberts rohen Geschmack sind". Bei einer Gegenüberstellung von Herbort 6464 f. *Sie ranten in dem blute* | *Als in eime phule*: W 14, 629 f. *Do bschach eyn schlacht, das man imm blůt* | *Herauff biss an die knoden wut*, wäre Reuss vor die schwierige Frage gestellt worden, ob Albrechts Hyperbel auch schon „lächerlich" oder dem Dichter vom Kritiker noch zu erlauben sei. „Geradezu widerlich" ist nach Reuss a. a. O. 79. Herbort 6889: *Dem cruchen dar uz die maden* (Herbort versucht das Schlachtfeld vor Troja zu schildern). Man vergleiche damit Veldeke Eneide 6462 f. *si masten manegen wurm* | *mit vleische unde mit blůte* und Albrecht nach W 14, 201—205 *Mir was noch vor meinen augen dass,* | *Wie er zuvor mein gsellen frass,* | *Und sah den volant auff in liegen* | *Und im auss seinem maul rhab siegen* | *Ir gederm sampt dem iren blůt* oder W 12, 574 f. und W 12, 655—665!

Von scheinbar ganz gleichem Geschmacke zeugen Verse wie Herbort 7550 ff. *Wenne daz haubet von dem buche schiet,* | *An der scheidunge* | *Lellete die zunge* und W 5, 179 f. *Do het man gschen manchen sprung* | *Von disem haupt*. Es wäre aber unvorsichtig, aus diesen Übereinstimmungen auf gleiche Charakterzüge bei Veldeke, Herbort und Albrecht zu schliessen und W. Reuss geht unhistorisch vor, wenn er nur mit seinen ästhetischen Anschauungen Herbort misst und abschätzt. Eine Kunst, die erst zur Höhe strebt, sucht leicht ihre Wirkungen mit kräftigen, ja grellen Farben zu erzielen; erst die Künstler, die auf dem Gipfel stehen, wissen, dass hier nicht die letzten Ziele der Kunst liegen. Hartmann, dessen ganze Natur freilich zum Mildern, zum Dämpfen neigt, meidet Schilderungen, die sich mit den eleganten Allüren des modernen Rittertums nicht mehr vertragen. Eine Schilderung wie Iwein 4927—4945 zeigt nur den matten Nachhall der Zeiten, wo man sich am Auffallenden,

am Grotesken freute, ohne die Aesthetik zu fragen. Albrecht hat noch die Freude am Wunderbaren, Absonderlichen, die nicht fragt, ob es schön oder häßlich ist. Er verliert sich in die krausen Irrgänge des Labyrinths W 8, 294—320 mit viel mehr Eifer als Ovid met. 9, 158—168. — In einem Zusatz zu Ovid heisst es W 14, 242 ff.: Da *Furen die windt heraus zuhandt* | *Zerstuben von dem sack heraus,* | *Machten eyn wunderbarlich gsauss.* — Albrecht schildert die Pest in Aegina ganz genau: met. 7, 523—613 ~ W 7, 921—1056. — Ebenso interessant ist ihm der Ringkampf des Hercules und des Achelous: met. 9, 33—86 ~ W 9, 68—173. — Und wenn nach met. 6, 431 f. *tectoque profanus* | *Incubuit bubo thalamique in culmine sedit*, so ist W 6, 899—903 ebenso wirkungsvoll: *Auch uff dem dach und bett rumblieffen* | *Die ungheuren nachtvögel all* | *Und schrawen mit grausamem schall,* | *Verkünden in das künftig leyd*, | *So sie umbgeben wirdt all beyd.* — W 3, 82—94. 101—106. 185—193. 198—210 gibt uns eine gut gelungene Drachenschilderung. — Und wenn es met. 14, 189 f. heisst: *et lumine orbus* | *Rupibus incursat* (*Polyphemus*), so malt das W 14, 179—182 näher aus: *Do thet der ungefueg und gross* | *Im selb gar manchen harten Stoss* | *Jetzundt sein haupt, jetzundt sein beyn,* | *Jetz an eyn baum, dann an eyn steyn.* — Verwundungen werden eingehend geschildert: W 6, 598. 8, 681—694. 842 f. — met. 6, 387—391 ~ W 6, 804—809 führt uns den geschundenen Marsyas vor; met. 9, 170—175 ~ W 9, 360—365 zeigt uns den in Qualen vergehenden Hercules; met. 6, 639—646 ~ W 6, 1429—1436 die Abschlachtung des kleinen Itys. — Von sichtlichem Interesse zeugt endlich die Detailschilderung des Neides W 2, 1332—1734, der Tobsucht W 4, 899—982 und des Hungers W 8, 1191—1278. Dass Albrecht hier Anleihen bei Veldekes Sibyllen- und Cerberusschilderung macht, davon später.

Auch Medeas dunkle Zauberkunst findet bei Albrecht grösstes Interesse. Er ist ebenso ausführlich wie Ovid, aber seine Auffassungen von echter Zauberei decken

sich nicht immer mit denen der Vorlage. Aus dem gewöhnlichen Feldstein met. 7, 139 wird bei W 7, 295 f. *eyn steyn* | *Dess krafft und tugent was nit kleyn.* — In Zusätzen W 7, 410 und 412 betont Albrecht: Medea *want sich uff der welt fier end* (vgl. auch W 6, 571 f.), *Eh dann sie keyn wort nie geredt* und W 7, 526 *Redt auch keyn wort, die künstnern teur.* — Während sie sich met. 7, 205 nur rühmt: *Et silvas moveo*, versichert sie W 7, 443: *Den waldt kan ich ohn windt bewegen.* — Albrecht beachtet Einzelheiten wie met. 7, 226 f. ~ W 7, 493 f. *Etlich sie nur das kraut abschnitt,* | *Die andren nams die wurzeln mit.* — Aus met. 7, 236 f. macht Albrecht W 7, 510—518 eine Art Generalprobe Medeas, *Davon Medea ward gewis,* | *Ir würd glingen ohn hindernis.* — Ein Zusatz W 7, 545 ff.—547 beschreibt uns genau: *Aeson ward mit blosser haut* | *Dahin glegt uff das krefftig kraut.* | *Gantz gdeckt, das er nichts sach noch hort.* — In einem Zusatz W 7, 589 f. vermehrt Albrecht die Ingredienzien des Zaubergebräus: *Auch nam sie von dem sternenschiessen* | *Des schmaltzes, so davon thut fliessen.* Schliesslich verspricht in einem Zusatz W 10, 733 f. Myrrhas Amme: *Die tobsucht jag ich in die flucht.* | *Doch muss dich heut niemans han gsehen* | *Dann ich, sunst möcht es nit geschehen.*

h) Deutsche Rechtsverhältnisse.

Deutsche Rechtsverhältnisse spiegeln sich nur selten in Albrechts Nachdichtung wieder.

Schon J. Grimm hat den deutschen Rechtsgrundsatz W 6, 726 f. bemerkt: *wasser, lufft und sonnenschein* | *Soll aller welt erlaubet sein*; freilich deckt er sich ganz mit dem altitalischen met. 6, 350 f. *Nec solem proprium natura nec aera fecit* | *Nec tenues undas.* — met. 1, 92 f. *nec supplex turba timebat* | *Iudicis ora sui, sed erant sine vindice tuti* erhält W 1, 164 eine deutschere Fassung: *Gleich was der herr und auch der knecht.* — met. 5, 316 *electae iurant per flumina nymphae* führt Albrecht in den Versen W 5, 562—567 aus: *Also seind doch die richter kommen,* | *Die haben*

wir inn glüpt genommen, | *Dass sie do sagen solten schlecht,* | *Eynem jeden sein warheyt recht,* | *Weder durch liebe oder gunst,* | *Durch freuntschaft oder anders sunst.* — met. 5, 333 *Poscimur Aonides* übersetzt Albrecht nach W 5, 600 mit den Worten *Also berufft man uns zu ring.* Und in einem Zusatz W 13, 189 heisst es: *Ulysses hiess eyn stille rüffen baldt.* — met. 8, 101 f. *legem imposuit* | *Hostibus* (Minos) legt Albrecht nach W 8, 194 f. dahin aus: *Minos macht im bhend* | *Das landt dienstbar mit gült und rent.* — Und während nach met. 6, 685 von Boreas bei Orithyia selbst *blanditiis nihil agitur* heisst es W 6, 1535 *im abgeschlagen ward die magt* (doch von den Eltern Orithyias!) — Sehr viel Wert legt Albrecht darauf, dass feierliche Eide ein Versprechen befestigen. met. 6, 443 *Promittes socero,* brA 11 aber: *gib ime den eit ze phande.* — met. 6, 450 *spondere recursus*: brA 42 *daz swer ich bi dem eide.* — Oder met. 10, 430 *promissaque numine* (Nicken) *firmat*: W 10, 798 *Doch gab sie dess irn eidt zu pfandt.*

i) Kampf und Krieg.

Dass Albrecht kein Kriegsmann ist, merken wir aus seiner Nachdichtung, auch wenn wir aus seinen Angaben im Prolog nicht auf seinen geistlichen Beruf schliessen könnten.

Gleichnisse wie met. 8, 356—359 (Belagerung einer Stadt) oder met. 11, 528—533 (das Bild von dem Krieger auf der Mauer) lässt Albrecht weg. Vergleichen wie met. 2, 727—729 und met. 4, 709 f. nimmt er in der Übersetzung W 2, 1545 f. und W 4, 1329 f. ihren militärischen Charakter. Ebenso macht er aus dem Bild met. 11, 508 f. *Nec levius pulsata sonat, quam ferreus olim* | *Cum laceras aries ballistave concutit arces* den indifferenteren Vergleich W 11, 879 f. *als eyn maur erschilt mit eyn,* | *So man dran wirfft eyn grossen steyn.* — Den Palast der Circe scheint sich Albrecht als mittelalterliche Burg vorzustellen, wenigstens kommen die Gefährten des Odysseus W 14, 275 *zum burgthor.*

Zusätze und nähere Ausführungen, die das Kriegshandwerk angehn, findet man kaum. Allenfalls fügt Albrecht (W 1, 172 f.) hinzu: *Domal kein ross nie gsatelt war,* | *kein harnisch noch kein helmlin gar.* — Oder W 1, 266 f. *Silber und goldt gefunden wardt,* | *Domit der kriegsman ward versolt.* — Endlich W 12, 904 f. *Und solt hinoch das wappen fieren* | *Achillis und sein schilt mit zieren.*

Dass Albrecht an den meisterhaften Kampfschilderungen Ovids im 5. und 12. Buche Gefallen findet, wird niemand wundern. Den Kampf zwischen Perseus und Phineus (met. 5, 30—235) gibt der Deutsche in engem Anschluss an die Vorlage und ohne Auslassungen wieder. Am Kampfe der Lapithen und Centauren, der sich bei Ovid über 325 Verse (met. 12, 210—535) erstreckt, erlahmt Albrecht freilich gegen das Ende hin. Es fehlt abgesehen von der Episode met. 12, 312—326 (der Tod des Crenaeus) besonders die reizvolle Einlage met. 12, 393—428 (der Tod des jungen, schönen Centauren Cyllarus und seiner anmutigen Geliebten Hylonome). — Albrecht verzichtet also auf die Kontrastwirkung, die Ovid beabsichtigt, wenn er dieses Todesidyll unmittelbar auf die krasse Schilderung met. 12, 387—392 folgen lässt. Auch den Schluss des Kampfes, met. 12, 528—535, lässt Albrecht weg.

Neue Momente bringt Albrecht in die Kämpfe nicht hinein. Nur ein Zug ist ihm eigen, und der kehrt immer wieder; ein Beweis dafür, wie sehr unserm Übersetzer die Gabe eigener, buntgestaltender Phantasie versagt ist. Albrecht hat eine Vorliebe für Verwundungen im Nacken, zu der Ovid nicht eine einzige Parallele hat. Zusätze des Deutschen sind: W 5, 66 f. *Das eisen wuscht* | *Durch hals und nack*; oder W 5, 100 f. *Damit zerspelt er im das kien* | *Gentzlich biss durch den nacken hin*; oder W 5, 498 *Sein haupt zerspielt biss uff den nack.* — met. 12, 252 f. ist von *cervix* nicht die rede; dagegen W 12, 478 f. *das im uff seim nack* | *Sein stirn, nass sampt den augen lack.* — met. 12, 138 nur: *super impulsum Cygnum*;

bei W 12, 272: *Zerfallen hatt er seinen nack* und met. 5, 352 *Degravat Aetna caput*: W 5, 657 *So beschwert ihm Aethna seinen nack.*

k) Schiffahrt.

Dass Albrecht das Meer nicht aus eigener Anschauung kennt, wird man gleichfalls aus seiner Übersetzung schließen.

Für die Abfahrt und Ankunft hat er im wesentlichen ein Recept, und das ist altes poetisches Erbgut. So heisst es schon im König Rother 3090 f. *der sigel zô deme kêle | wart gereit schîre* oder 806 f.: *von deme stade sie scubin, | die sigilriemen sie zogin.* — Bei Veldeke Eneide 6012 f. *ir segele hattens weg gezogen, | der wint gienc in veste nach.* — Bei Herbort 2042 ff. *Antenor hiez die schifman | Daz sie balde bunden an | Die segele an die masboum.* — Bei Albrecht W 6, 1121 ff. *Do sind mit hauff die schiffleut kummen | Und hand die segel auffgezogen. | Von stund an kam eyn wind geflogen, | Der trib sie mit gwalt auf den see* (= met. 6, 511 f.); — Oder W 7, 6 ff. *Do namen sie irs weges ker, | Und richten ihre segel satt, | Grad gegen des kônigs hauptstat*; — Oder W 8, 195 f. *Die segel er uffspannen hiess | Mit seinen schiffen von landt er stiess* (met. 8, 102 f.). Vgl. noch W 8, 16. 201 f. 11, 827 ff. (= met. 11, 474—477) W 13, 824 f. W 14, 528—530 (∼ met. 14, 445).

Bei der Ausschiffung von Personen weicht Albrecht insofern ab von Ovid, als sich bei ihm Tereus und Philomela einer Barke bedienen, die sie vom Schiff ans Land bringt: met. 6, 519 f. nur: *iamque in sua litora fessis | Puppibus exierant*; bei W 6, 1135—1138 dagegen nach dem stereotypen Vorgang: *Den segel von dem mast er bandt | Und lies in nieder bey der hab* die Verse: *Sie tratten von dem schiff hinab | Inn eyn klein schiff, trug sie an landt.* Albrecht macht also hier seine eigene Anschauung geltend. — Bei der Schilderung des Meersturmes: met. 11, 474—572 ∼ W 11, 827—968 hält sich Albrecht ziemlich genau

an die Vorlage. Wie sehr er auf Einzelheiten achtet, zeigen besonders 2 Fälle. Das Epitheton met. 11, 521 *Caeca* (*nox*) fasst Albrecht beinahe allzuwörtlich, wenn er W 11, 899 ff. auseinandersetzt: *Keyn underscheydt bei blinden leuten | Und bei in was zů disen zeiten, | Dieweil die finstre was so dick*; — und ähnlich met. 11, 550 *duplicataque noctis imago est* = W 11, 933 *Die finstere was gantz zwifalt.* Gewiss erreicht Albrecht die meisterhafte Behandlung des Seesturmes in der Vorlage nicht. Wieviel er aber seinem Original verdankt, zeigt ein Vergleich mit der mageren Schilderung Herborts v. 17085—17119. Und doch verfügt Herbort an und für sich über mehr Temperament als unser Dichter; ihm fällt es sonst leichter als Albrecht, Bewegung in seine Erzählung zu bringen, man denke nur an die wirksame Aufgipfelung bei Hectors Abschied: Herb. 9610—9785.

Gegen die Bilder und Vergleiche, die Ovid vom Meere her nimmt, zeigt Albrecht weder besondere Zuneigung noch Abneigung. So fehlen z. B. met. 4, 135 f. und met. 6, 231 ff.; andere werden übersetzt: z. B. met. 2, 163—168 = W 2, 347—351 oder met. 15, 176 f. = W 15, 175.

l) Landleben.

In eine Welt, die Albrecht nicht kennt, vermag er sich auf den Flügeln der Phantasie nicht zu schwingen aber ein fröhliches Herz, ein Herz, das sich freut an den grünenden Tannen, an den Lauterbrunnen und Silberbächen seiner Heimat, das hat Gott dem Sohne des Harzes geschenkt. Albrecht ist bei aller gelehrten Bildung, die man bei ihm voraussetzen muss, kein Träumer und Stubenhocker. Es sind freilich im Grossen und Ganzen nur Einzelheiten, in denen das subjektive Element der deutschen Nachdichtung hervortritt, Epitheta, Appositionen, Bilder, die Albrecht beachtet, kleine Änderungen, die er am Inhalt des Originals vornimmt.

Für Albrecht verknüpft sich mit dem Begriff der

Höhle immer etwas Düsteres und Unheimliches, und seine Übersetzung ist soweit subjektiv, dass das in ihr zum Ausdruck kommt. An allen 3 Ovidstellen, an denen von dem *antrum* der Thetis die Rede ist, ändert er. met. 11, 234 f. *Myrtea silva subest, bicoloribus obsita bacis.* | *Est specus in medio, natura factus, an arte,* | *Ambiguum; magis arte tamen* ∾ brB 160 nur: *ein scone walt daranne lit.* Ferner met. 11, 251 *cum rigido quiescet in antro* ∼ brB 192 f. nur: *Swenne sie sich slafen abe* | *In den walt geleget habe.* Endlich met. 11, 259 *relecto Nereis ingreditur consueta cubilia saxo* ∾ brB 205 ff. *Thetis . . . gegangen is* | *In den wonlichen walt.* — Dass nach Albrechts Meinung Liebes- und Höhlenpoesie nicht zusammen passen, bestätigen 2 andere Fälle: W 4, 125 Thisbe *verbarg sich inn dem dicken strauch* (met. 4, 100 *fugit in antrum*). Ferner met. 10, 691: Die Grotte, in die sich Hippomenes und Atalante zurückziehen, *Luminis exigui fuerat prope templa recessus,* | *Speluncae similis, nativo pumice tectus,* dagegen W 10, 1269 ff. *Inn der capel . . . bschlieff er sein Atalante.* — Vgl. ferner met. 3, 157 f. ∼ W 3, 368; met. 3, 177 ∼ W 3, 412 und met. 3, 314 f. ∾ W 3, 766 f.

Bei Albrecht reimen nur *antrum* und *monstrum* aufeinander. Sämtliche Belege für das Wort *hol* in Wickrams Text kennen es nur als Behausung für irgend ein Wunderwesen. met. 2, 630 *Eripuit, geminique tulit Chironis in antrum* ∾ W 2, 1342 ff. *Sein kindlein trug er inn eyn hol* | *Zů Chyron . . . Von dem mögent ir wunder hören.* — W 3, 82 *Eyn grosser serpent wonet nho* | *Bei disem brunen inn eym hol*; vgl. auch W 3, 82 f. — Während met. 9, 647 nur von einem *iugum* redet, auf dem Chimaera haust, heisst es W 9, 1145 ff.: *Doselbs eyn sehr grausames wunder* | *Wont inn eym tieffen hol besunder*; | *Chimera ist des thieres nam.* — W 9, 556 f. *Wie eyn alter schlang* | *Inn eyner hölen . . . verleust die haut* hat bei Ovid met. 9, 266 f. kein *antrum* als Parallele. — Vgl. noch W 11, 1011 ff.; met. 13, 763 ∾ W 13, 976 ff.; met. 13, 810 ∼ W 13, 1078; W 15, 351 ff.

Dass Albrecht die Landschaft der Metamorphosen mit subjektiven Augen ansieht, zeigt eine andere konsequente Abweichung von Ovid. An allen Stellen, wo vom Efeu die Rede ist, vermissen wir eine Parallele in Wickrams Text: vgl. met. 4, 361 ~ W 4, 683/42; met. 4, 395 ~ W 4, 740 ff.; met. 5, 338 ~ W 5, 610 ff.; met. 6, 128 ~ W 6, 269; met. 6, 599 ~ W 6, 1358 f.; met. 10, 99 ~ W 10, 200 ff. (Nur met. 3, 664 steht in der grossen Lücke des 3. Buches, ist also nicht vergleichbar.)

Statt met. 2, 557 *levi ab ulmo* heisst es W 2, 1189 nur: *Ich sass auff eynes baumes ast.* Dass Albrecht diesen Baum absichtlich nicht in seine Nachdichtung aufnimmt, also ihn wahrscheinlich nicht näher kennt, möchte man daraus schliessen, dass Albrecht auch an allen übrigen Stellen, wo Ovid die Ulme nennt, auf eine Übersetzung verzichtet: Es kommen noch met. 1, 296. 10, 100. 14, 661. 665 in Betracht. Genau so steht es mit met. 12, 14 *In platanum*; W 12, 31 nur: *inn eynen baum.* — met. 13, 794 *Nobilior forma ac platano conspectior alta* ersetzt W 13, 1056 f. durch *Gleich eyner gerten ran und schlanck,* | *Du bist vil schlechter dann eyn tann.* Und wie met. 10, 100 die Ulme, so fehlt met. 10, 95 die Platane unter den Bäumen, die sich um Orpheus scharen.

Auch *acer* und *palma* gehören zu den Bäumen, die Albrecht am Anfang des 10. Buches übergeht, und für met. 8, 346 *acernum* setzt W 8, 666 *inn eyner eych* ein; statt met. 4, 487 *pallorque fores infecit acernas* heisst es W 4, 925 nur: *Sie kamen für Athama thur*; hier kommt aber eher die Gleichgültigkeit gegen Epitheta ornantia als die Abneigung gegen den Ahorn zum Ausdruck, und die alte Konjektur *pallor Avernus* findet an der Lesart Albrechts nicht etwa eine Stütze. Für met. 15, 396 *tremulae cacumine palmae* steht W 15, 440 *An eynen poppelbaum.* — Auch die Myrte kann sich der Gunst Albrechts nicht erfreuen. met. 10, 98 bleibt bei ihm weg, und met. 9, 335 *myrteta* wird W 9, 679 in *lorbeerbeum* verwandelt, wie auch die *myrtea silva* (met. 11, 234) im

brB 160 nur *ein scone walt* heisst. — met. 12, 339 *ornum* wird W 12, 570 in *eyne grüne buch* gewandelt; met. 10, 101 *Ornique* hat freilich bei W 10, 207 *die esch* zur Seite.

Auch im Tierreich scheint Albrecht einen Feind zu haben, den er tot schweigen will, nämlich den T i g e r. Er wird übergangen oder durch ein anderes Tier ersetzt. met. 7, 32 f. *Hoc ego si patiar, tum me de tigride natam, Tum ferrum et scopulos gestare in corde fatebor* ~ W 7, 92 f. nur: *Ja warlich wer mein hertz gantz steynen* | *Und kelter dann eyn hartes eysen.* — met. 6, 637 f. *Traxit Ityn, veluti Gangetica cervae* | *Lactentem fetum per silvas tigris opacas* ~ W 6, 1424 ff. übergeht das Gleichnis. — Sehr auffallend ist met. 15, 86 f. *Armeniaeque tigres iracundique leones,* | *Cumque lupis ursi, dapibus cum sanguine gaudent* ~ W 15, 58 f. *Wie die grausamen lewen freysch,* | *Darzu die wolff und grimmen beren.* Albrecht zählt also ausser den *tigres* Tier für Tier auf. — met. 5, 164 f. *Tigris ut auditis mugitibus nesciat* ~ W 5, 285 *Wie eyn lew.* — met. 8, 121 f. *inhospita Syrtis* | *Armeniae tigris* ~ W 8, 223 f. *Aber eyn wildt grimme lewin* | *Auss Armenia ist die mutter din.* — met. 1, 305 *Unda vehit tigres* ~ W 1, 582 *Noch den beren sein starcker mûth.* — Dass Albrecht und nicht Wickram solche Abneigung gegen Indiens Tyrannen hegt, zeigt met. 11, 245 *Tertia forma fuit maculosae tigridis* ~ brB 152 *Als ein w i s e n t vreisam* ~ W 11, 451 aber: *inn eyn gross tiegerthier!* Natürlich kann man aus dem letzten Fall nicht den Schluss ziehen, dass Wickram auch an den beiden andern Stellen, an denen uns der Tiger in Wickrams Text begegnet, ohne Albrechts Vorgang vom Tiger redet: vgl. met. 3, 217 = W 3, 488, wo Tigris als Hundename auftritt, und met. 9, 613 f. = W 9, 1090 ff. Albrechts Sympathien und Antipathien spiegeln sich ohne starke Konsequenz in seinem Werke wieder. — Von den Örtlichkeiten, an denen sich das Pyramus-Thisbe-Drama abspielt, scheint sich Albrecht auch eigene Vorstellungen zu machen. Er lässt W 4, 92 ff. die beiden in einen Wald gehn, obwohl nach met. 4, 113 die Löwin

von dem Orte, wo sich das Liebespaar trifft, *in silvas redit.* Kurz vorher konstruiert der Deutsche aus met. 4, 88 *Conveniunt ad busta Nini* und 4, 90 *gelido contermina fonti* resp. 4, 98 *vicini fontis in unda* W 4, 97 einen *brun Nini mit lust erbaut.*

Diese und jene Zusätze und Ausmalungen zeigen uns die Welt, in der unser Nachdichter lebt.

Wenn es met. 5, 585 heisst: *Aestus erat, magnumque labor geminaverat aestum*, so entsprechen dem die Verse W 1054 f.: *Von hitz der sonnen und arbeyt | Was mir damolen worden heyss*, und dann sehr realistisch und sicher ein Erfahrungszusatz: *über mein leib gieng der schweyss, | Als wann ich gar beschüttet wer*, oder ähnlich W 832: Ceres bittet um Wasser, denn *von muede thet ir zung ankleben.* — met. 4, 214 *Axo sub Hesperio* = W 4, 387 *Inn den liechtenden western augen* und darauf — Albrecht macht die Augen auf in der Natur — die Verse 388 f. *Do uns bedunckt der himel hangen | Hernider gar biss auff die erdt.* Da, wo unserm Albrecht eigene Beobachtung zu Hülfe kommt, gelingt ihm eine Schilderung wie W 15, 238—248: *So der mensch erstmals kompt an den tag, | Sein leib er gar nit steuren mag, | Zuerst kreucht er uff allen vieren | Gleichsam den andren wilden thieren, | Demnach begint er sich zu heben, | An bencken und an stülen kleben, | Doran wandlet er her und dar. | Über eyn zeit wirt er gewar, | Das er der glider mag gewalten | Und kann eynig gehn sonder halten.* Albrecht steht hier hinter der Vorlage met. 15, 222 ff. nicht zurück, auch wenn er Ovids Rhythmenmalerei nicht nachbilden kann. Einfache kleine Szenen aus dem Alltagsleben einfach und natürlich zu schildern ist auch eine Kunst.

Unseren Bearbeiter locken die Schilderungen der schönsten Gewänder nicht, aber er vertieft sich W 1, 226—234 darein, wie die Welt anfängt, Wohnung zu suchen: *Eyn jeder sůchet sein gemach | Under bäumen und felsens tach. | Auch haben sie zů bawen funden | Heuser mit rüthen, so lang stunden | Geflochten und mit leymen bstrichen.*

Do gieng der pflug zů feld erstlichen. Solchs was der erden ungewont, | Dass man irs grünen grass nit schont. | Dann man dahin thet sehen korn, | Welch doch die erd selb trůg zuforn. | Erst hůb sich an der ochsen leidt | Im pflůg, ungwitter und arbeit. Ovid met. 1, 121—124 weiss das nicht besser zu sagen.

Die 3 Bilder Ovids, die vom Schmiedehandwerk hergenommen sind, übernimmt Albrecht in seiner Übersetzung: met. 9, 170 f. = W 9, 357 ff.; met. 12, 276—279 = W 12, 505—507 (das Bild vom glühenden Stahl, der im Wasser aufzischt) und met. 9, 78 = W 9, 160 f. (Die würgenden Fäuste des Hercules werden mit der Zange verglichen, die das Eisen hält). — Vom Häuserbau ist das Bild W 13, 521 f. genommen, das Albrecht allein gehört: *Euwer arbeyt, die ist geschlicht | Und gentzlich nach der schnur gericht.* — Der Zusatz W 1, 25—42 enthält einen Vergleich, der aus dem Berufe des Vogelstellers genommen ist, und der Zusatz W 15, 75 spielt auf dasselbe Gewerbe an.

W 2, 674—679 schildert uns im Anschluss an met. 2, 315—318 die einzelnen Teile des Wagens ganz genau. Dem *jugum* entspricht bei Albrecht das *kummet*; er gibt *frenum* richtig mit *zaum* und *lorum* mit *leytseil* wieder und fügt hinzu, dass die Speichen *aus der nabe* fallen. — Albrecht gehört das Bild W 11, 759 *Eolus legt den winden | Die starcken zeym von irem haupt.* — Er malt W 2, 419 f. aus: Die Pferde *sprungen mit schittenden köpffen, | Mit stracken ohren, gstrampten schöpffen.* — Albrecht betont W 5, 671, dass Plutos Rosse *wolbeschlagen* sind; ihm gehört der Zusatz W 12, 634 f.: *Gleich wie die bösen geul seind gwon, | Sos auff den hindern füssen stehn.* — Mit allen Einzelheiten schildert uns Albrecht in den Versen W 1, 1243—1251 das Dasein, das Io, in eine Kuh verwandelt, führt, und bei ihrer Rückverwandelung vergisst er W 1, 1485 nicht hinzuzufügen, dass sie auch die Kuheuter verlor. — Gewiss auf eigener Beobachtung beruht die hübsche Detailschilderung W 2, 1855—59: *Gemach*

ging er (der Stier) *an meeres gstadt,* | *Mit eynem fûss er hüpschlich neintradt,* | *Demnach den andern und den dritten,* | *Biss dass er mit gmachsamen schritten* | *Kam gantz hin inn die tieffe sehr.* Das Versuchen und Tasten von Tieren, die in die Schwemme geführt werden, wird Albrecht gesehen haben, da er es mit solchem Interesse nachschildert. Auch einem Kampfe zwischen zwei Stieren, die sich nach W 9, 93—96 *beyd zankten umb eyn kû*, wie ihn Ovid met. 9, 46—49 schildert, mag Albrecht selbst zugesehen haben. — met. 7, 585 f. *Vulgus erat stratum* bereichert Albrecht nach W 7, 1001 f. um den Vergleich: *Auch sah man inn den feldern breyt* | *Volck liegen wie die schoff zerstreut.*

Auf Feldern und in Wäldern lebt noch manch anderes Tier, das Albrecht genau kennt. Dass er die *digitos cygni rubentes* (met. 2, 375) in schwarze Füsse verbessert (W 2, 813), war schon erwähnt. — Zur Schilderung der Elstern met. 5, 670—678 fügt Albrecht hinzu: *Schwartz und weiss wie zû unsern tagen* | *Die aglastern noch federn tragen* (W 5, 1243 f.) und W 5, 1245 ff. *Die haben noch an in die art,* | *Wer für sie geht, reit oder fart,* | *Dieselben sie verspotten gar.* — Ein Zusatz Albrechts zu met. 6, 96 f. ist W 6, 173/6: *Inn lauter störck wurden verkert* | *Und furten ires kriegs gefert,* | *Wie man das noch von ihnen sicht,* | *Sobald ihn widertriess geschicht.* Und wenn der Deutsche met. 6, 96/7 *sumptis quin candida pennis* | *Ipse sibi plaudat crepitante ciconia rostro* mit den Versen W 6, 181 f. *Dise störck kleppern noch zu tagen,* | *Wann man sie auss dem nest will jagen* übersetzt, so weicht er sicher auch zu Gunsten eigner Beobachtung vom Original ab.

Man beachte die häufigen Hinweise darauf, dass man etwas noch *zû unsern tagen* sehen kann. met. 6, 668 ff. ∾ W 6, 1482—1515: Die Verwandlung Prognes und Philomelas in Schwalbe und Nachtigall gibt Albrecht viel ausführlicher als Ovid; er kennt und liebt diese Vögel; *noch bey unsern zeiten* wohnt die Schwalbe gern *bey den leuten*, und die Nachtigall *noch mit irem süssen schal* | *Für-*

trifft die andern vogel all. — Ihren Widersacher, den Wiedehopf schildert Albrecht nach W 6, 1480 f.: *Die bantzersprinkeln stond im frey, | Als ob er schon gewopnet sey*; bei Ovid met. 6, 674 heisst es nur: *facies armata videtur.* — Auf die Schilderung des Rebhuhns met. 8, 257 f. geht Albrecht in den Versen W 8, 493—496 genau ein. — Bei der Verwandlung des *Picus* met. 14, 391—396 geht Albrecht in der Übersetzung W 14, 451—462 auf alle Einzelheiten ein und vergisst nicht zu betonen, dass *noch heut* der Specht seinen Schnabel in die Bäume stösst. — Ein Zusatz Albrechts ist W 4, 757—759: *Eynr yeden wuchssen flügel baldt | Dem leder nit ungleicher gstalt, | Gantz dün gleich wie das web der spinnen.* Sehr eingehend schildert Albrecht in den Versen W 6, 765—789 das Spiel der Frösche nach met. 6, 370—381, und noch im 15. Buche, in dem Albrecht so zum Ende drängt, beachtet er eine Einzelheit wie met. 15, 378. *Posterior partes superat mensura priores*; W 15, 411—416 heisst es: *Der frosch in seiner ersten zeit | On bein inn wüsten pfützen leit*; | *Darnach so wachsen im die bein | Hinden und vornen inn gemein, | Doch lenger hinden dann dovorn, | Zů dem sprung sinds also erkorn.* — In der Schilderung met. 1, 416—421 ∾ W 1, 755—776 setzt Albrecht der Vorlage hinzu: *Das leben, wie mans dan noch sicht, | Wie offt bei grossen wassern gschicht, | So sie ausslauffen auff die erden | Und demnach wider trucken werden | So dann die sonn das ort beschint, | Die erdt mancherley würm gewint, | Das von übriger feuchte kumpt.* Solche Beobachtungen kann man auf dem Lande sehr oft machen. — Ganz ähnlich ist die Schilderung W 15, 398—402: *Wir sehen auch, wie von dem regen, | So er die erd macht feucht und nass, | So sicht man ding, das vor nit wass, | Von würmen auss der erd sich regen, | Mit flüglen inn der lufft bewegen.* Ovid met. 15, 362 f. denkt an etwas ganz anderes, an das Kleintierleben, das aus der Verwesung entsteht.

Von den wilden Tieren des Waldes ist es besonders

der Wolf, den Albrecht mit einer hasserfüllten Schilderung bedenkt: W 1, 443—462; vor allem zeigen die Zusätze der deutschen Bearbeitung den Grimm unseres Freundes: v. 454/6: *Wie er noch raubt und stelen thut* | *Gleich wo ers fint, darffs wenig bitt,* | *Was er nit frisst, das tregt er mitt* und v. 458 der Wolf *Sicht diebisch unter seinem schopff*; endlich v. 460/2 *Laufft unberothen hin und her*; | *Gantz ungezamp, dückisch und wild* | *Schweifet er umb inn dem gefildt.* — Einer Detailschilderung würdigt Albrecht ferner den kalydonischen Eber in den Versen W 8, 543—557 im Anschluss an met. 8, 282—289. Seine eigene, mehr der Wirklichkeit entsprechende Anschauung macht Albrecht bei der Übersetzung des Verses met. 8, 289 *Fulmen ab ore venit, frondes afflatibus ardent* geltend; W 8, 553—557 heisst es: *Und wann es inn dem zorn ertoss,* | *So musst der baum sein sicher gross,* | *Wann es im grimm daran geriet* | *Dass es in nit von nander schriet,* | *Als wann er abgeseget wer.*

Auch in der unbelebten Natur, die sich in den Metamorphosen wiederspiegelt, finden wir mancherlei Abweichungen und Zusätze, die von der eigenen Anschauung und dem regen Interesse Albrechts zeugen. Von dem gewaltigen Bienor sagt er W 12, 586: *Der was eym hohen baum gleich lang.* Nach W 10, 325 wirft Phoebus den Diskus, *als wers gewesen eyn schindel liecht.* — Den *poma, quae* c a n d i d a *parte* | *Parte rubent* (met. 3, 483 f.) gegenüber heisst es W 3, 1189 ff.: *Gleich dem* g r ü n, *so neben dem rothen* | *An eynem apffel zeiget sich.* — Der Vergleich met. 4, 178 f. *non illud opus vincat, quae summo pendet aranea tigno* ersetzt Albrecht durch das Bild W 4, 303—306 *Das reyn spinnweb, so sommerszeit* | *Imm grass uff grünen wisen leit.*

Wenn Albrecht in den letzten Büchern auf Einzelheiten achtet, so ist das ein Beweis von besonderem Interesse. Z. B. met. 13, 812 *sunt poma gravantia ramos* = W 13, 1083—1086 *So darff mir auch niemant ersteigen* | *Mein epffel nit uff den zweigen,* | *Welche die baum so fast*

beschwert | Hand, dass sie hangend uff die erd. — Die *pflaumen eyes gross* W 13, 1093 f. gegenüber met. 13, 817 f. mag Albrecht selbst im Klostergarten zu Jechaburg gepflückt haben. — Sehr hübsch ist ein Zusatz W 14, 673 f. Pomona beschneidet die Äste, *Domit keyn baum sich überlüdt | Und würd von schwerem tragen müd.*

Vor allem andern lieb ist Albrecht der Wald und seine Poesie. Selbst für das edle Weidwerk hat der Jechaburger Scholastikus reges Interesse. Jagdvergleiche, sogar Vergleichshäufungen gibt Albrecht häufig wieder. Vgl. met. 1, 505 f. ∾ W 1, 970—976; met. 1, 533—538 ∾ W 1, 1025—1030; met. 2, 718 f. ∾ W 2, 1526 f.; met. 4, 721 f. ∾ W 4, 1347—1351; met. 5, 626—629 ∾ W 5-1120—1129. Albrecht braucht weidmännische Fachausdrücke: W 8, 547 redet vom *gwerff.* Vgl. auch W 1, 579 *Das wildschwein sein gewerff nichts bat* und W 8, 574 *mit seim gwerff darnider schlugen*, ferner W 8, 807 *mit scharpffem gwerff* [1]).

Wenn Albrecht auf die Jagd zu sprechen kommt, fasst er sich nur ausnahmsweise kürzer als Ovid, um sich mit einer allgemeinen Andeutung zu begnügen. Vgl. met. 4, 302 f. *sed nec venatibus apta nec arcus | Flectere quae soleat, nec quae contendere cursu*: W 4, 571 *Keyn lust sie zů dem weydwerck hatt.* — Dagegen met. 3, 206—233 = W 3, 470—557 (die Namenreihe der Jagdhunde Ac-

---

[1]) Nach Grimm Dt. Wb. 5630 ist *gewerf* überhaupt zum ersten Male in der dt. Metamorphosenübertragung belegt und zwar gleich 4 mal. Wickrams frühere Werke kennen das Wort nicht; von späteren hat nur 'Der Irr reitend bilger' (1555) *gewerf* einmal (Bolte Bd. IV, S. 158, 55). — Dieses selbe Werk zeigt auch in einem anderen Falle eine Reminiscenz an Albrecht v. Halberst. Aus met. 3, 421 *dignos et Appolline crines* hat Albrecht nach W 3, 1050 den Vers gemacht: *Als wenn das hett Apelles thon*, wobei vielleicht schon die Vorlage Albrechts für den Fehler verantwortlich ist. 'Der Irr reitend bilger' nimmt diesen Apelles 2 mal auf (Bolte Bd. IV, S. 160, 08 u. 254, 95); ausserdem findet sich ein Beleg in dem 1554 entstandenen Goldfaden (Bolte Bd. II S. 329, 30).

taeons). Auffallender als die vollständige Aufzählung ist dabei, dass Albrecht auch auf die Epitheta achtet, die Ovid den Rüden beilegt. — W 3, 333—360 schliesst sich mit der Schilderung Actaeons auf der Jagd eng an met. 3, 143—153 an, und kleine Zusätze beweisen allenthalben, dass Albrecht mit Interesse bei der Sache ist. Vgl. W 1, 1384—88; 1, 568; W 1, 865—868 ∾ met. 1. 458; W 2, 915—918; W 5, 1052f.; W 14, 668—670 ∾ met. 14, 628.

Wir hatten früher gesehen, dass Albrecht an manchem Schönen vorübergeht, das abseits vom Wege blüht. Wenn ihn aber etwas zum Dichter macht, der mit eigenem Empfinden den Spuren der Vorlage folgt oder sogar verweilend an Blumen sich freut, die für Ovid nicht blühten, so ist es der Wald in aller seiner Herrlichkeit.

Vielleicht denkt Albrecht an Stätten, die er selbst aufsucht und lieb hat, wenn er in einem Zusatz zu Ovid W 3, 371—373 erzählt:

Der brunn was bschattet überall,
Die quellen gaben süssen klang,
Schön grass stundt do eyns knyes lang.

Da glauben wir ihm (v. 379):

Gantz lüstig was die selbig stat.

Ein Zusatz W 3, 1000—03 preist den klaren Waldquell:

man het eyn reynes har
Gesehen inn dem brunnen klar
Zu undrist an dess bodens quell.

Albrecht legt Thisbe die Klage in den Mund (W 4, 207—210):

O ir edlen waltfogel kleyn
Kompt, helfft klagen den liebsten mein.
Du wald sampt deinem laub und grass
Ach loss dich auch erbarmen das.

In einem Zusatz W 5, 733—735 heisst es:

Die vögel iren sitz rumb hatten
Und sungen do gmeinlichen all,
Das es im grünen wald erschal.

Nach met. 7, 184—188 schildert uns Albrecht die Nacht, in der sich Medea aufmacht, die Zauberkräuter zu suchen:

Der himel blaw vol sternen was,
Alleyn der taw hett gmachet nass,
Das gfögel sass an seiner rhu,
Keyn ander thier hort man darzů,
Das lauh an beümen hatt auch rast,
All creaturen schlieffen fast.

Eine Waldlandschaft zeigt uns W 8, 639—644 nach met. 8, 329 f. u. 334—337.

Do was eyn unabghawner waldt
Von beumen manigs jares alt,
An welchem unten inn dem grundt
Eyn thal von moss und roren stundt;
Was regens von den bergen schoss,
Unden imm grundt zusammen floss.

Nach met. 5, 264 ff. *Silvarum lucos | Antraque et innumeris distinctas floribus herbas* malt Albrecht das Bild W 5, 435—449:

Das gras stund fleckecht, blummen far
Getheylt von manchen farben schon,
Imm walt erschall der vogel thon,
Der brunn was lauter und auch kalt,
Stund inn mitten dem grienen walt.

Von Albrechts Freude an Waldesgrün und Waldesschatten, an Vogelsang und Blumenpracht zeugt endlich die Nachdichtung von met. 5, 388—391 in den Versen W 5, 724—741, wieder in dem Ausruf verklingend:

Lustigers orts fand man nit mee.

§ 16. Albrechts gelehrte Kenntnisse.

Mit Interesse schildert Albrecht auch den nächtlichen Himmel und seine Wunder. Nach met. 1, 168f. beschreibt er die Milchstrasse: W 1, 320—323 *Die himelische stross, | Die zwergs hin durch den himel godt, | Und nach der sich sehen lodt; | So es eyn heller himmel ist, | Sicht man sie undern sternen gmischt.* — Lebhaft und anschaulich schildert uns Albrecht die Sternbilder, denen Phaeton begegnet, in den Versen W 8, 187—198 nach met. 2, 80—83.

Albrecht besitzt eigene astronomische Kenntnisse. Ovid sagt ihm nicht, dass nach W 2, 310 *Zodiacus dieselb strass heyst*, auf der sich Phaeton halten soll. — Ohne dass ihn Ovid darauf hinweist, gibt Albrecht die Lage des Bootes genau an: W 2, 379—382 *Die sternen, do ich von thun sagen, | Die seind zů nordost umb den wagen | Hoch oben an dem himmel glegen | Und gantz ferr von der sonnen wegen.* — met. 4, 625 *Ter gelidos Arctos, ter Cancri bracchia vidit* deutet Albrecht nach W 4, 1153 f.: *Nach südost was etwan sein gfert | Demnach er sich gehn nordost kert.* — In den Versen W 12, 188—198 gibt Albrecht die richtige Reihenfolge der Sternbilder an (mit Weglassung der Zwillinge, Jungfrau, Wage), während sich Ovid met. 9, 80—83 nicht an ihre Lage kehrt:

Ovid: *Taurus Arcus Leo Scorpion Cancer.*

Albrecht: *stier kreps lew scorpion schütz.*

Albrecht übersetzt weiter die schwierige Eingangspartie des 1. Buches: Erschaffung der Welt aus dem Chaos und die Beschreibung der Sonnenbahn (met. 2, 129—132 = W 2, 281—295) ausführlich und mit dem Streben, sich und seinen Lesern alles klar zu machen, doch ohne sich darauf etwas einzubilden. Man halte dagegen, wie stolz Herbort auf den viel leichteren Exkurs 14150 ff. ist und wie eindringlich und aufdringlich er seine Leser von der Schwierigkeit seines Unternehmens zu überzeugen sucht. — Dass sich Albrecht nach Hülfe umsieht für die Schilderung der Weltschöpfung, hat schon Bolte ge-

zeigt, indem er Honorius Augustodunensis „De imagine mundi" als Quelle neben Ovid nachwies (s. Bolte, Vorwort p. XIX f.). Albrecht geht also mit einer Umsicht und Selbständigkeit ans Werk, die ihn viel gebildeter erscheinen lässt als Herbort, der 14150 f. verkündet: *Hie han ich ein rede funden,* | *Der man hie wol enpere,* und dann übersetzt er diese *rede*, weil er befürchtet, seinen Lesern könnten Zweifel an seiner Begabung kommen. Herbort ist wie gesagt sehr stolz auf seine Gelehrsamkeit. *Der ungelerte ist balt* | *Unde wenet von der warheit,* | *Daz er habe wisheit*, versichert er v. 12 ff. von oben herab, oder v. 25: *ich heizze die ungelerten blint*; v. 42 gibt uns endlich das Recept: *Von flîzze wirt der man gelart.* Dass sich Albrecht, der mehr kann als Herbort, solche Redensarten schenkt, spricht nur für seine gediegene Bildung. Wenn er W 5, 624 f. Calliope von dem *grob volck ungeleret* sprechen lässt, dem Ceres den Gebrauch des Pfluges weist, so stellt er wohl nicht nur die Sprecherin der Musen, sondern auch sich selbst in Gegensatz zu dieser Masse der Ungebildeten, aber nicht so ostentativ wie Herbort. Die Unterstreichung W 4, 1231 f.: *Der berg ward nach im gnant Atlas* | *Wie alle glerten wissen das*, schreibt Bolte sicher mit Recht Wickram zu.

* * *

Rückblick.

Es bleibt übrig, auf das Verhältnis Albrechts zu Ovid zusammenfassend zurückzublicken.

Zwei heterogene Naturen, Ovid und Albrecht! Der Römer ein flacher Charakter mit dem Kainszeichen moralischen Niederganges an der Stirn, aber ein geistreicher Kopf, voller Phantasie, auf dem Gipfel der Technik, das spröde lateinische Idiom unter seinen Händen wie Wachs formend, dass es dem leisesten Drucke nachgibt. Albrecht eine unbefangene Natur, ohne Esprit, von mässiger Phantasie, mit der Sprache ringend, ohne sie ganz

§ 16. Albrechts gelehrte Kenntnisse.

Mit Interesse schildert Albrecht auch den nächtlichen Himmel und seine Wunder. Nach met. 1, 168f. beschreibt er die Milchstrasse: W 1, 320—323 *Die himelische stross, | Die zwergs hin durch den himel godt, | Und nach der sich sehen lodt; | So es eyn heller himmel ist, | Sicht man sie undern sternen gmischt.* — Lebhaft und anschaulich schildert uns Albrecht die Sternbilder, denen Phaeton begegnet, in den Versen W 8, 187—198 nach met. 2, 80—83.

Albrecht besitzt eigene astronomische Kenntnisse. Ovid sagt ihm nicht, dass nach W 2, 310 *Zodiacus dieselb strass heyst*, auf der sich Phaeton halten soll. — Ohne dass ihn Ovid darauf hinweist, gibt Albrecht die Lage des Bootes genau an: W 2, 379—382 *Die sternen, do ich von thun sagen, | Die seind zů nordost umb den wagen | Hoch oben an dem himmel glegen | Und gantz ferr von der sonnen wegen.* — met. 4, 625 *Ter gelidos Arctos, ter Cancri bracchia vidit* deutet Albrecht nach W 4, 1153 f.: *Nach südost was etwan sein gfert | Demnach er sich gehn nordost kert.* — In den Versen W 12, 188—198 gibt Albrecht die richtige Reihenfolge der Sternbilder an (mit Weglassung der Zwillinge, Jungfrau, Wage), während sich Ovid met. 9, 80—83 nicht an ihre Lage kehrt:

Ovid: *Taurus Arcus Leo Scorpion Cancer.*
Albrecht: *stier kreps lew scorpion schütz.*

Albrecht übersetzt weiter die schwierige Eingangspartie des 1. Buches: Erschaffung der Welt aus dem Chaos und die Beschreibung der Sonnenbahn (met. 2, 129—132 = W 2, 281—295) ausführlich und mit dem Streben, sich und seinen Lesern alles klar zu machen, doch ohne sich darauf etwas einzubilden. Man halte dagegen, wie stolz Herbort auf den viel leichteren Exkurs 14150 ff. ist und wie eindringlich und aufdringlich er seine Leser von der Schwierigkeit seines Unternehmens zu überzeugen sucht. — Dass sich Albrecht nach Hülfe umsieht für die Schilderung der Weltschöpfung, hat schon Bolte ge-

Lust mehr handelt, als der Tonsur zu wissen nützlich ist. Darin gleicht er Wolfram, der auch des Thüringer Landes Luft geatmet und dort vielleicht weitherzig denken und fühlen gelernt hat. Man verspürt ein Weben humanistischer Duldsamkeit bei ihnen, die vielleicht zusammen am Hofe Hermanns, des Thüringer Landgrafen, weilten, dem der Dichter der Eneide nahestand und zu dem der Sänger des *liedes von Troye* gehörte. Weitherzig und warmherzig ist Albrecht. Oft hören wir die einfachen Töne des Herzens bei ihm lieber als Ovids geistreiches Geplänkel, mag er von Mutterliebe oder von Gattentreue erzählen. Von Herzen kommt auch der Humor, mit dem sich Albrecht zuweilen über Ovids Witz erhebt. Deutsche Tugenden zieren ihn, und das bringt ihn uns nahe. Dass er kein guter Dichter ist, vergeben wir dem guten, tüchtigen Menschen.

Ohne die Metamorphosen-Verdeutschung zu den Werken der mittelalterlichen Klassiker zu rechnen, werden wir sie als das Werk eines gebildeten Liebhabers ovidischer Poesie ansehen, der auf Grund einer gediegenen gelehrten Bildung mit Liebe an der Arbeit gewesen ist.

---

meistern zu können. Mensch und Dichter bei ihm ihrem Werte nach in umgekehrtem Verhältnis zu Ovid.

Der Römer wechselt zwischen novellistischem und dramatisch-rhetorischem Stil, um eine bunte Fülle der Motive für seine Charaktere und Situationen zu gewinnen. Albrecht behandelt alles episch breit und ruhig. Ihn kennzeichnet das Streben nach Vereinfachung. Von den Stilmitteln Ovids macht er nur die einfachsten zu seinen eigenen. Es fehlt ihm an Freiheit der Phantasie; er ist kein „wohlüberlegender Künstler“ (Behaghel über Veldeke a. a. O. S. CLVIII). Freilich lernt Albrecht von Ovid. Seine Übersetzung zeigt sehr zu ihrem Vorteil den Einfluss von Ovids Syntax, und selbst bei schwierigen Stellen gelingt dem Deutschen an der Hand der Vorlage eine klare, anschauliche Wiedergabe der Situation. Auch die Anmut der lateinischen Dichtung hat — allerdings im Hinblick auf den Reichtum ovidischer Gestaltungskraft zu selten — deutliche Spuren in Albrechts Werk hinterlassen. Und etwas bringt Albrecht selbst mit, was den Mangel an Phantasie zuweilen vergessen lässt: seine Naturliebe. Ihr verdankt der epische Stil der Übertragung einzelne lyrische Einschläge. Wenn irgendwo, so finden wir hier die Spuren poetischen Talentes in der deutschen Nachdichtung. Hinter dem Dichter steht hier der Mensch Albrecht, um dem Werke seine warme, freudige Seele zu leihen. Das Herz geht ihm auf, wenn er die Landschaft der Metamorphosen in den Farben seiner Heimat schildern kann, mag er bei der Schilderung eines Waldtales oder einer Quelle an seinen Harz denken oder durch die Ausmalung eines Obstgartens an den Klostergarten zu Jechaburg erinnert werden. Nur schade, dass der Mensch dem Dichter so selten über die Schulter blickt. Wir würden uns freuen, tiefer in diesen Deutschen hineinsehen zu können.

Unbefangener als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen steht Albrecht, trotzdem er Geistlicher ist, dem Werke des Heiden gegenüber, das doch von der Welt und ihrer

Lust mehr handelt, als der Tonsur zu wissen nützlich ist. Darin gleicht er Wolfram, der auch des Thüringer Landes Luft geatmet und dort vielleicht weitherzig denken und fühlen gelernt hat. Man verspürt ein Wehen humanistischer Duldsamkeit bei ihnen, die vielleicht zusammen am Hofe Hermanns, des Thüringer Landgrafen, weilten, dem der Dichter der Eneide nahestand und zu dem der Sänger des *liedes von Troye* gehörte. Weitherzig und warmherzig ist Albrecht. Oft hören wir die einfachen Töne des Herzens bei ihm lieber als Ovids geistreiches Geplänkel, mag er von Mutterliebe oder von Gattentreue erzählen. Von Herzen kommt auch der Humor, mit dem sich Albrecht zuweilen über Ovids Witz erhebt. Deutsche Tugenden zieren ihn, und das bringt ihn uns nahe. Dass er kein guter Dichter ist, vergeben wir dem guten, tüchtigen Menschen.

Ohne die Metamorphosen-Verdeutschung zu den Werken der mittelalterlichen Klassiker zu rechnen, werden wir sie als das Werk eines gebildeten Liebhabers ovidischer Poesie ansehen, der auf Grund einer gediegenen gelehrten Bildung mit Liebe an der Arbeit gewesen ist.

Teil III.

Albrechts Verhältnis zur mhd. Epik und Lyrik.

§ 1. Stil und Sprache.

a) Hinweis auf die Gegenwart. Beteuerung der Glaubwürdigkeit.

Dem Zuge der mittelalterlichen Poesie, modern zu sein, von der Vergangenheit die Brücke zur Gegenwart zu schlagen, kann sich Albrecht ebensowenig entziehen wie sein Meister, Heinrich von Veldeke, der etwa v. 8373 ff. den *Kaiser Friderich ze Romen .... nach sinre ersten herevart* das Grab des Pallas finden lässt; vgl. z. B. auch Herbort v. 17870—73.

Allenthalben betont Albrecht — z. T. nach der Vorlage, z. T. in Zusätzen —, dass man die Blumen, Bäume, Tiere, Felsen, in die einst Menschen verwandelt wurden, noch heute kenne und mit dem alten Namen nenne. Vgl. W 2, 446 ff. Der Ethna *brennet noch bei diesem tag,* | *Sein fewr und rauch man sehen mag.* — W 4, 765 f.: Die Fledermäuse *fliehen mit gwalt das licht* | *Wie manns noch von inen sicht.* — W 4, 111 f. Die Schlangen scheuen die Menschen *für und für,* | *Wie das noch täglich sehen wir.* — Ein Zusatz: W 10, 276—284 Die Götter *Schuffen auss im den cyperes,* | *Welchen hinoch man braucht allzeit* | *Inn allem Italien weit;* | *Allein zur leich und zů dem klagen* | *Thut man den cipressen umbtragen.* | *Also Cipress der jüngling zart* | *Inn eynen baum verwandlet wardt,* | *Der nach edm jüngling wirt genant* | *Cipressus jetz inn allem landt.*

— In einem anderen Zusatz klagt Albrecht nach W 9, 288 ff.: *Nempt war es kam von im* (Hercules) *cyn sag, | Wie noch beschicht noch klaffers klag, | Er wolt Deianire nit mehr | Liebhaben.* — Vgl. noch W 1, 215. 242. 445. 2, 334. 486. 490. 792. 811. 819. 832. 1027 f. 1067. 1507 f. etc.

Dem Streben, alles ins Licht der Gegenwart zu rücken, ist verwandt, dass der mhd. Dichter grade für die unwahrscheinlichsten Erzählungen und Berichte betont: *iz ne haben die bouche gelogen* (K. Rother v. 16) oder *daz vernemet vür war ungelogen* (Eneide v. 1732) oder *daz sege ich dir ze ware* (Eneide v. 3662). — So lässt auch Albrecht seine Personen versichern: W 11, 132—134 *Nit weit davon ich gstanden bin | In eynem schönen grienen walt | Und sah die ding, wie ob erzalt.* — Oder W 11, 544—546 sagt Ceyx in einem Zusatze Albrechts zu Ovid: *Du solt meynen mit nicht, | Was ich dir jetzundt sagen thu, | Das nit also sei gangen zů.* — Oder W 8, 1040—42 beteuert Achelous: *Solchs hab ich selb gesehen auch | Und auch von alten leuten ghört, | Welch glaubwirdig sind, ehrenwerdt.*

b) Albrecht und seine Leser. Eindeutschungen. Märchenmotive.

Wie alle mhd. Dichter unterbricht Albrecht seine Erzählung durch Bemerkungen an sein Publikum — vielleicht öfter, als das Wickrams Text vermuten lässt[1]). Oft wird so ein Übergang gewonnen, oder es stellt sich dadurch der fehlende Reim ein. Z. T. sind es erstarrende Formeln in einer Zeit, wo man sich mit einem *Vernemet* etc. noch an eine hörendes Publikum wendet. Vgl. brB 72 *Als ich han gesprochen.* — brB 126 *Vernemet, iz gescach alsus.* — brB 148 f. *Ne wil is uch nicht betragen | so horet iz ane vragen.* — Vgl. noch W 2, 1804. 4, 737. 8, 1190. 9, 197. 11, 710. 13, 593. 611. 756. etc. etc.

Mehrfach äussert Albrecht, er wolle seine Erzählung

---

[1]) Wickram gibt die persönlichen Bemerkungen Albrechts brB v. 126 und 148 f. wieder und übergeht brB v. 72.

kürzen, um seine Leser nicht zu langweilen: vgl. W 6, 1136. 8, 1071 f. 10, 1290. 15, 427 f. 469 f.

An deutsche Leser und Hörer wendet sich Albrecht, und er geht in seiner Eindeutschung der Vorlage — ob mit Naivität oder Absicht, sei dahingestellt — weiter, als wir heute von einer Übertragung erwarten, die im Grunde genommen nichts Neues bringen will. Dass er wie Veldeke und Herbort *naiades* zu *waltfrawen*, *satyros* zu *waldmenlin* und *Gigantes* zu *risen* macht, war schon in anderem Zusammenhange erwähnt; ebenso dass er die Vorliebe vieler mhd. Dichter für Personificationen teilt.

Wenn Albrecht Wald und Wasser mit Feeen und Elfen bevölkert, so gibt er damit einzelnen Partieen der Metamorphosen deutschen Märchencharakter. Einige Zusätze unseres Nachdichters enthalten deutsche Märchenmotive. So fügen sich nach W 3, 1224 ff. *die waltgöttin und feyen all* zum Ring zusammen, um Narzissus zu beweinen. — Dasselbe Motiv finden wir in der Schilderung W 8, 1096—1104 wieder, die der Vorlage met. 8, 746—749 gegenüber einige selbständige Märchen-Züge zeigt. met. 8, 746 ff: *Saepe sub hac (quercu) dryades festas duxere choreas. | Saepe etiam manibus nexis ex ordine trunci | Circuiere modum, mensuraque roboris ulnas | Quinque ter implebat* ∼ W 8, 1096—1104 *Bey welchem man offt die waltfrawen | Hat hören husten und auch lachen | Und do eyn wild getemmer machen; | Do hort man sie offt singen süss, | Offt spürt man inn dem taw ir füss; | Zu zeyten inn eyns ringes gang | Sungen sie umb den baum ir gsang. | Die eych was so wonsam und schon, | Keyn man mochts inn eynr stundt*[1] *umbghon.* — Hübsch ist der Zusatz W 8, 1143: Traurig fragen die Waldfrauen nach dem Fall ihrer Eiche: Wo sollen wir nun tanzen im Reihen? — An das Märchen

[1]) Bartsch, a. a. O. 384 geht entschieden zu kritisch vor, wenn er von einem „unsinnigen Text“ Wickrams redet, den er nach dem Latein bessern will.

von Melusine erinnert ein Zusatz Albrechts W 4, 1289 f.: das *meerwunder*, das Andromeda bedrängte, *was halb eyn fisch und halb eyn weib.* — Nach W 4, 17 f. schlägt die eine von den Töchtern des Minyas vor: *Eyn jede etwas frembds thu sagen,* | *So sich vor langem zu hat gtragen.* „Es war einmal vor langen, langen Zeiten“ soll also die Geschichte beginnen. — Wie im Märchen von der entzauberten Prinzessin geht es zu, wenn Io nach W 1, 1495 *schöner ward, dann sie vor was gwesen.* — Das *heusslein klein*, in dem die Alte mit dem bösen Buben haust, *Das stund vor eynem wald allein* nach W 5, 823 f. (met. 5, 447 nur: *tectam stramine casam vidit*). — Das Haar, an dem des Nisus Leben hängt, ist *gülden* nach W 8, 166 (met. 8, 93: *Purpureum crinem*). — Als märchenhafte Wendung könnte man endlich auch die Stelle W 6, 1201—1204 bezeichnen, wo Philomela den Bäumen und Tieren des Waldes ihr Leid klagt [1]).

c) Mittelalterliche Etiquette.

In der Betonung mittelalterlicher Etiquette stimmt Albrecht mit den Spielmannsepen und Veldeke überein, insofern uns erst ein Epitheton wie *gezogenliche* darauf aufmerksam machen muss, dass die Handlungen einzelner Personen ihre feine Bildung verraten. Hartmann lässt uns nach den Handlungen selbst urteilen, wes Geistes Kind sie sind. Ein Beispiel für Veldeke: Eneide v. 12069 ff. *Die Troiane mit iren vanen* | *vlouwen gezogenliche danen* | *werehaft über daz velt.* Hier lässt das Epitheton *werehaft* den Ausdruck *gezogenliche* überflüssig erscheinen. — Überflüssig ist auch bei Albrecht eine Betonung wie W 8, 785 f.: *Meleager erwüscht den spiess,* | *Gar sittig er ihn sincken liess* — oder W 2, 1853 f. *Der ochs richt sich auff unter ir* | *Gantz sittlich.* — Vgl. noch W 7, 479 oder

---

[1]) W 6, 1203: *Über dich schrei ich laut umb roch*; überliefert ist: *laut und roch.* Bolte 7, S. XXXVIII Lesarten will bessern: *klag und roch.*

taeons). Auffallender als die vollständige Aufzählung ist dabei, dass Albrecht auch auf die Epitheta achtet, die Ovid den Rüden beilegt. — W 3, 333—360 schliesst sich mit der Schilderung Actaeons auf der Jagd eng an met. 3, 143—153 an, und kleine Zusätze beweisen allenthalben, dass Albrecht mit Interesse bei der Sache ist. Vgl. W 1, 1384—88; 1, 568; W 1, 865—868 ∾ met. 1. 458; W 2, 915—918; W 5, 1052f.; W 14, 668–670 ∾ met. 14, 628.

Wir hatten früher gesehen, dass Albrecht an manchem Schönen vorübergeht, das abseits vom Wege blüht. Wenn ihn aber etwas zum Dichter macht, der mit eigenem Empfinden den Spuren der Vorlage folgt oder sogar verweilend an Blumen sich freut, die für Ovid nicht blühten, so ist es der Wald in aller seiner Herrlichkeit.

Vielleicht denkt Albrecht an Stätten, die er selbst aufsucht und lieb hat, wenn er in einem Zusatz zu Ovid W 3, 371—373 erzählt:

Der brunn was bschattet überall,
Die quellen gaben süssen klang,
Schön grass stundt do eyns knyes lang.

Da glauben wir ihm (v. 379):

Gantz lüstig was die selbig stat.

Ein Zusatz W 3, 1000—03 preist den klaren Waldquell:

man het eyn reynes har
Gesehen inn dem brunnen klar
Zu undrist an dess bodens quell.

Albrecht legt Thisbe die Klage in den Mund (W 4, 207—210):

O ir edlen waltfogel kleyn
Kompt, helfft klagen den liebsten mein.
Du wald sampt deinem laub und grass
Ach loss dich auch erbarmen das.

In einem Zusatz W 5, 733—735 heisst es:

Die vögel iren sitz rumb hatten
Und sungen do gmeinlichen all,
Das es im grünen wald erschal.

Nach met. 7, 184—188 schildert uns Albrecht die Nacht, in der sich Medea aufmacht, die Zauberkräuter zu suchen:

Der himel blaw vol sternen was,
Alleyn der taw hett gmachet nass,
Das gfögel sass an seiner rhu,
Keyn ander thier hort man darzů,
Das laub an beümen hatt auch rast,
All creaturen schlieffen fast.

Eine Waldlandschaft zeigt uns W 8, 639—644 nach met. 8, 329 f. u. 334—337.

Do was eyn unabghawner waldt
Von beumen manigs jares alt,
An welchem unten inn dem grundt
Eyn thal von moss und roren stundt;
Was regens von den bergen schoss,
Unden imm grundt zusammen floss.

Nach met. 5, 264 ff. *Silvarum lucos | Antraque et innumeris distinctas floribus herbas* malt Albrecht das Bild W 5, 435—449:

Das gras stund fleckecht, blummen far
Getheylt von manchen farben schon,
Imm walt erschall der vogel thon,
Der brunn was lauter und auch kalt,
Stund inn mitten dem grienen walt.

Von Albrechts Freude an Waldesgrün und Waldesschatten, an Vogelsang und Blumenpracht zeugt endlich die Nachdichtung von met. 5, 388—391 in den Versen W 5, 724—741, wieder in dem Ausruf verklingend:

Lustigers orts fand man nit mee.

§ 16. Albrechts gelehrte Kenntnisse.

Mit Interesse schildert Albrecht auch den nächtlichen Himmel und seine Wunder. Nach met. 1, 168f. beschreibt er die Milchstrasse: W 1, 320—323 *Die himelische stross, | Die zwergs hin durch den himel godt, | Und nach der sich sehen lodt; | So es eyn heller himmel ist, | Sicht man sie undern sternen gmischt.* — Lebhaft und anschaulich schildert uns Albrecht die Sternbilder, denen Phaeton begegnet, in den Versen W 8, 187—198 nach met. 2, 80—83.

Albrecht besitzt eigene astronomische Kenntnisse. Ovid sagt ihm nicht, dass nach W 2, 310 *Zodiacus dieselb strass heyst*, auf der sich Phaeton halten soll. — Ohne dass ihn Ovid darauf hinweist, gibt Albrecht die Lage des Bootes genau an: W 2, 379—382 *Die sternen, do ich von thun sagen, | Die seind zů nordost umb den wagen | Hoch oben an dem himmel glegen | Und gantz ferr von der sonnen wegen.* — met. 4, 625 *Ter gelidos Arctos, ter Cancri bracchia vidit* deutet Albrecht nach W 4, 1153 f.: *Nach südost was etwan sein gfert | Demnach er sich gehn nordost kert.* — In den Versen W 12, 188—198 gibt Albrecht die richtige Reihenfolge der Sternbilder an (mit Weglassung der Zwillinge, Jungfrau, Wage), während sich Ovid met. 9, 80—83 nicht an ihre Lage kehrt:

Ovid: *Taurus Arcus Leo Scorpion Cancer.*

Albrecht: *stier kreps lew scorpion schütz.*

Albrecht übersetzt weiter die schwierige Eingangspartie des 1. Buches: Erschaffung der Welt aus dem Chaos und die Beschreibung der Sonnenbahn (met. 2, 129—132 = W 2, 281—295) ausführlich und mit dem Streben, sich und seinen Lesern alles klar zu machen, doch ohne sich darauf etwas einzubilden. Man halte dagegen, wie stolz Herbort auf den viel leichteren Exkurs 14150 ff. ist und wie eindringlich und aufdringlich er seine Leser von der Schwierigkeit seines Unternehmens zu überzeugen sucht. — Dass sich Albrecht nach Hülfe umsieht für die Schilderung der Weltschöpfung, hat schon Bolte ge-

zeigt, indem er Honorius Augustodunensis „De imagine mundi“ als Quelle neben Ovid nachwies (s. Bolte, Vorwort p. XIX f.). Albrecht geht also mit einer Umsicht und Selbständigkeit ans Werk, die ihn viel gebildeter erscheinen lässt als Herbort, der 14150 f. verkündet: *Hie han ich ein rede funden,* | *Der man hie wol enpere,* und dann übersetzt er diese *rede*, weil er befürchtet, seinen Lesern könnten Zweifel an seiner Begabung kommen. Herbort ist wie gesagt sehr stolz auf seine Gelehrsamkeit. *Der ungelerte ist balt* | *Unde wenet von der warheit,* | *Daz er habe wisheit*, versichert er v. 12 ff. von oben herab, oder v. 25: *ich heizze die ungelerten blint*; v. 42 gibt uns endlich das Recept: *Von flîzze wirt der man gelart.* Dass sich Albrecht, der mehr kann als Herbort, solche Redensarten schenkt, spricht nur für seine gediegene Bildung. Wenn er W 5, 624 f. Calliope von dem *grob volck ungeleret* sprechen lässt, dem Ceres den Gebrauch des Pfluges weist, so stellt er wohl nicht nur die Sprecherin der Musen, sondern auch sich selbst in Gegensatz zu dieser Masse der Ungebildeten, aber nicht so ostentativ wie Herbort. Die Unterstreichung W 4, 1231 f.: *Der berg ward nach im gnant Atlas* | *Wie alle glerten wissen das*, schreibt Bolte sicher mit Recht Wickram zu.

* * *

Rückblick.

Es bleibt übrig, auf das Verhältnis Albrechts zu Ovid zusammenfassend zurückzublicken.

Zwei heterogene Naturen, Ovid und Albrecht! Der Römer ein flacher Charakter mit dem Kainszeichen moralischen Niederganges an der Stirn, aber ein geistreicher Kopf, voller Phantasie, auf dem Gipfel der Technik, das spröde lateinische Idiom unter seinen Händen wie Wachs formend, dass es dem leisesten Drucke nachgibt. Albrecht eine unbefangene Natur, ohne Esprit, von mässiger Phantasie, mit der Sprache ringend, ohne sie ganz

meistern zu können. Mensch und Dichter bei ihm ihrem Werte nach in umgekehrtem Verhältnis zu Ovid.

Der Römer wechselt zwischen novellistischem und dramatisch-rhetorischem Stil, um eine bunte Fülle der Motive für seine Charaktere und Situationen zu gewinnen. Albrecht behandelt alles episch breit und ruhig. Ihn kennzeichnet das Streben nach Vereinfachung. Von den Stilmitteln Ovids macht er nur die einfachsten zu seinen eigenen. Es fehlt ihm an Freiheit der Phantasie; er ist kein „wohlüberlegender Künstler“ (Behaghel über Veldeke a. a. O. S. CLVIII). Freilich lernt Albrecht von Ovid. Seine Übersetzung zeigt sehr zu ihrem Vorteil den Einfluss von Ovids Syntax, und selbst bei schwierigen Stellen gelingt dem Deutschen an der Hand der Vorlage eine klare, anschauliche Wiedergabe der Situation. Auch die Anmut der lateinischen Dichtung hat — allerdings im Hinblick auf den Reichtum ovidischer Gestaltungskraft zu selten — deutliche Spuren in Albrechts Werk hinterlassen. Und etwas bringt Albrecht selbst mit, was den Mangel an Phantasie zuweilen vergessen lässt: seine Naturliebe. Ihr verdankt der epische Stil der Übertragung einzelne lyrische Einschläge. Wenn irgendwo, so finden wir hier die Spuren poetischen Talentes in der deutschen Nachdichtung. Hinter dem Dichter steht hier der Mensch Albrecht, um dem Werke seine warme, freudige Seele zu leihen. Das Herz geht ihm auf, wenn er die Landschaft der Metamorphosen in den Farben seiner Heimat schildern kann, mag er bei der Schilderung eines Waldtales oder einer Quelle an seinen Harz denken oder durch die Ausmalung eines Obstgartens an den Klostergarten zu Jechaburg erinnert werden. Nur schade, dass der Mensch dem Dichter so selten über die Schulter blickt. Wir würden uns freuen, tiefer in diesen Deutschen hineinsehen zu können.

Unbefangener als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen steht Albrecht, trotzdem er Geistlicher ist, dem Werke des Heiden gegenüber, das doch von der Welt und ihrer

Lust mehr handelt, als der Tonsur zu wissen nützlich ist. Darin gleicht er Wolfram, der auch des Thüringer Landes Luft geatmet und dort vielleicht weitherzig denken und fühlen gelernt hat. Man verspürt ein Wehen humanistischer Duldsamkeit bei ihnen, die vielleicht zusammen am Hofe Hermanns, des Thüringer Landgrafen, weilten, dem der Dichter der Eneide nahestand und zu dem der Sänger des *liedes von Troye* gehörte. Weitherzig und warmherzig ist Albrecht. Oft hören wir die einfachen Töne des Herzens bei ihm lieber als Ovids geistreiches Geplänkel, mag er von Mutterliebe oder von Gattentreue erzählen. Von Herzen kommt auch der Humor, mit dem sich Albrecht zuweilen über Ovids Witz erhebt. Deutsche Tugenden zieren ihn, und das bringt ihn uns nahe. Dass er kein guter Dichter ist, vergeben wir dem guten, tüchtigen Menschen.

Ohne die Metamorphosen-Verdeutschung zu den Werken der mittelalterlichen Klassiker zu rechnen, werden wir sie als das Werk eines gebildeten Liebhabers ovidischer Poesie ansehen, der auf Grund einer gediegenen gelehrten Bildung mit Liebe an der Arbeit gewesen ist.

Teil III.

Albrechts Verhältnis zur mhd. Epik und Lyrik.

§ 1. Stil und Sprache.

a) Hinweis auf die Gegenwart. Beteuerung der Glaubwürdigkeit.

Dem Zuge der mittelalterlichen Poesie, modern zu sein, von der Vergangenheit die Brücke zur Gegenwart zu schlagen, kann sich Albrecht ebensowenig entziehen wie sein Meister, Heinrich von Veldeke, der etwa v. 8373 ff. den *Kaiser Friderich ze Romen .... nach sinre ersten herevart* das Grab des Pallas finden lässt; vgl. z. B. auch Herbort v. 17870—73.

Allenthalben betont Albrecht — z. T. nach der Vorlage, z. T. in Zusätzen —, dass man die Blumen, Bäume, Tiere, Felsen, in die einst Menschen verwandelt wurden, noch heute kenne und mit dem alten Namen nenne. Vgl. W 2, 446 ff. Der Ethna *brennet noch bei diesem tag, | Sein fewr und rauch man sehen mag.* — W 4, 765 f.: Die Fledermäuse *fliehen mit gwalt das licht | Wie manns noch von inen sicht.* — W 4, 111 f. Die Schlangen scheuen die Menschen *für und für, | Wie das noch täglich sehen wir.* — Ein Zusatz: W 10, 276—284 Die Götter *Schuffen auss im den cyperes, | Welchen hinoch man braucht allzeit | Inn allem Italien weit; | Allein zur leich und zů dem klagen | Thut man den cipressen umbtragen. | Also Cipress der jüngling zart | Inn eynen baum verwandlet wardt, | Der nach edm jüngling wirt genant | Cipressus jetz inn allem landt.*

— In einem anderen Zusatz klagt Albrecht nach W 9, 288 ff.: *Nempt war es kam von im* (Hercules) *eyn sag, | Wie noch beschicht noch klaffers klag, | Er wolt Deianire nit mehr | Liebhaben.* — Vgl. noch W 1, 215. 242. 445. 2, 334. 486. 490. 792. 811. 819. 832. 1027 f. 1067. 1507 f. etc.

Dem Streben, alles ins Licht der Gegenwart zu rücken, ist verwandt, dass der mhd. Dichter grade für die unwahrscheinlichsten Erzählungen und Berichte betont: *iz ne haben die bouche gelogen* (K. Rother v. 16) oder *daz vernemet vür war ungelogen* (Eneide v. 1732) oder *daz sege ich dir ze ware* (Eneide v. 3662). — So lässt auch Albrecht seine Personen versichern: W 11, 132—134 *Nit weit davon ich gstanden bin | In eynem schönen grienen walt | Und sah die ding, wie ob erzalt.* — Oder W 11, 544—546 sagt Ceyx in einem Zusatze Albrechts zu Ovid: *Du solt meynen mit nicht, | Was ich dir jetzundt sagen thu, | Das nit also sei gangen zů.* — Oder W 8, 1040—42 beteuert Achelous: *Solchs hab ich selb gesehen auch | Und auch von alten leuten ghört, | Welch glaubwirdig sind, ehrenwerdt.*

b) Albrecht und seine Leser. Eindeutschungen. Märchenmotive.

Wie alle mhd. Dichter unterbricht Albrecht seine Erzählung durch Bemerkungen an sein Publikum — vielleicht öfter, als das Wickrams Text vermuten lässt[1]). Oft wird so ein Übergang gewonnen, oder es stellt sich dadurch der fehlende Reim ein. Z. T. sind es erstarrende Formeln in einer Zeit, wo man sich mit einem *Vernemet* etc. noch an eine hörendes Publikum wendet. Vgl. brB 72 *Als ich han gesprochen.* — brB 126 *Vernemet, iz gescach alsus.* — brB 148 f. *Ne wil is uch nicht betragen | so horet iz ane vragen.* — Vgl. noch W 2, 1804. 4, 737. 8, 1190. 9, 197. 11, 710. 13, 593. 611. 756. etc. etc.

Mehrfach äussert Albrecht, er wolle seine Erzählung

[1]) Wickram gibt die persönlichen Bemerkungen Albrechts brB v. 126 und 148 f. wieder und übergeht brB v. 72.

der Wolf, den Albrecht mit einer hasserfüllten Schilderung bedenkt: W 1, 443—462; vor allem zeigen die Zusätze der deutschen Bearbeitung den Grimm unseres Freundes: v. 454/6: *Wie er noch raubt und stelen thut | Gleich wo ers fint, darffs wenig bitt, | Was er nit frisst, das tregt er mitt* und v. 458 der Wolf *Sicht diebisch unter seinem schopff*; endlich v. 460/2 *Laufft unberothen hin und her*; | *Gantz ungezamp, dückisch und wild | Schweifet er umb inn dem gefildt.* — Einer Detailschilderung würdigt Albrecht ferner den kalydonischen Eber in den Versen W 8, 543—557 im Anschluss an met. 8, 282—289. Seine eigene, mehr der Wirklichkeit entsprechende Anschauung macht Albrecht bei der Übersetzung des Verses met. 8, 289 *Fulmen ab ore venit, frondes afflatibus ardent* geltend; W 8, 553—557 heisst es: *Und wann es inn dem zorn ertoss, | So musst der baum sein sicher gross, | Wann es im grimm daran geriet | Dass es in nit von nander schriet, | Als wann er abgeseget wer.*

Auch in der unbelebten Natur, die sich in den Metamorphosen wiederspiegelt, finden wir mancherlei Abweichungen und Zusätze, die von der eigenen Anschauung und dem regen Interesse Albrechts zeugen. Von dem gewaltigen Bienor sagt er W 12, 586: *Der was eym hohen baum gleich lang.* Nach W 10, 325 wirft Phoebus den Diskus, *als wers gewesen eyn schindel liecht.* — Den *poma, quae candida parte | Parte rubent* (met. 3, 483 f.) gegenüber heisst es W 3, 1189 ff.: *Gleich dem grůn, so neben dem rothen | An eynem apffel zeiget sich.* — Der Vergleich met. 4, 178 f. *non illud opus vincat, quae summo pendet aranea tigno* ersetzt Albrecht durch das Bild W 4, 303—306 *Das reyn spinnweb, so sommerszeit | Imm grass uff grünen wisen leit.*

Wenn Albrecht in den letzten Büchern auf Einzelheiten achtet, so ist das ein Beweis von besonderem Interesse. Z. B. met. 13, 812 *sunt poma gravantia ramos* = W 13, 1083—1086 *So darff mir auch niemant ersteigen | Mein epffel nit uff den zweigen, | Welche die baum so fast*

beschwert | Hand, dass sie hangend uff die erd. — Die *pflaumen eyes gross* W 13, 1093 f. gegenüber met. 13, 817 f. mag Albrecht selbst im Klostergarten zu Jechaburg gepflückt haben. — Sehr hübsch ist ein Zusatz W 14, 673 f. Pomona beschneidet die Äste, *Domit keyn baum sich überlüdt | Und würd von schwerem tragen müd.*

Vor allem andern lieb ist Albrecht der Wald und seine Poesie. Selbst für das edle Weidwerk hat der Jechaburger Scholastikus reges Interesse. Jagdvergleiche, sogar Vergleichshäufungen gibt Albrecht häufig wieder. Vgl. met. 1, 505 f. ∾ W 1, 970—976; met. 1, 533—538 ∾ W 1, 1025—1030; met. 2, 718 f. ∾ W 2, 1526 f.; met. 4, 721 f. ∾ W 4, 1347—1351; met. 5, 626—629 ∾ W 5-1120—1129. Albrecht braucht weidmännische Fachausdrücke: W 8, 547 redet vom *gwerff.* Vgl. auch W 1, 579 *Das wildschwein sein gewerff nichts bat* und W 8, 574 *mit seim gwerff darnider schlugen*, ferner W 8, 807 *mit scharpffem gwerff*[1]).

Wenn Albrecht auf die Jagd zu sprechen kommt, fasst er sich nur ausnahmsweise kürzer als Ovid, um sich mit einer allgemeinen Andeutung zu begnügen. Vgl. met. 4, 302 f. *sed nec venatibus apta nec arcus | Flectere quae soleat, nec quae contendere cursu*: W 4, 571 *Keyn lust sie zů dem weydwerck hatt.* — Dagegen met. 3, 206—233 = W 3, 470—557 (die Namenreihe der Jagdhunde Ac-

---

[1]) Nach Grimm Dt. Wb. 5630 ist *gewerf* überhaupt zum ersten Male in der dt. Metamorphosenübertragung belegt und zwar gleich 4 mal. Wickrams frühere Werke kennen das Wort nicht; von späteren hat nur 'Der Irr reitend bilger' (1555) *gewerf* einmal (Bolte Bd. IV, S. 158, 55). — Dieses selbe Werk zeigt auch in einem anderen Falle eine Reminiscenz an Albrecht v. Halberst. Aus met. 3, 421 *dignos et Appolline crines* hat Albrecht nach W 3, 1050 den Vers gemacht: *Als wenn das hett Apelles thon*, wobei vielleicht schon die Vorlage Albrechts für den Fehler verantwortlich ist. 'Der Irr reitend bilger' nimmt diesen Apelles 2 mal auf (Bolte Bd. IV, S. 160, 08 u. 254, 95); ausserdem findet sich ein Beleg in dem 1554 entstandenen Goldfaden (Bolte Bd. II S. 329, 30).

taeons). Auffallender als die vollständige Aufzählung ist dabei, dass Albrecht auch auf die Epitheta achtet, die Ovid den Rüden beilegt. — W 3, 333—360 schliesst sich mit der Schilderung Actaeons auf der Jagd eng an met. 3, 143—153 an, und kleine Zusätze beweisen allenthalben, dass Albrecht mit Interesse bei der Sache ist. Vgl. W 1, 1384—88; 1, 568; W 1, 865—868 ~ met. 1. 458; W 2, 915—918; W 5, 1052f.; W 14, 668–670 ~ met. 14, 628.

Wir hatten früher gesehen, dass Albrecht an manchem Schönen vorübergeht, das abseits vom Wege blüht. Wenn ihn aber etwas zum Dichter macht, der mit eigenem Empfinden den Spuren der Vorlage folgt oder sogar verweilend an Blumen sich freut, die für Ovid nicht blühten, so ist es der Wald in aller seiner Herrlichkeit.

Vielleicht denkt Albrecht an Stätten, die er selbst aufsucht und lieb hat, wenn er in einem Zusatz zu Ovid W 3, 371—373 erzählt:

Der brunn was bschattet überall,
Die quellen gaben süssen klang,
Schön grass stundt do eyns knyes lang.

Da glauben wir ihm (v. 379):

Gantz lüstig was die selbig stat.

Ein Zusatz W 3, 1000—03 preist den klaren Waldquell:

man het eyn reynes har
Gesehen inn dem brunnen klar
Zu undrist an dess bodens quell.

Albrecht legt Thisbe die Klage in den Mund (W 4, 207—210):

O ir edlen waltfogel kleyn
Kompt, helfft klagen den liebsten mein.
Du wald sampt deinem laub und grass
Ach loss dich auch erbarmen das.

In einem Zusatz W 5, 733—735 heisst es:

Die vögel iren sitz rumb hatten
Und sungen do gmeinlichen all,
Das es im grünen wald erschal.

Nach met. 7, 184—188 schildert uns Albrecht die Nacht, in der sich Medea aufmacht, die Zauberkräuter zu suchen:

Der himel blaw vol sternen was,
Alleyn der taw hett gmachet nass,
Das gfögel sass an seiner rhu,
Keyn ander thier hort man darzů,
Das lauh an beümen hatt auch rast,
All creaturen schlieffen fast.

Eine Waldlandschaft zeigt uns W 8, 639—644 nach met. 8, 329 f. u. 334—337.

Do was eyn unabghawner waldt
Von beumen manigs jares alt,
An welchem unten inn dem grundt
Eyn thal von moss und roren stundt;
Was regens von den bergen schoss,
Unden imm grundt zusammen floss.

Nach met. 5, 264 ff. *Silvarum lucos | Antraque et innumeris distinctas floribus herbas* malt Albrecht das Bild W 5, 435—449:

Das gras stund fleckecht, blummen far
Getheylt von manchen farben schon,
Imm walt erschall der vogel thon,
Der brunn was lauter und auch kalt,
Stund inn mitten dem grienen walt.

Von Albrechts Freude an Waldesgrün und Waldesschatten, an Vogelsang und Blumenpracht zeugt endlich die Nachdichtung von met. 5, 388—391 in den Versen W 5, 724—741, wieder in dem Ausruf verklingend:

Lustigers orts fand man nit mee.

§ 16. Albrechts gelehrte Kenntnisse.

Mit Interesse schildert Albrecht auch den nächtlichen Himmel und seine Wunder. Nach met. 1, 168 f. beschreibt er die Milchstrasse: W 1, 320—323 *Die himelische stross, | Die zwergs hin durch den himel godt, | Und nach der sich sehen lodt; | So es eyn heller himmel ist, | Sicht man sie undern sternen gmischt.* — Lebhaft und anschaulich schildert uns Albrecht die Sternbilder, denen Phaeton begegnet, in den Versen W 8, 187—198 nach met. 2, 80—83.

Albrecht besitzt eigene astronomische Kenntnisse. Ovid sagt ihm nicht, dass nach W 2, 310 *Zodiacus dieselb strass heyst*, auf der sich Phaeton halten soll. — Ohne dass ihn Ovid darauf hinweist, gibt Albrecht die Lage des Bootes genau an: W 2, 379—382 *Die sternen, do ich von thun sagen, | Die seind zů nordost umb den wagen | Hoch oben an dem himmel glegen | Und gantz ferr von der sonnen wegen.* — met. 4, 625 *Ter gelidos Arctos, ter Cancri bracchia vidit* deutet Albrecht nach W 4, 1153 f.: *Nach südost was etwan sein gfert | Demnach er sich gehn nordost kert.* — In den Versen W 12, 188—198 gibt Albrecht die richtige Reihenfolge der Sternbilder an (mit Weglassung der Zwillinge, Jungfrau, Wage), während sich Ovid met. 9, 80—83 nicht an ihre Lage kehrt:

Ovid: *Taurus Arcus Leo Scorpion Cancer.*
Albrecht: *stier kreps lew scorpion schütz.*

Albrecht übersetzt weiter die schwierige Eingangspartie des 1. Buches: Erschaffung der Welt aus dem Chaos und die Beschreibung der Sonnenbahn (met. 2, 129—132 = W 2, 281—295) ausführlich und mit dem Streben, sich und seinen Lesern alles klar zu machen, doch ohne sich darauf etwas einzubilden. Man halte dagegen, wie stolz Herbort auf den viel leichteren Exkurs 14150 ff. ist und wie eindringlich und aufdringlich er seine Leser von der Schwierigkeit seines Unternehmens zu überzeugen sucht. — Dass sich Albrecht nach Hülfe umsieht für die Schilderung der Weltschöpfung, hat schon Bolte ge-

zeigt, indem er Honorius Augustodunensis „De imagine mundi“ als Quelle neben Ovid nachwies (s. Bolte, Vorwort p. XIX f.). Albrecht geht also mit einer Umsicht und Selbständigkeit ans Werk, die ihn viel gebildeter erscheinen lässt als Herbort, der 14150 f. verkündet: *Hie han ich ein rede funden, | Der man hie wol enpere,* und dann übersetzt er diese *rede*, weil er befürchtet, seinen Lesern könnten Zweifel an seiner Begabung kommen. Herbort ist wie gesagt sehr stolz auf seine Gelehrsamkeit. *Der ungelerte ist balt | Unde wenet von der warheit, | Daz er habe wisheit*, versichert er v. 12 ff. von oben herab, oder v. 25: *ich heizze die ungelerten blint*; v. 42 gibt uns endlich das Recept: *Von flîzze wirt der man gelart.* Dass sich Albrecht, der mehr kann als Herbort, solche Redensarten schenkt, spricht nur für seine gediegene Bildung. Wenn er W 5, 624 f. Calliope von dem *grob volck ungeleret* sprechen lässt, dem Ceres den Gebrauch des Pfluges weist, so stellt er wohl nicht nur die Sprecherin der Musen, sondern auch sich selbst in Gegensatz zu dieser Masse der Ungebildeten, aber nicht so ostentativ wie Herbort. Die Unterstreichung W 4, 1231 f.: *Der berg ward nach im gnant Atlas | Wie alle glerten wissen das*, schreibt Bolte sicher mit Recht Wickram zu.

* * *

Rückblick.

Es bleibt übrig, auf das Verhältnis Albrechts zu Ovid zusammenfassend zurückzublicken.

Zwei heterogene Naturen, Ovid und Albrecht! Der Römer ein flacher Charakter mit dem Kainszeichen moralischen Niederganges an der Stirn, aber ein geistreicher Kopf, voller Phantasie, auf dem Gipfel der Technik, das spröde lateinische Idiom unter seinen Händen wie Wachs formend, dass es dem leisesten Drucke nachgibt. Albrecht eine unbefangene Natur, ohne Esprit, von mässiger Phantasie, mit der Sprache ringend, ohne sie ganz

meistern zu können. Mensch und Dichter bei ihm ihrem Werte nach in umgekehrtem Verhältnis zu Ovid.

Der Römer wechselt zwischen novellistischem und dramatisch - rhetorischem Stil, um eine bunte Fülle der Motive für seine Charaktere und Situationen zu gewinnen. Albrecht behandelt alles episch breit und ruhig. Ihn kennzeichnet das Streben nach Vereinfachung. Von den Stilmitteln Ovids macht er nur die einfachsten zu seinen eigenen. Es fehlt ihm an Freiheit der Phantasie; er ist kein „wohlüberlegender Künstler“ (Behaghel über Veldeke a. a. O. S. CLVIII). Freilich lernt Albrecht von Ovid. Seine Übersetzung zeigt sehr zu ihrem Vorteil den Einfluss von Ovids Syntax, und selbst bei schwierigen Stellen gelingt dem Deutschen an der Hand der Vorlage eine klare, anschauliche Wiedergabe der Situation. Auch die Anmut der lateinischen Dichtung hat — allerdings im Hinblick auf den Reichtum ovidischer Gestaltungskraft zu selten — deutliche Spuren in Albrechts Werk hinterlassen. Und etwas bringt Albrecht selbst mit, was den Mangel an Phantasie zuweilen vergessen lässt: seine Naturliebe. Ihr verdankt der epische Stil der Übertragung einzelne lyrische Einschläge. Wenn irgendwo, so finden wir hier die Spuren poetischen Talentes in der deutschen Nachdichtung. Hinter dem Dichter steht hier der Mensch Albrecht, um dem Werke seine warme, freudige Seele zu leihen. Das Herz geht ihm auf, wenn er die Landschaft der Metamorphosen in den Farben seiner Heimat schildern kann, mag er bei der Schilderung eines Waldtales oder einer Quelle an seinen Harz denken oder durch die Ausmalung eines Obstgartens an den Klostergarten zu Jechaburg erinnert werden. Nur schade, dass der Mensch dem Dichter so selten über die Schulter blickt. Wir würden uns freuen, tiefer in diesen Deutschen hineinsehen zu können.

Unbefangener als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen steht Albrecht, trotzdem er Geistlicher ist, dem Werke des Heiden gegenüber, das doch von der Welt und ihrer

Lust mehr handelt, als der Tonsur zu wissen nützlich ist. Darin gleicht er Wolfram, der auch des Thüringer Landes Luft geatmet und dort vielleicht weitherzig denken und fühlen gelernt hat. Man verspürt ein Wehen humanistischer Duldsamkeit bei ihnen, die vielleicht zusammen am Hofe Hermanns, des Thüringer Landgrafen, weilten, dem der Dichter der Eneide nahestand und zu dem der Sänger des *liedes von Troye* gehörte. Weitherzig und warmherzig ist Albrecht. Oft hören wir die einfachen Töne des Herzens bei ihm lieber als Ovids geistreiches Geplänkel, mag er von Mutterliebe oder von Gattentreue erzählen. Von Herzen kommt auch der Humor, mit dem sich Albrecht zuweilen über Ovids Witz erhebt. Deutsche Tugenden zieren ihn, und das bringt ihn uns nahe. Dass er kein guter Dichter ist, vergeben wir dem guten, tüchtigen Menschen.

Ohne die Metamorphosen-Verdeutschung zu den Werken der mittelalterlichen Klassiker zu rechnen, werden wir sie als das Werk eines gebildeten Liebhabers ovidischer Poesie ansehen, der auf Grund einer gediegenen gelehrten Bildung mit Liebe an der Arbeit gewesen ist.

---

er die Höhle des Drachen Pytho und den Brunnen in die Nähe einer Linde verlegt; auch die Linde bei dem Brunnen, vor dem Siegfried fällt (Nibel. 910. 913), mag Bartsch vorgeschwebt haben. W 3, 80f. sagt aber von dieser Linde kein Wort. — Einen Anklang an eine Bibelstelle bietet nur W 5, 278. *Die stundt inn mitten inn dem saal* | *Und trug das gantze haus zumal*; vgl. Iud. 16, 26 *Dimitte me, ut tangam columnas, quibus omnis imminet domus;* met. 5, 160 nur: *Applicat hinc umeros ad magnae saxa columnae.* Ferner: W 15, 517ff. = Jesaias 2, 4.

Albrechts Werk hat im Mittelalter keinen Anklang gefunden. Sein Name wird von keinem Dichter erwähnt. Ohne Wickrams Erneuerung wüssten wir nichts von ihm, und die beiden Bruchstücke wären herrenloses Gut. Dass sich bei Konrad von Würzburg Reminiszenzen an Albrecht von Halberstadt finden, ist nach den Stellen, die Bartsch a. a. O. CXVII anführt, möglich. Beweisend sind die Parallelen nicht. Ebensowenig beweisen ein paar Übereinstimmungen zwischen Albrechts Werk und einem deutschen Gedicht von Pyramus und Thisbe, das Haupt in der ZfdA 6, 504—517 herausgegeben hat. Vgl. darüber Bartsch a. a. O. LXII f. Weshalb dem Werke unseres Nachdichters die Gunst der Mitwelt versagt geblieben ist, lässt sich schwer entscheiden. Vielleicht war Albrecht zu einer Zeit, wo Hartmann dem epischen Stil neue Bahnen gewiesen, der Epik neue Stoffgebiete gezeigt hatte, als Schüler Veldekes nicht modern genug. Albrecht dichtet auch in einem Dialekt, der nicht die Mode auf seiner Seite hat. Er sagt seinen Lesern im Prolog ausdrücklich: Beachtet, dass der Verfasser ein Sachse ist:

— In einem anderen Zusatz klagt Albrecht nach W 9, 288 ff.: *Nempt war es kam von im* (Hercules) *eyn sag,* | *Wie noch beschicht noch klaffers klag,* | *Er wolt Deianire nit mehr* | *Liebhaben.* — Vgl. noch W 1, 215. 242. 445. 2, 334. 486. 490. 792. 811. 819. 832. 1027 f. 1067. 1507 f. etc.

Dem Streben, alles ins Licht der Gegenwart zu rücken, ist verwandt, dass der mhd. Dichter grade für die unwahrscheinlichsten Erzählungen und Berichte betont: *iz ne haben die bouche gelogen* (K. Rother v. 16) oder *daz vernemet vür war ungelogen* (Eneide v. 1732) oder *daz sege ich dir ze ware* (Eneide v. 3662). — So lässt auch Albrecht seine Personen versichern: W 11, 132—134 *Nit weit davon ich gstanden bin* | *In eynem schönen grienen walt* | *Und sah die ding, wie ob erzalt.* — Oder W 11, 544—546 sagt Ceyx in einem Zusatze Albrechts zu Ovid: *Du solt meynen mit nicht,* | *Was ich dir jetzundt sagen thu,* | *Das nit also sei gangen zů.* — Oder W 8, 1040—42 beteuert Achelous: *Solchs hab ich selb gesehen auch* | *Und auch von alten leuten ghört,* | *Welch glaubwirdig sind, ehrenwerdt.*

b) Albrecht und seine Leser. Eindeutschungen. Märchenmotive.

Wie alle mhd. Dichter unterbricht Albrecht seine Erzählung durch Bemerkungen an sein Publikum — vielleicht öfter, als das Wickrams Text vermuten lässt[1]. Oft wird so ein Übergang gewonnen, oder es stellt sich dadurch der fehlende Reim ein. Z. T. sind es erstarrende Formeln in einer Zeit, wo man sich mit einem *Vernemet* etc. noch an eine hörendes Publikum wendet. Vgl. brB 72 *Als ich han gesprochen.* — brB 126 *Vernemet, iz gescach alsus.* — brB 148 f. *Ne wil is uch nicht betragen* | *so horet iz ane vragen.* — Vgl. noch W 2, 1804. 4, 737. 8, 1190. 9, 197. 11, 710. 13, 593. 611. 756. etc. etc.

Mehrfach äussert Albrecht, er wolle seine Erzählung

---

[1]) Wickram gibt die persönlichen Bemerkungen Albrechts brB v. 126 und 148 f. wieder und übergeht brB v. 72.

kürzen, um seine Leser nicht zu langweilen: vgl. W 6, 1136. 8, 1071 f. 10, 1290. 15, 427 f. 469 f.

An deutsche Leser und Hörer wendet sich Albrecht, und er geht in seiner Eindeutschung der Vorlage — ob mit Naivität oder Absicht, sei dahingestellt — weiter, als wir heute von einer Übertragung erwarten, die im Grunde genommen nichts Neues bringen will. Dass er wie Veldeke und Herbort *naiades* zu *waltfrawen*, *satyros* zu *waldmenlin* und *Gigantes* zu *risen* macht, war schon in anderem Zusammenhange erwähnt; ebenso dass er die Vorliebe vieler mhd. Dichter für Personificationen teilt.

Wenn Albrecht Wald und Wasser mit Feeen und Elfen bevölkert, so gibt er damit einzelnen Partieen der Metamorphosen deutschen Märchencharakter. Einige Zusätze unseres Nachdichters enthalten deutsche Märchenmotive. So fügen sich nach W 3, 1224 ff. *die waltgöttin und feyen all* zum Ring zusammen, um Narzissus zu beweinen. — Dasselbe Motiv finden wir in der Schilderung W 8, 1096—1104 wieder, die der Vorlage met. 8, 746—749 gegenüber einige selbständige Märchen-Züge zeigt. met. 8, 746 ff: *Saepe sub hac (quercu) dryades festas duxere choreas. | Saepe etiam manibus nexis ex ordine trunci | Circuiere modum, mensuraque roboris ulnas | Quinque ter implebat* ~ W 8, 1096—1104 *Bey welchem man offt die waltfrawen | Hat hören husten und auch lachen | Und do eyn wild getemmer machen; | Do hort man sie offt singen süss, | Offt spürt man inn dem taw ir füss; | Zu zeyten inn eyns ringes gang | Sungen sie umb den baum ir gsang. | Die eych was so wonsam und schon, | Keyn man mochts inn eynr stundt*[1] *umbghon.* — Hübsch ist der Zusatz W 8, 1143: Traurig fragen die Waldfrauen nach dem Fall ihrer Eiche: Wo sollen wir nun tanzen im Reihen? — An das Märchen

[1]) Bartsch, a. a. O. 384 geht entschieden zu kritisch vor, wenn er von einem „unsinnigen Text“ Wickrams redet, den er nach dem Latein bessern will.

von Melusine erinnert ein Zusatz Albrechts W 4, 1289 f.: das *meerwunder*, das Andromeda bedrängte, *was halb eyn fisch und halb eyn weib.* — Nach W 4, 17 f. schlägt die eine von den Töchtern des Minyas vor: *Eyn jede etwas frembds thu sagen, | So sich vor langem zu hat gtragen.* „Es war einmal vor langen, langen Zeiten" soll also die Geschichte beginnen. — Wie im Märchen von der entzauberten Prinzessin geht es zu, wenn Io nach W 1, 1495 *schöner ward, dann sie vor was gwesen.* — Das *heusslein klein*, in dem die Alte mit dem bösen Buben haust, *Das stund vor eynem wald allein* nach W 5, 823 f. (met. 5, 447 nur: *tectam stramine casam vidit*). — Das Haar, an dem des Nisus Leben hängt, ist *gülden* nach W 8, 166 (met. 8, 93: *Purpureum crinem*). — Als märchenhafte Wendung könnte man endlich auch die Stelle W 6, 1201—1204 bezeichnen, wo Philomela den Bäumen und Tieren des Waldes ihr Leid klagt[1]).

c) **Mittelalterliche Etiquette.**

In der Betonung mittelalterlicher Etiquette stimmt Albrecht mit den Spielmannsepen und Veldeke überein, insofern uns erst ein Epitheton wie *gezogenliche* darauf aufmerksam machen muss, dass die Handlungen einzelner Personen ihre feine Bildung verraten. Hartmann lässt uns nach den Handlungen selbst urteilen, wes Geistes Kind sie sind. Ein Beispiel für Veldeke: Eneide v. 12069 ff. *Die Troiane mit iren vanen | vlouwen gezogenliche danen | werehaft über daz velt.* Hier lässt das Epitheton *werehaft* den Ausdruck *gezogenliche* überflüssig erscheinen. — Überflüssig ist auch bei Albrecht eine Betonung wie W 8, 785 f.: *Meleager erwüscht den spiess, | Gar sittig er ihn sincken liess* — oder W 2, 1853 f. *Der ochs richt sich auff unter ir | Gantz sittlich.* — Vgl. noch W 7, 479 oder

---

[1]) W 6, 1203: *Über dich schrei ich laut umb roch*; überliefert ist: *laut und roch.* Bolte 7, S. XXXVIII Lesarten will bessern: *klag und roch.*

Die PALAESTRA soll in einer freien Folge von Bänden eine Sammlung bilden, in welche Arbeiten aus den Seminaren der Herren Proff. Drr. Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt und auch andere wissenschaftliche Arbeiten aus den Gebieten der deutschen und englischen Philologie aufgenommen werden, die von den Herren Herausgebern ihrer wissenschaftlichen Bedeutung wegen hierzu empfohlen werden.

Erschienen sind:

1. THE GAST OF GY. Eine englische Dichtung des 14. Jahrhunderts nebst ihrer lateinischen Quelle De Spiritu Guidonis herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich. M. 8,—
2. Gellerts Lustspiele. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lustspiels von J. Coym. M. 2,40
3. Immermanns Merlin von Kurt Jahn. M. 3,—
4. Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels von Robert Petsch. M. 3,60
5. Über die altgermanischen Relativsätze von Gustav Neckel. M. 2,60
6. Die altengl. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus von R. Märkisch. M. 1,60
7. Über die mittelengl. Übersetzung des Speculum humanae salvationis von O. Brix. M. 3,60
8. Studien z. Geschichte d. Hebbelschen Dramas von Th. Poppe. M. 3,50
9. Ueber die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae von Rud. Müller. M. 5,50
10. Richard the Third up to Shakespeare. By G. B. Churchill. M. 16,—
11. Die Gautrekssaga von W. Ranisch. M. 5,50
12. Joseph Görres als Herausgeber, Litteraturhistoriker, Kritiker v. Franz Schultz. M. 7,—
13. Die Aufnahme des Don Quijote in die engl. Literatur. Von G. Becker. M. 7,
14. Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der nhd. Schriftsprache. Von Max Müller. M. 2,60
15. Ysumbras. Eine englische Romanze des 14. Jahrhunderts herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich. M. 4,—
16. Conrad Ferdinand Meyer. Quellen u. Wandlungen seiner Gedichte von Kraeger. M. 10,—
17. Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642) von Eduard Eckhardt. M. 15,—
18. The Gentle Craft. By Thomas Deloney. Edited with notes and introduction by Alexis F. Lange. M. 8,—
20. Quellenstudien zu Robert Burns. 1773–1791. Von Otto Ritter. M. 7,50
21. Heinses Stellung zur bildenden Kunst und ihrer Aesthetik. Zugleich ein Beitrag zur Quellenkunde d. Ardinghello. Von K. D. Jessen. M. 7,–
22. Von Percy zum Wunderhorn von Heinrich Lohre. M. 4,—
23. The Constance Saga. By A. B. Gough. M. 2,50
24. Blut- und Wundsegen in ihrer Entwickelung von Oskar Ebermann. M. 4,80
25. Der groteske und hyperbolische Stil des mhd. Volksepos. Von Leo Wolf. M. 4,50
26. Zur Kunstanschauung des XVIII. Jahrhunderts. Von Winckelmann bis zu Wackenroder. Von Helene Stöcker. M. 3,60
27. Eulenspiegel in England. Von Friedrich Brie. M. 4,80
29. Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Von Wilh. Bolle. M. 11,50
30. Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf. Von J. Bethmann. M. 5,—
31. Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. Von Karl Held. M. 5,—
32. Schiller und die Bühne. Von Jul. Petersen. M. 8,—
33. Caesar in der deutschen Literatur. Von F. Gundelfinger. M. 3,60
34. Über Surrey's Virgilübersetzung, nebst Neuausgabe des 4. Buches nach Tottel's Originaldruck u. der Hs. Hargrave. Von Otto Fest. M. 3,60
35. The Story of King Lear from Geoffrey of Monmouth to Shakespeare by Wilfrid Perrett. M. 9,—
36. Thomas Deloney. Von Richard Sievers. M. 6,60
37. Die Schule Neidhardts. Von R. Brill. M. 7,50
38. Grobianus in England. Von E. Rühl. M. 7,60
39. Die Sage von Macbeth bis zu Shakspere. Von Ernst Kröger. M. 7,60
40. Dorothea Schlegel als Schriftstellerin im Zusammenhang mit der romantischen Schule. Von Franz Deibel. M. 5,60
41. Bettina von Arnims Briefromane. Von Waldemar Oehlke. M. 10,—
43. Angelsächsische Palaeographie. Die Schrift der Angelsachsen mit besonderer Rücksicht auf die Denkmäler in der Volkssprache. 13 Tafeln nebst Einleitung und Transscriptionen von Wolfgang Keller. M. 12,—
44. Carl Friedrich Cramer bis zu seiner Amtsenthebung. Von L. Krähe. M. 7,50
45. Das zweigliedrige Wort-Asyndeton in der ält. deutschen Sprache. Von E. Dickhoff. M. 7,—
46. Seneca und das deutsche Renaissancedrama. Von P. Stachel. M. 11,—
47. Die literar. Vorlagen d. Kinder- u. Hausmärchen u. ihre Bearbeitung durch die Brüder Grimm. Von H. Hamann. M. 4,50
49. Lautlehre der älteren Laʒamonhandschrift. Von Paul Lucht. M. 4,—
50. Oldcastle — Falstaff in d. engl. Literatur bis zu Shakespeare. Von W. Baeske. M. 3,60
51. Grimmelshausens Simplicissimus u. seine Vorgänger. Von C. A. von Bloedau. M. 4,—
52. Geschichte d. Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726). Von Max Plessow. M. 15,—
53. Sir Eglamour. Eine engl. Romanze des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben v. Prof. Dr. G. Schleich. M. 4,50
54. Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare. Von Karl Schmidt. M. 8,—
55. Die Geister in d. engl. Literatur des 18. Jahrhunderts. Von C. Thürnau. M. 4,50
59. Die Stellung des Verbums in der älteren althochdeutschen Prosa. Von P. Diels. M. 7,60
61. Jean Pauls Flegeljahre. Von K. Freye. M. 8,60

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

W 4, 577 f. W 8, 625 f. — *Inn eym gestül | Mit depichen bhangt* sitzt Medeas Vater nach W 7, 247 f. Albrecht versetzt also den Kolcherfürsten auf einen mittelalterlichen Prunksessel. — Nach mittelalterlicher Sitte wird W 7, 814 f. ein *Hof ausgerufen*. Cephalus *wirbt seine Botschaft* vor dem König (W 7, 885 f.), von dem man schliesslich *Urlaub nimmt* (W 7, 1146), nicht ohne dass der Fürst die Gäste reichlich ehrt (W 7, 1144). Seine *milte* tut er also kund. Aber Albrecht malt das nicht aus; diese unter dem Einfluss der Spielmannsepik vielgepriesene Tugend spielt bei ihm keine Rolle, soweit sich nach Wickrams Text urteilen lässt. In der grossen Einlage von der Hochzeit des Perseus W 4, 1425—1488 gibt es reichlich zu essen und zu trinken; aber wir hören nichts von Geschenken, wie sie Veldeke in einer Parallelschilderung überreichlich verteilen lässt; vgl. Eneide v. 13167—13220, wo 53 Verse von den Gaben an die Spielleute handeln. — Die Übersetzung Albrechts von met. 12, 577—579 erinnert an eine Szene im Iwein. Nach Ovid heisst es von den Griechenfürsten vor Troia: *Surrexere toris*, um jeder in sein Zelt zu gehn. Albrecht aber hat die Vorstellung, dass sie in einem Zelte nächtigen und sich im Bett vor dem Einschlafen noch Geschichten erzählen; *als nun dise redt was geschehen, | Kerten sie sich gegen die wandt, | Schlieffen die nacht inn freiden hin* (W 12, 819—823)[1].

d) Liebesleben.

Liessen sich im Vorangehenden nur Einzelzüge zusammenraffen, so hat das Liebesleben des Mittelalters in Albrechts Werk einen stärkeren Niederschlag hinterlassen, freilich nicht anders, als es sich in der übrigen

[1]) Schon W 12, 304—308 hiess es: *Zustundt sie sich an ir rhu leiten | Noch irem sehr grossen arbeiten; | Sie mochten doch geschloffen nicht, | Wie dann noch grosser arbeit geschicht. | So fiengen sie zu reden ahn.* Vgl. damit Iwein 70—100.

§ 16. Albrechts gelehrte Kenntnisse.

Mit Interesse schildert Albrecht auch den nächtlichen Himmel und seine Wunder. Nach met. 1, 168f. beschreibt er die Milchstrasse: W 1, 320—323 *Die himelische stross,* | *Die zwergs hin durch den himel godt,* | *Und nach der sich sehen lodt;* | *So es eyn heller himmel ist,* | *Sicht man sie undern sternen gmischt.* — Lebhaft und anschaulich schildert uns Albrecht die Sternbilder, denen Phaeton begegnet, in den Versen W 8, 187—198 nach met. 2, 80—83.

Albrecht besitzt eigene astronomische Kenntnisse. Ovid sagt ihm nicht, dass nach W 2, 310 *Zodiacus dieselb strass heyst,* auf der sich Phaeton halten soll. — Ohne dass ihn Ovid darauf hinweist, gibt Albrecht die Lage des Bootes genau an: W 2, 379—382 *Die sternen, do ich von thun sagen,* | *Die seind zů nordost umb den wagen* | *Hoch oben an dem himmel glegen* | *Und gantz ferr von der sonnen wegen.* — met. 4, 625 *Ter gelidos Arctos, ter Cancri bracchia vidit* deutet Albrecht nach W 4, 1153 f.: *Nach südost was etwan sein gfert* | *Demnach er sich gehn nordost kert.* — In den Versen W 12, 188—198 gibt Albrecht die richtige Reihenfolge der Sternbilder an (mit Weglassung der Zwillinge, Jungfrau, Wage), während sich Ovid met. 9, 80—83 nicht an ihre Lage kehrt:

Ovid: *Taurus Arcus Leo Scorpion Cancer.*
Albrecht: *stier kreps lew scorpion schütz.*

Albrecht übersetzt weiter die schwierige Eingangspartie des 1. Buches: Erschaffung der Welt aus dem Chaos und die Beschreibung der Sonnenbahn (met. 2, 129—132 = W 2, 281—295) ausführlich und mit dem Streben, sich und seinen Lesern alles klar zu machen, doch ohne sich darauf etwas einzubilden. Man halte dagegen, wie stolz Herbort auf den viel leichteren Exkurs 14150 ff. ist und wie eindringlich und aufdringlich er seine Leser von der Schwierigkeit seines Unternehmens zu überzeugen sucht. — Dass sich Albrecht nach Hülfe umsieht für die Schilderung der Weltschöpfung, hat schon Bolte ge-

zeigt, indem er Honorius Augustodunensis „De imagine mundi" als Quelle neben Ovid nachwies (s. Bolte, Vorwort p. XIX f.). Albrecht geht also mit einer Umsicht und Selbständigkeit ans Werk, die ihn viel gebildeter erscheinen lässt als Herbort, der 14150 f. verkündet: *Hie han ich ein rede funden*, | *Der man hie wol enpere*, und dann übersetzt er diese *rede*, weil er befürchtet, seinen Lesern könnten Zweifel an seiner Begabung kommen. Herbort ist wie gesagt sehr stolz auf seine Gelehrsamkeit. *Der ungelerte ist balt* | *Unde wenet von der warheit*, | *Daz er habe wisheit*, versichert er v. 12 ff. von oben herab, oder v. 25: *ich heizze die ungelerten blint*; v. 42 gibt uns endlich das Recept: *Von flîzze wirt der man gelart*. Dass sich Albrecht, der mehr kann als Herbort, solche Redensarten schenkt, spricht nur für seine gediegene Bildung. Wenn er W 5, 624 f. Calliope von dem *grob volck ungeleret* sprechen lässt, dem Ceres den Gebrauch des Pfluges weist, so stellt er wohl nicht nur die Sprecherin der Musen, sondern auch sich selbst in Gegensatz zu dieser Masse der Ungebildeten, aber nicht so ostentativ wie Herbort. Die Unterstreichung W 4, 1231 f.: *Der berg ward nach im gnant Atlas* | *Wie alle glerten wissen das*, schreibt Bolte sicher mit Recht Wickram zu.

* * *

Rückblick.

Es bleibt übrig, auf das Verhältnis Albrechts zu Ovid zusammenfassend zurückzublicken.

Zwei heterogene Naturen, Ovid und Albrecht! Der Römer ein flacher Charakter mit dem Kainszeichen moralischen Niederganges an der Stirn, aber ein geistreicher Kopf, voller Phantasie, auf dem Gipfel der Technik, das spröde lateinische Idiom unter seinen Händen wie Wachs formend, dass es dem leisesten Drucke nachgibt. Albrecht eine unbefangene Natur, ohne Esprit, von mässiger Phantasie, mit der Sprache ringend, ohne sie ganz

meistern zu können. Mensch und Dichter bei ihm ihrem Werte nach in umgekehrtem Verhältnis zu Ovid.

Der Römer wechselt zwischen novellistischem und dramatisch-rhetorischem Stil, um eine bunte Fülle der Motive für seine Charaktere und Situationen zu gewinnen. Albrecht behandelt alles episch breit und ruhig. Ihn kennzeichnet das Streben nach Vereinfachung. Von den Stilmitteln Ovids macht er nur die einfachsten zu seinen eigenen. Es fehlt ihm an Freiheit der Phantasie; er ist kein „wohlüberlegender Künstler“ (Behaghel über Veldeke a. a. O. S. CLVIII). Freilich lernt Albrecht von Ovid. Seine Übersetzung zeigt sehr zu ihrem Vorteil den Einfluss von Ovids Syntax, und selbst bei schwierigen Stellen gelingt dem Deutschen an der Hand der Vorlage eine klare, anschauliche Wiedergabe der Situation. Auch die Anmut der lateinischen Dichtung hat — allerdings im Hinblick auf den Reichtum ovidischer Gestaltungskraft zu selten — deutliche Spuren in Albrechts Werk hinterlassen. Und etwas bringt Albrecht selbst mit, was den Mangel an Phantasie zuweilen vergessen lässt: seine Naturliebe. Ihr verdankt der epische Stil der Übertragung einzelne lyrische Einschläge. Wenn irgendwo, so finden wir hier die Spuren poetischen Talentes in der deutschen Nachdichtung. Hinter dem Dichter steht hier der Mensch Albrecht, um dem Werke seine warme, freudige Seele zu leihen. Das Herz geht ihm auf, wenn er die Landschaft der Metamorphosen in den Farben seiner Heimat schildern kann, mag er bei der Schilderung eines Waldtales oder einer Quelle an seinen Harz denken oder durch die Ausmalung eines Obstgartens an den Klostergarten zu Jechaburg erinnert werden. Nur schade, dass der Mensch dem Dichter so selten über die Schulter blickt. Wir würden uns freuen, tiefer in diesen Deutschen hineinsehen zu können.

Unbefangener als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen steht Albrecht, trotzdem er Geistlicher ist, dem Werke des Heiden gegenüber, das doch von der Welt und ihrer

Lust mehr handelt, als der Tonsur zu wissen nützlich ist. Darin gleicht er Wolfram, der auch des Thüringer Landes Luft geatmet und dort vielleicht weitherzig denken und fühlen gelernt hat. Man verspürt ein Wehen humanistischer Duldsamkeit bei ihnen, die vielleicht zusammen am Hofe Hermanns, des Thüringer Landgrafen, weilten, dem der Dichter der Eneide nahestand und zu dem der Sänger des *liedes von Troye* gehörte. Weitherzig und warmherzig ist Albrecht. Oft hören wir die einfachen Töne des Herzens bei ihm lieber als Ovids geistreiches Geplänkel, mag er von Mutterliebe oder von Gattentreue erzählen. Von Herzen kommt auch der Humor, mit dem sich Albrecht zuweilen über Ovids Witz erhebt. Deutsche Tugenden zieren ihn, und das bringt ihn uns nahe. Dass er kein guter Dichter ist, vergeben wir dem guten, tüchtigen Menschen.

Ohne die Metamorphosen-Verdeutschung zu den Werken der mittelalterlichen Klassiker zu rechnen, werden wir sie als das Werk eines gebildeten Liebhabers ovidischer Poesie ansehen, der auf Grund einer gediegenen gelehrten Bildung mit Liebe an der Arbeit gewesen ist.

Teil III.

Albrechts Verhältnis zur mhd. Epik und Lyrik.

§ 1. Stil und Sprache.

a) Hinweis auf die Gegenwart. Beteuerung der Glaubwürdigkeit.

Dem Zuge der mittelalterlichen Poesie, modern zu sein, von der Vergangenheit die Brücke zur Gegenwart zu schlagen, kann sich Albrecht ebensowenig entziehen wie sein Meister, Heinrich von Veldeke, der etwa v. 8373 ff. den *Kaiser Friderich ze Romen .... nach sinre ersten herevart* das Grab des Pallas finden lässt; vgl. z. B. auch Herbort v. 17870—73.

Allenthalben betont Albrecht — z. T. nach der Vorlage, z. T. in Zusätzen —, dass man die Blumen, Bäume, Tiere, Felsen, in die einst Menschen verwandelt wurden, noch heute kenne und mit dem alten Namen nenne. Vgl. W 2, 446 ff. Der Ethna *brennet noch bei diesem tag,* | *Sein fewr und rauch man sehen mag.* — W 4, 765 f.: Die Fledermäuse *fliehen mit gwalt das licht* | *Wie manns noch von inen sicht.* — W 4, 111 f. Die Schlangen scheuen die Menschen *für und für,* | *Wie das noch täglich sehen wir.* — Ein Zusatz: W 10, 276—284 Die Götter *Schuffen auss im den cyperes,* | *Welchen hinoch man braucht allzeit* | *Inn allem Italien weit;* | *Allein zur leich und zů dem klagen* | *Thut man den cipressen umbtragen.* | *Also Cipress der jüngling zart* | *Inn eynen baum verwandlet wardt,* | *Der nach edm jüngling wirt genant* | *Cipressus jetz inn allem landt.*

— In einem anderen Zusatz klagt Albrecht nach W 9, 288 ff.: *Nempt war es kam von im* (Hercules) *eyn sag, | Wie noch beschicht noch klaffers klag, | Er wolt Deianire nit mehr | Liebhaben.* — Vgl. noch W 1, 215. 242. 445. 2, 334. 486. 490. 792. 811. 819. 832. 1027 f. 1067. 1507 f. etc.

Dem Streben, alles ins Licht der Gegenwart zu rücken, ist verwandt, dass der mhd. Dichter grade für die unwahrscheinlichsten Erzählungen und Berichte betont: *iz ne haben die bouche gelogen* (K. Rother v. 16) oder *daz vernemet vür war ungelogen* (Eneide v. 1732) oder *daz sege ich dir ze ware* (Eneide v. 3662). — So lässt auch Albrecht seine Personen versichern: W 11, 132—134 *Nit weit davon ich gstanden bin | In eynem schönen grienen walt | Und sah die ding, wie ob erzalt.* — Oder W 11, 544—546 sagt Ceyx in einem Zusatze Albrechts zu Ovid: *Du solt meynen mit nicht, | Was ich dir jetzundt sagen thu, | Das nit also sei gangen zů.* — Oder W 8, 1040—42 beteuert Achelous: *Solchs hab ich selb gesehen auch | Und auch von alten leuten ghört, | Welch glaubwirdig sind, ehrenwerdt.*

b) Albrecht und seine Leser. Eindeutschungen. Märchenmotive.

Wie alle mhd. Dichter unterbricht Albrecht seine Erzählung durch Bemerkungen an sein Publikum — vielleicht öfter, als das Wickrams Text vermuten lässt[1]). Oft wird so ein Übergang gewonnen, oder es stellt sich dadurch der fehlende Reim ein. Z. T. sind es erstarrende Formeln in einer Zeit, wo man sich mit einem *Vernemet* etc. noch an eine hörendes Publikum wendet. Vgl. brB 72 *Als ich han gesprochen.* — brB 126 *Vernemet, iz gescach alsus.* — brB 148 f. *Ne wil is uch nicht betragen | so horet iz ane vragen.* — Vgl. noch W 2, 1804. 4, 737. 8, 1190. 9, 197. 11, 710. 13, 593. 611. 756. etc. etc.

Mehrfach äussert Albrecht, er wolle seine Erzählung

[1]) Wickram gibt die persönlichen Bemerkungen Albrechts brB v. 126 und 148 f. wieder und übergeht brB v. 72.

kürzen, um seine Leser nicht zu langweilen: vgl. W 6, 1136. 8, 1071 f. 10, 1290. 15, 427 f. 469 f.

An deutsche Leser und Hörer wendet sich Albrecht, und er geht in seiner Eindeutschung der Vorlage — ob mit Naivität oder Absicht, sei dahingestellt — weiter, als wir heute von einer Übertragung erwarten, die im Grunde genommen nichts Neues bringen will. Dass er wie Veldeke und Herbort *naiades* zu *waltfrawen*, *satyros* zu *waldmenlin* und *Gigantes* zu *risen* macht, war schon in anderem Zusammenhange erwähnt; ebenso dass er die Vorliebe vieler mhd. Dichter für Personificationen teilt.

Wenn Albrecht Wald und Wasser mit Feeen und Elfen bevölkert, so gibt er damit einzelnen Partieen der Metamorphosen deutschen Märchencharakter. Einige Zusätze unseres Nachdichters enthalten deutsche Märchenmotive. So fügen sich nach W 3, 1224 ff. *die waltgöttin und feyen all* zum Ring zusammen, um Narzissus zu beweinen. — Dasselbe Motiv finden wir in der Schilderung W 8, 1096—1104 wieder, die der Vorlage met. 8, 746—749 gegenüber einige selbständige Märchen-Züge zeigt. met. 8, 746 ff: *Saepe sub hac (quercu) dryades festas duxere choreas. | Saepe etiam manibus nexis ex ordine trunci | Circuiere modum, mensuraque roboris ulnas | Quinque ter implebat* ~ W 8, 1096—1104 *Bey welchem man offt die waltfrawen | Hat hören husten und auch lachen | Und do eyn wild getemmer machen; | Do hort man sie offt singen süss, | Offt spürt man inn dem taw ir füss; | Zu zeyten inn eyns ringes gang | Sungen sie umb den baum ir gsang. | Die eych was so wonsam und schon, | Keyn man mochts inn eynr stundt*[1] *umbghon.* — Hübsch ist der Zusatz W 8, 1143: Traurig fragen die Waldfrauen nach dem Fall ihrer Eiche: Wo sollen wir nun tanzen im Reihen? — An das Märchen

[1]) Bartsch, a. a. O. 384 geht entschieden zu kritisch vor, wenn er von einem „unsinnigen Text“ Wickrams redet, den er nach dem Latein bessern will.

von Melusine erinnert ein Zusatz Albrechts W 4, 1289 f.: das *meerwunder*, das Andromeda bedrängte, *was halb eyn fisch und halb eyn weib.* — Nach W 4, 17 f. schlägt die eine von den Töchtern des Minyas vor: *Eyn jede etwas frembds thu sagen,* | *So sich vor langem zu hat gtragen.* „Es war einmal vor langen, langen Zeiten" soll also die Geschichte beginnen. — Wie im Märchen von der entzauberten Prinzessin geht es zu, wenn Io nach W 1, 1495 *schöner ward, dann sie vor was gwesen.* — Das *heusslein klein*, in dem die Alte mit dem bösen Buben haust, *Das stund vor eynem wald allein* nach W 5, 823 f. (met. 5, 447 nur: *tectam stramine casam vidit*). — Das Haar, an dem des Nisus Leben hängt, ist *gülden* nach W 8, 166 (met. 8, 93: *Purpureum crinem*). — Als märchenhafte Wendung könnte man endlich auch die Stelle W 6, 1201—1204 bezeichnen, wo Philomela den Bäumen und Tieren des Waldes ihr Leid klagt [1]).

c) Mittelalterliche Etiquette.

In der Betonung mittelalterlicher Etiquette stimmt Albrecht mit den Spielmannsepen und Veldeke überein, insofern uns erst ein Epitheton wie *gezogenliche* darauf aufmerksam machen muss, dass die Handlungen einzelner Personen ihre feine Bildung verraten. Hartmann lässt uns nach den Handlungen selbst urteilen, wes Geistes Kind sie sind. Ein Beispiel für Veldeke: Eneide v. 12069 ff. *Die Troiane mit iren vanen* | *vlouwen gezogenliche danen* | *werehaft über daz velt.* Hier lässt das Epitheton *werehaft* den Ausdruck *gezogenliche* überflüssig erscheinen. — Überflüssig ist auch bei Albrecht eine Betonung wie W 8, 785 f.: *Meleager erwüscht den spiess,* | *Gar sittig er ihn sincken liess* — oder W 2, 1853 f. *Der ochs richt sich auff unter ir* | *Gantz sittlich.* — Vgl. noch W 7, 479 oder

---

[1]) W 6, 1203: *Über dich schrei ich laut umb roch*; überliefert ist: *laut und roch.* Bolte 7, S. XXXVIII Lesarten will bessern: *klag und roch.*

taeons). Auffallender als die vollständige Aufzählung ist dabei, dass Albrecht auch auf die Epitheta achtet, die Ovid den Rüden beilegt. — W 3, 333—360 schliesst sich mit der Schilderung Actaeons auf der Jagd eng an met. 3, 143—153 an, und kleine Zusätze beweisen allenthalben, dass Albrecht mit Interesse bei der Sache ist. Vgl. W 1, 1384—88; 1, 568; W 1, 865—868 ~ met. 1. 458; W 2, 915—918; W 5, 1052 f.; W 14, 668–670 ~ met. 14, 628.

Wir hatten früher gesehen, dass Albrecht an manchem Schönen vorübergeht, das abseits vom Wege blüht. Wenn ihn aber etwas zum Dichter macht, der mit eigenem Empfinden den Spuren der Vorlage folgt oder sogar verweilend an Blumen sich freut, die für Ovid nicht blühten, so ist es der Wald in aller seiner Herrlichkeit.

Vielleicht denkt Albrecht an Stätten, die er selbst aufsucht und lieb hat, wenn er in einem Zusatz zu Ovid W 3, 371—373 erzählt:

Der brunn was bschattet überall,
Die quellen gaben süssen klang,
Schön grass stundt do eyns knyes lang.

Da glauben wir ihm (v. 379):

Gantz lüstig was die selbig stat.

Ein Zusatz W 3, 1000—03 preist den klaren Waldquell:

man het eyn reynes har
Gesehen inn dem brunnen klar
Zu undrist an dess bodens quell.

Albrecht legt Thisbe die Klage in den Mund (W 4, 207—210):

O ir edlen waltfogel kleyn
Kompt, helfft klagen den liebsten mein.
Du wald sampt deinem laub und grass
Ach loss dich auch erbarmen das.

In einem Zusatz W 5, 733—735 heisst es:

Die vögel iren sitz rumb hatten
Und sungen do gmeinlichen all,
Das es im grünen wald erschal.

Nach met. 7, 184—188 schildert uns Albrecht die Nacht, in der sich Medea aufmacht, die Zauberkräuter zu suchen:

Der himel blaw vol sternen was,
Alleyn der taw hett gmachet nass,
Das gfögel sass an seiner rhu,
Keyn ander thier hort man darzů,
Das laub an beümen hatt auch rast,
All creaturen schlieffen fast.

Eine Waldlandschaft zeigt uns W 8, 639—644 nach met. 8, 329 f. u. 334—337.

Do was eyn unabghawner waldt
Von beumen manigs jares alt,
An welchem unten inn dem grundt
Eyn thal von moss und roren stundt;
Was regens von den bergen schoss,
Unden imm grundt zusammen floss.

Nach met. 5, 264 ff. *Silvarum lucos | Antraque et innumeris distinctas floribus herbas* malt Albrecht das Bild W 5, 435—449:

Das gras stund fleckecht, blummen far
Getheylt von manchen farben schon,
Imm walt erschall der vogel thon,
Der brunn was lauter und auch kalt,
Stund inn mitten dem grienen walt.

Von Albrechts Freude an Waldesgrün und Waldesschatten, an Vogelsang und Blumenpracht zeugt endlich die Nachdichtung von met. 5, 388—391 in den Versen W 5, 724—741, wieder in dem Ausruf verklingend:

Lustigers orts fand man nit mee.

§ 16. Albrechts gelehrte Kenntnisse.

Mit Interesse schildert Albrecht auch den nächtlichen Himmel und seine Wunder. Nach met. 1, 168 f. beschreibt er die Milchstrasse: W 1, 320—323 *Die himelische stross, | Die zwergs hin durch den himel godt, | Und nach der sich sehen lodt; | So es eyn heller himmel ist, | Sicht man sie undern sternen gmischt.* — Lebhaft und anschaulich schildert uns Albrecht die Sternbilder, denen Phaeton begegnet, in den Versen W 8, 187—198 nach met. 2, 80—83.

Albrecht besitzt eigene astronomische Kenntnisse. Ovid sagt ihm nicht, dass nach W 2, 310 *Zodiacus dieselb strass heyst*, auf der sich Phaeton halten soll. — Ohne dass ihn Ovid darauf hinweist, gibt Albrecht die Lage des Bootes genau an: W 2, 379—382 *Die sternen, do ich von thun sagen, | Die seind zů nordost umb den wagen | Hoch oben an dem himmel glegen | Und gantz ferr von der sonnen wegen.* — met. 4, 625 *Ter gelidos Arctos, ter Cancri bracchia vidit* deutet Albrecht nach W 4, 1153 f.: *Nach südost was etwan sein gfert | Demnach er sich gehn nordost kert.* — In den Versen W 12, 188—198 gibt Albrecht die richtige Reihenfolge der Sternbilder an (mit Weglassung der Zwillinge, Jungfrau, Wage), während sich Ovid met. 9, 80—83 nicht an ihre Lage kehrt:

Ovid: *Taurus Arcus Leo Scorpion Cancer.*
Albrecht: *stier kreps lew scorpion schütz.*

Albrecht übersetzt weiter die schwierige Eingangspartie des 1. Buches: Erschaffung der Welt aus dem Chaos und die Beschreibung der Sonnenbahn (met. 2, 129—132 = W 2, 281—295) ausführlich und mit dem Streben, sich und seinen Lesern alles klar zu machen, doch ohne sich darauf etwas einzubilden. Man halte dagegen, wie stolz Herbort auf den viel leichteren Exkurs 14150 ff. ist und wie eindringlich und aufdringlich er seine Leser von der Schwierigkeit seines Unternehmens zu überzeugen sucht. — Dass sich Albrecht nach Hülfe umsieht für die Schilderung der Weltschöpfung, hat schon Bolte ge-

zeigt, indem er Honorius Augustodunensis „De imagine mundi" als Quelle neben Ovid nachwies (s. Bolte, Vorwort p. XIX f.). Albrecht geht also mit einer Umsicht und Selbständigkeit ans Werk, die ihn viel gebildeter erscheinen lässt als Herbort, der 14150 f. verkündet: *Hie han ich ein rede funden,* | *Der man hie wol enpere,* und dann übersetzt er diese *rede*, weil er befürchtet, seinen Lesern könnten Zweifel an seiner Begabung kommen. Herbort ist wie gesagt sehr stolz auf seine Gelehrsamkeit. *Der ungelerte ist balt* | *Unde wenet von der warheit,* | *Daz er habe wisheit*, versichert er v. 12 ff. von oben herab, oder v. 25: *ich heizze die ungelerten blint*; v. 42 gibt uns endlich das Recept: *Von flîzze wirt der man gelart.* Dass sich Albrecht, der mehr kann als Herbort, solche Redensarten schenkt, spricht nur für seine gediegene Bildung. Wenn er W 5, 624 f. Calliope von dem *grob volck ungeleret* sprechen lässt, dem Ceres den Gebrauch des Pfluges weist, so stellt er wohl nicht nur die Sprecherin der Musen, sondern auch sich selbst in Gegensatz zu dieser Masse der Ungebildeten, aber nicht so ostentativ wie Herbort. Die Unterstreichung W 4, 1231 f.: *Der berg ward nach im gnant Atlas* | *Wie alle glerten wissen das,* schreibt Bolte sicher mit Recht Wickram zu.

* * *

Rückblick.

Es bleibt übrig, auf das Verhältnis Albrechts zu Ovid zusammenfassend zurückzublicken.

Zwei heterogene Naturen, Ovid und Albrecht! Der Römer ein flacher Charakter mit dem Kainszeichen moralischen Niederganges an der Stirn, aber ein geistreicher Kopf, voller Phantasie, auf dem Gipfel der Technik, das spröde lateinische Idiom unter seinen Händen wie Wachs formend, dass es dem leisesten Drucke nachgibt. Albrecht eine unbefangene Natur, ohne Esprit, von mässiger Phantasie, mit der Sprache ringend, ohne sie ganz

meistern zu können. Mensch und Dichter bei ihm ihrem Werte nach in umgekehrtem Verhältnis zu Ovid.

Der Römer wechselt zwischen novellistischem und dramatisch-rhetorischem Stil, um eine bunte Fülle der Motive für seine Charaktere und Situationen zu gewinnen. Albrecht behandelt alles episch breit und ruhig. Ihn kennzeichnet das Streben nach Vereinfachung. Von den Stilmitteln Ovids macht er nur die einfachsten zu seinen eigenen. Es fehlt ihm an Freiheit der Phantasie; er ist kein „wohlüberlegender Künstler“ (Behaghel über Veldeke a. a. O. S. CLVIII). Freilich lernt Albrecht von Ovid. Seine Übersetzung zeigt sehr zu ihrem Vorteil den Einfluss von Ovids Syntax, und selbst bei schwierigen Stellen gelingt dem Deutschen an der Hand der Vorlage eine klare, anschauliche Wiedergabe der Situation. Auch die Anmut der lateinischen Dichtung hat — allerdings im Hinblick auf den Reichtum ovidischer Gestaltungskraft zu selten — deutliche Spuren in Albrechts Werk hinterlassen. Und etwas bringt Albrecht selbst mit, was den Mangel an Phantasie zuweilen vergessen lässt: seine Naturliebe. Ihr verdankt der epische Stil der Übertragung einzelne lyrische Einschläge. Wenn irgendwo, so finden wir hier die Spuren poetischen Talentes in der deutschen Nachdichtung. Hinter dem Dichter steht hier der Mensch Albrecht, um dem Werke seine warme, freudige Seele zu leihen. Das Herz geht ihm auf, wenn er die Landschaft der Metamorphosen in den Farben seiner Heimat schildern kann, mag er bei der Schilderung eines Waldtales oder einer Quelle an seinen Harz denken oder durch die Ausmalung eines Obstgartens an den Klostergarten zu Jechaburg erinnert werden. Nur schade, dass der Mensch dem Dichter so selten über die Schulter blickt. Wir würden uns freuen, tiefer in diesen Deutschen hineinsehen zu können.

Unbefangener als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen steht Albrecht, trotzdem er Geistlicher ist, dem Werke des Heiden gegenüber, das doch von der Welt und ihrer

Lust mehr handelt, als der Tonsur zu wissen nützlich ist. Darin gleicht er Wolfram, der auch des Thüringer Landes Luft geatmet und dort vielleicht weitherzig denken und fühlen gelernt hat. Man verspürt ein Wehen humanistischer Duldsamkeit bei ihnen, die vielleicht zusammen am Hofe Hermanns, des Thüringer Landgrafen, weilten, dem der Dichter der Eneide nahestand und zu dem der Sänger des *liedes von Troye* gehörte. Weitherzig und warmherzig ist Albrecht. Oft hören wir die einfachen Töne des Herzens bei ihm lieber als Ovids geistreiches Geplänkel, mag er von Mutterliebe oder von Gattentreue erzählen. Von Herzen kommt auch der Humor, mit dem sich Albrecht zuweilen über Ovids Witz erhebt. Deutsche Tugenden zieren ihn, und das bringt ihn uns nahe. Dass er kein guter Dichter ist, vergeben wir dem guten, tüchtigen Menschen.

Ohne die Metamorphosen-Verdeutschung zu den Werken der mittelalterlichen Klassiker zu rechnen, werden wir sie als das Werk eines gebildeten Liebhabers ovidischer Poesie ansehen, der auf Grund einer gediegenen gelehrten Bildung mit Liebe an der Arbeit gewesen ist.

Teil III.

Albrechts Verhältnis zur mhd. Epik und Lyrik.

§ 1. Stil und Sprache.

a) Hinweis auf die Gegenwart. Beteuerung der Glaubwürdigkeit.

Dem Zuge der mittelalterlichen Poesie, modern zu sein, von der Vergangenheit die Brücke zur Gegenwart zu schlagen, kann sich Albrecht ebensowenig entziehen wie sein Meister, Heinrich von Veldeke, der etwa v. 8373 ff. den *Kaiser Friderich ze Romen .... nach sinre ersten herevart* das Grab des Pallas finden lässt; vgl. z. B. auch Herbort v. 17870—73.

Allenthalben betont Albrecht — z. T. nach der Vorlage, z. T. in Zusätzen —, dass man die Blumen, Bäume, Tiere, Felsen, in die einst Menschen verwandelt wurden, noch heute kenne und mit dem alten Namen nenne. Vgl. W 2, 446 ff. Der Ethna *brennet noch bei diesem tag,* | *Sein fewr und rauch man sehen mag.* — W 4, 765 f.: Die Fledermäuse *fliehen mit gwalt das licht* | *Wie manns noch von inen sicht.* — W 4, 111 f. Die Schlangen scheuen die Menschen *für und für,* | *Wie das noch täglich sehen wir.* — Ein Zusatz: W 10, 276—284 Die Götter *Schuffen auss im den cyperes,* | *Welchen hinoch man braucht allzeit* | *Inn allem Italien weit;* | *Allein zur leich und zů dem klagen* | *Thut man den cipressen umbtragen.* | *Also Cipress der jüngling zart* | *Inn eynen baum verwandlet wardt,* | *Der nach edm jüngling wirt genant* | *Cipressus jetz inn allem landt.*

— In einem anderen Zusatz klagt Albrecht nach W 9, 288 ff.: *Nempt war es kam von im* (Hercules) *eyn sag,* | *Wie noch beschicht noch klaffers klag,* | *Er wolt Deianire nit mehr* | *Liebhaben.* — Vgl. noch W 1, 215. 242. 445. 2, 334. 486. 490. 792. 811. 819. 832. 1027 f. 1067. 1507 f. etc.

Dem Streben, alles ins Licht der Gegenwart zu rücken, ist verwandt, dass der mhd. Dichter grade für die unwahrscheinlichsten Erzählungen und Berichte betont: *iz ne haben die bouche gelogen* (K. Rother v. 16) oder *daz vernemet vür war ungelogen* (Eneide v. 1732) oder *daz sege ich dir ze ware* (Eneide v. 3662). — So lässt auch Albrecht seine Personen versichern: W 11, 132—134 *Nit weit davon ich gstanden bin* | *In eynem schönen grienen walt* | *Und sah die ding, wie ob erzalt.* — Oder W 11, 544—546 sagt Ceyx in einem Zusatze Albrechts zu Ovid: *Du solt meynen mit nicht,* | *Was ich dir jetzundt sagen thu,* | *Das nit also sei gangen zů.* — Oder W 8, 1040—42 beteuert Achelous: *Solchs hab ich selb gesehen auch* | *Und auch von alten leuten ghört,* | *Welch glaubwirdig sind, ehrenwerdt.*

b) Albrecht und seine Leser. Eindeutschungen. Märchenmotive.

Wie alle mhd. Dichter unterbricht Albrecht seine Erzählung durch Bemerkungen an sein Publikum — vielleicht öfter, als das Wickrams Text vermuten lässt[1]). Oft wird so ein Übergang gewonnen, oder es stellt sich dadurch der fehlende Reim ein. Z. T. sind es erstarrende Formeln in einer Zeit, wo man sich mit einem *Vernemet* etc. noch an eine hörendes Publikum wendet. Vgl. brB 72 *Als ich han gesprochen.* — brB 126 *Vernemet, iz gescach alsus.* — brB 148 f. *Ne wil is uch nicht betragen* | *so horet iz ane vragen.* — Vgl. noch W 2, 1804. 4, 737. 8, 1190. 9, 197. 11, 710. 13, 593. 611. 756. etc. etc.

Mehrfach äussert Albrecht, er wolle seine Erzählung

---

[1]) Wickram gibt die persönlichen Bemerkungen Albrechts brB v. 126 und 148 f. wieder und übergeht brB v. 72.

kürzen, um seine Leser nicht zu langweilen: vgl. W 6, 1136. 8, 1071 f. 10, 1290. 15, 427 f. 469 f.

An deutsche Leser und Hörer wendet sich Albrecht, und er geht in seiner Eindeutschung der Vorlage — ob mit Naivität oder Absicht, sei dahingestellt — weiter, als wir heute von einer Übertragung erwarten, die im Grunde genommen nichts Neues bringen will. Dass er wie Veldeke und Herbort *naiades* zu *waltfrawen*, *satyros* zu *waldmenlin* und *Gigantes* zu *risen* macht, war schon in anderem Zusammenhange erwähnt; ebenso dass er die Vorliebe vieler mhd. Dichter für Personificationen teilt.

Wenn Albrecht Wald und Wasser mit Feeen und Elfen bevölkert, so gibt er damit einzelnen Partieen der Metamorphosen deutschen Märchencharakter. Einige Zusätze unseres Nachdichters enthalten deutsche Märchenmotive. So fügen sich nach W 3, 1224 ff. *die waltgöttin und feyen all* zum Ring zusammen, um Narzissus zu beweinen. — Dasselbe Motiv finden wir in der Schilderung W 8, 1096—1104 wieder, die der Vorlage met. 8, 746—749 gegenüber einige selbständige Märchen-Züge zeigt. met. 8, 746 ff: *Saepe sub hac (quercu) dryades festas duxere choreas.* | *Saepe etiam manibus nexis ex ordine trunci* | *Circuiere modum, mensuraque roboris ulnas* | *Quinque ter implebat* ~ W 8, 1096—1104 *Bey welchem man offt die waltfrawen* | *Hat hören husten und auch lachen* | *Und do eyn wild getemmer machen;* | *Do hort man sie offt singen süss,* | *Offt spürt man inn dem taw ir füss;* | *Zu zeyten inn eyns ringes gang* | *Sungen sie umb den baum ir gsang.* | *Die eych was so wonsam und schon,* | *Keyn man mochts inn eynr stundt*[1] *umbghon.* — Hübsch ist der Zusatz W 8, 1143: Traurig fragen die Waldfrauen nach dem Fall ihrer Eiche: Wo sollen wir nun tanzen im Reihen? — An das Märchen

[1]) Bartsch, a. a. O. 384 geht entschieden zu kritisch vor, wenn er von einem „unsinnigen Text“ Wickrams redet, den er nach dem Latein bessern will.

von Melusine erinnert ein Zusatz Albrechts W 4, 1289 f.: das *meerwunder*, das Andromeda bedrängte, *was halb eyn fisch und halb eyn weib.* — Nach W 4, 17 f. schlägt die eine von den Töchtern des Minyas vor: *Eyn jede etwas frembds thu sagen,* | *So sich vor langem zu hat gtragen.* „Es war einmal vor langen, langen Zeiten" soll also die Geschichte beginnen. — Wie im Märchen von der entzauberten Prinzessin geht es zu, wenn Io nach W 1, 1495 *schöner ward, dann sie vor was gwesen.* — Das *heusslein klein*, in dem die Alte mit dem bösen Buben haust, *Das stund vor eynem wald allein* nach W 5, 823 f. (met. 5, 447 nur: *tectam stramine casam vidit*). — Das Haar, an dem des Nisus Leben hängt, ist *gülden* nach W 8, 166 (met. 8, 93: *Purpureum crinem*). — Als märchenhafte Wendung könnte man endlich auch die Stelle W 6, 1201—1204 bezeichnen, wo Philomela den Bäumen und Tieren des Waldes ihr Leid klagt[1]).

c) Mittelalterliche Etiquette.

In der Betonung mittelalterlicher Etiquette stimmt Albrecht mit den Spielmannsepen und Veldeke überein, insofern uns erst ein Epitheton wie *gezogenliche* darauf aufmerksam machen muss, dass die Handlungen einzelner Personen ihre feine Bildung verraten. Hartmann lässt uns nach den Handlungen selbst urteilen, wes Geistes Kind sie sind. Ein Beispiel für Veldeke: Eneide v. 12069 ff. *Die Troiane mit iren vanen* | *vlouwen gezogenliche danen* | *werehaft über daz velt.* Hier lässt das Epitheton *werehaft* den Ausdruck *gezogenliche* überflüssig erscheinen. — Überflüssig ist auch bei Albrecht eine Betonung wie W 8, 785 f.: *Meleager erwüscht den spiess,* | *Gar sittig er ihn sincken liess* — oder W 2, 1853 f. *Der ochs richt sich auff unter ir* | *Gantz sittlich.* — Vgl. noch W 7, 479 oder

[1]) W 6, 1203: *Über dich schrei ich laut umb roch*; überliefert ist: *laut und roch.* Bolte 7, S. XXXVIII Lesarten will bessern: *klag und roch.*

W 7, 219 f. oder W 13. 194. — Auch in der Götterversammlung W 1, 327—332 hält Albrecht streng auf Etiquette: Alle Götter sitzen *noch irer wirde* im Kreise, *Eyn jeder, demnach im gebürte.* — Dass Europa nicht vergisst, mit der Hand ihr Gewand aus den Fluten zu heben, betont schon Bartsch p. CXLIII. — *Mit todtes endt* rettet Hesperie nach W 11, 1351 f. *ihr junckfreulich zucht.* — Umgekehrt wirft sich nach W 2, 1007 f. Callisto *nider zu der erden | Gar mit unweibischen geberden.* — Oder Niobe vergisst nach W 6, 545 ff. *sinn und weiblich zucht | Und lieff dohin inn eyner tobsucht | Laut schreiend durch die gantze statt.* — Dass hier nicht nur das Toben und Schreien gegen die Sitte verstösst, sondern schon das Laufen durch die Strassen der Stadt, dafür vgl. bereits König Rother v. 2092 f. — Wenn es W 11, 1129 von Ceyx heisst: *Sein gwandt troff im von wasser gar*, während der König nach met. 11, 654 *sine vestibus ullis* erscheint, so mag man das mit Bolte für eine absichtliche Änderung Albrechts halten. Bartsch ändert ohne Grund nach dem lateinischen Original. Im Mittelalter gilt Nacktheit für sehr beschämend. Vgl. Hartmann Gregor v. 3408 ff. und arm. Heinr. v. 1085 ff. Wie wenig man aber in Albrechts Übertragung mit strenger Konsequenz rechnen kann, erhellt aus der Übergehung von met. 13, 479 f., wo Ovid das *decus* der Polyxena stark betont. — Für die Schilderung prächtiger Gewänder hat Albrecht weniger Vorliebe, als man nach den Tendenzen der mhd. Epik erwarten sollte. Dass er sogar auf manches verzichtet, was ihm die Vorlage vor Augen führt, war früher erwähnt worden. Es gehört zu den Ausnahmen, wenn Albrecht die *chlamys* des Ascanius ausmalt: W 13, 906 f. *Eyn kleidt köstlichen und gedrungen | Von phellele und von goldt wass*, oder wenn er bei der *chlamys* des Merkur mit Ovid met. 2, 734 f. in den Versen W 2, 1553—56 auf Einzelheiten eingeht. — Einige Male lässt uns Albrecht beim Toilettemachen zusehen; den meisten Wert legt er dabei auf die Pflege des Haares; vgl. W 2, 1557 f.

W 4, 577 f. W 8, 625 f. — *Inn eym gestül | Mit depichen bhangt* sitzt Medeas Vater nach W 7, 247 f. Albrecht versetzt also den Kolcherfürsten auf einen mittelalterlichen Prunksessel. — Nach mittelalterlicher Sitte wird W 7, 814 f. ein *Hof ausgerufen.* Cephalus *wirbt seine Botschaft* vor dem König (W 7, 885 f.), von dem man schliesslich *Urlaub nimmt* (W 7, 1146), nicht ohne dass der Fürst die Gäste reichlich ehrt (W 7, 1144). Seine *milte* tut er also kund. Aber Albrecht malt das nicht aus; diese unter dem Einfluss der Spielmannsepik vielgepriesene Tugend spielt bei ihm keine Rolle, soweit sich nach Wickrams Text urteilen lässt. In der grossen Einlage von der Hochzeit des Perseus W 4, 1425—1488 gibt es reichlich zu essen und zu trinken; aber wir hören nichts von Geschenken, wie sie Veldeke in einer Parallelschilderung überreichlich verteilen lässt; vgl. Eneide v. 13167—13220, wo 53 Verse von den Gaben an die Spielleute handeln. — Die Übersetzung Albrechts von met. 12, 577—579 erinnert an eine Szene im Iwein. Nach Ovid heisst es von den Griechenfürsten vor Troia: *Surrexere toris*, um jeder in sein Zelt zu gehn. Albrecht aber hat die Vorstellung, dass sie in e i n e m Zelte nächtigen und sich im Bett vor dem Einschlafen noch Geschichten erzählen; *als nun dise redt was geschehen, | Kerten sie sich gegen die wandt, | Schlieffen die nacht inn freiden hin* (W 12, 819—823)[1].

d) Liebesleben.

Liessen sich im Vorangehenden nur Einzelzüge zusammenraffen, so hat das Liebesleben des Mittelalters in Albrechts Werk einen stärkeren Niederschlag hinterlassen, freilich nicht anders, als es sich in der übrigen

---

[1]) Schon W 12, 304—308 hiess es: *Zustundt sie sich an ir rhu leiten | Noch irem sehr grossen arbeiten; | Sie mochten doch geschloffen nicht, | Wie dann noch grosser arbeit geschicht. | So fiengen sie zu reden ahn.* Vgl. damit Iwein 70—100.

Litteratur des 12. u. 13. Jh., zu typischen Äusserungen und Formeln erstarrend, wiederspiegelt.

Die *amie* (s. Bolte, Wortregister) hat *goltvarwes* Haar (W 2, 905. 1353. 1433; 3, 394. 1032; 4, 1535; 6, 1223 etc.). Bei Daphne das *har biss auff die erden hieng* (W 1, 937), was bei den Deutschen als besondere Schönheit galt (vgl. Weinhold S. 141). Die Arme sind weiss (W 1, 1061; 3, 1121; 9, 838 etc.). In zartem Weiss schimmern die Hände (W 2, 1845; 6, 1078. 1225; 14, 303); *milchweiss* werden sie W 8, 69 genannt. Rot und Weiss mischen sich auf dem Antlitz (W 3, 432. 1048 f.). *Rosenfar* sind die Wangen der Circe (W 14, 296); das *mündlin* ist *rot* (W 2, 1015. 4, 66. 6, 1047); ja es brennt *wie eyn rubin* (W 1, 1490 f.), genau so, wie es schon im Salman und Morolf 5, 3 heisst: *ir munt recht als ein robin bran.* Der Mund des Narzissus nach einem Zusatz W 3, 1042 ff. *artlich erhaben was,* | *Als wolt er sagen sunder hass:* | *Junckfraw, kumpt her und küsset mich*[1]). Auch die Augen *leuchten eym rubin glich* (W 14, 422). Andere Bilder: W 4, 661—663 *Ir augen leuchten ir so gar* | *Gleich wie eyn liecht im spiegel klar,* | *So mans dagegen heben thut* (~ met. 4, 347—349)[2]); oder W 3, 1036 f.[3]) *Vast klar leuchten die augen sein* | *Wie zweier lichten sternen schein* (~ met. 3, 420)[2]); oder: *Gleich wie der mon dem morgenstern* | *Und wie die sonne dem mon sofern,* strahlt Herses Schönheit vor der ihrer Gespielen (met. 2, 722 f. ~ W 2, 1537 f.)[2]). — In einem Zusatze brA 59 ff. wird Philomela mit dem *tagesterne* verglichen. Alles das gehört zu den häufigsten Bildern der mhd. Epik. W 10, 70 nennt Orpheus seine

---

[1]) Bartsch p. CXLV führt als Parallele Flore 2031 und Hetzbold von Weissensee (Hagen 2, 25b) an.

[2]) Ich führe diese Vergleiche Albrechts hier an, auch wenn sie sich schon bei Ovid finden, da sie zugleich zum Gemeingut der mhd. Epik und Lyrik gehören, die für Albrecht vorbildlich ist.

[3]) Diesen Lieblingsvergleich der mhd. Epik hat Albrecht in Zusätzen: W 3, 103 u. 5, 1058 ff.

Gattin *mein höchste kron*[1]; vgl. ferner W 1, 1101; 7, 369, oder Philomela ist die *höchste blům* (W 6, 1086). — Wenn sich alle diese Vorzüge vereinen, ist es kein Wunder, dass *der starcken liebe flamm* in das Herz des Jünglings dringt (W 5, 720 f.) oder umgekehrt *inn liebesfewr erbrann die magt* (W 3, 911); vgl. ferner W 1, 875 f. 900 ff. W 10, 1073—1075 (= met. 10, 582). — Diese Liebe kann auch auf ein Geschoss Cupidos zurückgehen (W 4, 43 f.). Nach W 4, 102 ist Thisbe *inn liebe hart verwunt*, und in einem Zusatz W 3, 1038 f. sind es die Augen des Narcissus, die so manche Maid verwunden. — *Er vergaz all seiner krafft*, heisst es W 8, 639 von Meleager. Aber die Liebe erweckt nicht immer Gegenliebe. Salmacis klagt W 4, 697 f.: *O schnöder Jüngling hart, | Dein hertz das ist von steynes art.* Da hilft es nichts, wenn liebende Mädchen sich schmücken *vor den andren gar kostbarlich. | Eyn jede wolt sein gzieret bass.* — Hermaphroditus wird *schamrot | Als eyn ross, die uff dem feld stoht* (W 4, 624 f.), als ihn die begehrliche Nymphe im Bade erblickt. Ebenso wird Daphne *schamrot und gantz verzagt*, wenn *man ir von der liebe sagt* (W 1, 911 f.). *Vor scham stund sie gantz rosenfar*, heisst es W 6, 1367 von Philomela, als sie ihrer Schändung durch Tereus gedenkt. — Byblis, die unerlaubte Liebe zum Bruder im Herzen trägt, schwankt: *Sie wardt offt inn derselben stundt | Des wöllens bleych, der scham gantz rodt* (W 9, 955 f.). — Aus Furcht vor dem Liebhaber erbleicht Daphne (W 1, 543). Myrrha *erseufftzet gantz bleichfar*, als sie der Amme die unkindliche Liebe zum Vater gestehen soll (W 10, 721). Auch Byblis seufzt *tieff auss grundt* (W 9, 1017); sie ist nach W 9, 830—834 eine lebendige Warnung *Vor solcher unzimlicher lieb, | Welche ist aller zucht eyn dieb.* — Glücklicher als diese

---

[1] *diu krone*, das Lieblingssymbol und -bild der mhd. Litteratur, hat auch Albrecht in verschiedenen Variationen: brA 104. W 10, 298. W 8, 515. 712. 730. 10, 1103. W 7, 71. W 5, 30. W 7, 130. 8, 955 u. a. m.

Drei, von denen die eine die Liebe nicht kennt, die beiden andern wahnsinniger Liebe verfallen, sind Jason und Medea; beide lieben sich, und leicht kommt die Kolcherin über das Bedenken hinweg, sie möchte ihres Vaters *Gnad und huldt verlieren* (Zusatz W 7, 43—45); ihr winkt eine schöne Zukunft. *Die adligen schönen frawen | Werd ich inn meinem dienst anschawen,* kann sie hoffend rufen (Zusatz W 7, 125 f.), und auf Ewig verspricht ihr Jason zu dienen; *euch, sunst andrer kein | Ach bgnodend mich, zart junckfraw rein!* so beteuert er (W 7, 216 —218). Dafür versichert Medea (Zusatz W 7, 89—91): *Ach solt sein schöne drumb zergohn, | Mein tag müst ich inn trauren stohn, | Inn jamer und kleglichem weynen.* — Alcyone wird ohnmächtig (W 11, 725) in dem Gedanken daran, den Gemahl zu verlieren, den sie *liebt als irn eignen leib* (Zus. W 11, 675 f.); denn Ceyx rüstet sich zu ferner Reise — nicht aus Furcht, sich zu *verligen* (W 13, 169) —, sondern um sich durch einen Orakelspruch von finsteren Ahnungen zu erlösen. Ceyx kehrt nicht mehr zurück; auch für ihn und seine Gattin gilt, was Albrechts Zusatz (W 4, 89 f.) von Pyramus und Thisbe sagt: *Zuletzt das unsteht falsche glück | Ihn beiden legt schmeichende strick. Als ie diu liebe leide ze aller jungiste git,* so lohnt auch Pyramus die Liebe mit dem Tode. Mit schönem Bilde schmückt unser Dichter das Sterben des Jünglings: W 4, 187 *Der grimme tod ernstlich mit im rang,* und schöne Worte findet Albrecht auch für Thisbes Totenklage: *Der Wald mit seinem Laub und Gras, die kleinen Waldvögelein* sollen ihr helfen, um den Liebsten zu trauern.

e) Wortschatz. Formeln.

Nur wenig ist über den Wortschatz Albrechts zu sagen, insofern er für die litterarische Stellung unseres Nachdichters in Frage kommt.

Im Gebrauch paarweiser Begriffe steht Albrecht Veldeke näher als Hartmann. Das Verhältnis zwischen

diesen letzten beiden behandelt Rötteken (Die ep. Kunst H. von Veldeke u. Hartmanns von Aue 1887) S. 104—115, und ich stütze mich im Folgenden auf seine Resultate. Diese Formeln sind zwar an und für sich nicht sehr beweiskräftig, doch ergeben sie für das Verhältnis Albrechts zu Veldeke und Hartmann dasselbe Bild wie die im § 2 behandelten Entlehnungen. Ich möchte sie deshalb nicht übergehn.

1) Veldeke-Albrecht.

„Tag und Nacht“: V. oft; Albr.: W 2, 161. 286. 806. 3, 1076. 1093. 1150. 4, 573. 1066. 5, 1019. 6, 1262. 12, 94 f. 13, 362. 15, 469 = 13 mal. Hartm. Gregor (5). Iwein fehlt. — „Berg und Tal“: V. (4); Albr.: W 1, 632. 5, 1093. 6, 251. 1333. 1499. 7, 1078. 1300. 9, 351. 13, 1032. 1100. 14, 507 = 11 mal. Für Hartm. hat Rötteken keine Belege. — „Her (hin) und dar“: V. v. 4779. Albr.: W 5, 69. 6, 638. 1312. 8, 452. 11, 1291. 12, 463. 13, 754. 14, 472. Hartmann, siehe „hin und her“. — „Die Alten und die Jungen“: V. oft; Albr.: W 1, 1432. 2, 1054. 3, 1410. 4, 833. 6, 84. 10, 1266. 13, 340 = 7 mal. Hartm. sehr selten; Iwein fehlt ganz. — „Arme und Reiche“: V. oft; Albr. Prolog 1. W 3, 1287 (: *gleich*). 8, 1011 (*unter reich und armen* : *erbarmen*)[1]) = 3 mal. Hartm. (5). — „Speise und Trank“: V. oft. Albr.: W 4, 500. 14, 505. Hartmann: nur Erec. v. 2544 u. Iwein v. 6209 = Crestien 5293. — „Fleisch und Blut“: V. (3). Albr.: W 6, 1446. 8, 918. 9, 1092. 15, 42. Für Hartmann hat R. keine Belege. — „Fleisch und Bein“: V. v. 12041. Albr. W 10, 919. — Vgl. noch Eneide v. 882—884 *do diende man alse es wole gezam* | *ir und iren gesten* | *den lichten und den besten* | ∾ brA 26—28 *do tet er, als er solde;* | *Er grûzte sine geste,* | *die snoden unde die beste.*

2) Veldeke-Albrecht-Hartmann:

wip unde man. Veldeke und Hartmann häufig; Albr. W 1, 751. 3, 1379. 4, 976. 7, 1052. 8, 1010. 10, 1265. 15, 163 = 7 mal. — „Fern und nah“: Albr. W 2, 479. s. Rött. a. a. O. p. 107. — „Böse und gut“: Albr. W 11, 789. s. Rött. a. a. O. p. 111. — „Lieb und leid“: Albr.

---

[1]) Man möchte annehmen, dass Albrecht diese Formel, die ihm als erster Vers seines ganzen Werkes einfällt, öfter angewandt hat, als das Wickrams Text glauben lässt. Die beiden Reime sind lehrreich. Da Wickram *reiche* sagte, gehen ihm die bequemen Reime: *rich* : *lich* verloren. Einwandfrei ist diese Argumentation leider nicht; denn in den späteren Partieen wird Wickram gegen den Reim *rich* : *lich* duldsamer (vgl. W 7, 907. 1313. 10, 782. 14, 613. 15, 505. 535). Ja, W 11, 315 u. 405 haben im brB nicht einmal Parallelen!

Teil III.

Albrechts Verhältnis zur mhd. Epik und Lyrik.

§ 1. Stil und Sprache.

a) Hinweis auf die Gegenwart. Beteuerung der Glaubwürdigkeit.

Dem Zuge der mittelalterlichen Poesie, modern zu sein, von der Vergangenheit die Brücke zur Gegenwart zu schlagen, kann sich Albrecht ebensowenig entziehen wie sein Meister, Heinrich von Veldeke, der etwa v. 8373 ff. den *Kaiser Friderich ze Romen .... nach sinre ersten herevart* das Grab des Pallas finden lässt; vgl. z. B. auch Herbort v. 17870—73.

Allenthalben betont Albrecht — z. T. nach der Vorlage, z. T. in Zusätzen —, dass man die Blumen, Bäume, Tiere, Felsen, in die einst Menschen verwandelt wurden, noch heute kenne und mit dem alten Namen nenne. Vgl. W 2, 446 ff. Der Ethna *brennet noch bei diesem tag,* | *Sein fewr und rauch man sehen mag.* — W 4, 765 f.: Die Fledermäuse *fliehen mit gwalt das licht* | *Wie manns noch von inen sicht.* — W 4, 111 f. Die Schlangen scheuen die Menschen *für und für,* | *Wie das noch täglich sehen wir.* — Ein Zusatz: W 10, 276—284 Die Götter *Schuffen auss im den cyperes,* | *Welchen hinoch man braucht allzeit* | *Inn allem Italien weit;* | *Allein zur leich und zů dem klagen* | *Thut man den cipressen umbtragen.* | *Also Cipress der jüngling zart* | *Inn eynen baum verwandlet wardt,* | *Der nach edm jüngling wirt genant* | *Cipressus jetz inn allem landt.*

— In einem anderen Zusatz klagt Albrecht nach W 9, 288 ff.: *Nempt war es kam von im* (Hercules) *eyn sag,* | *Wie noch beschicht noch klaffers klag,* | *Er wolt Deianire nit mehr* | *Liebhaben.* — Vgl. noch W 1, 215. 242. 445. 2, 334. 486. 490. 792. 811. 819. 832. 1027 f. 1067. 1507 f. etc.

Dem Streben, alles ins Licht der Gegenwart zu rücken, ist verwandt, dass der mhd. Dichter grade für die unwahrscheinlichsten Erzählungen und Berichte betont: *iz ne haben die bouche gelogen* (K. Rother v. 16) oder *daz vernemet vür war ungelogen* (Eneide v. 1732) oder *daz sege ich dir ze ware* (Eneide v. 3662). — So lässt auch Albrecht seine Personen versichern: W 11, 132—134 *Nit weit davon ich gstanden bin* | *In eynem schönen grienen walt* | *Und sah die ding, wie ob erzalt.* — Oder W 11, 544—546 sagt Ceyx in einem Zusatze Albrechts zu Ovid: *Du solt meynen mit nicht,* | *Was ich dir jetzundt sagen thu,* | *Das nit also sei gangen zů.* — Oder W 8, 1040—42 beteuert Achelous: *Solchs hab ich selb gesehen auch* | *Und auch von alten leuten ghört,* | *Welch glaubwirdig sind, ehrenwerdt.*

b) Albrecht und seine Leser. Eindeutschungen. Märchenmotive.

Wie alle mhd. Dichter unterbricht Albrecht seine Erzählung durch Bemerkungen an sein Publikum — vielleicht öfter, als das Wickrams Text vermuten lässt[1]). Oft wird so ein Übergang gewonnen, oder es stellt sich dadurch der fehlende Reim ein. Z. T. sind es erstarrende Formeln in einer Zeit, wo man sich mit einem *Vernemet* etc. noch an eine hörendes Publikum wendet. Vgl. brB 72 *Als ich han gesprochen.* — brB 126 *Vernemet, iz gescach alsus.* — brB 148 f. *Ne wil is uch nicht betragen* | *so horet iz ane vragen.* — Vgl. noch W 2, 1804. 4, 737. 8, 1190. 9, 197. 11, 710. 13, 593. 611. 756. etc. etc.

Mehrfach äussert Albrecht, er wolle seine Erzählung

---

[1]) Wickram gibt die persönlichen Bemerkungen Albrechts brB v. 126 und 148 f. wieder und übergeht brB v. 72.

kürzen, um seine Leser nicht zu langweilen: vgl. W 6, 1136. 8, 1071 f. 10, 1290. 15, 427 f. 469 f.

An deutsche Leser und Hörer wendet sich Albrecht, und er geht in seiner Eindeutschung der Vorlage — ob mit Naivität oder Absicht, sei dahingestellt — weiter, als wir heute von einer Übertragung erwarten, die im Grunde genommen nichts Neues bringen will. Dass er wie Veldeke und Herbort *naiades* zu *waltfrawen*, *satyros* zu *waldmenlin* und *Gigantes* zu *risen* macht, war schon in anderem Zusammenhange erwähnt; ebenso dass er die Vorliebe vieler mhd. Dichter für Personificationen teilt.

Wenn Albrecht Wald und Wasser mit Feeen und Elfen bevölkert, so gibt er damit einzelnen Partieen der Metamorphosen deutschen Märchencharakter. Einige Zusätze unseres Nachdichters enthalten deutsche Märchenmotive. So fügen sich nach W 3, 1224 ff. *die waltgöttin und feyen all* zum Ring zusammen, um Narzissus zu beweinen. — Dasselbe Motiv finden wir in der Schilderung W 8, 1096—1104 wieder, die der Vorlage met. 8, 746—749 gegenüber einige selbständige Märchen-Züge zeigt. met. 8, 746 ff: *Saepe sub hac (quercu) dryades festas duxere choreas. | Saepe etiam manibus nexis ex ordine trunci | Circuiere modum, mensuraque roboris ulnas | Quinque ter implebat* ~ W 8, 1096—1104 *Bey welchem man offt die waltfrawen | Hat hören husten und auch lachen | Und do eyn wild getemmer machen; | Do hort man sie offt singen süss, | Offt spürt man inn dem taw ir füss; | Zu zeyten inn eyns ringes gang | Sungen sie umb den baum ir gsang. | Die eych was so wonsam und schon, | Keyn man mochts inn eynr stundt*[1] *umbghon.* — Hübsch ist der Zusatz W 8, 1143: Traurig fragen die Waldfrauen nach dem Fall ihrer Eiche: Wo sollen wir nun tanzen im Reihen? — An das Märchen

[1]) Bartsch, a. a. O. 384 geht entschieden zu kritisch vor, wenn er von einem „unsinnigen Text“ Wickrams redet, den er nach dem Latein bessern will.

von Melusine erinnert ein Zusatz Albrechts W 4, 1289 f.: das *meerwunder*, das Andromeda bedrängte, *was halb eyn fisch und halb eyn weib.* — Nach W 4, 17 f. schlägt die eine von den Töchtern des Minyas vor: *Eyn jede etwas frembds thu sagen, | So sich vor langem zu hat gtragen.* „Es war einmal vor langen, langen Zeiten" soll also die Geschichte beginnen. — Wie im Märchen von der entzauberten Prinzessin geht es zu, wenn Io nach W 1, 1495 *schöner ward, dann sie vor was gwesen.* — Das *heusslein klein*, in dem die Alte mit dem bösen Buben haust, *Das stund vor eynem wald allein* nach W 5, 823 f. (met. 5, 447 nur: *tectam stramine casam vidit*). — Das Haar, an dem des Nisus Leben hängt, ist *gülden* nach W 8, 166 (met. 8, 93: *Purpureum crinem*). — Als märchenhafte Wendung könnte man endlich auch die Stelle W 6, 1201—1204 bezeichnen, wo Philomela den Bäumen und Tieren des Waldes ihr Leid klagt[1]).

c) Mittelalterliche Etiquette.

In der Betonung mittelalterlicher Etiquette stimmt Albrecht mit den Spielmannsepen und Veldeke überein, insofern uns erst ein Epitheton wie *gezogenliche* darauf aufmerksam machen muss, dass die Handlungen einzelner Personen ihre feine Bildung verraten. Hartmann lässt uns nach den Handlungen selbst urteilen, wes Geistes Kind sie sind. Ein Beispiel für Veldeke: Eneide v. 12069 ff. *Die Troiane mit iren vanen | vlouwen gezogenliche danen | werehaft über daz velt.* Hier lässt das Epitheton *werehaft* den Ausdruck *gezogenliche* überflüssig erscheinen. — Überflüssig ist auch bei Albrecht eine Betonung wie W 8, 785 f.: *Meleager erwüscht den spiess, | Gar sittig er ihn sincken liess* — oder W 2, 1853 f. *Der ochs richt sich auff unter ir | Gantz sittlich.* — Vgl. noch W 7, 479 oder

---

[1]) W 6, 1203: *Über dich schrei ich laut umb roch*; überliefert ist: *laut und roch.* Bolte 7, S. XXXVIII Lesarten will bessern: *klag und roch.*

W 7, 219 f. oder W 13. 194. — Auch in der Götterversammlung W 1, 327—332 hält Albrecht streng auf Etiquette: Alle Götter sitzen *noch irer wirde* im Kreise, *Eyn jeder, demnach im gebürte.* — Dass Europa nicht vergisst, mit der Hand ihr Gewand aus den Fluten zu heben, betont schon Bartsch p. CXLIII. — *Mit todtes endt* rettet Hesperie nach W 11, 1351 f. *ihr junckfreulich zucht.* — Umgekehrt wirft sich nach W 2, 1007 f. Callisto *nider zu der erden | Gar mit unweibischen geberden.* — Oder Niobe vergisst nach W 6, 545 ff. *sinn und weiblich zucht | Und lieff dohin inn eyner tobsucht | Laut schreiend durch die gantze statt.* — Dass hier nicht nur das Toben und Schreien gegen die Sitte verstösst, sondern schon das Laufen durch die Strassen der Stadt, dafür vgl. bereits König Rother v. 2092 f. — Wenn es W 11, 1129 von Ceyx heisst: *Sein gwandt troff im von wasser gar*, während der König nach met. 11, 654 *sine vestibus ullis* erscheint, so mag man das mit Bolte für eine absichtliche Änderung Albrechts halten. Bartsch ändert ohne Grund nach dem lateinischen Original. Im Mittelalter gilt Nacktheit für sehr beschämend. Vgl. Hartmann Gregor v. 3408 ff. und arm. Heinr. v. 1085 ff. Wie wenig man aber in Albrechts Übertragung mit strenger Konsequenz rechnen kann, erhellt aus der Übergehung von met. 13, 479 f., wo Ovid das *decus* der Polyxena stark betont. — Für die Schilderung prächtiger Gewänder hat Albrecht weniger Vorliebe, als man nach den Tendenzen der mhd. Epik erwarten sollte. Dass er sogar auf manches verzichtet, was ihm die Vorlage vor Augen führt, war früher erwähnt worden. Es gehört zu den Ausnahmen, wenn Albrecht die *chlamys* des Ascanius ausmalt: W 13, 906 f. *Eyn kleidt köstlichen und gedrungen | Von phellele und von goldt wass*, oder wenn er bei der *chlamys* des Merkur mit Ovid met. 2, 734 f. in den Versen W 2, 1553—56 auf Einzelheiten eingeht. — Einige Male lässt uns Albrecht beim Toilettemachen zusehen; den meisten Wert legt er dabei auf die Pflege des Haares; vgl. W 2, 1557 f.

W 4, 577 f. W 8, 625 f. — *Inn eym gestül | Mit depichen bhangt* sitzt Medeas Vater nach W 7, 247 f. Albrecht versetzt also den Kolcherfürsten auf einen mittelalterlichen Prunksessel. — Nach mittelalterlicher Sitte wird W 7, 814 f. ein *Hof ausgerufen*. Cephalus *wirbt seine Botschaft* vor dem König (W 7, 885 f.), von dem man schliesslich *Urlaub nimmt* (W 7, 1146), nicht ohne dass der Fürst die Gäste reichlich ehrt (W 7, 1144). Seine *milte* tut er also kund. Aber Albrecht malt das nicht aus; diese unter dem Einfluss der Spielmannsepik vielgepriesene Tugend spielt bei ihm keine Rolle, soweit sich nach Wickrams Text urteilen lässt. In der grossen Einlage von der Hochzeit des Perseus W 4, 1425—1488 gibt es reichlich zu essen und zu trinken; aber wir hören nichts von Geschenken, wie sie Veldeke in einer Parallelschilderung überreichlich verteilen lässt; vgl. Eneide v. 13167—13220, wo 53 Verse von den Gaben an die Spielleute handeln. — Die Übersetzung Albrechts von met. 12, 577—579 erinnert an eine Szene im Iwein. Nach Ovid heisst es von den Griechenfürsten vor Troia: *Surrexere toris*, um jeder in sein Zelt zu gehn. Albrecht aber hat die Vorstellung, dass sie in einem Zelte nächtigen und sich im Bett vor dem Einschlafen noch Geschichten erzählen; *als nun dise redt was geschehen, | Kerten sie sich gegen die wandt, | Schlieffen die nacht inn freiden hin* (W 12, 819—823)[1].

d) Liebesleben.

Liessen sich im Vorangehenden nur Einzelzüge zusammenraffen, so hat das Liebesleben des Mittelalters in Albrechts Werk einen stärkeren Niederschlag hinterlassen, freilich nicht anders, als es sich in der übrigen

[1]) Schon W 12, 304—308 hiess es: *Zustundt sie sich an ir rhu leiten | Noch irem sehr grossen arbeiten; | Sie mochten doch geschloffen nicht, | Wie dann noch grosser arbeit geschicht. | So fiengen sie zu reden ahn.* Vgl. damit Iwein 70—100.

Litteratur des 12. u. 13. Jh., zu typischen Äusserungen und Formeln erstarrend, wiederspiegelt.

Die *amie* (s. Bolte, Wortregister) hat *goltvarwes* Haar (W 2, 905. 1353. 1433; 3, 394. 1032; 4, 1535; 6, 1223 etc.). Bei Daphne das *har biss auff die erden hieng* (W 1, 937), was bei den Deutschen als besondere Schönheit galt (vgl. Weinhold S. 141). Die Arme sind weiss (W 1, 1061; 3, 1121; 9, 838 etc.). In zartem Weiss schimmern die Hände (W 2, 1845; 6, 1078. 1225; 14, 303); *milchweiss* werden sie W 8, 69 genannt. Rot und Weiss mischen sich auf dem Antlitz (W 3, 432. 1048 f.). *Rosenfar* sind die Wangen der Circe (W 14, 296); das *mündlin* ist *rot* (W 2, 1015. 4, 66. 6, 1047); ja es brennt *wie eyn rubin* (W 1, 1490 f.), genau so, wie es schon im Salman und Morolf 5, 3 heisst: *ir munt recht als ein robin bran.* Der Mund des Narzissus nach einem Zusatz W 3, 1042 ff. *artlich erhaben was, | Als wolt er sagen sunder hass: | Junckfraw, kumpt her und küsset mich*[1]). Auch die Augen *leuchten eym rubin glich* (W 14, 422). Andere Bilder: W 4, 661—663 *Ir augen leuchten ir so gar | Gleich wie eyn liecht im spiegel klar, | So mans dagegen heben thut* (∾ met. 4, 347—349)[2]); oder W 3, 1036 f.[3]) *Vast klar leuchten die augen sein | Wie zweier lichten sternen schein* (∾ met. 3, 420)[2]); oder: *Gleich wie der mon dem morgenstern | Und wie die sonne dem mon sofern*, strahlt Herses Schönheit vor der ihrer Gespielen (met. 2, 722 f. ∾ W 2, 1537 f.)[2]). — In einem Zusatze brA 59 ff. wird Philomela mit dem *tagesterne* verglichen. Alles das gehört zu den häufigsten Bildern der mhd. Epik. W 10, 70 nennt Orpheus seine

---

[1]) Bartsch p. CXLV führt als Parallele Flore 2031 und Hetzbold von Weissensee (Hagen 2, 25b) an.

[2]) Ich führe diese Vergleiche Albrechts hier an, auch wenn sie sich schon bei Ovid finden, da sie zugleich zum Gemeingut der mhd. Epik und Lyrik gehören, die für Albrecht vorbildlich ist.

[3]) Diesen Lieblingsvergleich der mhd. Epik hat Albrecht in Zusätzen: W 3, 103 u. 5, 1058 ff.

Gattin *mein höchste kron*[1]; vgl. ferner W 1, 1101; 7, 369, oder Philomela ist die *höchste blům* (W 6, 1086). — Wenn sich alle diese Vorzüge vereinen, ist es kein Wunder, dass *der starcken liebe flamm* in das Herz des Jünglings dringt (W 5, 720 f.) oder umgekehrt *inn liebesfewr erbrann die magt* (W 3, 911); vgl. ferner W 1, 875 f. 900 ff. W 10, 1073—1075 (= met. 10, 582). — Diese Liebe kann auch auf ein Geschoss Cupidos zurückgehen (W 4, 43 f.). Nach W 4, 102 ist Thisbe *inn liebe hart verwunt*, und in einem Zusatz W 3, 1038 f. sind es die Augen des Narcissus, die so manche Maid verwunden. — *Er vergaz all seiner krafft*, heisst es W 8, 639 von Meleager. Aber die Liebe erweckt nicht immer Gegenliebe. Salmacis klagt W 4, 697 f.: *O schnöder Jüngling hart, | Dein hertz das ist von steynes art.* Da hilft es nichts, wenn liebende Mädchen sich schmücken *vor den andren gar kostbarlich. | Eyn jede wolt sein gzieret bass.* — Hermaphroditus wird *schamrot | Als eyn ross, die uff dem feld stoht* (W 4, 624 f.), als ihn die begehrliche Nymphe im Bade erblickt. Ebenso wird Daphne *schamrot und gantz verzagt*, wenn *man ir von der liebe sagt* (W 1, 911 f.). *Vor scham stund sie gantz rosenfar*, heisst es W 6, 1367 von Philomela, als sie ihrer Schändung durch Tereus gedenkt. — Byblis, die unerlaubte Liebe zum Bruder im Herzen trägt, schwankt: *Sie wardt offt inn derselben stundt | Des wöllens bleych, der scham gantz rodt* (W 9, 955 f.). — Aus Furcht vor dem Liebhaber erbleicht Daphne (W 1, 543). Myrrha *erseufftzet gantz bleichfar*, als sie der Amme die unkindliche Liebe zum Vater gestehen soll (W 10, 721). Auch Byblis seufzt *tieff auss grundt* (W 9, 1017); sie ist nach W 9, 830—834 eine lebendige Warnung *Vor solcher unzimlicher lieb, | Welche ist aller zucht eyn dieb.* — Glücklicher als diese

---

[1] *diu krone*, das Lieblingssymbol und -bild der mhd. Litteratur, hat auch Albrecht in verschiedenen Variationen: brA 104. W 10, 298. W 8, 515. 712. 730. 10, 1103. W 7, 71. W 5, 30. W 7, 130. 8, 955 u. a. m.

Beachtenswert ist auch die Ähnlichkeit in der Anlage der Prologe Albrechts und Herborts.

Herbort 66 f. 41.	Albrechts Prolog 42 f.
Zwischen den lesten sinnen zwein	*Der seine sinne an disem bůch*
Nim ich nu den dritten |	*Inn rechtem hat geflissen*
41 *Von flizze wirt der mann gelart.*	
Herbort 71—73. 83—86.	Prolog 55—61.
71 *Nu hant ez ander lute*	*Von latin zů teütsche.*
Gemachet me ze dute	*So vil gůter leüte*
Den ist ez vil wol gelungen	*An tichten gewesen ist,*
83 *So zele man mich zu dem funften rade*	*Dass sie es an mich haben gefrist,*
Und frume ich nicht, ich bin nicht schade.	*Das will ich losen on hass,*
Ich buwe doch die strazzen,	*Das man auch etwass*
Die sie hant gelazzen.	*Genüsse meyner sinne.*
Herbort 93 f.	Prolog 91—93
Daz hiz der furste Hermann	*Dass was der vogt von Türingen lant*
Der lantgrave von Duringe lant.	*Von seiner tugent wol bekant.*
	Der lantgrafe Herman.

Sicher scheint mir, dass Albrecht der Entlehnende wäre, wenn diese Stellen überhaupt entlehnt sind. E. Schröders Argumentation (Zwei althochdt. Rittermaeren, Berlin 1894. S. XI—XVIII), die Herborts Dichtung nach 1210 ansetzen will, ist kaum zwingend: S. XIV „Der Autor (des Moriz von Craon) kennt also noch keine deutsche Trojadichtung, und es gab wohl noch keine“.

Jedenfalls zeigt Herborts Stil im Gegensatz zu Albrecht noch keinerlei Einfluss Hartmanns, sondern nur

diesen letzten beiden behandelt Rötteken (Die ep. Kunst H. von Veldeke u. Hartmanns von Aue 1887) S. 104—115, und ich stütze mich im Folgenden auf seine Resultate. Diese Formeln sind zwar an und für sich nicht sehr beweiskräftig, doch ergeben sie für das Verhältnis Albrechts zu Veldeke und Hartmann dasselbe Bild wie die im § 2 behandelten Entlehnungen. Ich möchte sie deshalb nicht übergehn.

1) Veldeke-Albrecht.

„Tag und Nacht“: V. oft; Albr.: W 2, 161. 286. 806. 3, 1076. 1093. 1150. 4, 573. 1066. 5, 1019. 6, 1262. 12, 94 f. 13, 362. 15, 469 = 13 mal. Hartm. Gregor (5). Iwein fehlt. — „Berg und Tal“: V. (4); Albr.: W 1, 632. 5, 1093. 6, 251. 1333. 1499. 7, 1078. 1300. 9, 351. 13, 1032. 1100. 14, 507 = 11 mal. Für Hartm. hat Rötteken keine Belege. — „Her (hin) und dar“: V. v. 4779. Albr.: W 5, 69. 6, 638. 1312. 8, 452. 11, 1291. 12, 463. 13, 754. 14, 472. Hartmann, siehe „hin und her“. — „Die Alten und die Jungen“: V. oft; Albr.: W 1, 1432. 2, 1054. 3, 1410. 4, 833. 6, 84. 10, 1266. 13, 340 = 7 mal. Hartm. sehr selten; Iwein fehlt ganz. — „Arme und Reiche“: V. oft; Albr. Prolog 1. W 3, 1287 (: *gleich*). 8, 1011 (*unter reich und armen* : *erbarmen*)[1] = 3 mal. Hartm. (5). — „Speise und Trank“: V. oft. Albr.: W 4, 500. 14, 505. Hartmann: nur Erec. v. 2544 u. Iwein v. 6209 = Crestien 5293. — „Fleisch und Blut“: V. (3). Albr.: W 6, 1446. 8, 918. 9, 1092. 15, 42. Für Hartmann hat R. keine Belege. — „Fleisch und Bein“: V. v. 12041. Albr. W 10, 919. — Vgl. noch Eneide v. 882—884 *do diende man alse es wole gezam* | *ir und iren gesten* | *den lichten und den besten* | ∾ brA 26—28 *do tet er, als er solde;* | *Er grûzte sine geste,* | *die snoden unde die beste.*

2) Veldeke-Albrecht-Hartmann:

wip unde man. Veldeke und Hartmann häufig; Albr. W 1, 751. 3, 1379. 4, 976. 7, 1052. 8, 1010. 10, 1265. 15, 163 = 7 mal. — „Fern und nah“: Albr. W 2, 479. s. Rött. a. a. O. p. 107. — „Böse und gut“: Albr. W 11, 789. s. Rött. a. a. O. p. 111. — „Lieb und leid“: Albr.

---

[1]) Man möchte annehmen, dass Albrecht diese Formel, die ihm als erster Vers seines ganzen Werkes einfällt, öfter angewandt hat, als das Wickrams Text glauben lässt. Die beiden Reime sind lehrreich. Da Wickram *reiche* sagte, gehen ihm die bequemen Reime: *rich* : *lich* verloren. Einwandfrei ist diese Argumentation leider nicht; denn in den späteren Partieen wird Wickram gegen den Reim *rich* : *lich* duldsamer (vgl. W 7, 907. 1313. 10, 782. 14, 613. 15, 505. 535). Ja, W 11, 315 u. 405 haben im brB nicht einmal Parallelen!

63 *mänlich im die vreude nam.*	1473 *In summa do was freyden vil* [1]).
Hartmann Iwein 626–628.	brA 60—62.
der morgensterne möhte sin	*so der tage sterne,*
nicht schœner, swenner uf gat	*swenner luter uf gat*
und in des luftes trüebe lat.	*und in diu truebe verlat.*
Iwein 581 ff.	Wickram 2, 47—50
623 *ein smareiden was der stein*	*do sein vatter sass,*
581 *und ob dem brunne stet ein*	*Eyn schmarack köstlich gstellet wass.*
582 *harte zierlicher stein*	*Neben im stunden beder seit*
583 *undersatzt mit vieren*	*Imaginiert dess jars vier zeit.*
584 *marmelinen tieren.*	

Ovid met. 12, 24 f. redet von *claris smaragdis* und von einer Dreiheit: *Dies et Mensis et Annus*, nicht wie Albrecht von der Vierheit der Jahreszeiten.

Erwähnenswert sind noch die Wendungen:

Hartmann Erec. 3768 f.	Wickram 12, 411 f.
nu zœmet ir wœrliche	*Ich sprich, es het die jungfraw schon*
ze frouwen wol dem riche	*Eyn gantzes landt wol mögen zieren.*
Hartmann Iwein 1455 f.	brB 133 ff.
der aller tiuriste man	133 *daz uf disser erde*
der riters namen ie gewan	134 *nie tiurer wart an ritterschaft*
	137 *unde wirt von grozem namen.*
Hartmann Erec 8320.	Wickram 9, 1073.
daz machte in der ougen regen.	*Den regen von meyn heyssen zaren.*

Ähnlich: Erec 8659. Gregor 212. 3480 ff. arm. Heinr.

---

[1]) Albrecht hat in seiner Einlage also Schilderungen Veldekes und Hartmanns kombiniert.

1414 f. u. W 1, 1120 ff. — Veldeke kennt diese Wendung nicht. —

Hartmann Iwein 6231.	Wickram 10, 659.
in viel daz houbet ze tal	*Sie hieng ir gsicht schamhafft zu thal;*

ähnlich: W 10, 708 f. 920. Bei Veldeke begegnet diese Wendung nicht.

Hartmann Iwein 2915.	brA 16.
wan do sin bete was getan	*der vrouwen bete wart getan.*

Für den güldenen Aar auf dem Jupitertempel in den Versen W 7, 1019 f. (Zusatz zu met. 7, 588) kann Hartmann wie Veldeke die Vorlage gewesen sein:

Veldeke Eneide 9224 f.	Hartmann Erec 8915 ff.
Der knoph was guldin,	*daz der knoph wesen solde,*
dar uf saz ein guldin ar.	*daz was ein wol geworht ar,*
	von golde durchslagen gar.

d) Andere Anklänge.

Anklänge Albrechts an die Lyrik Walthers von der Vogelweide sind begreiflicherweise selten. Es ist sehr fraglich, ob folgende Parallelen auf Walthers Einfluss zurückzuführen sind.

Man beachte die Ähnlichkeit der lyrischen Einlage zum Preise von Philomelas Schönheit im brA mit dem Liede Walthers, Lachm. 45, 37—46, 18.

Eine andere Parallele ist:

Walther 19, 10 f. (anno 1199)	brA 72—74 (anno 1210)
er truoc des riches zepter und die krone	*sie trûch eine krone*
	alse koninginne sal[1].
er trat vil lise,	*sie trat vil lise in den sal.*

Eine Parallele zum Drachenkampfe Siegfrieds, Nibelungenlied str. 101 will Bartsch offenbar herstellen, wenn

[1]) Das von Leverkus-Lübben hergestellte *In der koninginne sal* ergäbe einen unmöglichen identischen Reim.

er die Höhle des Drachen Pytho und den Brunnen in die Nähe einer Linde verlegt; auch die Linde bei dem Brunnen, vor dem Siegfried fällt (Nibel. 910. 913), mag Bartsch vorgeschwebt haben. W 3, 80f. sagt aber von dieser Linde kein Wort. — Einen Anklang an eine Bibelstelle bietet nur W 5, 278. *Die stundt inn mitten inn dem saal* | *Und trug das gantze haus zumal*; vgl. Iud. 16, 26 *Dimitte me, ut tangam columnas, quibus omnis imminet domus;* met. 5, 160 nur: *Applicat hinc umeros ad magnae saxa columnae.* Ferner: W 15, 517ff. = Jesaias 2, 4.

Albrechts Werk hat im Mittelalter keinen Anklang gefunden. Sein Name wird von keinem Dichter erwähnt. Ohne Wickrams Erneuerung wüssten wir nichts von ihm, und die beiden Bruchstücke wären herrenloses Gut. Dass sich bei Konrad von Würzburg Reminiszenzen an Albrecht von Halberstadt finden, ist nach den Stellen, die Bartsch a. a. O. CXVII anführt, möglich. Beweisend sind die Parallelen nicht. Ebensowenig beweisen ein paar Übereinstimmungen zwischen Albrechts Werk und einem deutschen Gedicht von Pyramus und Thisbe, das Haupt in der ZfdA 6, 504—517 herausgegeben hat. Vgl. darüber Bartsch a. a. O. LXII f. Weshalb dem Werke unseres Nachdichters die Gunst der Mitwelt versagt geblieben ist, lässt sich schwer entscheiden. Vielleicht war Albrecht zu einer Zeit, wo Hartmann dem epischen Stil neue Bahnen gewiesen, der Epik neue Stoffgebiete gezeigt hatte, als Schüler Veldekes nicht modern genug. Albrecht dichtet auch in einem Dialekt, der nicht die Mode auf seiner Seite hat. Er sagt seinen Lesern im Prolog ausdrücklich: Beachtet, dass der Verfasser ein Sachse ist:

des lat u sin zu danke,
ob ir vundet in den rimen
die sich zeinander limen,
valsch oder unrecht.

(Bartsch rec. Prolog 48—52).

Dass Albrecht die Treue geschadet habe, mit der er sein antikes Original wiedergab (Bartsch CXXIX), will mir nicht einleuchten. Gewiss, die meisten mhd. Dichter standen ihrer Vorlage selbständiger gegenüber als Albrecht; sie kürzten, glätteten und belebten ihre z. T. minderwertigen Quellen; aber alles das hatte Albrecht einem Meister der Knappheit und Eleganz wie Ovid gegenüber nicht nötig. Seinen Zeitgenossen mochte das Ganze ein zu fremdartiges Gepräge haben, es versetzte in eine unbekannte Welt, in die sich zu erheben das verwöhnte Publikum keine Lust hatte, meint Bartsch. Aber dass, wie zu allen Zeiten, so auch im Mittelalter für das Publikum das Fremdartigste am interessantesten ist, beweisen die Spielmannsgedichte im Gefolge der Kreuzzüge. Nein, zu fremdartig wirkt Albrecht nicht; aber er schreibt zu unmodern. Das tonangebende oberdeutsche Publikum delektiert sich bereits an Gottfrieds stilvollen Manieren, während bei dem Mitteldeutschen Albrecht noch Veldeke über Hartmann dominiert und sich bei ihm von Wolframs Einfluss keine Spur findet. Über die rauhe Herzlichkeit in Thüringen moquiert man sich im gebildeten Süden (Walther von der Vogelweide 20, 6—15); man lacht über die altfränkischen Sitten, und den thüringischen Dichter liest man nicht. Die Missachtung seines Werkes, dem man sofort anmerkt, wo seine Heimat ist, sie ist nur ein Symptom von vielen. Es ist interessant zu sehen, wie sich dieser Kleinkrieg zwischen Süd und Nord auch in die Litteratur hinüberspielt. — Auch von Herborts *liet von Troye* haben wir nur eine Handschrift! —

Die oben zitierte captatio benevolentiae hat Albrecht nichts genützt. Frau Mode ist immer hartherzig gewesen, und sie hat sich Grösseren versagt als Albrecht. Er steht als ein liebenswürdiger Mensch von gediegener Bildung vor uns, ohne Anspruch auf dichterische Originalität zu machen. Als Dichter erregt er unsere Bewunderung nicht; er erweckt aber als Mensch unsere volle Sympathie.

17

PALAESTRA LXXIII.

UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt.

Stanford University Library
JAN 20 1909

Von

Otto Runge.

BERLIN
MAYER & MÜLLER
1908

Die PALAESTRA soll in einer freien Folge von Bänden eine Sammlung bilden, in welche Arbeiten aus den Seminaren der Herren Proff. Drr. Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt und auch andere wissenschaftliche Arbeiten aus den Gebieten der deutschen und englischen Philologie aufgenommen werden, die von den Herren Herausgebern ihrer wissenschaftlichen Bedeutung wegen hierzu empfohlen werden.

Erschienen sind:

1. THE GAST OF GY. Eine englische Dichtung des 14. Jahrhunderts nebst ihrer lateinischen Quelle De Spiritu Guidonis herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich. M. 8,—
2. Gellerts Lustspiele. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lustspiels von J. Coym. M. 2,40
3. Immermanns Merlin von Kurt Jahn. M. 3,—
4. Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels von Robert Petsch. M. 3,60
5. Über die altgermanischen Relativsätze von Gustav Neckel. M. 2,60
6. Die altengl. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus von R. Märkisch. M. 1,60
7. Über die mittelengl. Übersetzung des Speculum humanae salvationis von O. Brix. M. 3,60
8. Studien z. Geschichte d. Hebbelschen Dramas von Th. Poppe. M. 3,50
9. Ueber die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae von Rud. Müller. M. 5,50
10. Richard the Third up to Shakespeare. By G. B. Churchill. M. 16,—
11. Die Gautrekssaga von W. Ranisch. M. 5,50
12. Joseph Görres als Herausgeber, Litteraturhistoriker, Kritiker v. Franz Schultz. M. 7,—
13. Die Aufnahme des Don Quijote in die engl. Literatur. Von G. Becker. M. 7,
14. Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der nhd. Schriftsprache. Von Max Müller. M. 2,60
15. Ysumbras. Eine englische Romanze des 14. Jahrhunderts herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich. M. 4,—
16. Conrad Ferdinand Meyer. Quellen u. Wandlungen seiner Gedichte von Kraeger. M. 10,—
17. Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642) von Eduard Eckhardt. M. 15,—
18. The Gentle Craft. By Thomas Deloney. Edited with notes and introduction by Alexis F. Lange. M. 8,—
20. Quellenstudien zu Robert Burns. 1773–1791. Von Otto Ritter. M. 7,50
21. Heinses Stellung zur bildenden Kunst und ihrer Aesthetik. Zugleich ein Beitrag zur Quellenkunde d. Ardinghello. Von K. D. Jessen. M. 7,—
22. Von Percy zum Wunderhorn von Heinrich Lohre. M. 4,—
23. The Constance Saga. By A. B. Gough. M. 2,50
24. Blut- und Wundsegen in ihrer Entwickelung von Oskar Ebermann. M. 4,80
25. Der groteske und hyperbolische Stil des mhd. Volksepos. Von Leo Wolf. M. 4,50
26. Zur Kunstanschauung des XVIII. Jahrhunderts. Von Winckelmann bis zu Wackenroder. Von Helene Stöcker. M. 3,60
27. Eulenspiegel in England. Von Friedrich Brie. M. 4,80
29. Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Von Wilh. Bolle. M. 11,50
30. Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf. Von J. Bethmann. M. 5,—
31. Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. Von Karl Held. M. 5,—
32. Schiller und die Bühne. Von Jul. Petersen. M. 8,—
33. Caesar in der deutschen Literatur. Von F. Gundelfinger. M. 3,60
34. Über Surrey's Virgilübersetzung, nebst Neuausgabe des 4. Buches nach Tottel's Originaldruck u. der Hs. Hargrave. Von Otto Fest. M. 3,60
35. The Story of King Lear from Geoffrey of Monmouth to Shakespeare by Wilfrid Perrett. M. 9,—
36. Thomas Deloney. Von Richard Sievers. M. 6,60
37. Die Schule Neidhardts. Von R. Brill. M. 7,50
38. Grobianus in England. Von E. Rühl. M. 7,60
39. Die Sage von Macbeth bis zu Shakspere. Von Ernst Kröger. M. 7,60
40. Dorothea Schlegel als Schriftstellerin im Zusammenhang mit der romantischen Schule. Von Franz Deibel. M. 5,60
41. Bettina von Arnims Briefromane. Von Waldemar Oehlke. M. 10,—
43. Angelsächsische Palaeographie. Die Schrift der Angelsachsen mit besonderer Rücksicht auf die Denkmäler in der Volkssprache. 13 Tafeln nebst Einleitung und Transscriptionen von Wolfgang Keller. M. 12,—
44. Carl Friedrich Cramer bis zu seiner Amtsenthebung. Von L. Krähe. M. 7,50
45. Das zweigliedrige Wort-Asyndeton in der ält. deutschen Sprache. Von E. Dickhoff. M. 7,—
46. Seneca und das deutsche Renaissancedrama. Von P. Stachel. M. 11,—
47. Die literar. Vorlagen d. Kinder- u. Hausmärchen u. ihre Bearbeitung durch die Brüder Grimm. Von H. Hamann. M. 4,50
49. Lautlehre der älteren Laʒamonhandschrift. Von Paul Lucht. M. 4,—
50. Oldcastle — Falstaff in d. engl. Literatur bis zu Shakespeare. Von W. Baeske. M. 3,60
51. Grimmelshausens Simplicissimus u. seine Vorgänger. Von C. A. von Bloedau. M. 4,—
52. Geschichte d. Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726). Von Max Plessow. M. 15,—
53. Sir Eglamour. Eine engl. Romanze des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben v. Prof. Dr. G. Schleich. M. 4,50
54. Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare. Von Karl Schmidt. M. 8,—
55. Die Geister in d. engl. Literatur des 18. Jahrhunderts. Von C. Thürnau. M. 4,50
59 Die Stellung des Verbums in der älteren althochdeutschen Prosa. Von P. Diels. M. 7,60
61. Jean Pauls Flegeljahre. Von K. Freye. M. 8,60

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

62. Stranitzkys Drama vom „Heiligen Nepomuck“. Von Fr. Homeyer. M. 6,80
63. Sirventes und Spruchdichtung. Von Dr. Wilhelm Nickel. M. 3,60
64. Conrad Ferd. Meyer in s. Verhältnis zur italien. Renaissance. Von E. Kalischer. M. 6,–
66. Thomson's Seasons, critical Edition by O. Zippel. M. 12,—
68. Sprache und Stil im Wälschen Gast des Thomasin von Circlaria. Von F. Ranke. M. 4,80
69. Die Sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare. Von P. Kabel. M. 4,–
73. Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts v. Halberstadt. Von Otto Runge. M. 4,50

Berlin. Mayer & Müller, Verlagsbuchhandlung.

ACTA GERMANICA.

Band I. **Heft 1:** Zur Lokasenna von Max Hirschfeld. M. 2,50. **Heft 2:** Der Ljóþaháttr von Andreas Heusler. M. 2,50. — **Heft 3:** Der Bauer im deutschen Liede. 32 Lieder des 15.—19. Jahrhunderts herausg. von Joh. Bolte. M. 4. — **Heft 4:** Die altnordische Sprache im Dienste des Christentums. Von Bernhard Kahle. I. Teil. Die Prosa. Mk. 4.

Band II. **Heft 1:** Die Räthsel des Exeterbuches und ihr Verfasser. Von Georg Herzfeld. M. 2. — **Heft 2:** Geschichte der deutschen Dorfpoesie im 13. Jahrhundert. I. Leben und Dichten Neidharts von Reuenthal. Von Albert Bielschowsky. M. 9,50. — **Heft 3:** Studien zu Hans Sachs. I. Von C. Drescher. M. 3.

Band III. **Heft 1:** Das Verbum reflexivum und die Superlative im Westnordischen. Von Friedrich Specht. M. 1.80. — **Heft 2:** Die Hvenische Chronik in diplomatischem Abdruck nach der Stockholmer Handschrift herausgegeben von Otto Luitpolt Jirizek. M. 1,80. — **Heft 3:** Die Teufelliteratur des XVI. Jahrh. Von Max Osborn. M. 7. — **Heft 4:** Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. Eine Untersuchung zur Litteratur- und Musikgeschichte nebst den zugehörigen Texten aus der Handschrift und mit Anmerkungen von F. Arnold Mayer und Heinrich Rietsch. I. Teil.

Band IV. Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. II. Teil. Beide Teile, die nur zusammen abgegeben werden, M. 18.

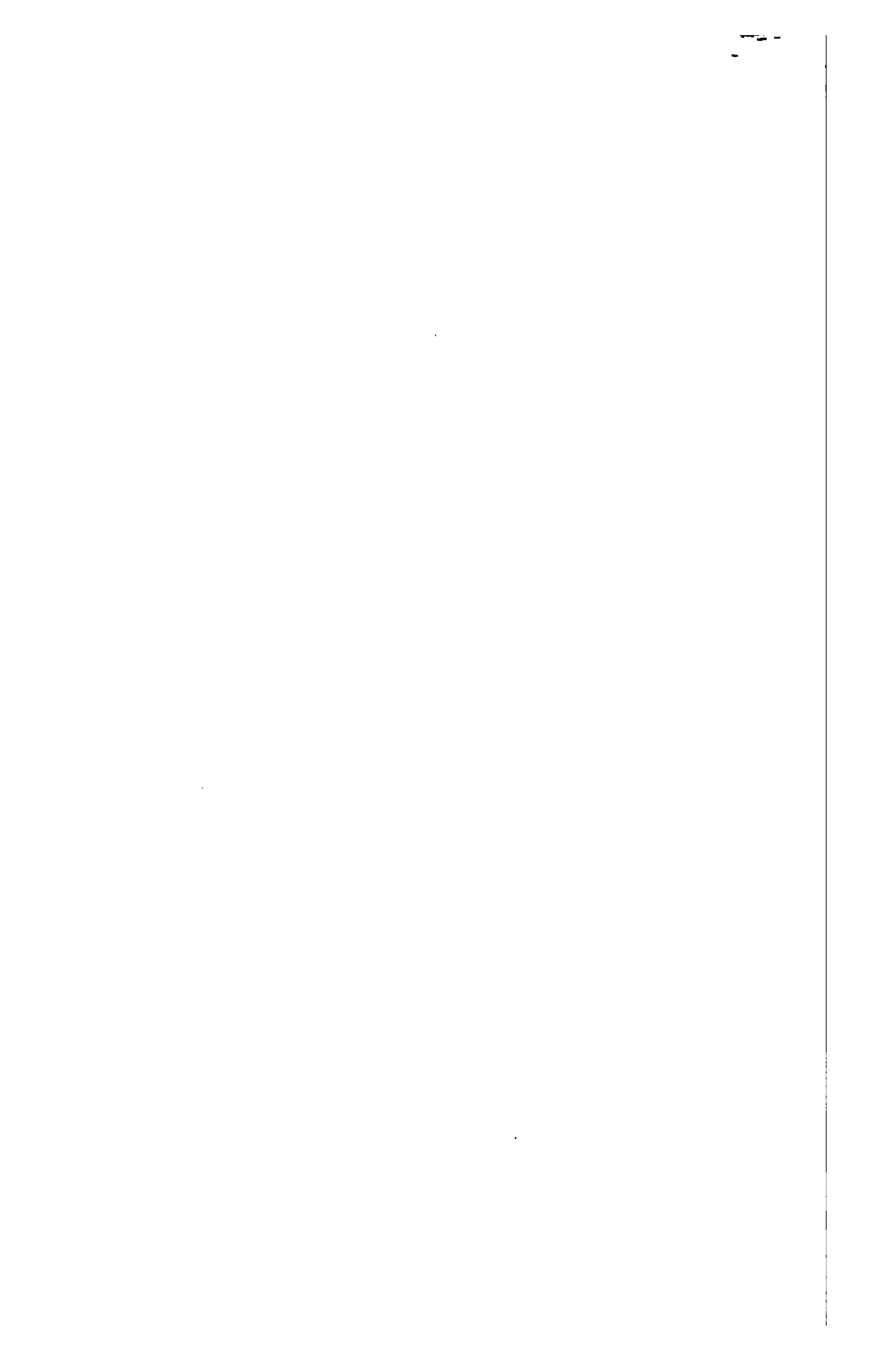
Band V. **Heft 1:** Der Deutsche S. Christoph von Konrad Richter. M. 8. — **Heft 2:** Geschichte der Deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374 von Friedrich Scholz. M. 8.50.

Band VI. **Heft 1:** Das Leben des heiligen Alexius von Konrad von Würzburg. Von Rich. Henczynski. M. 3. — **Heft 2:** Die Wormser Geschäftssprache vom 11. bis 13. Jahrhundert. Von Johannes Hoffmann. M. 2,80.

Verlag von Mayer & Müller in Berlin.

Acta Germanica. Organ für deutsche Philologie. Jeder Band Mk. 12.—.
Böhm, Joh., Die dramatischen Theorien Pierre Corneilles. 1901. Mk. 4,—.
Böhnke, M., Die Flexion des Verbums in Laȝamons Brut. 1906. Mk. 1,80.
Bökemann, W., Französischer Euphemismus. 1904. Mk. 4,—.
Droop, A., Belesenheit Percy Bysshe Shelley's nach den direkten Zeugnissen und den bisherigen Forschungen. 1906. Mk. 2,40.
Elsner, P., Percy Bysshe Shelleys Abhängigkeit von William Godwins Political Justice 1906. Mk. 1,80.
Englaender, D., Lord Byron. Eine Studie. 1897. Mk. 2,—.
Fink, P., Das Weib im französischen Volksliede. 1904. Mk. 2,80.
Habel, E., Der Deutsche Cornutus. I. Der Cornutus des Johannes de Garlandia, ein Schulbuch des 13. Jahrh. 1908. Mk. 2,—.
Horovitz, J., Spuren griechischer Mimen im Orient. 1905. Mk. 2,40.
Jacob, Georg, Türkische Volkslitteratur. 1901. Mk. 1,50.
— Oestliche Kulturelemente im Abendland. 1902. Mk. 1,20.
— Geschichte des Schattentheaters. 1907. Mk. 4,—.
Jahn, U., Volkssagen aus Pommern und Rügen. 2. Aufl. 1889. Mk. 6,—.
Ideler, R., Zur Sprache Wielands. Untersuchungen im Anschluss an die Uebersetzung der Briefe Ciceros. 1908. Mk. 2,40.
Keller, W., Angelsächsische Palaeographie. Seminar-Ausgabe. Mk. 4,—.
Lederer, F., Die Ironie in d. Tragödien Shaekespeares. 1907. Mk. 2,—.
Lehmann-Filhés, M., Isländische Volkssagen. Aus der Sammlung von Jón Arnason ausgewählt und übersetzt. 1889. Mk. 3,60.
— Isländische Volkssagen. Neue Folge. 1891. Mk. 4,—.
— Proben Isländischer Lyrik, verdeutscht. 1894. Mk. 1,20.
Ludwig, A., Lope de Vegas Dramen aus dem Karolingischen Sagenkreise. 1898. Mk. 3,60.
Mauntz, A. v., Heraldik in Diensten der Shakespeare-Forschung. 1903. Mk. 8,—.
Meyer, Elard Hugo, Völuspa. Eine Untersuchung. 1889. Mk. 6,50.
— Germanische Mythologie. 1891. Mk. 5,—. Geb. Mk. 5,80.
Meyerfeld, M., Robert Burns. Studien zu seiner dichterischen Entwicklung. 1899. Mk. 3,—.
— Von Sprach' u. Art der Deutschen u. Engländer. 1903. Mk. 1,50.
Pletscher, Th, Die Märchen Charles Perrault's. Eine literarhistorische und literaturvergleichende Studie 1906. Mk. 1,80.
Römer, A., Heiteres u. Weiteres von Fritz Reuter. Mit Beiträgen zur plattdeutschen Literatur. 1905. Mk. 4,—. In Leinenband Mk. 4,80.
Saadis politische Gedichte, übersetzt von **Friedrich Rückert.** Auf Grund des Nachlasses herausgegeben und mit Einleitung versehen von E. A. Bayer. 1894. Mk. 3,60.
Sarrazin, Dr. G., Beowulf-Studien. 1888. Mk. 5,—.
Saudé, E., Die Grundlagen der literarischen Kritik bei Joseph Addison. 1906. Mk. 1,60.
Schreckhas, R., Ueber Entstehungszeit u. Verfasser des „Titus Andronicus". 1903. Mk. 1,60.
Sprotte, O., Zum Sprachgebrauch bei John Knox. 1906. Mk. 2,—.
Taxweiler, Angelsächs. Urkundenbücher von kentischem Lokalcharakter. 1906. Mk. 1,50.
Thümen, F., Die Iphigeniensage in antikem und modernem Gewande. Zweite Auflage. 1895. Mk. 1,—.
Hugo von Trimberg, Der Renner. Ein Gedicht aus dem 13. Jahrhundert. 1904. Facsimile-Druck der Ausgabe v. 1833. Mk. 20,—.
Die **Volsungasaga.** Nach Bugges Text mit Einleitung und Glossar herausgegeben von Wilhelm Ranisch. 2. unveränderte Aufl. 1891. Mk. 3,60.

W. Fr. Kaestner, Göttingen.







NON-CIRCULATING

CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6063
(650) 723-1493
greencirc@stanford.edu
All books are subject to recall.

DATE DUE

MAY 0 6 2006
JUN 3 0 2006

Die oben zitierte captatio benevolentiae hat Albrecht nichts genützt. Frau Mode ist immer hartherzig gewesen, und sie hat sich Grösseren versagt als Albrecht. Er steht als ein liebenswürdiger Mensch von gediegener Bildung vor uns, ohne Anspruch auf dichterische Originalität zu machen. Als Dichter erregt er unsere Bewunderung nicht; er erweckt aber als Mensch unsere volle Sympathie.

17

PALAESTRA LXXIII.

UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt.

Stanford University Library
JAN 20 1909

Von

Otto Runge.

BERLIN
MAYER & MÜLLER
1908